

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

BAND V u. VI 1954/55

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
Band 5 und 6

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

5. und 6. Jahrgang
1954/55

1955
VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMUNZ OPF.

Redaktionsausschuß: Hans Gebhart
Konrad Kraft

Zuschriften sind zu richten an:

Prof. Dr. Hans Gebhart
Direktor der Staatl. Münzsammlung München,
Arcisstraße 8/I

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
und der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg
Kupfertiefdrucktafeln C. Lipp & Co., München

DIRK STEINHILBER

Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter

INHALT

Literatur- und Quellenverzeichnis	7
Geldgeschichte	11
10.—12. Jahrhundert	11
13. Jahrhundert	18
14. Jahrhundert	21
Münzrecht	26
Münzgeschichte	35
Zeit der Denare, etwa 955—1190	35
Zeit der Brakteaten, etwa 1190—1350	40
Zeit der Heller, 14. Jahrhundert	43
Münzstätten des Augsburger Schlags:	48
Donauwörth	48
Schongau	49
Innsbruck	49
(Brixen)	40
Anlagen:	51
Übersicht der in Augsburg geprägten Denare (10.—11. Jh.)	51
Durchschnittsgewichte der Augsburger Denare (10.—11. Jh.)	52
Feingehalt und Anzahl nach Münzerlassen (1061—1396)	53
Anzahl nach schriftlichen Quellen und Funden (1203—1323)	54
Verhältnis schlechter Pfennige zu richtig ausgebrachten	54
Münzverrechnungen (1203—1403)	55
Alphabetische Liste der Funde Augsburger Denare	59
Alphabetische Liste der Funde von Augustenses (2. H. 12. Jh.—14. Jh.)	76
Karte der Funde von Augustenses aus dem 12. Jh.	86
Karte der Funde von Augustenses aus dem 13. Jh.	87
Karte der Funde von Augustenses aus dem 14. Jh.	88
Karte der Funde fremder Münzen innerhalb des Umlaufbereichs der Augustenses	89
Karte und Quellenverzeichnis zur urkundl. Nennung Augsburger Münze vom 12. Jh.— Anfang 14. Jh.	90
Typenkatalog	92
Nummernvergleich Beyschlag-, Dannenberg-, Gebhart-Typenkatalog	141
Abbildungen	Tafel I—IX

LITERATUR

Abkürzungen

A	Maximilianmuseum Augsburg
Bl. f. Mzfrde	Blätter für Münzfreunde. Leipzig 1865 ff.
BR	Stadtarchiv Augsburg, Baumeisterrechnungen
Dhg.	Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit
D. Jb. f. N.	Deutsches Jahrbuch für Numismatik. München 1938 f.
DR	Deutsche Reichstagsakten unter Wenzel
M	Staatliche Münzsammlung München
MB	Monumenta Bolca
MBNG	Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft. München 1882 ff.
NZ	Numismatische Zeitschrift. Wien 1869 ff.
UB	Meyer, Urkundenbuch der Stadt Augsburg
ZfN	Zeitschrift für Numismatik. Berlin 1874 ff.

Allgäuer Geschichtsfreund. Kempten.

Bastian, F.: Mittelalterliche Münzstätten und deren Absatzgebiete in Bayern. Berlin 1910.

Bastian, F.: Das Runtlengerbuch. Regensburg 1944.

Bauer, N.: Die russischen Funde abendländischer Münzen des 11. u. 12. Jahrhunderts. ZfN 35, 1925, S. 275; 39, 1929, S. 1; 40, 1930, S. 137; 42, 1935, S. 153.

Beiträge für Kunst und Altertum im Oberdonaukreis. Augsburg (Hsg. von Raiser).

Berner, E.: Zur Verfassungsgeschichte der Stadt Augsburg. Breslau 1879.

Beyschlag, D. E.: Versuch einer Münzgeschichte Augsburgs. Stuttgart und Tübingen 1835.

Boehmer, J. F. (u. Fortsetzer): Regesta Imperii.

Born, E.: Das Zeitalter des Denars. Leipzig-Erlangen 1924.

Braun: Geschichte der Bischöfe von Augsburg. 1813—15.

Braun von Stumm, G.: Über das Münzrecht der Andechser zu Innsbruck und seinen geschichtlichen Hintergrund. Tiroler Heimat 1947, S. 81; 1948, S. 113.

—, Das Ende der Andechser Münzgerechtsame zu Innsbruck. Veröffentl. d. Museum Ferdinandeum, Innsbruck 31, 1951, S. 37.

Buchenauf, H.: Ein Beitrag zur älteren Münzgeschichte der Königs- und Bischofsstadt Augsburg. Numismatik Internationale Monatsschrift, Mai 1932, S. 41.

—, Die Münzen Kaiser Heinrichs. Heimatblätter, hsg. vom Hlstor. Ver. Bamberg, Jg. IV, 1924.

—, Beiträge zur Münzkunde von Würzburg, Augsburg und Bamberg im 11. u. 12. Jh. ZfN 1898.

—, Unedlerte Augsburger Pfennige aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Bl. f. Mzfrde 1902, Sp. 2791.

—, Schwäbisch-alemannische Pfennige. Bl. f. Mzfrde 1911.

—, Tirol oder Kärnten-Krain? Mitt. d. Num. Ges. Wien, XV, 1920, S. 81.

—, Augsburger Hellermünze zu Dillingen. MBNG 1929, S. 151.

Bunzmann, L.: Ein Augsburger Halbbrakteat des 12. Jahrhunderts. Bl. f. Mzfrde 1931, S. 316.

v. Bürkel, L.: Süddeutsche Halbbrakteaten. MBNG 1899, S. 1; 1900, S. 47; 1902, S. 56.

—, Die Bilder der süddeutschen breiten Pfennige. MBNG 1903/4.

Busson, A.: Kleine Beiträge zur mittelalterlichen Münzkunde Tirols. NZ 1887.

Cahn, J.: Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebiets im Mittelalter. Heidelberg 1911.

—, Ein Beitrag zur Frage des Münzrechts deutscher Könige in Städten mit autonomer Münze. ZfN XX, 1897, S. 156.

Cappe, H. Ph.: Die Münzen der Herzöge von Bayern, der Burggrafen von Regensburg und der Bischöfe von Augsburg. Dresden 1850.

- , Die Münzen der deutschen Kaiser u. Könige des Mittelalters. Dresden 1848.
- Dannenberg, H.: Die deutschen Münzen der sächsischen u. fränkischen Kaiserzeit. Berlin 1879—1905.
- Deutsche Reichstagsakten unter Wenzel, Abt. I u. II. München 1867 u. 1874.
- Döderlein, J. A.: *Commentatio Historica de Numis Germaniae Mediae*. Nürnberg 1729 (Fund Weißenburg).
- Dopsch, A.: *Naturalwirtschaft u. Geldwirtschaft in der Weltgeschichte*. Wien 1930.
- , Beiträge zur Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Aufsätze II, Wien 1933.
- Dworschak, F.: 'Moneta civitatis . . . sit monete similis Augustensi!'. MBNG 1935, S. 128.
- Eckhardt, K. A.: Heimat und Alter des Deutschenspiegels. Zschr. d. Savigny-Stiftg. f. Rechtsgesch. Germ. Abt. Bd. 45, 1925, S. 13 f.; Bd. 46, 1926, S. 186 f.
- Eheberg, Th.: Über das ältere deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften. Leipzig 1879.
- Fiala, E.: Münzen u. Medaillen der Welfischen Lande. Leipzig-Wien 1904—17 (Fundverzeichnis).
- Fikentscher, L.: Versuch zu einer Münzgeschichte der Herzöge von Meranien. MBNG 1895.
- Fischer, J.: Zur süddeutschen Hallerprägung im 14. Jh. Bl. f. Mzfunde 1903, Sp. 3957.
- Friedenthal, A.: Baltische Münzfunde des 9.—12. Jh. an der Hand einer Münzfundkarte. Sitzungsberichte Riga 1936, S. 142.
- Gaetgens, R.: Haben wir im 11. Jahrhundert Münzbilder von Porträtbedeutung? Bl. f. Mzfunde und Mzforschg. Jan./Febr. 1955 S. 207 ff.
- Gebhart, H.: Die deutschen Münzen des Mittelalters und der Neuzeit. Berlin 1930.
- , Die Münzen und Medaillen der Stadt Donauwörth. Halle 1924.
- , Ein unbekannter Augsburger Königspennig. Neue Beiträge z. süddeutschen Münzgeschichte, Stuttgart 1953, S. 49.
- , Der Münzfund von Hersbruck. MBNG 1936, S. 63.
- , Münzfunde als Quellen der Wirtschafts- u. Kulturgesch. im 10. u. 11. Jh. D. Jb. f. N. 1933, S. 157.
- Götz, Chr. J.: Deutschlands Kaisermünzen des Mittelalters. Dresden 1827.
- Großhauser, J. P.: Verzeichnis der in der Münzsammlung des Histor. Ver. von Schwaben u. Neuburg befindl. Münzen u. Medaillen der Stadt Augsburg. (35. Jber. d. Hist. Kreisver. im Reg.bzk. v. Schwab u. Neuburg. 1869/70.) Augsburg 1872.
- Grote, H.: Münzstudien Bd. VI u. VIII. Leipzig 1875 f.
- Halke, H.: Die Augsburger Stadtplr. Berliner Münzbl. 1910, S. 541.
- Hävernich, W.: Der Heller am Mittelrhein. Bl. f. Mzfunde 1930/33, S. 27.
- , Münzverrufungen in Westdeutschland im 12. u. 13. Jh. Vjschr. f. Soz.- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 24, 1931, S. 129.
- Hegel, K.: Die Chroniken der deutschen Städte. Leipzig 1865.
- , Münze und Preise in Augsburg. Chroniken Bd. V.
- Hoffmann, R.: Augsburger Baumeisterrechnungen von 1320/31. Zeitschr. d. Histor. Ver. f. Schwab. u. Neuburg 1878.
- v. Höfken, R.: Archiv für Brakteatenkunde. Wien 1885—1901.
- Holst, H.: Funn av myntskatter i Norge inntil slutten av 19. aarhundre. Nordisk Numismatisk Arsskrift 1936, S. 5.
- , Uten- og innenlandske mynter i norske funn. Nordisk Numismatisk Arsskrift 1943, S. 56.
- Jammer, D.: Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen. 10.—11. Jahrhundert. Hamburg 1952 (Fundverzeichnis).
- Jesse, W.: Quellenbuch zur Münz- u. Geldgeschichte des Mittelalters. Halle 1924.
- , Die deutschen Münzerhausgenossen. NZ 1930.
- , Die deutschen Münzfunde. Bl. f. deutsche Landesgeschichte, Berlin 1941, H. 2.
- Jesse-Gaetgens: Handbuch der Münzkunde von Mittel- u. Nordeuropa. Leipzig u. Halle, Bd. 1, 1939. (Artikel 'Augsburg', Wölfler, 'Andechs', Noss-Dworschak).
- Katz, D.: Kontramarky na Prazskych Grosich. Prag 1927.
- Kellner, H.-J.: Ein Fund von Hellern und Augsburger Pfennigen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Neue Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte, Stuttgart 1953, S. 53.

- Krieg, K.: Beiträge zur Verfassungsgeschichte Augsburgs. 1913.
- Kull, J. V.: Repertorium zur Münzkunde Bayerns. München 1894—1906.
- Lanz, O.: Prager Groschen. MBNG 1929, S. 39.
- Leitzmann, J.: Wegweiser auf dem Gebiet der deutschen Münzkunde. Weißensee 1863.
- , Numismatische Zeitung. Weißensee 1834/73, Bd. 1—40.
- , Num. Zeitung 1847, S. 51: Beiträge zum Münzwesen der im jetzigen Königreich Bayern gelegenen Ortschaften.
- , Num. Zeitung 1848, S. 175: Münzen des Bistums Augsburg.
- Löning, G. A.: Münzrecht im Erzbistum Bremen. Weimar 1937.
- Lori: Sammlung des bayerischen Münzrechts.
- Luschin v. Ebengreuth, A.: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. München-Berlin 1926, 2. Aufl.
- , Beiträge zur Münzkunde u. Münzgeschichte Tirols im Mittelalter. NZ 1918, S. 205; 1919, S. 129.
- Menadier, J.: Das Münzrecht der deutschen Stammesherzöge. ZIN 1909, S. 153.
- , Das Münzrecht der deutschen Bischöfe. Berliner Münzblätter 1910, S. 531.
- Meyer, Ch.: Geschichte der Stadt Augsburg. Tübingen 1907.
- , Das Stadtbuch von Augsburg. Augsburg 1872.
- , Urkundenbuch der Stadt Augsburg. Augsburg 1874/8.
- , Der Haushalt einer deutschen Stadt im Mittelalter. Vjschr. f. Soz.- u. Wirtschaftsgesch. 1903.
- Mooser, K.: Studien über das ältere Münzwesen Tirols. Forschungen u. Mittellgn. z. Gesch. Tirols u. Vorarlbergs 1907.
- Monumenta Bolca. München 1836 f.
- Monumenta Germaniae historica, Diplomata.
- Nordmann, C. A.: Anglo-Saxon Coins found in Finland. Helsingfors 1921.
- Noss, A.: Zur Chronologie der augsburgischen Gemeinschaftspfennige von Bischof u. Stadt. Bl. f. Mzfrde 1921, S. 121 f.
- Obermayer, J. E.: Historische Nachricht von bayerischen Münzen. Frankft.-Leipzig 1763.
- Raiser: s. Beiträge für Kunst und Altertum usw.
- Rydh, H.: Die Verbreitung deutscher Münzen in den Funden aus der Wikingerzeit Schwedens. Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie (Alfred Götz Festschrift) Leipzig 1925.
- Salmo, H.: Deutsche Münzen in vorgeschichtlichen Funden Finnlands. Helsingfors 1948.
- Scheiber, A. M.: Zur Frage der Münzstätte Innsbruck. Mitt. d. Numism. Ges. Wien 1920, S. 65.
- Schlumberger, G. L.: Des Bractéates d'Allemagne. Paris 1873.
- Schötle, G.: Das Münz- und Geldwesen der Bodenseegegenden. NZ. 1909.
- Schramm, P. E.: Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit. Leipzig-Berlin 1931.
- v. Schrötter, Fr.: Wörterbuch der Münzkunde. Berlin-Leipzig 1930 (Artikel 'Münzrecht', Suhle).
- Schwabacher, W.: Ein Augsburger Denar d. 11. Jh. mit dem Bild d. hl. Ulrich. Frankf. Münztztg. 1932, S. 397.
- Skovmand, R.: De danske skattefund fra vikingetiden og den ældste middelalder indtil omkring 1150. Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, København 1942.
- Steinberg, S. H. u. Christ. Steinberg-v. Pappe: Die Bildnisse geistlicher u. weltlicher Fürsten u. Herren. Leipzig-Berlin 1931.
- Stenberger, M.: Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit. Stockholm-Lund 1947.
- v. Stetten, P.: Geschichte des Heiligen Röm. Reichs Freyen Stadt Augsburg. Frankf.-Leipzig 1743.
- Vietzen, H.: Augsburg und die 'Schinderlinge'. Alt-Augsburg, Mai 1937.
- Wielandt, F.: Der Heller am Oberrhein. Hamburger Beiträge zur Numismatik. H. 5, 1951, S. 32 ff.
- Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Augsburg 1874 ff.
- Zingerle, J. V.: Reiseberechnungen Wolfers von Ellenbrechtskirchen, Bischofs von Passau. Heilbronn 1877.

Kataloge

Cahn, A. E.: Auktionskat. 11. Okt. 1909, Frankft./M. (Slg. Buchenau u. Heye).

—, Auktionskat. Nr. 44, April 1921, Frankft./M. (Dubl. d. Fürstenberg. Münzkab. Donaueschingen).

—, Auktionskat. Nr. 46, März 1922, Frankft./M. (Slg. Höfken).

O. Helbing Nachf.: Auktionskat. Nr. 67, Juni 1932, München (Fürstenbergisches Münzkabinett Donaueschingen).

Peus, B.: Katalog 247, Mai 1952, Frankft./M.

A. Riechmann u. Co.: Katalog XXIX, Halle 1924.

—, Katalog XXXI, Halle Jan. 1925.

Archivalische Quellen

Stadtarchiv Augsburg, Baumeisterrechnungen 1320/31, 1368/79, 1388/98, 1400.

Bürgerbuch 1288—1496.

Ratsbuch (Ratsprotokolle) 1392/1441.

Maximilianmuseum Augsburg, Katalog der Münzsammlung.

Numismat. Kommission d. Länder in der Bundesrep. Deutschland, Hamburg-München, Fundkartel.

Staatliche Münzsammlung München, Fundakten.

Benutzte Sammlungen

Kongelige Mont- og Medaillesamling, Nationalmuseet Kopenhagen.

Maximilianmuseum Augsburg.

Staatliche Münzsammlung München.

Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

Geldgeschichte

Die Bedeutung, die Augsburg im Mittelalter gewann, nimmt ihren Anfang in der Römerzeit. Damals wurde mit der Gründung der römischen Kolonie Augusta Vindelicorum am Zusammenfluß von Lech und Wertach die Gunst der Lage erkannt, der Augsburg seinen politischen und wirtschaftlichen Aufstieg verdankt. Zwischen Alpen, Limes und Gallien gelegen, war die Stadt ein Verkehrsmittelpunkt und damit militärisch und verwaltungstechnisch wichtig. Dieser Lage ist wohl auch zuzuschreiben, daß trotz Völkerwanderung und Hunneneinfälle sich ein Teil der Bevölkerung aus der Römerzeit hinübergerettet hat in das Mittelalter. Es dürfte sich wenigstens eine Christengemeinde erhalten haben. Die Wahl des Ortes als Bischofsitz läßt dann eine im frühen Mittelalter wieder erlangte Bedeutsamkeit erkennen, zu der noch die Reliquienstätte der hl. Afra das Ihrige beigetragen hat.

Die weitere Entwicklung der Stadt beruht nun vor allem darauf, daß sie Mittelpunkt des Bistums war und Ausgangs- oder Durchgangsort vieler Italienzüge deutscher Herrscher. Als Sitz eines Herzogs dagegen kam sie bei ihrer Lage am Lech, der Grenze zwischen Schwaben und Bayern, nicht in Betracht. Es ist jedenfalls nichts darüber bekannt, daß ein fränkischer Graf oder schwäbischer Herzog hier sich längere Zeit aufgehalten hätte.

Inwieweit Verkehr und Handel im 9.—11. Jahrhundert eine Rolle in Augsburg gespielt haben, ist bei der Dürftigkeit der Quellen schwer zu ermitteln. Ihr Einfluß auf die Entwicklung der Stadt zu jener Zeit war jedoch nicht entscheidend. Ausschlaggebend war die politische Stellung des Bistums, der Anteil der Augsburger Bischöfe an der Reichsregierung. Die Macht des Bischofs und sein Herrschaftsbereich wuchs durch Schenkungen und Privilegien.

Seit der Wende des 11. Jahrhunderts zeigt sich eine allmähliche Verlagerung der Machtverhältnisse innerhalb der Stadt: der Aufstieg des Bürgertums und sein Einfluß auf die Stadtverwaltung, den es durch seine zunehmende Wirtschaftskraft gewann.*

10. bis 12. Jahrhundert

Zunächst sei hier Grundsätzliches zu den Quellen der Geldgeschichte gesagt. Als Quellen der Augsburger Geldgeschichte im Mittelalter kommen außer den eigentlichen Münzurkunden oder Münzerlassen in Frage: Urkunden, Urbare, Salbücher, Rechnungsbücher, Chroniken und schließlich die Münzfunde. Der Wert dieser Quellen ist verschieden und es ist deshalb notwendig, ihre Eigenart und Brauchbarkeit für eine geldgeschichtliche Untersuchung festzustellen.

Urkunden nennen — vorausgesetzt daß sie echt sind¹ — einen Geldbetrag

* Der Textteil der vorliegenden Arbeit, der die Zeit vom 10. bis 14. Jahrh. umfaßt, ist im wesentlichen 1942 als Dissertation entstanden. Er wurde nach den neuen Forschungsergebnissen überarbeitet und ergänzt, jedoch nicht entsprechend dem Katalogteil bis zum Beginn der reichsstädtischen Münzung 1521 fortgeführt, da die hierfür notwendigen archivalischen Studien nicht gemacht werden konnten. Der für diese Veröffentlichung verfaßte Typenkatalog bringt demgemäß für das 15. Jahrhundert kurze münzgeschichtliche Erläuterungen, um so zusammen mit den aufgeführten Münztypen den Anschluß an die reichsstädtische Münzung zu gewinnen.

¹ Vgl. S. 15 Anm. 17 (wo „gross!“ für die erste Hälfte des 11. Jh. genannt werden!).

in der Münze, die zu jener Zeit üblich war. Dabei ist nicht immer deutlich, ob die angeführte Münze — oft fehlt eine nähere Bezeichnung — die für den Aussteller, für den Empfänger oder die am Ausstellungsort gebräuchliche Münze ist. Das ist besonders bei Königsurkunden der Fall, wo in späterer Zeit (14. Jahrhundert) meist der Gulden oder die Hellermünze genannt wird. Inwieweit dann tatsächlich die Zahlung in Gulden bzw. in Hellern geschah, ist nicht festzustellen; es ist Tatsache, daß sie nicht immer in der angegebenen Münze geschah. Diese gilt also hier als Rechnungsmünze oder als Wertmaßstab².

Urbare, Salbücher und Rechnungsbücher führen die Münze an, die in den betreffenden Gebieten üblich ist, von denen die Geldbeträge stammen. Bei Urbaren und Salbüchern ist jedoch zu berücksichtigen, daß hier nicht immer die wirklich gezahlten Beträge stehen, sondern der u. U. vor vielen Jahren festgesetzte Zins als Wertmaß. Ob er dann so auch gezahlt worden ist, steht nicht eindeutig fest. Der Aussagebereich dieser Quellen ist außerdem durch Inhalt und Überlieferung einseitig und somit für die Beurteilung der geldwirtschaftlichen Verhältnisse nur bedingt brauchbar³.

Bei Rechnungsbüchern, also Verzeichnungen von Ein- und Ausgaben sind die Verhältnisse insofern am klarsten, als die Rechnungsbücher die Münze genau bezeichnen mußten, um eine Abrechnung zu ermöglichen. Eine Schwierigkeit besteht aber darin, daß diese Bücher eigentlich mehr für vorübergehende Zwecke geschrieben worden sind und deshalb gelegentlich auf eine nähere Münzbezeichnung verzichten konnten⁴. Die Zeitgenossen wußten ja, welche Münze da und dort umlief.

Münzangaben in Chroniken können deshalb sehr fragwürdig sein, da hier die Gefahr besteht, daß Münzverhältnisse aus der Zeit der Niederschrift der Chronik auf frühere Zeiten übertragen werden.

Die wichtigste Quelle für die Münz- und Geldgeschichte sind Münzfunde. Und zwar nicht nur, weil sie die Münzen selbst überliefern, sondern weil sie auch durch ihre Lage, Häufigkeit und Zusammensetzung Aufschluß geben über den tatsächlichen Münzumsatz in einem Gebiet und über die Verwendung der Münze. Und so unentbehrlich schriftliche Nachrichten über Münze und Geld sind, sie bedürfen in manchen Fällen der Überprüfung und Erklärung durch die Münzfunde.

Die wissenschaftliche Verwertung eines Fundes geschieht durch die Fundanalyse⁵.

Bei den Funden Augsburger Münzen wurde zwischen Auslandsfunden und Inlandsfunden⁶ unterschieden. Die Inlandsfunde selbst gliedern sich in eine regional begrenzte Ansammlung von Funden und in verstreut liegende, zum Teil weit vom Prägeort entfernte Funde. Augsburgische Münzen fanden sich in inländischen Massenfunden des 12. und 13. Jahrhunderts, in denen nur wenige Gepräge vorkommen, und in ausländischen Mischfunden des 10. und 12. Jahrhunderts, die vielerlei Gepräge enthalten. Daraus ist auf Verwendung, Umlauf und Umlaufdauer von Münzgeld zu schließen. Im Ausland waren Augsburgische

² Vgl. S. 21.

³ Vgl. Dopsch, *Naturalwirtschaft* S. 9, 10.

⁴ Vgl. S. 55: Bemerkung. Vgl. auch S. 24, Anm. 88.

⁵ Eingehend behandelt bei Luschin, *Allg. Münzkunde* S. 128 f. § 17. Vgl. auch Jesse in *Bl. f. d. Landesgesch.* 1941, H. 2, S. 67 ff.

⁶ Vgl. S. 16.

Denare Teile von Schatzfunden, während die inländischen Funde die Augsburger Pfennige als das in einem bestimmten Gebiet vorherrschende Zahlungsmittel erkennen lassen. Wichtig ist die Fundanalyse nun besonders bei Funden stummer Münzen, also der Brakteaten des Augsburger Schlags. Durch die Untersuchung des zahlenmäßigen Verhältnisses der einzelnen Gepräge zueinander, von Art der Gepräge, Größe, Gewicht und Feingehalt der Münze und durch die Feststellung der Vergrabzeit des Fundes an Hand von Leitmünzen lassen sich die noch unbestimmten Stücke näher umgrenzen.

Die Prägung von Münzen beweist, daß Münzgeld notwendig war oder immerhin benützt wurde. Wenn also seit der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts der Bischof von Augsburg münzen ließ, dann war sicher ein entsprechender Bedarf an Münzgeld vorhanden.

Wer brauchte nun dieses Geld und wozu brauchte man es? Münzfunde und schriftliche Nachrichten geben hierüber Auskunft⁷.

Wie die Fundübersicht zeigt, sind Augsburger Münzen des 10. und der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts im Inland — soweit bis jetzt bekannt ist — nur an einer Stelle gefunden worden, nämlich in Saulburg in der Nähe von Regensburg. Der Fund setzt sich zusammen aus 3000 Münzen bayerischen Gepräges aus der Zeit von 990—1030. Als Münzstätten kommen in Betracht: Regensburg, Cham, Neuburg, Nabburg?, Salzburg und Augsburg.

Die vielen anderen Funde jener Münzen liegen im Ausland: in Nord- und Osteuropa. Sie liegen in allen Randgebieten der Ostsee, sie sind weit nach Rußland hinein zerstreut und treten in großer Zahl im Gebiet zwischen Weichsel und Oder auf. Ihre Zusammensetzung ist nicht einheitlich, sie unterscheidet sich nach Gebiet und Zeit⁸.

So überwiegen in Skandinavien und Ostelbien bis ins 10. Jahrhundert die orientalischen Münzen. Seit Mitte des 10. Jahrhundert nehmen die europäischen Münzen überhand, unter ihnen besonders die süddeutschen, dann auch die angelsächsischen. 100 Jahre später beginnt die einheimische Prägung eine immer größere Rolle zu spielen, bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts dieser europäische Geldumlauf in jenen Ländern aufhört.

Im Ostbaltikum beginnen die Funde im 11. Jahrhundert. Es überwiegen deutsche und angelsächsische Münzen, orientalische kommen seit Mitte des 11. Jahrhunderts hier nur mehr vereinzelt vor. In der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts herrschen die friesischen und niedersächsischen Pfennige vor.

Die Funde auf russischem Gebiet beginnen Mitte des 10. Jahrhunderts. In den kleineren Funden überwiegen wieder die deutschen Münzen, vor allem süddeutsche, Kölner und Otto-Adelheid-Denare. Außer angelsächsischen sind andere europäische Münzen nur wenig vertreten. Die seit 1000 vergrabenen Massenfunde dagegen enthalten fast nur arabische Münzen; an deutschen: Kölner, Otto-Adelheid, süddeutsche und böhmische Denare. Etwas später (1. Viertel des 11. Jahrhunderts) finden sich häufig angelsächsische Pfennige, während seit Mitte des 11. Jahrhunderts sich die Zahl der arabischen Münzen verringert. Die um 1100 vergrabenen Funde setzen sich neben arabischen, niedersächsischen und friesischen Münzen, die jetzt zurücktreten, in der Hauptsache aus nieder- und mittelhheinischen Münzen zusammen.

⁷ Für das Folgende vgl. bes. H. Gebhart D. Jb. f. N. 1933. Verzeichnis der Fundliteratur s. S. 59.

⁸ Vgl. N. Bauer in Z. f. N. Bd. 40 (1930) S. 188 f.

Kennzeichnend für die ausländischen Funde ist ihr Bestand an europäischen und außereuropäischen Münzen im Gegensatz zu den inländischen Funden, die fast durchwegs deutsche Münzen aufweisen⁹ und meist beschränkt sind auf das Münzgebiet¹⁰, in dem der Fundort liegt. Kennzeichnend ist fernerhin das oft den Hauptbestand des Fundes ausmachende Hacksilber: zerhackte Münzen, Schmuckstücke und die Beigaben von Schmuck. Die Funde entstammen zum Teil Gräbern.

Aus Lage und Zahl der Funde geht hervor, daß das Münzgeld zum allergrößten Teil im Ausland genommen wurde, während es im Inland (besonders im südostdeutschen Gebiet) jenen Fundausweisen nach bis Mitte des 11. Jahrhunderts keine bedeutende Rolle spielte¹¹.

Aus der Art der Fundzusammensetzung geht hervor, daß man im Geld vor allem das Metall sah, das gegen etwas anderes eingetauscht werden konnte. Wesentlich war demnach die Güte, die Reinheit des Silbers, die man durch Zerhacken und Schmelzen prüfte. Das Silber brauchte also nicht gemünzt zu sein bzw. das Prägebild der Münze genügte nicht — wenigstens nicht immer — daß sie als vollwertig galt. An und für sich konnte das Münzgeld durch eine entsprechende unbeepragte und gewogene Silbermenge ersetzt werden.

Gemäß den Funden scheint die Augsburger Münze — dasselbe gilt von der Regensburger und deren Nebenmünzstätten — nur für den slavischen Osten gearbeitet zu haben. Sie belieferte damit ein Gebiet, das schon früh¹² in sehr reger Handelsbeziehung mit den angrenzenden deutschen Ländern stand. Die Häufung der Funde im 10. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts läßt auf einen starken Verkehr dorthin schließen, wodurch der Aufstieg der bayerischen Münzung, zu der auch die Augsburger Münze zu rechnen ist, im 10. Jahrhundert erklärlich wird, ein Aufstieg, der sich besonders in der Vermehrung der Münzstätten zeigt. Im 9. Jahrhundert war die Regensburger Münze noch die einzige im Südosten des Reiches gegenüber einer Mehrzahl im Westen. In der sächsischen Kaiserzeit entstanden dann neue Münzstätten, wie Augsburg und Salzburg. Diese richteten sich in der Prägung nach der Regensburger Münze, die ihre Vorrangstellung während des 10. und 11. Jahrhunderts bewahrte.

So bezeugt auch die Häufung der Münzstätten im Südosten des Reiches eine Tätigkeit der Münzung gerade für den Handel nach dem slavischen Osten.

Denn nichts anderes als der Handel kann die Regensburger, Augsburger und anderen bayerischen Münzen, die deutschen, europäischen und orientalischen dorthin gebracht haben¹³. Träger dieses Handels waren Juden, die sich

⁹ Vgl. Dbg. S. 53 ff., 534 ff., 770 ff., 837: Inländische Münzfunde.

¹⁰ Münzgebiet: Gebiet, in dessen Geldumlauf ein bestimmter Münztypus vorliegt.

¹¹ Von den ausländischen Funden sind vergraben: 24 im 10. Jh., 46 in der 1. Hälfte des 11. Jh., 42 in der 2. Hälfte des 11. Jh. Von den inländischen Funden sind vergraben: 6 im 10. Jh., 7 in der 1. Hälfte des 11. Jh., 7 in der 2. Hälfte des 11. Jh. (Nach Dbg.). Hierbei ist zu bemerken, daß die Vergrabungszeit der inländischen Funde näher an die Prägezeit ihrer Münzen heranrückt als die Vergrabungszeit der ausländischen Funde. Vgl. auch Jesse in Bl. f. d. Landesgesch. 1941, H. 2, S. 74.

¹² Seit Karollingerzeit. Vgl. Dopsch, Naturalwirtschaft S. 129, 126 (9. bis 10. Jhdt.).

Georg Jacob, Arabische Berichte von Gesandten an germanischen Fürstenhöfen, 1927 S. 12 (70er Jahre des 10. Jhdts.).

Adam von Bremen: Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum (Script. rer. Germ. 1917).

¹³ Über die Verkehrswege s. H. Gebhart D. Jb. f. N. 1933 S. 163. Bauer, Z. f. N. 40 (1930) S 204 ff., Der Weg führte wohl in der Hauptsache über die Ostsee (Wikinger).

vor allem dem Sklavenhandel widmeten¹⁴, Wikinger, die in der Nord- und Ostsee bis tief nach Rußland hinein zu finden waren und sicherlich auch Kaufleute aus den verschiedenen deutschen Gebieten¹⁵.

Ob Augsburger Kaufleute an diesem Handel beteiligt waren, ist nicht nachzuweisen, jedoch bei der Verkehrslage der Stadt anzunehmen. Urkundlich bezeugt werden sie erst seit Mitte des 12. Jahrhunderts¹⁶.

Um die Mitte des 11. Jahrhunderts ist ein Nachlassen der Augsburger Prägetätigkeit zu bemerken. Dieser Rückgang der Münzung ist ein allgemeiner in Süddeutschland. Er ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die deutsche Münze im östlichen Ausland ihre Umlaufsfähigkeit und ihre Beliebtheit verloren hatte. Das Wirtschaftsleben im Innern Deutschlands selbst war jedoch nicht so entwickelt — vom späteren geldwirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen — daß größere Mengen baren Geldes, also Münzen, nötig gewesen wären.

Über die Rolle, die das Geld in Augsburg selbst und seinem näheren Umkreis im 10. und 11. Jahrhundert gespielt hat, ist fast nichts bekannt. Soweit man sehen kann, ist es im 11. Jahrhundert vor allem zu regelmäßigen kleinen Abgaben, z. B. bei Zoll und Zinsen verwendet worden¹⁷; auch wohl als Marktgeld¹⁸. Wenn in den wenigen Urkunden aus jener Zeit eine Münze genannt wird, so geschieht das ohne genauere Bezeichnung; es heißt da nur *denarius* oder *nummus*, aber nicht *denarius Augustensis*. Dieser Bezeichnung begegnet man erst in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts¹⁹.

Ein bestimmt abgegrenztes Münzumlaufsgebiet, innerhalb dessen eine Münze das herrschende Geld war, hatte sich noch nicht herausgebildet. Das geschah dann mit der zunehmenden Bedeutung des Geldverkehrs im Reiche. Dabei ging die Einheitlichkeit des Münzfußes im Reich verloren. Der Marktverkehrskreis einer Stadt wurde das Umlaufsgebiet ihrer Münze, die bestimmend war für die Nebenmünzstätten in diesem Gebiet. Jetzt mußte man die Münze nach ihrem Herkunftsort benennen.

Die Tatsache der verhältnismäßig starken Münzung zu Augsburg von Mitte 10. bis Mitte 11. Jahrhundert für den Fernhandel und ihr ziemlich rascher Rückgang und das fast völlige Fehlen von einheimischen Münzfunden läßt darauf schließen, daß der Münzgeldbedarf im Inland klein war, jedoch nicht gefehlt hat.

Einen Lokalhandel hat die Stadt zum mindesten gehabt. Dieser war bei dem ständigen Bedarf ihrer Bewohner an Gütern zum Lebensunterhalt sowohl wie auch an Rohstoffen für Gewerbe notwendig. Daß sich Gewerbe früh ent-

¹⁴ S. H. Gebhart D. Jb. f. N. 1933 S. 164 ff. Vgl. hierzu auch Dopsch, *Naturalwirtschaft* S. 125/6: Sklavenhandel im 9. Jahrhundert; S. 125 Anm. 33.

¹⁵ Vgl. Mühlbacher, *Reg. Imp. I* Nr. 1733 (1691): Passauer Kaufleute 387. DK III 135: 386. Vgl. hierzu auch Dopsch, *Naturalwirtschaft* S. 126. Nachweis von Kaufleuten für die 1. Hälfte des 9. Jh.

¹⁶ Meyer, *Stadtbuch* S. 311: „Institores“ nach Köln, 1156. Berner, *Verfassungsgeschichte* S. 66: 1162.

¹⁷ Zolltarif für Lechbrücke 1031, MB 22, 1 S. 4 ff.: *Denare*, *Obolen* und *grossi*. Diese Urkunde ist eine Fälschung frühestens des 14. Jhdts. Die Tatsache der Schenkung jedoch wird erwähnt im Bischofskatalog des 12. Jahrhunderts. Vgl. Berner *Verfassungsgeschichte* S. 25. Jährliche Gabe für den Sankt Maria-Altar 1046, MB 33, 1 S. 5: 1 *Denar*.

¹⁸ Vgl. S. 43 das zu Anm. 203 Gesagte. Solches Münzen für den augenblicklichen Bedarf ist, allerdings nur im kleinen Umfang, auch für frühere Zeiten anzunehmen. Meyer, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte*, führt S. 50 das Marktprivileg für Selz von 993 an: „... ibique moneta et mercatus necessaria sint multitudinē populorum undique illuc confluentium.“

¹⁹ MB 4, S. 489: 1170, Bd. 10, S. 29: 1175.

wickelt haben, zeigt allein schon die große Bautätigkeit²⁰. Bei diesem Handelsverkehr ist nun neben dem gegenseitigen Tausch und Abliefern von Waren auch Münzgeld verwendet worden — wenn dies auch nur bei Tor- und Brückenabgaben geschah.

Freilich, dem Wirtschaftscharakter der ganzen Zeit entsprechend, der durchaus landwirtschaftlich war, und wo auch die Stadt noch einen stark landwirtschaftlichen Charakter hatte, war das Wirtschaftsleben bestimmt durch Gütertausch und Naturleistungen. Andererseits ermöglichte gerade der Zusammenhang der Stadt mit dem Lande dem Bauern, seine Erzeugnisse verhältnismäßig leicht auf dem städtischen Markt gegen Geld abzusetzen.

Die Fortbildung des Städtewesens — vor allem, seitdem die Stadt immer mehr zum Mittelpunkt von Handel, Verkehr und Gewerbe wurde und damit der Gesamtwirtschaft — beeinflusste nun bedeutend die Entwicklung des Geldwesens, sowohl hinsichtlich der Form, der Verbreitung, wie auch seiner Funktion. Die Bürger als die hauptsächlichsten Träger dieses Handels und Gewerbes gewannen zunehmenden Einfluß auf Leben und Verwaltung der Stadt. Die Entwicklung der Stadt vom geistlichen zum bürgerlichen Stadtstaat wird nun gerade in ihren Anfängen und Ursachen beleuchtet von einer Reihe zeitlich zusammenfallender Ereignisse: Kreuzzüge, Stauferherrscher und Italienzüge, Bildung eines innerdeutschen Geldumlaufs im weitaus größeren Maße als es bisher der Fall war²¹.

Es ist natürlich nicht so, daß das eine notwendig das andere bedingt hätte. Alles hat sich gegenseitig beeinflusst, wobei jedoch die politischen Verhältnisse und Ereignisse wohl als die Hauptursachen anzusehen sind.

Für Augsburg ergibt sich nun seit der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts folgendes Bild: zum erstenmal nachweisbarer Einfluß der Bürger auf die Stadtverwaltung²², früheste urkundliche Belege für Augsburger Kaufleute und Handel²³, verhältnismäßig zahlreiche heimische Münzfunde aus der Umgegend Augsburgs²⁴, woraus zu entnehmen ist: gegenüber früheren Jahrhunderten ein vergrößerter, vor allem jetzt binnenländischer Geldumlauf, gesteigerte Münztätigkeit und eine Verringerung des Münzgewichts²⁵. Diese Verringerung weist wiederum auf den gebietsbeschränkten Münzumlauf hin, auf den Gebrauch der Münze fast nur noch im Kleinverkehr zur Deckung des täglichen Bedarfs.

²⁰ Seit 9. Jahrh. Bau am Dom u. an der Afrakirche; 10. Jahrh. St. Johanneskirche, St. Stefanskloster, Hospital errichtet.

²¹ Die seit Ende der Karolingerzeit stets häufiger werdende Münzverleihung an geistliche und weltliche Herren förderte natürlich den Geldumlauf. Die Gebietsbeschränkung der Münze vergrößerte den Geldvorrat innerhalb des Gebietes.

Es sei noch zu bedenken gegeben, daß die Münze als Staatsdokument selbstverständlich eine politische Rolle spielte und aus solchen Gründen heraus entsprechend lanciert werden konnte. Es bedürfte dies noch einer näheren Untersuchung. In unserem engeren Zusammenhang sei auf die Bildung eines Münzumlaufsgebietes hingewiesen, das dem bischöflichen Herrschaftsbereich entspricht — hierüber besonders H.-J. Kellner in seinen Ausführungen zum Fund Mönchsroth — und auf die Münzverhältnisse in Innsbruck, deren politischen Seite Br. v. Stumm in seinen angeführten Arbeiten heraushebt. Daß der verhältnismäßig geschlossene Umlaufsbereich der Augustenses, im großen und ganzen umrissen von der Bistumsgrenze, den Eingang und die Verwendung fremder Münzen nicht ausschloß, geht eindeutig aus den Funden wie auch aus den schriftlichen Quellen hervor. Vgl. Karte S. 39 und S. 19, 21.

²² Augsburger Stadtrecht von 1156, Meyer Stadtbuch S. 309 ff.

²³ Vgl. S. 15 Anm. 16.

²⁴ S. Karte S. 86.

²⁵ Vgl. S. 39, 40.

Es ist daher nicht anzunehmen, daß das Sinken des Münzgewichts die Folge einer Münzverschlechterung an sich war, der Gewinnsucht des Münzherrn, sondern daß es eine Anpassung an die neuen Bedürfnisse darstellt. Freilich wird damit auch ein erhöhter Münzgewinn verbunden gewesen sein. Im Fernverkehr ist vorwiegend Barrensilber verwendet worden²⁶.

Aus dem bisher Gesagten wäre zu schließen, daß man seit Ende des 12. Jahrhunderts von einer eigentlichen Geldwirtschaft sprechen könnte. Diese entwickelt sich — wenn man unter ihr die Durchdringung des täglichen Lebens mit Geld versteht — auf engerem Gebiet. Hier lag die Bedeutung der landesherrlichen Münzstätten: die Versorgung des Kleinhandels mit Münze. Hier hatte die Münze nicht nur ihren Metallwert, hier wurde sie, wenigstens theoretisch, gesetzliches Zahlungsmittel, dessen Wert vom Staat verbürgt wird. Hier gewann auch das Münzwesen als solches Einfluß auf eine breitere Ausbildung des Geldwesens. Durch die Münzverrfügungen kamen große Geldmengen in Umlauf, durch Münzverschlechterung werden entsprechend größere Geldbeträge notwendig.

Das Umlaufgebiet der Augsburger Münze, wie es sich im 12. Jahrhundert ausgebildet hat, ist das Lechgebiet. Hier herrschte seit der Stauferzeit der „Augustensis“, also der Augsburger, Donauwörther und Schongauer Pfennig. Bis Ende des Jahrhunderts ist er von der Donau bis in das Brixener Gebiet hinein zu finden. Im Brixener Gebiet stellt er sich neben den Regensburger Pfennig, ja verdrängt ihn zum Teil. Der Regensburger kommt um diese Zeit (Ende 12. bis Anfang 13. Jahrhundert) links des Lechs kaum mehr vor. Zahlreiche Funde seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zeigen die Verbreitung des Augustensis²⁷, wozu noch urkundliche Nachrichten kommen²⁸. Nach ihren Angaben wird das Geld zu Abgaben wie Zinsen, Zöllen, Steuern und zu Käufen von Land und Hof verwendet.

1129 wird in einer Urkunde erwähnt, daß ein Priester jährlich an den Altar im Dom einen „bisanzium auri“ zu zahlen habe²⁹. Diese Goldmünze — wenn sie hier nicht nur als eine Zählmünze anzusehen ist — kam durch den Handel und die Kreuzzüge ins Reich. Im Reich selber wurde damals kein Gold mehr vermünzt. Dieses Vorkommen einer Goldzahlung war eine Ausnahme³⁰.

Große Geldbeträge wurden wohl meist in abgewogenem Silber, in Silbermark oder in Silberbarren gezahlt, wie es auch späterhin geschah. Allerdings sind in Schwaben Silberbarren nicht gefunden worden und nur wenige in Südostdeutschland³¹, während man für Norddeutschland eine ganze Reihe sogar gestempelter Barren nachweisen kann³².

²⁶ Vgl. Meyer Stadtbuch S. 311, Augsburger Stadtrecht von 1156, Art. III, 5: Den „institores“, die nach Köln reisen, ist der Wechsel von 10 Mark Silber gestattet. Vgl. hierzu S. 18.

²⁷ Karten S. 86 ff.

²⁸ Karte S. 90.

²⁹ MB 33, 1 S. 18. Es handelt sich hier um den Goldsolidus der byzantinischen Kaiser und um dessen Nachprägungen.

³⁰ In der Z. f. N. 1898 S. 170 wird eine Urkunde angeführt, nach welcher Graf Arnulf von Scheyern-Dachau (gestorben vor 1124) dem Dom zu Freising ein Dorf schenkte unter der Bedingung, daß der Besitz nicht veräußert werden dürfe. Wenn dies trotzdem geschehe, habe der Graf das Recht, gegen ein byzantinisches Goldstück ihn wieder an sich zu nehmen.

³¹ Süddeutsche Barrenfunde: Reichenhall 12. Jahrh. (Obermayer S. IV), Gschleß (Oberkärnten) um 1230 (NZ 24/1931). Torren bei Golling (Salzburg) 2. Hälfte 12. Jh. (Jb. der k. k. Zentralkommission f. Kunst u. hist. Denkmale III, 1905 S. 311, 324). Regensburg 14. Jh. (Z.f.N. 23 S. 272). Alle sind ungestempelt.

³² Vgl. Luschin, Allgemeine Münzkunde S. 181, 82.

Wie weit fremdes Geld im Augsburger Wirtschaftsraum Eingang gefunden hat, ist nicht hinreichend festzustellen. Daß aber solches hereinkam, ist bei der Verkehrslage Augsburgs und seiner Bedeutung als Handelsstadt klar. Bei Bezahlungen wurde es, oder das ungemünzte Silber, in einheimisches Geld umgewechselt, natürlich mit entsprechendem Aufgeld.

Naturalabgaben und Tausch mit Naturalien spielte immer noch eine wichtige, im ganzen gesehen wohl die wichtigste Rolle³³. Das Geld war unter Umständen nur ein Wertmesser, was freilich das Rechnen mit Geld, mit der Münze, als bekannt voraussetzt.

13. Jahrhundert

Vom 13. Jahrhundert ab ist es möglich, sich über das Geldwesen Augsburgs innerhalb wie außerhalb der Stadt ein eingehendes Bild zu machen. Die Verwendung des Münzgeldes wird immer vielseitiger und die Münzung dementsprechend umfangreicher. Hierfür erwies sich der Augsburger Pfennig in seiner Ausprägung als Brakteat als eine geeignete Münze, die das ganze 13. Jahrhundert hindurch in Umlauf war.

Für große Geldzahlungen wurde wie seither gewogenes, vermünztes und unvermünztes Silber benützt. Solche Beträge, deren eine Reihe aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Urkunden genannt werden, sind meistens Pachtgelder, Schuldzahlungen und Aufwendungen für den König³⁴. Gelegentlich wird in den Urkunden ausdrücklich erwähnt, daß sie teils „in argento“, teils in „in denariis“ geschehen sind³⁵. Wie aus den Stadtrechten von 1156³⁶ und 1276³⁷ zu ersehen ist, waren für die Fernhändler ganz bestimmte Silber- oder Geldmengen freigegeben. So nach dem Stadtrecht von 1156 für die Kaufleute nach Köln 10 Mark Silber; nach dem Stadtrecht von 1276 für die Kaufleute nach Frankreich und Venedig 40 Mark, nach dem übrigen Deutschland und nach Bozen 20 Mark Silber.

Bei Reisen nach auswärts nahm man eine gewisse Menge Silber mit, das dann zum Kauf der jeweils gebräuchlichen Münze diente. Beispiele hierfür sind eben diese Bestimmungen der Stadtrechte und die Reiserechnungen des Bischofs Wolfger von Passau von seiner Italienreise 1203/4³⁸. Aus diesen ist ersicht-

³³ Vgl. hierzu Dopsch, Naturalwirtschaft. D. 163/164, 165: Naturalleistungen in Städten. Der Geldvorrat in dieser Zeit ist nicht sehr groß. Nach dem Augsburger Stadtrecht von 1156 waren an den Vogt, Burggrafen und Bischof regelmäßige Abgaben sowohl in Münze wie in Naturalien zu entrichten. (Vgl. Meyer, Stadtbuch S. 309 ff.: Art. III, V, VI des Stadtrechts). Im übrigen hatte in der Stadt das Geld eine größere Bedeutung als auf dem Lande.

³⁴ 1217 „pro XVIII talentis Augustensis monetarum“ (Leltzmann, Wegwelter S. 414).

1256 „pro XXIV talentis Augustensis mensura“ (MB 7, S. 129)

1263 2000 Mark Silber (MB 30, 1 Nr. 821)

1274: 400 Mark (MB 33, 1 S. 132)

1276: 350 Mark Silber (Berner, Verfassungsgeschichte, S. 159)

1279: 200 Mark Silber und 80 Pfund Pfennig (UB I, S. 45)

1286: 150 Mark Silber (UB I S. 78)

1290: 300 Mark Silber (UB I S. 90).

³⁵ So 1281, Quittung über die Bezahlung von 250 Pfund Augsburger Pfennig (UB I S. 49). Vgl. o. Anm. 34 zu 1279.

³⁶ Meyer Stadtbuch S. 309 ff. Art. III, 5.

³⁷ Meyer Stadtbuch S. 15 ff. Art. VIII, 8.

³⁸ Zingerle, Wolfger S. 59, 60.

lich, wie er die betreffende landesübliche Münze einwechselte. So kaufte er in Schongau für über 4 Mark Silber Schongauer Pfennige ein, in Augsburg für über 3 Mark Augsburger Pfennige, in Donauwörth für über 3 Mark Donauwörther Pfennige³⁹.

Im übrigen herrschte im Geldverkehr der Augsburger Pfennig. In Urkunden wird der „denarius Augustensis“ oft genannt, als einzelne Münze, in Zehlschillingen und Pfunden. Verwendet wurde das Geld der schriftlichen Überlieferung nach bei Zoll, Zinsen, Steuern und besonderen Aufwendungen für den König, bei Pachtungen, Güter- und Häuserverkauf, wobei es sich um Beträge bis zu mehreren 100 Pfunden handelt. Bei Zinszahlungen war Geld wohl oft nur der Wertmesser für die zu leistenden Naturalabgaben. Das kommt deutlich in dem allerdings schon ins 14. Jahrhundert gehörende *Urbarium Episcopatus Augustani* von 1316 zum Ausdruck, wenn dort als Zins ein Geldbetrag oder dafür eine entsprechende Menge Getreide, Wein und anderes mehr aufgeführt wird⁴⁰.

Von fremdem Geld in Augsburg und seinem unmittelbarem Umkreis ist nur wenig zu sehen außer dem Haller. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts tritt er zum erstenmal im Norden des Augsburger Münzgebietes auf, in Donauwörth und Kloster Kaisheim⁴¹. 1285 wurde Augsburg von König Rudolf aufgefordert, 80 Pfund Haller von der schuldigen Steuer zu zahlen⁴². Noch mehrmals werden Haller in Urkunden für das Bistum erwähnt, so auch im Rechnungsbuch Ludwigs des Strengen von 1291—1294 einigemal für die Donauwörther Gegend⁴³. Ende des 13. Jahrhunderts war der Haller neben dem Augsburger Pfennig im Norden des Augsburger Münzgebiets die gebräuchliche Münze. Er hatte den Augsburger Pfennigschlag zurückgedrängt, bis schließlich die Augsburger Münzprägung im 14. Jahrhundert seinen Schlag selbst übernahm.

Im Süden wich der Augsburger Pfennig ziemlich früh schon der oberitalienischen Münze, dem Berner. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts waren hier die Münzverhältnisse für Augsburg immer ungünstiger geworden⁴⁴. Die Bestimmung der Stadtrechtsverleihung an Innsbruck 1239: Die zu Innsbruck geschlagene Münze solle dem Augsburger Schlag folgen⁴⁵, stützte wohl noch einige Zeit den Umlauf der Augsburger Münze und ihren Schlag, die späterhin fast nur noch im Fernhandel und im Verkehr der Landesherren nach schwäbischen Gegenden vorkommt⁴⁶.

³⁹ Vgl. Urkunde vom 19. 9. 1384 (Meyer UB II S. 213): „ . . . quod quidam Fridericus de Rudolfo de Augspurg misit Venetias ad manus Stephanl de Regenspurg Theutonici aliquid argentum ut illud venderet et pecuniam vestiret; dum autem idem Stephanus vendidisset illud argentum et emisset saccos viginti bombicls . . .“.

⁴⁰ MB 34, 2 S. 351. Auch in Urkundenregesten (1214—1295 aus dem Nekrolog des St. Moritzstiftes zu Augsburg) werden Naturalabgaben neben Geldzahlungen verzeichnet. (Z. d. Hist. Ver. f. Schw. u. Neuburg. IX, 1882 S. 153 ff.).

⁴¹ Vgl. S. 48 Anm. 209. Beyschlag S. 44: 1240, 1262, 1288. Bl. f. Mzf. V, 1912, Sp. 5025: 1256, 1259, 1270. Karte S. 89.

⁴² UB I, S. 29. Böhmer-Redlich 1884.

⁴³ Bastian, Münzstätten: s. Karte dort.

⁴⁴ Vgl. Busson in N.Z. 19 (1887) S. 276 ff.; Moeser in Forschungen und Mitteilungen, S. 228 u. bes. ab S. 247: Anführung von schriftlichen Quellen.

⁴⁵ Urkunde vom 9. 6. 1239. Schwind u. Dopsch, Urkunden zur Verfassungsgeschichte, Innsbruck 1895, S. 80.

⁴⁶ Moeser in Forschungen u. Mitteilungen, S. 247 ff. Die Verleihung des kleinen Zolls für Bozen, 1256, bestimmt die Abgabe eines „denarius Suevus“. Vgl. hierzu Bastian, Münzstätten S. 90.

Das Augsburger Geld- und Münzwesen war bis ins 14. Jahrhundert gut geordnet. In den Münzerlassen der Bischöfe aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts wird stets betont und versichert, daß die Ausprägung sich nicht ändern würde⁴⁷. Doch wurde die Münze mit der Zeit leichter und geringhaltiger⁴⁸, was zum Teil bedingt war durch das praktische Bedürfnis im Kleinhandel; also nicht nur eine Verschlechterung bedeutet.

Von Münzverrufungen ist im 13. Jahrhundert näheres überliefert. Sie sind geschehen, weil das alte abgenützte Geld eingezogen und neues ausgeworfen werden mußte. Sie boten dem Münzherrn die Möglichkeit eines höheren Münzgewinnes durch Änderung des Silbergehalts oder der Stückelung — stellten also eine Art Steuer dar — konnten aber leicht zu einem unheilvollen Mißbrauch führen. Den Vorgang einer solchen Münzverrufung und das Auswerfen der neuen Münze behandelt das Stadtrecht von 1276⁴⁹. Es heißt da: wenn der Bischof aus gutem Grund die Pfennige verschlagen läßt und sie verbieten heißt, dann lasse der Vogt die Sturmglocke läuten und die alten Pfennige verbieten. Niemand soll mehr kaufen noch verkaufen, außer mit den neuen Pfennigen. Wenn der Vogt die alten Pfennige verbiete, soll der Bischof zusammen mit einem Zeugen zugegen sein. Dem Vogt gibt man dabei ein Pfund neuer Pfennige. Wer nach dem Verbot der alten Pfennige mit ihnen kauft oder verkauft und hierbei von des Vogtes oder des Münzmeisters Boten angetroffen wird, dem sollen diese Pfennige genommen, entzweigeschnitten und dann wieder zurückgegeben werden.

Hat jemand zur Zeit des Münzverbots noch eine Schuld zu zahlen, so soll er sie bis zu 14 Tagen nach dem Münzverbot in alten Pfennigen entrichten. Der Gläubiger darf diese ohne weiteres nehmen. Weigert er sich, so wird er nicht bestraft, soll sie aber dennoch nehmen. Hat jemand bei einem Juden Geld entliehen, gleich ob auf ein Pfand oder auf keines, so soll er die Zinsen und Schulden vom Tage des Münzverbots ab bis zu 6 Wochen mit alten Pfennigen, nach 6 Wochen jedoch in neuen Pfennigen zahlen. Es ist erlaubt, daß der Jude und sein Schuldner auf einen bestimmten Tag vereinbaren, für die alten Pfennige neue zu geben. Soweit das Stadtrecht.

Dem Münzmeister war nicht nur die Münzung unterstellt, er überwachte den ganzen Geldverkehr in der Stadt⁵⁰. Dies war möglich durch das Wechselrecht, das ihm und seinen Hausgenossen allein zustand und dadurch, daß die Silberbewirtschaftung der Stadt in seinen Händen lag. Jeder größere Kauf konnte nur durch seine Mitwirkung zustandekommen, indem er den dabei nötigen Silberkauf, geschehe er in Münze oder in Barren, bewilligte⁵¹. Im Stadtrecht von 1276 steht: Wer seinen Wert — worunter wohl Ware zu verstehen ist — um Silber gibt, sei es Bürger oder Gast, der soll das Silber vom Münzmeister empfangen⁵².

⁴⁷ Vgl. S. 42: Urkunden 1272, 1277, 1284, 1290.

⁴⁸ Vgl. S. 44 Anm. 191.

⁴⁹ Meyer, Stadtbuch S. 15 ff. Art. VIII § 22 u. 29 des Stadtrechts.

⁵⁰ Über Münzmeister und Hausgenossen s. S. 29, 41.

⁵¹ Vgl. S. 18 Anm. 36, 37: Die Bestimmungen der Stadtrechte von 1156 und 1276 über die Mitnahme von Silbermark nach auswärts.

⁵² Meyer, Stadtbuch S. 15 ff, Art. VIII § 11.

14. Jahrhundert

Die bisherige Beschreibung des Augsburger Geldwesens gründete sich auf Münzfunde, Urkunden, Rechnungsbücher und Urbare. Sie gaben einen Einblick in den Geldverkehr des Augsburger Münzgebiets, über Umlauf und die Verwendung der Münze. Zu diesen Zeugnissen kommen nun im 14. Jahrhundert die Stadtrechnungen oder Baumeisterrechnungen Augsburgs, die seit dem Jahre 1320 erhalten sind, allerdings mit großen Lücken⁵³. Hier ließen die zwei Augsburger Stadtbaumeister ihre für die Stadt gemachten Ausgaben vom Stadtschreiber eintragen. Dabei beschränkten sich ihre Ausgaben nicht auf den Bau und Unterhalt der Stadtbefestigungen, Häuser, Wege und Kanäle, sondern sie erstreckten sich auch auf Gelder für Waffen, Söldner, Geleit, Botschaften, Polizei und andere Beamten. Sie zahlten Zinsen aus, Anleihen zurück und zum Teil entrichteten sie auch die Stadtsteuer. An Einnahmen standen ihnen zu: Torzölle, Ungelder, Verpachtungen, Vermietungen, Verkäufe, Marktabgaben, Judenschutzgeld, Leibgedinge und Seelgeräte⁵⁴.

Die Geldverwaltung war noch sehr einfach: Jahr für Jahr stehen in verschiedenen Abschnitten die Ausgaben und Einnahmen mit Angabe des Geldbetrages und seines Zweckes oder seiner Herkunft. Eine regelmäßige Abrechnung am Schluß des Finanzjahres fand erst seit 1390 statt; vorher, auch in den Rechnungen von 1320—1331, wurde sie nur über einzelne Teilgebiete gemacht, wie etwa über die Zolleinnahmen⁵⁵.

Die Betrachtung gilt zunächst den Baumeisterrechnungen von 1320—1331. Die weitaus vorherrschende Münze ist der Augsburger Pfennig, bei den Einnahmen sowohl wie bei den Ausgaben. Er ist in den Rechnungen einfach als Denar oder Pfennig bezeichnet und nur ganz selten als *denarius Augustensis*⁵⁶. Fremdes Geld dagegen ist stets nach seinem Herkunftsort benannt; gelegentlich wird es dann in Augsburger Münze umgerechnet⁵⁷.

An fremden Münzen waren in Augsburg anzutreffen: Goldgulden, Groschen, Haller, Münchner, Regensburger, Konstanzer und Veroneser Pfennige.

Den Rechnungen von 1320—1331 nach hat der Goldgulden zu dieser Zeit noch eine geringe Rolle gespielt. Einnahmen an Goldgulden stammen von einzelnen Bürgern, von den Steuermeistern und Juden. Es handelt sich nur zum Teil um größere Beträge, wie z. B. um 275 fl.⁵⁸. Die Ausgaben an Goldgulden waren meistens für auswärts bestimmt. Auch hierbei sind die angeführten Beträge verhältnismäßig klein⁵⁹. Außerhalb der Baumeisterrechnungen begegnet man Goldgulden vor Mitte des 14. Jahrhunderts ebenfalls selten⁶⁰, dagegen öfters der Zahlung und Rechnung in Silbermark und zwar bei großen Leistun-

⁵³ Die BR befinden sich im Stadtarchiv Augsburg; erhalten sind: 1320—1331, 1368—1379, 1388—1398, 1400 ff.

⁵⁴ Hoffmann erwähnt in der Zeitschr. d. Ver. f. Schw. u. Neub. V 1878 S. 6 ähnliche Rechnungen der Steuermeister. Sie scheinen jedoch nicht mehr erhalten zu sein. Steuerbücher von Augsburg sind vorhanden seit 1346. (Stadtarchiv Augsburg).

⁵⁵ Die Eintragungen der Baumeisterrechnungen sind nicht immer vollständig. Sie geben kein lückenloses Bild des Haushaltes der Baumeister oder gar der ganzen Stadt.

⁵⁶ So z. B. BR 1320—31 fol. 19; 1321, fol. 57; 1324, fol. 113; 1329.

⁵⁷ Für das Folgende s. auch die Münzverrechnungen S. 55 f.

⁵⁸ BR 1320—31 fol. 46r, 129, 129r, 136r.

⁵⁹ BR 1320—31 fol. 46r, 65, 70r, 89r, 105r usw.

⁶⁰ Augsburger Steuerbuch 1346 fol. 16 Sp. a u. öfters.

gen, entweder von auswärts an die Stadt oder von der Stadt nach auswärts. Wie aus den betreffenden Urkunden hervorgeht, geschah die Bezahlung hierbei in Silber und Silbergeräten⁶¹. So verwies 1348 Karl IV. seinen Schenken einer Forderung von 200 Mark wegen an das von den Augsburger Juden zurückgelassene Gut⁶²: er solle, was diese in der Stadt und auf dem Land an Erbe, Höfen, Schulden, silbernen Gefäßen, Pfennigen, Gold und Silber besessen hätten, verkaufen, versetzen und verpfänden, bis er die 200 Mark Silber Augsburger Gewichts beisammen habe. 1374⁶³ zahlten die Augsburger von den 36 000 Gulden Schätzung, die der Kaiser der Stadt auferlegt hatte, 18 000 Gulden mit Gulden und Trinkgeschirr von 600 Mark Gewicht, die Mark zu 5½ fl berechnet. Die Zahlungsweise mit Barrensilber wurde jedoch seit Beginn des 14. Jahrhunderts vom Goldgulden allmählich abgelöst.

Der Prager Groschen, nach dem Goldgulden die nächstgrößte Münze, ist in den Rechnungen ganz vereinzelt aufgeführt⁶⁴. Er scheint demnach kaum in Augsburg Eingang gefunden zu haben.

Anders verhält es sich mit dem Haller. Er ist die Münze, die neben dem Augsburger Pfennig am häufigsten genannt wird. Die Einnahmen an Hallern — ein Unterschied zwischen den in der Hallermünzstätte geprägten und den von anderen ausgebrachten wird nicht gemacht — kommen von den Juden und Steuermeistern her. Dies sind im wesentlichen zwei Beträge von 1200 Pfund⁶⁵ und 364 Pfd. Hallern⁶⁶. Die Ausgaben, die vermutlich genauer und vollzähliger verzeichnet sind als die Einnahmen, belaufen sich auf durchschnittlich mehrere Pfund Haller⁶⁷. Sie wurden fast ausnahmslos für Gesandtschaften und Boten verwendet⁶⁸. Die Orte, die dabei angeführt werden, liegen im Umlaufgebiet des Hallers: im Elsaß, Niederschwaben und Franken, auch im nördlichen Oberschwaben. Außerdem wurden für Reisen nach Regensburg, München, Memmingen und Kempten Haller ausgegeben. Ebenso empfingen Spielleute, Boten und Beamte auswärtiger Herren, die eben in der Stadt weilten, Geld in Hallermünze. Die Verwendung des Hallers in Augsburg selbst war den Baumeisterrechnungen nach gering. Für Söldner im Dienste der Stadt werden einige Beträge angegeben⁶⁹, für den Chirurgus⁷⁰ und ein paar andere⁷¹. Nur einmal wurden Kies- und Sandfahren für Bauarbeiten nach Hallern berechnet⁷². Soweit aus den Rechnungen zu erschen ist, hat man das Geld, das in Hallern ein- und ausgegangen ist, genau verrechnet. Verschiedene Male ist nämlich bei den Hallerausgaben angegeben, wer sie ausgeliehen hat; denn dieser erhielt dann wieder Haller zurück, und nicht irgendeine andere

⁶¹ UB I S. 144: 1301, S. 262: 1330, S. 352: 1340, Urkundenb. II S. 17: 1343.

⁶² 1348 waren die Juden aus Augsburg vertrieben worden.

⁶³ Hegel, Chroniken 22 S. 14.

⁶⁴ BR 1320—31 fol. 7, 19, 27, 61, 104r, 117.

⁶⁵ BR 1320—31 fol. 6r.

⁶⁶ BR 1320—31, loses Blatt 1325f

⁶⁷ BR 1320—31 fol. 8r—12, 23r—26, 36—38, 47—49r usw.

⁶⁸ Jedoch erhielten die Gesandtschaften und Boten nach auswärts auch einheimisches und anderes Geld zugleich mitgeliefert.

⁶⁹ BR 1320—31 fol. 24r, 99r, 108r, 135.

⁷⁰ BR 1320—31 fol. 56r, 118.

⁷¹ BR 1320—31 fol. 58, 67, 87.

⁷² BR 1320—31 fol. 98.

Münze⁷³. So wurden auch die Haller, die von einer Reise übrig blieben, für andere Reisen wieder verwendet⁷⁴.

Aus der sonstigen schriftlichen Überlieferung erhält man inbezug auf den Haller das gleiche Bild. Es handelt sich meist um Schuld- und Steuerbeträge, die Augsburg an den König und an Herren zu zahlen hatte, also von auswärts gefordert wurden⁷⁵. Der Haller galt hier wohl oft nur als Rechnungseinheit. Die Beträge sind durchwegs groß, von mehreren 100 Pfunden bis über 1500 Pfund⁷⁶. Bei einem Hausverkauf in Augsburg wird ausdrücklich erwähnt, daß der Preis von 625 Pfund Hallern teils in Haller, teils in Pfennigen bezahlt worden ist⁷⁷. Gelegentlich wurde die Gebühr bei der Bürgeraufnahme in Hallern entrichtet⁷⁸, auch ab und zu bei Steuern⁷⁹.

Von einer Abneigung gegen den Haller oder gar von seiner Ablehnung ist weder in Urkunden noch in den Baumeisterrechnungen etwas zu spüren. Den Funden nach ist der Haller seit der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts in größeren Mengen im Augsburger Münzgebiet anzutreffen und um die Mitte des Jahrhunderts begann ja schon die eigene Hellerprägung.

Neben dem Haller war an fremder Münze der Münchner Pfennig noch am häufigsten in Augsburg anzutreffen. Einnahmen von „Monacenses“ stammten nach den Baumeisterrechnungen fast ausschließlich von den Steuermeistern⁸⁰. Die Ausgaben wurden wie beim Haller für Gesandtschaften und Boten gemacht, deren meiste nach München abgingen, einige nach Ingolstadt, Landshut, Wasserburg und andere Orte⁸¹.

Ausgaben in Regensburg und Veroneser Münze begegnet man ganz selten⁸². Sie waren für Reisen nach Regensburg bzw. nach Tirol bestimmt. Einmal wird auch Konstanzer Münze verzeichnet⁸³.

Wie es in der Kasse der Augsburger Baumeister am Ende einer Amtszeit ausgesehen hat, berichtet die Baumeisterrechnung von 1321: „Item antiqui bu-maistri presentaverunt nobis in quatuor saccis tam in Augustensibus, Monacensibus, obulis et Bragensibus et in Florenis XI libros et V solidos.“⁸⁴

Den Quellen ist zu entnehmen: In der Stadt und ihrem näheren Umkreis herrschte die einheimische Münze. Seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts war zwar fremde Münze immer mehr in den Augsburger Geldverkehr eingedrungen, aber ohne zunächst die eigene im größeren Maße zu verdrängen. Es dürfte sich meist um auswärtige Münze gehandelt haben, wenn in den Baumeisterrechnungen fast für jedes Jahr (1320–1331) einige Beträge von mehreren Pfunden schlechter Münzen verzeichnet sind, die zum Einschmelzen in die Münze gebracht wurden⁸⁵.

⁷³ BR 1320–31 fol. 55r, 90.

⁷⁴ BR 1320–31 fol. 11r, 124r.

⁷⁵ Vgl. S. 44 Anm. 183.

⁷⁶ UB I S. 303: 1334.

⁷⁷ UB II S. 42: 1351.

⁷⁸ Bürgerbuch der Stadt Augsburg 1288–1496: 1304 fol. 11r.

⁷⁹ Augsburger Steuerbuch 1346 fol. 18 Sp. b; 1351 fol. 17 Sp. b; 1355 fol. 15 Sp. b.

⁸⁰ BR 1320–31 fol. 19, 53r.

⁸¹ BR 1320–31 fol. 11r–13, 19, 38r, 48r, 56, 67, 69r, 87r–91, 98–101, 116, 142.

⁸² Regensburger: BR 1320–31 fol. 19, 53; Veroneser: fol. 58, 68r.

⁸³ BR 1320–31, fol. 113.

⁸⁴ BR 1320–31, fol. 19; ähnlich: fol. 113.

⁸⁵ Vgl. S. 54.

Das Münz- und Geldwesen Augsburgs in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch den Heller, den man nun in Augsburg selbst prägt, durch den Gulden, der zur wichtigsten Münze wird, durch den Umlauf fremder Münze und durch die Münzverwilderung gegen Ende des Jahrhunderts.

Der Goldgulden wurde von jetzt an immer mehr die allgemeine Handelsmünze, in der man fast alle größeren Geldbeträge verrechnete. Er war nicht auf ein bestimmtes Münzumschlagsgebiet beschränkt, sondern wurde überall genommen. Sein Wert blieb sich lange Zeit hindurch verhältnismäßig gleich und er galt als die zuverlässigste Münze seiner Zeit. Daneben blieb jedoch die Rechnung und Zahlung in Silbermark bei sehr großen Forderungen und Leistungen bestehen⁸⁶.

In Umlauf waren der rheinische und der ungarische oder böhmische Goldgulden. Der ungarische stand höher im Werte als der rheinische, der besonders seit Ende des Jahrhunderts im Gehalt sank und von dem in den Baumeisterrechnungen öfters schlechte Stücke aufgeführt sind⁸⁷. Sie wurden aber zunächst nicht immer streng voneinander geschieden⁸⁸. Von 1421 ist ein Ratserslaß der Stadt überliefert⁸⁹, in dem es heißt, daß dem Reiterboten für einen Tag und eine Nacht innerhalb des Landes ein halber rheinischer Gulden mitgegeben werden solle, außerhalb des Landes jedoch ein halber ungarischer Gulden.

Die Steuer wird zum Teil in Goldgulden bezahlt. Es sind vor allem die Juden, die ihre Steuer, soweit diese in den Steuerbüchern verzeichnet ist, in Gulden entrichten⁹⁰. In den Baumeisterrechnungen ab 1368 ist der Gulden bei den „Maiores Recepta“, den großen Einnahmen, hauptsächlich von den Ungeldmeistern verzeichnet und bei den Ausgaben besonders für Söldner und Gesandtschaften.

Neben dem Goldgulden, dem Heller und Pfennig, waren die auf Würzburger und Regensburger Schlag ausgebrachten Pfennige die gebräuchlichen Münzen in Augsburg. Zeitweise drängte diese fremde Münze die eigene sehr stark zurück. So hatte 1368 der Würzburger Pfennig⁹¹ im großen Maße im Augsburger Geldverkehr Eingang gefunden. Außer dem Würzburger kommen Halber⁹², Regensburger⁹³, Wiener⁹⁴, Blafferte⁹⁵, Groschen⁹⁶, Kreuzer⁹⁷ und Dukaten⁹⁸ vor.

⁸⁶ Hegel, Chroniken 22, S. 14: 1374; UB II S. 29: 1349 S. 259: 1392.

⁸⁷ Z. B. BR 1368/79 fol. 36r, 37r, 39r, 40r, 50 BR 1388/89 fol. 31, BR 1395 fol. 35r, BR 1400 fol. 87r.

⁸⁸ So wird in den Baumeisterrechnungen oft der rheinische und ungarische Goldgulden ohne Unterschied zusammen verrechnet (z. B. BR 1390 fol. 130r). Es ist auch nicht immer angegeben, ob es sich bei einem Guldenbetrag um den rheinischen oder ungarischen Goldgulden handelt. Nach der Münzeinung von 1396 soll der ungarische Gulden um 1 Pfund 4 Schillinge, der rheinische Gulden um 1 Pfund 3 Schillinge gekauft werden.

⁸⁹ Ratsbuch der Stadt Augsburg von 1392–1441 fol. 50r.

⁹⁰ Augsburger Steuerbuch von 1359 fol. 14d, 1377 fol. 14a und öfters.

⁹¹ Der Würzburger war ein hochhaltiger Pfennig, dessen Schrot und Korn um die Mitte des 14. Jahrhunderts vielen anderen Münzstätten Vorbild war. Er verschlechterte sich aber mit der Zeit — und namentlich seine Nachahmungen — weshalb 1373 das Würzburger Münzwesen erneuert werden mußte.

⁹² z. B. BR 1368/79 fol. 69r, 78.

⁹³ z. B. BR 1368/79 fol. 4, 93, 141.

⁹⁴ BR 1368/79 fol. 131r, 199.

⁹⁵ Augsburger Steuerbuch 1398, fol. 7a; 1399 fol. 3d–20c.

⁹⁶ z. B. BR 1368–79 fol. 104r, 111.

⁹⁷ z. B. BR 1368–79 fol. 4; Augsburger Steuerbuch 1365 fol. 10b.

⁹⁸ z. B. BR 1368–79 fol. 128r, 145.

Die Versuche, die stete Münzverschlechterung durch eine erneuerte Pfennig- und Hellerprägung aufzuhalten, waren bisher erfolglos geblieben.

1396 hatte der Umlauf schlechter Münze — nachgeahmte Regensburger Pfennige — in Augsburg einen solchen Umfang angenommen, daß die Stadt dagegen einschreiten mußte⁹⁹. Der Rat setzte, wie es dann in die Münzeinung von 1396 aufgenommen wurde, eine geschworene Schau ein, vor der jede Zahlung bei Kauf und Verkauf zu einem festgesetzten Kurs geschehen sollte¹⁰⁰. Die schlechte Münze zerschnitten die Beschauer und eine neue Münze wurde aufgeworfen, die Zwangskurs hatte¹⁰¹. Nur die Münzbeamten durften Goldgulden kaufen, was jedoch anscheinend nicht lange eingehalten wurde; man zahlte für ihn bald wieder mehr als vorgeschrieben worden war¹⁰². Das Wertverhältnis des neuen Augsburger Pfennigs zur alten Münze wurde mit 1:4 festgelegt. Dabei behielt man die Rechnung in alten Pfennigen bei, so daß jetzt ein altes oder kleines Pfund zu 240 Pfennigen ein neues oder großes zu 60 Pfennigen war¹⁰³.

In der Münzeinung von 1396, die Ende dieses Jahres abgeschlossen wurde¹⁰⁴, sollte das Münzwesen endgültig geordnet und wieder auf einen festen Grund gestellt werden. Bis zu einem gewissen Grade gelang das auch¹⁰⁵. Das Verhältnis zum Goldgulden und das Wechselaufgeld wurde vorgeschrieben; schlechte Münze mußte eingeschmolzen werden.

⁹⁹ In Nürnberg war das Münzwesen um diese Zeit in der gleichen Lage wie das in Augsburg. Vgl. E. Scholler, *Der Reichsstadt Nürnberg Geld- und Münzwesen in älterer und neuerer Zeit*, Nürnberg 1916; Hegel in: *Die Chroniken der deutschen Städte*, 1 und 2, S. 224 bzw. S. 531.

¹⁰⁰ Hegel, *Chroniken* 5 S. 51.

¹⁰¹ Während der Münzkrise im Jahre 1453, hervorgerufen durch den Oettinger schwarzen Pfennig, war nach dem Aufwerfen einer neuen Augsburger Münze nur noch für den Handel nach auswärts die fremde Münze gestattet; später jedoch wurde auch diese verboten. (Hegel, *Chroniken* 5, S. 223 ff., 425; 22, S. 131 ff.).

¹⁰² Vgl. S. 53 und S. 55 f.

¹⁰³ vgl. z. B. BR 1397, fol. 14: „ . . . IVC lb. d. 1e LX ausgp. pfenning für ein lb. geralt . . .“ (sonst gehen auf 1 Pfund 240 Pfennig). fol. 1: „ . . . claine pfund“, z. B. BR 1396b, fol. 78r: „ . . . grosln pfunt“.

¹⁰⁴ MB 34, 1 S. 105.

¹⁰⁵ So schwankte in der 1. Hälfte des 15. Jh. der Kurs des Gulden zwischen 140 Pfennig und 165 Pfennig; vgl. hierzu S. 55 f.

Münzrecht

Wie erwähnt, tragen die ältesten Augsburger Münzen den Namen des Bischofs Ulrich; und zwar nur seinen Namen. Da anzunehmen ist, daß Ulrich als erster Bischof das Münzrecht erhalten hat, so gehört diese Münzrechtsverleihung um die Mitte des 10. Jahrhunderts bereits einer fortgeschritteneren Stufe an in der Reihe der Veräußerung königlicher Rechte.

Die Errichtung von Münzstätten und die Verleihung des Rechtes zu einer solchen Errichtung war königliches Recht. Die Verleihung geschah aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen, wobei der wirtschaftliche Grund — wenn man für diese Zeit überhaupt eine solche Unterscheidung vornehmen will — sicherlich sehr wesentlich war¹⁰⁶. Entweder war durch die wirtschaftlichen Verhältnisse schon ein wachsender Geldbedarf vorhanden oder man suchte ihn durch die Ausgabe von Münzen zu steigern und damit Handel und Verkehr zu beleben. So war die Errichtung einer Münzstätte für einen Markt auf jeden Fall von Vorteil, gleich ob dessen Herr nun auch den Münznutzen, den Münzertrag erhalten hat oder nicht.

Münzrechtsverleihungen in der Karolingerzeit waren solche einfache Münzprivilegien, d. h. Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung einer Münzstätte. Der Ertrag dieser fiel an den König; Ausprägung, Münzfuß, Schrot und Korn bestimmte ebenfalls der König. Die Münze war Reichsmünze; sie wurde einheitlich ausgebracht und beschränkte sich nicht wie später auf ein bestimmtes Gebiet — wenigstens brauchte sie dies noch nicht etwa wegen Unterschiede im Münzfuß¹⁰⁷.

Der erste Schritt in der eigentlichen Hergabe königlicher Rechte war dann getan mit der Verleihung des Münzertrages. Der Beliehene hatte damit ein unmittelbares Recht an der Münze, auf die Münzung selbst jedoch konnte er noch keinen Einfluß ausüben.

Dies wurde ihm ermöglicht mit der Verleihung des Rechts auf eigenes Gepräge (neben dem auf Münznutzen). Der Münzherr, ein geistlicher oder weltlicher Herr, durfte jetzt seinen Namen bzw. sein Bild und Abzeichen auf die Münze prägen; und zwar entweder zusammen mit des Königs Namen oder auch ohne diesen, also selbständig, autonom. Ob die Prägung eine autonome sein dürfe, bestimmte sicherlich der König, wie er weiterhin Münzfuß, Schrot und Korn der Münze vorschrieb. Solcher Art dürfte die Münzrechtsverleihung an Bischof Ulrich von Augsburg gewesen sein: eine autonome bischöfliche Münzprägung, wie sie die ältesten in Augsburg geschlagenen Münzen zeigen¹⁰⁸. Trotz des Unterschiedes im Gepräge kann man nicht von einer gebietsbeschränkten Münze sprechen.

¹⁰⁶ So sind die ersten Münzverleihungen im 9. Jh. für die wirtschaftlich den anderen Reichsgebieten gegenüber entwickelteren westdeutschen und rheinischen Gebiete zu verzeichnen: Straßburg, Verdun, Worms, Mainz, Trier, Corvey, Prüm, Münstererfeld und Dorestad. Im Osten Regensburg. Vgl. Luschin, Allgemeine Münzkunde S. 245 § 32 Abschn. 2.

¹⁰⁷ Eine gewisse regionale Beschränkung des Münzumschlages zeigt sich in den Inlandsfunden des 10. u. 11. Jhdts. Vgl. Dbg. S. 33.

¹⁰⁸ Vgl. die Urkunde für Bischof Heinrich II. von Augsburg, 1061. MB 29, 1 S. 150. DH IV 71. Übrigens setzt der König das Gepräge fest insofern, als er das Regensburger Gepräge als Vorbild bestimmt.

Diese kurze Übersicht über die Entwicklung des Münzrechts zeigt zweierlei: erstens, daß bedeutsame Rechte der königlichen Münzhoheit, nämlich das Recht auf Münzertrag und auf eigenes Gepräge übergegangen ist auf niedere Gewalten und zweitens, daß damit der Grund gelegt wird zu einer landesherrlichen Münzhoheit. Gerade das Recht auf ein eigenes Gepräge, das ja zunächst wenigstens keinen materiellen Nutzen brachte, konnte mit der Zeit dem damit Beliehenen sozusagen das Ansehen des eigentlichen Münzherrn geben. Der Schritt vom eigenen Gepräge zum eigenen Münzfuß war nicht allzu groß.

Betrachtet man die Entwicklung des Gewichts der Augsburger Denare vom 10. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts¹⁰⁹, so ist seit Anfang des 11. Jahrhunderts eine merkliche Gewichtsabnahme zu beobachten — vorausgesetzt, daß die verhältnismäßig wenigen Gewichtsangaben nicht ein falsches Bild geben. Über 50 Jahre nach der Münzrechtsverleihung an Ulrich hätte hier also schon eine Änderung des Münzfußes stattgefunden. Vermutlich eine eigenmächtige des geistlichen Münzherrn; denn es ist keine darauf bezügliche Urkunde oder andere Nachricht aus jener Zeit vorhanden, und von einer Änderung des Münzfußes spricht erst die Urkunde von 1061¹¹⁰. Daß diese Urkunde nur eine Bestätigung eines schon früher (in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts) erteilten Münzprivilegs wäre, ist nicht wahrscheinlich¹¹¹. Jedenfalls hat der Bischof von Augsburg sicher seit 1061 das Recht, eine Münze mit eigenem Münzfuß auszubringen.

Somit ist eine weitere Stufe in der Veräußerung der königlichen Münzhoheit erreicht: die Verleihung des Münzrechts mit eigenem Münzfuß. Doch die eigentliche Münzhoheit liegt immer noch beim König; das Münzrecht ist nicht völlig den geistlichen bzw. weltlichen Herren überlassen: den Münzfuß bestimmt der König und nicht der mit dem Münzrecht Beliehene.

Das Wesentlichste dieser Stufe der Münzrechtsverleihung ist die mit ihr beginnende Aufsplitterung der Münzeinheit im Reiche. Der Übergang von der Reichsmünze zu einer landesherrlichen, einer regional beschränkten wird deutlich. Gerade hier an der Um- und Ausbildung des Münzwesens ist die Entstehung und Entwicklung der Landesherrschaft in sehr frühen Zeiten zu beobachten.

Die Münzrechtsverhältnisse Augsburgs stellen sich nun seit der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts folgendermaßen dar:

Das Recht der Münzprägung und ihrer Nutznießung besaß der Bischof, der Stadtherr; also nicht die Stadt selbst. Der König hatte dieses Recht an ihn und seine Nachfolger verliehen, wobei er die Währung, den Münzfuß und das Gepräge der Münze festsetzte. So verhält es sich nach der Urkunde von 1061, in der das Münzrecht vom König erneuert und zugleich der Münzfuß und das Gepräge bestimmt wird. Der König läßt dabei ausdrücklich betonen, daß er bei dieser Erneuerung des Münzrechts von seiner königlichen Macht, d. h. in diesem Fall von seinem Recht der Münzhoheit Gebrauch mache. Er stellt die Münze, die er hier bestätigt hat, unter seinen Schutz. Er befiehlt, daß die Münze angenommen werde, und daß sich niemand unterstehen solle, sie irgendwie zu

¹⁰⁹ Vgl. S. 52.

¹¹⁰ MB 29, 1 S. 150. DH IV 71.

¹¹¹ Vgl. hierzu die Vorbemerkung zu DH IV 71, wonach die Urkunde in Anlehnung an ein für Bamberg ausgestelltes Diplom verfaßt worden ist.

beeinträchtigen. Allein der Bischof habe die Herrschaft über die Münze und ihre Nutznießung.

Nun gibt es aber auch Augsburger Denare, die den Namen eines Königs oder den Namen eines Herzogs tragen: König und Herzog haben also, wenigstens zeitweise, in Augsburg gemünzt — trotz der schon vorhandenen autonomen bischöflichen Münzung. Sie besaßen demnach ein Münzrecht in Augsburg, das neben dem des Bischofs bestand und das neben diesem oder abwechselnd mit diesem ausgeübt werden konnte. Wie verhielt es sich damit? Der König konnte als oberster Münzherr wohl überall münzen, wo er sich aufhielt; selbst dort, wo er schon das Münzrecht an einen Herrn verliehen hatte. Das ergibt sich aus den erhaltenen Münzen und aus schriftlichen Quellen¹¹². Alle Könige, von denen Augsburger Münzen bekannt sind, haben sich nachweisbar mehrmals in der Stadt aufgehalten. Es ist als sicher anzunehmen, daß die königlichen Augsburger Münzen zur Zeit des Aufenthaltes der Herrscher in der Stadt dort geschlagen worden sind. Denn gerade die Augsburger Bischöfe hatten keinen Grund, Münzen mit königlichem Gepräge schlagen zu lassen und eine königliche oder kaiserliche Münzstätte, die also ständig dort prägte, bestand in Augsburg nicht. Für jene zeitlich begrenzte Prägung königlicher Münzen in Augsburg spricht auch die gegenüber den bischöflichen Münzen weit geringere Zahl königlicher Gepräge. (Das gilt vor allem für die Denarprägung des 10. u. 11. Jahrh.). Es könnte freilich ein Zufall sein, daß königliche Gepräge weniger erhalten sind; aber der zahlenmäßige Unterschied zwischen geistlichen und weltlichen Münzen drückt sich bei der herzoglichen Münzung noch viel stärker aus. Eine umfangreichere königliche Münztätigkeit in Augsburg läßt sich nur für Heinrich II. und für Konrad II. nachweisen¹¹³.

Die königliche Münzung geschah wohl für die Bedürfnisse, die bei einem Aufenthalt des Königs in der Stadt, sei es zu einem Hoftag, einer Heerfahrt oder einem Reichstag entstanden. Dabei handelte es sich nicht nur um die Befriedigung des vorübergehend vermehrten Bedarfs an barem Geld, sondern auch um den Münzgewinn, der dem König daraus zufiel. Das ist besonders für die Zeit der Denare anzunehmen, als die Münzen ja nachweislich vor allem in den slavischen Osten abgingen¹¹⁴, also weniger für den binnenländischen Geldverkehr — wenigstens im Südosten des Reiches — bestimmt waren. Vielleicht war auch die königliche Münzung während eines Aufenthaltes des Königs in der Stadt mehr eine formale oder symbolische, gerade für die früheren Jahrhunderte, und mehr der königlichen Oberhoheit über alle Rechte, auch über schon verliehene, entsprungen als einem wirklichen Bedarf an einer solchen Prägung. Es ist nicht festzustellen, daß die bischöfliche Prägung während der königlichen geruht hat. In späteren Zeiten — Zeit der Brakteaten — gingen bischöfliche und königliche Münzung wohl nebeneinander her, zumal der König außer in Augsburg auch in anderen Städten des Bistums (Donauwörth, Schongau) prägen konnte. Die umlaufende bischöfliche Münze wurde natürlich nicht für die jedesmal nur kurz dauernde königliche Münzung in Augsburg eingezogen.

¹¹² S. Cahn in ZfN XX, 1897, S. 156 ff. Luschin, Allgemeine Münzkunde, S. 242.

¹¹³ Vgl. hierzu auch die Itinerarübersicht I. Archiv f. Urkundenforsch. VIII, 1923, S. 158/9. Darnach sind unter H. II. u. K. II. wieder zum erstenmal seit Otto I. mehrere Aufenthalte verzeichnet.

¹¹⁴ Vgl. S. 13.

Die Ausprägung der königlichen Denare geschah vermutlich in der Münzstätte des Augsburger Bischofs und von dessen Münzarbeitern¹¹⁵. Die Darstellung auf der Münze, das Prägebild, war nicht willkürlich gewählt, sondern sie erfolgte — das gilt auch für das bischöfliche Gepräge — in Anlehnung an das Regensburger Vorbild¹¹⁶.

Von herzoglichen Münzen, die man als zweifellos in Augsburg geprägt anzu- sehen hat, sind nur solche Herzog Ottos bekannt. Otto war von 973—982 Herzog von Schwaben, seit 976 zugleich auch Herzog von Bayern. Er hat in Augsburg als Herzog von Schwaben gemünzt; zum bayerischen Herzogtum hat Augsburg nie gehört und es ist deshalb auch unwahrscheinlich, daß ein bayerischer Herzog in Augsburg gemünzt hat. Zudem war in Augsburg die geistliche Herrschaft namentlich zu Bischof Ulrichs Zeit so ausgebildet und mit Rechten ausgestattet, daß sie ein Gegengewicht gegenüber den Herzögen bilden konnte — was ja gerade im Sinne der ottonischen Politik war.

Die Stammesherzöge nehmen seit ihrem Aufkommen zu Beginn des 10. Jahrhunderts das Münzrecht in Anspruch. Urkunden, in denen etwa der König einem Herzog das Münzrecht verleiht, sind nicht bekannt¹¹⁷.

Von einem Recht der Bürger an der bischöflichen Münze zu Augsburg wird in der Urkunde von 1061 nichts erwähnt. Aber fast 100 Jahre später, in der Stadtrechtsurkunde von 1156¹¹⁸, findet man eine wenn auch nur mittelbare Beteiligung der Bürger an der Münze. Die Urkunde ist eine vom König genehmigte gewohnheitsrechtliche Aufzeichnung. Sie bildet also den Abschluß einer Entwicklung.

Das Münzrecht liegt hier ganz in Händen des Bischofs: er setzt den Münzmeister ein, an ihn fallen die Strafgelder bei Münzvergehen; Verletzung des Friedens in der Münze, die unter dem Schutze des Bischofs steht, kommt der Verletzung des bischöflichen Hausfriedens gleich. Nur dem Münzmeister steht das Recht zu, Silber zu wechseln. Jedoch dürfen die einheimischen Händler, die nach Köln fahren, ohne besondere Erlaubnis des Münzmeisters bis zu 10 Mark Silber wechseln, d. h. hier ausführen, um es dann je nach Bedarf vermünzen zu lassen oder andere Münze dafür einzukaufen.

Bedeutsam ist nun die Mitwirkung der Stadtbevölkerung an der Ernennung des Münzmeisters. Der Bischof soll nämlich auf Gesuch der Ministerialien, der Städte und der gesamten Bevölkerung der Stadt hin einen Münzmeister ernennen¹¹⁹. Die Einwohner haben also das Recht, den Bischof um die Ernennung eines Münzmeisters zu bitten, vielleicht auch einen bestimmten vorzuschlagen.

Wie aus dem Stadtrecht von 1156 hervorgeht, hat der Münzmeister (monetarius) die Verantwortung und Leitung der bischöflichen Münze. Vor allem steht ihm der Wechsel zu und damit die Versorgung der Münze mit Silber.

¹¹⁵ Vgl. Dbg. I S. 6. Dafür spricht die Gleichartigkeit des bischöflichen u. königlichen Gepräges.

¹¹⁶ Vgl. S. 35 f. Für die bischöfliche Münze war das Gepräge vom König vorgeschrieben: Urkunde 1061! Für die Brakteatenzeit sind Urkunden erhalten, aus denen hervorgeht, daß der Bischof das Gepräge bestimmte. (Vgl. S. 42). Auch hier folgte die königliche und herzogliche Münzung in der Wahl ihres Gepräges dem allgemeinen Münztyp, dem Augustenser Schlag. (Vgl. S. 40).

¹¹⁷ ZfN. 27. (1909) S. 153 f, 163.

¹¹⁸ Art. III des Stadtrechts. Meyer, Stadtbuch S. 310/311.

¹¹⁹ „... ministerialium urbanorum et totius populi civitatis petitione . . .“.

Über seine soziale Stellung ist weiter nichts zu erfahren, als daß er, vom Bischof ernannt, ein bischöflicher Beamter ist. Einige Jahre nach der Aufzeichnung des Stadtrechts erscheint der Münzmeister als Zeuge in einer Urkunde und zwar steht er hier unter den *cives*¹²⁰. Er gehört demnach nicht den Ministerialen an¹²¹.

Von Münzerhausgenossen ist aus jener Zeit nichts überliefert¹²².

Aus dem 13. Jahrhundert ist außer seinen Aufgaben nichts näheres über den Münzmeister bekannt. Er erscheint weiterhin als Beamter des Bischofs. Das Stadtrecht von 1276¹²³ beschreibt eingehend die Rechte und Pflichten des Münzmeisters, wobei seine Richter Gewalt in Münzangelegenheiten und über Münzangehörige und das Wechselrecht wieder im Vordergrund stehen, das er mit den Hausgenossen gemeinsam hat.

Die Münzerhausgenossen sind im Stadtrecht von 1276 nun zum erstenmal für Augsburg bezeugt. Sie treten hier als eine Genossenschaft mit genau festgelegten Aufgaben und Rechten auf. Ihre Zahl ist auf 12 begrenzt, und sie werden, zum Teil wenigstens, Goldschmiede sein¹²⁴. Der Silberhandel und Geldwechsel ist ihr Hauptgeschäft; damit obliegt ihnen auch die Überwachung des Geldverkehrs. Sie sind außerdem für ein richtiges Ausbringen der Münze mitverantwortlich. Ein Hausgenosse wird zur Überprüfung der Münzung aufgestellt¹²⁵. Das Prägen selbst übten die Hausgenossen nicht aus. Mit der Herstellung der Stempel waren wohl zum Teil die Goldschmiede betraut. Sonst waren mit dem Ausmünzen Präger (*quetzaer*) und Münzarbeiter beschäftigt.

Über den Stand der Münzerhausgenossen ist näheres nicht bekannt. Gemäß einem Nachtrag zum Stadtrecht von 1276 wirkt der Stadtrat bei der Ernennung eines Münzprüfers, der Hausgenosse ist, mit. Im übrigen sind die Hausgenossen kaum als Beamte des Bischofs anzusehen.

Einen Einblick in den Betrieb und die Verwaltung der Augsburger Münze gewährt das Stadtrecht von 1276. Schon die Überschrift über den die Münze betreffenden Artikel ist bezeichnend, die von dem Recht des Münzmeisters gegenüber der Stadt und der Stadt gegenüber ihm spricht. Die Bürger suchen hier, wie es der Niederlegung des Stadtrechts entspricht, ihre Rechte an der Münze zu sichern.

Nur der Bischof und der Münzmeister hat das Recht, über Münzangelegenheiten zu richten und zu bestimmen; also weder der Vogt noch der Burggraf (§ 2). Niemand darf einem Angehörigen der Münze vor den Münzmeister gebieten außer der hierfür bestellte Beamte des Münzmeisters selbst (§ 5). Dem Münzmeister und allen, die zur Münze gehören, darf niemand gebieten, was die

¹²⁰ MB 33a S. 42: Urkunde von 1162: „Pernolth Gozwin monetarius“. Die *Cives* schließen Unfreie mit ein, unterscheiden sich jedoch von den Ministerialen.

¹²¹ Vgl. Krieg, Verfassungsgeschichte, S. 52 ff.

¹²² Hector Müllers Chronik erwähnt zum Jahre 1055 zwölf Hausgenossen im Zusammenhang mit den Bronzetzungen am Dom (Meyer, Stadtbuch S. 15 Anm. 1). Diese Chronik stammt aus der 2. Hälfte des 15. Jt., weshalb ihr Quellenwert für jene frühe Zeit gering anzuschlagen ist. Es ist überhaupt fraglich, ob mit „hausgenossen“ hier die Münzerhausgenossen gemeint sind, nachdem auch andere Körperschaften diese Bezeichnung trugen. (Vgl. Jesse in NZ 63, N. Folge 23, 1930, S. 63).

(Vgl. hierzu L. v. Bürkel in MBNG XXI 1902 S. 94/95: Nachweis, daß Goldschmiede und Münzer am Kirchenbau mitgearbeitet haben; so im 12. Jh. in Nordfrankreich).

¹²³ Meyer, Stadtbuch S. 15 ff. — Zum Folgenden s. auch S. 41.

¹²⁴ Es heißt nicht, daß die Hausgenossen Goldschmiede sein müssen. Goldschmiede gehören jedoch zur Münze. Vgl. S. 41.

¹²⁵ Vgl. hierzu S. 32: Nachtrag zum Stadtrecht von 1276.

Münze betrifft, außer dem Bischof und dem Münzmeister (§ 21). Der Münzfriede steht unter dem besonderen Schutz des Bischofs. Die Münze ist eine Freistätte, an der niemand verfolgt werden kann (§ 14). Vergehen der Hausgenossen und Münzangehörigen untereinander außer Totschlag, Verwundung und Diebstahl richtet der Münzmeister (§ 24). Wird der Münzmeister oder einer der Hausgenossen der Falschmünzung geziehen, dann soll der Bischof seinen Kämmerer oder seinen Viztum den Fall untersuchen lassen (§ 20). Die Münze hat über die Gewichte der Hausgenossen zu wachen, die dem des Münzmeisters gleich sein sollen (§ 16). Alle Gewichte der Hausgenossen sowohl wie diejenigen, die im Handel und Gewerbe benützt werden, sollen nach dem Gewicht des Münzmeisters geeicht und mit seiner Marke versehen sein (§ 27). Wenn die Pfennige verschlagen werden, soll der Münzmeister dem Kaplan 5 Schilling Pfennige geben¹²⁶ (§ 19). Wenn neue Münzen ausgeworfen werden, soll der Münzmeister dem Bischof 1 Pfund Pfennige geben und jährlich 1 Pfund Pfennige zu Opferpfennigen (§ 15). Der Bischof läßt die Pfennige verschlagen und verbieten. Wenn der Vogt die alten Pfennige verbietet, soll der Bischof zugegen sein und noch jemanden zu sich nehmen. Der Vogt erhält dabei ein Pfund neuer Pfennige (§ 22). Das Wechselrecht für verschlagene Pfennige steht allein dem Münzmeister und den Hausgenossen zu; ebenso der Silberkauf und Verkauf (§ 9).

Besitz falschen Goldes oder Silbers wird mit dem Stränge bestraft, wenn mehr als die Hälfte des Feingehaltes verfälscht ist¹²⁷. Werden bei einem ehrbaren Mann falsches Gold, Silber oder Pfennige gefunden, geht er straflos aus, wenn er nachweisen kann bzw. schwört, daß es ohne sein Wissen in seinen Besitz kam. Bei einem Gast verhält es sich ebenso. Kann er seine Schuldlosigkeit jedoch nicht nachweisen, kostet es ihm die Hand. Ist er kein ehrbarer Mann, so kommt er an den Pranger und wird gebrannt. Erscheint er wieder in der Stadt ohne sich zu bessern, wird er gehenkt.

Als Bischof Hartmann 1272 den Bürgern die Münze mit ihren Rechten auf 3 Jahre überließ¹²⁸, tat er es mit der Vereinbarung, daß nach Ablauf eines Jahres die Bürger zusammen mit ihm die weitere Ausmünzung festlegen sollten. Der Bischof behält sich also doch noch das Recht vor, über die Münze mitzubestimmen. 1277 überließ Hartmann neuerdings den Bürgern die Münze unter der Voraussetzung, daß sie alle herkömmlichen Rechte¹²⁹ an der Münze, besonders das des Wechsels, bewahrten¹³⁰. Der Bischof verspricht dabei, das Vorgehen der Bürger gegen diejenigen, welche die Annahme der Münze verweigern wollten, zu unterstützen. Die Bürger hatten das Recht, zwei Kanoniker

¹²⁶ Schon in der Stadtrechtsaufzeichnung von 1156 heißt es: „Ex camera episcopi monetario X Marce dabuntur et econtra monetarius singulis annis episcopo X talenta dabit et capellario quinque solidos.“ (Art. III § 4). Nach dem Vertrag zu Kirchheim 1396 und nach einer Urkunde von 1453 (Hegel, Chroniken 5 S. 427) betrug der Schlagschatz von 1 Mark Silber 6 Pfennig, von 10 Mark also 60 Pfennig bzw. 5 Schillinge. Demnach scheint es sich, wenigstens 1156, bei der Abgabe jener 5 Schillinge an den Kaplan um den Schlagschatz von dem Silber gehandelt zu haben, das der Bischof wohl für seinen eigenen Bedarf vermünzen ließ. Diese Abgabe ist dann gewohnheitsmäßig beibehalten worden.

¹²⁷ Meyer, Stadtbuch S. 107 (Art. XXXVII).

¹²⁸ MB 33, 1 S. 126.

¹²⁹ Darunter sind vor allem die Rechte des Münzmeisters und der Hausgenossen zu verstehen und die Abgaben, welche die Münze an verschiedene Personen zu zahlen hatte. Auch die Beibehaltung des üblichen Schlagschatzes dürfte damit gemeint sein.

¹³⁰ UB I S. 40.

zu wählen, die zusammen mit dem bischöflichen Gericht jene Münzverweigerer verurteilten. Ohne die Zustimmung der zwei Kanoniker durfte das bischöfliche Gericht kein Urteil zurücknehmen. 1284 beurkundet Bischof Hartmann den Bürgern Augsburgs mit Einwilligung seines Kapitels, keine Änderung in den nächsten 4 Jahren an der Münzung vorzunehmen¹³¹. Sie verpflichteten sich, die Rechte an der Münzung und ihre Nutznießung, wobei wiederum das des Geldwechsels hervorgehoben wird, zu wahren, wie es der Münzmeister für erforderlich halte. Wenn jemand dagegen verstoße, solle nicht die Gesamtheit dafür verantwortlich gemacht werden, sondern nur der betreffende Schuldige. 1290 gab Bischof Wolfhart den Bürgern bekannt¹³², er bewillige mit Zustimmung seines Kapitels zum Nutzen der Stadt, daß eine neue Münze während seiner Amtszeit nur einmal geschlagen werden dürfe.

Der Bischof hat also sein Recht an der Münzung nie ganz aus seinen Händen gegeben und die Bürger haben auch, unmittelbar oder mittelbar, stets die oberste Gewalt des Bischofs über die Münze anerkannt. Der Bischof spricht immer von „unserer“ Münze. Das Hauptbestreben der Bürger war, die Münzung und die Rechtssprechung darüber nicht der Willkür des Bischofs und seiner Beamten zu überlassen, sondern hierin eine gewisse Sicherheit zu haben. Das gelang ihnen.

Die Entwicklung, die wir seit dem ersten Stadtrecht von 1156 verfolgen können in bezug auf den Anteil der Stadt am Münzrecht, kommt in einem Nachtrag zum Stadtrecht von 1276 zu einem Abschluß¹³³. Dieser Nachtrag stammt aus der Zeit vor 1324 und erklärt, der Münzmeister solle nach seiner Ernennung zuerst vor dem Rat und dem Gericht erscheinen und schwören, die Münze in rechter Weise auszubringen. Außerdem habe er einen ehrbaren Mann, einen Hausgenossen zu nehmen — wobei der Stadtrat mitwirkt — der die Münze überwachen und prüfen und deshalb ebenfalls schwören solle.

Das Münzrecht liegt beim Bischof. Er ernennt den Münzmeister. Die Mitwirkung der Stadt beschränkt sich auf die Überwachung der Münze. Von einer Beteiligung der Bürgerschaft an der Ernennung des Münzmeisters ist hierbei nicht mehr die Rede, wie es im Stadtrecht von 1156 der Fall war. Dagegen geschah dies bei der Bestellung eines Münzprüfers.

Der König behält sich vor, Schrot und Korn der Münze zu bestimmen bzw. zu bestätigen. So geschah es 1331 und 1356¹³⁴. 1356 erhielt Bischof Hartmann das Recht, Heller zu schlagen solange, bis der König es widerrufe. Auch nimmt der König das neue Geld insofern unter seinen Schutz, als er allen Fürsten, Herren, Amtsleuten, Städten und Untertanen gebietet, diese Münze anzunehmen und den Bischof an seinem Recht in keiner Weise zu hindern, sondern ihn zu unterstützen. Die Strafgelder, die bei Vergehen gegen diese königliche Verordnung zu entrichten sind, fallen zur Hälfte an den König und zur Hälfte an den Bischof.

Im Münzgesetz von 1385 suchte Wenzel für Schwaben und Franken ein einheitliches Schrot und Korn der Heller und Pfennigmünze festzulegen¹³⁵. Die Räte der Städte haben dafür zu sorgen, daß die Münze richtig ausgebracht werde und Münzbeschauber bestellt werden.

¹³¹ UB I S. 66.

¹³² UB I S. 94.

¹³³ Meyer, Stadtbuch S. 22.

¹³⁴ 1331: MB 33, 2 S. 4.

1356: MB 33, 2 S. 246.

¹³⁵ DR I Nr. 260.

Die Münzerneuerung ist deshalb auch erwähnenswert, weil Wenzel sich bei ihr vor allem auf die Städte stützte oder es wenigstens wollte. Aus den Vorbereitungen zum Münzgesetz von 1385 ist das recht klar zu sehen. Die Städte mußten auf die Güte der neuen Münze achten und Zuwiderhandelnde richten, wozu ihnen königliche Vollmacht gegeben wurde. In der Ausfertigung des Gesetzes ist jedoch die einseitige Bevorzugung der Städte zugunsten der Herren gemildert worden.

Der Einfluß des Königs auf die Gestaltung des Münzwesens im Reiche war seit der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts ein denkbar geringer, nachdem Friedrich II. in der *confoederatio* von 1220 den geistlichen¹³⁶, im *statutum* von 1231 den weltlichen Fürsten¹³⁷ das Münzrecht weitgehend überlassen und insbesondere darauf verzichtet hatte, nach Belieben Reichsmünzstätten zu errichten. Die Herren waren damit auch gegenüber dem Reich gegen eine Beeinträchtigung ihrer Münze, vor allem des Münzgewinns, geschützt. Eine Oberhoheit des Königs blieb jedoch immer bestehen¹³⁸, auch gab es ständig königliche Münzstätten.

Im 14. Jahrhundert versucht nun der König neuerdings in die Gestaltung des Münzwesens einzugreifen, wenn auch mit nur teilweisem Erfolg. Aber es zeigt doch, daß der König auf seine Münzhoheit über die gesamte Münze im Reich nicht verzichtete und auch nie verzichtet hatte. Formell wenigstens war dies Oberhoheit stets anerkannt geblieben und wirkte sich dann im 14. Jahrhundert wieder praktisch aus: In der Helligesetzgebung¹³⁹ und Goldguldenprägung¹⁴⁰.

Trotz königlicher Erlasse sahen sich die Herren gezwungen und auch die Städte, untereinander Verträge zu schließen. Das Wort des Königs ist gerade in Münzsachen nur allzu oft Wort geblieben. Wirklich eingreifen konnte hier nur, wer zum guten Willen auch die Macht besaß.

Die Münzeinung von 1396¹⁴¹ zu Kirchheim wurde vonseiten Augsburgs durch seinen Bischof Burkhard abgeschlossen. Die Beteiligten bestimmen die Prägung, den Silbergehalt und Münzfuß, ebenso den Schlagschatz. Vögte, Schultheißen, Richter und Räte der Städte, in denen gemünzt wird, sollen schwören, daß Korn und Aufzahl eingehalten werden; ferner sollen sie Beschauer einsetzen. Für die Augsburger Münze wird dabei Dillingen als Münzstätte genannt. Vergehen der Münzmeister an der Münze werden von den Städten gerichtet, und die Herren sollen sie daran nicht hindern. Wer saigert, wird von den Vögten, Bürgermeistern, Amtleuten und Räten gerichtet als Fälscher. In den betreffenden Ländern und Städten werden Wechsler vereidigt. Ulm, Eßlingen und Gmünden betonten in ihrer Bestätigungsurkunde, sie hielten sich solange an das Abkommen, als die Münze darnach eingehalten werden würde; gäbe aber der König eine andere Münze, dann fühlten sie sich nicht mehr gebunden.

1401 ließ sich der Bischof Burkhard das Korn der Helligmünze von König Ruprecht bestätigen¹⁴², nachdem es bei den anderen Städten Zustimmung gefunden hatte.

¹³⁶ MG, Constitutiones II, 89 Nr. 73 § 2.

¹³⁷ MG, Constitutiones II, 419 Nr. 304 u. 212, Nr. 171 § 17.

¹³⁸ Vgl. Luschin, Allgemeine Münzkunde S. 242 u. Jesse, in NZ 63 (NF. 23) 1930 S. 55 ff.

¹³⁹ Vgl. S. 44.

¹⁴⁰ Vgl. Luschin, Allgemeine Münzkunde S. 208 ff. § 23, Abschnitt 4, 5 u. S. 242. Goldprägungen bedürfen einer besonderen Bewilligung des Königs.

¹⁴¹ MB 34, 1 S. 105.

¹⁴² MB 34, 1 S. 140.

Wie aus den Münzgesetzen von 1385 und 1396 hervorgeht, besaßen die Städte das ganze Aufsichtsrecht über das Münzgeld und das Recht, über Münzfälschung zu richten. So setzte der Rat der Stadt Augsburg 1396 die Münzbeschauer ein und bestimmte den Kurs der neuen Münze¹⁴³.

Das Bestreben der Stadt war weniger darauf gerichtet, das Münzrecht selbst in die Hand zu bekommen, als darauf, daß die Münze gut und vor allem beständig, im Gepräge gleichbleibend, ausgebracht würde. Den Bürgern war an einer für den Handel und täglichen Verkehr brauchbaren Münze gelegen¹⁴⁴. Deshalb suchte man auf den Münzbetrieb Einfluß zu bekommen, war dagegen an einer finanziellen Nutznießung der Münze kaum interessiert.

Dieser Einfluß hatte sich jedoch in der Zeit der Münzverschlechterung, gegen Ende des 14. Jahrhunderts, erweitert zu einem unmittelbaren Recht an der Münzung selbst. Die bischöflich-städtische Gemeinschaftsmünze, die um die Jahrhundertwende in Augsburg herausgebracht wurde, ist das Ergebnis einer solchen Entwicklung¹⁴⁵. 1396 sprechen die Baumeisterrechnungen davon, daß der Rat eine neue Münze ausgeworfen habe¹⁴⁶. Vielleicht war es damals schon so, wie eine Chronik vom Jahre 1425 berichtet¹⁴⁷: beim Auswerfen einer neuen Münze ist der Bischof zusammen mit den Ratgebern auf dem Rathausbalkon gestanden.

Die Münze ist im Besitz des Bischofs geblieben. Die Prägung erfolgte mit der Einwilligung des Bischofs, auch späterhin. Die Mitwirkung der Stadt an der Münze war in der Hauptsache ihre Oberaufsicht über sie. Das drückt sich in der Verteilung des Münzgewinnes aus¹⁴⁸: von dem Schlagschatz der Gemeinschaftsprägung erhielt der Bischof $\frac{2}{3}$, die Stadt $\frac{1}{3}$.

Clemens Jäger schreibt in seiner Weberchronik über das Augsburger Münzwesen¹⁴⁹:

„ . . . also hat auch der bischof von Augspurg von altem her die münz, (doch auch nicht anders dann haller und pfening), wie dann derzeit mit der silbermüntz geprüchlich gewesen, von den römischen kaisern und königen ingehabt und gehalten, doch dermassen, dass er, der bischof allwegen die müntz mit vorwissen und willen des rats und gemaind zu Augspurg hat müntzen miessen, domit ein rat und gemaind als burger des hailigen reichs mit des bischofs müntz nicht vervortailt noch betrogen wurden.“

¹⁴³ Hegel, Chroniken 5, S. 51.

¹⁴⁴ Der Kaufmann und Fernhändler war von der landesherrlichen Münze namentlich seit der Goldguldenprägung unabhängig, da er für seine Zwecke Barren, Gulden oder schriftliche Überweisung benützte. Deshalb blieb für ihn eine schlechte landesherrliche Münze ohne besonders nachteiligen Einfluß auf sein Geschäft. Unter Umständen spekulierte er sogar mit der schlechten Münze und förderte sie dadurch. Vgl. hierzu: Hegel, Chroniken 5 S. 223 ff.: Münzverschlechterung und Münzerneruerung 1453 in Augsburg, und S. 425. Durch den Umlauf des schlechten Oettinger Pfennigs war eine Preissteigerung in der Stadt entstanden, aber keine Lohnerhöhung. Die Kaufleute und Wechsler zogen aber einen Gewinn daraus. Die Kaufleute konnten mit dem schlechten Pfennig billig einkaufen, wo er Zwangskurs hatte (Österreich)! Aber die Stadtbevölkerung bestand ja nicht nur aus Großkaufleuten. Der Stadtrat mußte darauf bedacht sein, eine im täglichen Verkehr verwendete Münze brauchbar zu erhalten oder eine neue prägen zu lassen, die ohne Schädigung der Bürger umlaufen konnte.

¹⁴⁵ Vgl. S. 47.

¹⁴⁶ BR 1396 fol. 52. BR 1396b fol. 43, BR 1398 fol. 98: Die Baumeister zahlen eine bestimmte Summe für das Muster des neu zu schlagenden Augsburger Pfennigs. Das Muster wurde demnach dem Stadtrat vorgelegt.

¹⁴⁷ Hegel, Chroniken 22 S. 68.

¹⁴⁸ Hegel, Chroniken 5 S. 427.

¹⁴⁹ Hegel, Chroniken 34 S. 126.

Münzgeschichte

Zeit der Denare (etwa 955—1190)

Bischof Ulrich 923—973

Das älteste Zeugnis einer Augsburger Münzprägung sind Silberpfennige (Denare) des Bischofs Ulrich. Sie zeigen auf der einen Seite ein Kreuz mit der Umschrift *Udalricus Episcopus*, auf der anderen einen Kirchengiebel zunächst ohne, dann aber mit wohl meist abgekürztem Namen des Münzunternehmers und mit der Umschrift *Augusta Civitas* (Typ 1—6). Demnach ist die Münzung autonom bischöflich. Ihren Beginn darf man an den Anfang der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts setzen.

Von einer königlichen und herzoglichen Münzung in Augsburg zu jener Zeit ist nur Zweifelhafte überliefert. In Urkunden wird zweimal eine königliche Pfalz zu Augsburg erwähnt: In den Jahren 962 und 972¹⁵⁰. Otto der Große selbst weilte mehrmals in der Stadt. Es wäre also gut möglich, daß auch königliche Münzen hier geschlagen wurden.

Eine Münze Ottos des Großen hat die Umschrift *Adelpertus* um den Tempel. Graf Adalbert war im Aufstand der Herzöge gegen Otto zusammen mit Bischof Ulrich und dessen Bruder dem König treu geblieben. Vielleicht wurde dieser Pfennig von Adalbert als dem Vertreter des Königs in Augsburg geschlagen (Typ 33).

Eine zeitgenössische Urkunde oder sonstige schriftliche Nachricht über die damalige Augsburger Münzprägung fehlt. Jedoch ist eine Urkunde Heinrichs IV. erhalten, in der unter anderem auf die Münzprägung zur Zeit des hl. Ulrich verwiesen wird¹⁵¹. Die Urkunde stammt aus dem Jahre 1061 und ist eine Bestätigung und Erneuerung des Münzrechts für Bischof Heinrich II. (1047—1063) und seine Nachfolger. Die betreffende Stelle lautet: „... qualiter nos ... monetam eiusdem civitatis secundum morem antiquitus, hoc est temporibus eiusdem sancti confessoris Ovdalrici constitutum, uidelicet ut eadem moneta Ratisbonensi monetae equiparetur ... dedimus et ...“. Das heißt also, daß Bischof Ulrich münzte, und zwar nach Regensburger Art, wie es ja das Münzbild zeigt¹⁵².

Ulrich scheint als erster Bischof das Münzrecht erhalten zu haben, was in Anbetracht seiner Stellung zu Otto sehr verständlich wäre. Ulrichs Zeit bildet den Abschluß der Entwicklung des Hochstifts; der Bischof ist unumschränkter Stadtherr. Als militärisch wichtiger Punkt und als verkehrsmäßig günstig gelegener Ort war Augsburg für den König von großer Bedeutung. Otto konnte und wollte auf diesen Kirchenfürsten nicht verzichten. Die Münzverleihung durch ihn an Ulrich war nicht nur eine Dankesbezeugung; sie war ebenso eine Bestätigung der Machtstellung des Bischofs und seiner Politik. Es liegt nahe, daran zu denken, daß sie nach der Schlacht auf dem Lechfelde 955 erfolgte.

Daß damals und in der Folgezeit in Augsburg nach Regensburger Vorbild gemünzt wurde, entspricht der herrschenden Stellung der Regensburger Münze

¹⁵⁰ Berner, Verfassungsgeschichte S. 41 Anm. 24.

¹⁵¹ MB 29, 1 S. 150 DH IV 71.

¹⁵² Vgl. die Augsburger Münzen, z. B. Dbg. 1018—1042 mit den Regensburger Münzen, Dbg. 1046—1093.

im Osten des Reiches. Das Münzgold im 10. und 11. Jahrhundert war im wesentlichen für den Fernhandel bestimmt, und da mußte man sich der gebräuchlichsten und beliebtesten Prägung, hier eben der Regensburger, anschließen.

Etwas Genaueres über den Münzbetrieb in Augsburg ist nicht überliefert. Ein Münzmeister oder Münzunternehmer hat im Auftrag des Bischofs die Ausprägung geleitet. Sein Name, wenigstens in verkürzter Form, erscheint auf den Münzen.

Bischof Heinrich I. 973—982 bis Bischof Eberhard I. 1029—1047

In gleicher Weise wurden auch späterhin die Augsburger Denare gemünzt¹⁵³. Bischofliche sind wiederum am meisten erhalten.

Bischof Bruno (1006—1029), der zunächst in der herkömmlichen Art münzte (Typ 11), ließ dann zum erstenmal in Augsburg auf eine Münze ein Brustbild prägen (Typ 12). Eine andere Prägung von ihm zeigt nach dem gleichzeitigen Regensburger Vorbild ein breites, mit seinem Namen beschriftetes Kreuz¹⁵⁴. Sein Nachfolger Eberhard ließ neben seinem Namen auch den König Konrads II. auf die Münze setzen (Typ 15, 16).

Von Bischof Brunos Bruder, König Heinrich II., ist die älteste königliche Münze Augsburgs bekannt. Sie zeigt das Kopf- bzw. Brustbild des gekrönten Königs (Typ 27—29. Ebenso König Konrad II., Typ 30). Heinrich II. weilte mehrmals in Augsburg. Ein gleichartiges, jedoch vor allem wegen der Rückseite später anzusetzendes Gepräge sei König Heinrich III. zugeteilt (Typ 31).

Herzog Otto von Schwaben (973/982) hat in Augsburg gemünzt (Typ 34), während andere herzogliche Münzen aus Augsburg sich nicht sicher nachweisen lassen. So dürften ‚Augsburger‘ Münzen Herzog Heinrichs III. (982/985) und Herzog Heinrichs II. (985/996) von Bayern Nachahmungen von Regensburger Münzen sein, die möglicherweise Bischof Eticho (982/988) prägen ließ¹⁵⁵. Sie sind in seine Zeit zu setzen. Fraglich ist weiterhin eine Augsburger Herzogsmünze Heinrichs VII. von Bayern (1042/47). Auch hier hat vermutlich der Bischof, Heinrich II., das Gepräge des Regensburger Vorbildes übernommen (Typ 21). Die herzogliche Münzprägung scheint überhaupt das ganze Mittelalter hindurch in Augsburg sehr gering gewesen zu sein.

Um die Mitte des 11. Jahrhunderts erreichte die Schönheit und Sorgfältigkeit der Prägung ihren Höhepunkt.

Erwähnenswert sind die Bildnisdarstellungen auf Münzen König Heinrichs II. und Bischof Brunos¹⁵⁶. Sie drängen einem die Frage nach dem etwaigen Porträtcharakter solcher Darstellungen auf.

¹⁵³ Bischof Heinrich I. (973—982): Typ 7, 8 (?).

Bischof Etich (982—988): vgl. weiter unten.

Bischof Ludolf (988—996): Typ 9.

Bischof Sigfrid (1000—1006): Typ 10.

¹⁵⁴ Typ 13, 14. Vgl. Dbg. 1090: Regensburger Denar Herzog Heinrichs V.

¹⁵⁵ Typ 35, 36; vgl. Dbg. I, S. 390.

¹⁵⁶ Vgl. hierzu: H. Gebhart, Die deutschen Münzen des Mittelalters, S. 11 ff.

S. A. Steinberg und Christ. Steinberg-von Pape: Die Bildnisse geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren, Leipzig und Berlin 1931: behandelt nicht die Bildnisse auf Münzen und Siegeln. P. E. Schramm, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit, Vorwort und Einleitung; S. 116, 201.

P. E. Schramm, Das Herrscherbild . . . S. 145 ff.

Die naturgetreue Wiedergabe eines Menschen in seiner ganzen Individualität, in seiner Losgelöstheit und damit in seinem Gegensatz zur Umwelt im weitesten Sinn war zu jener Zeit unmöglich — nicht technisch, sondern die geistigen Voraussetzungen zu solcher Betrachtung eines Menschen waren nicht gegeben. Zwar wird eine bestimmte Person dargestellt, wie aus der Inschrift zu ersehen ist; aber diese Menschenbildnisse sind doch im wesentlichen Sinnbilder für eine Idee, eine Institution, wie für das Kaisertum oder die Kirche; auf den Münzen insbesondere haben sie die Aufgabe, den Münzherrn darzustellen, was eben meist symbolisch geschieht. Außerdem hat das Gepräge der Münzen und Siegel durch seinen Charakter als Beglaubigung der Echtheit und Güte, als Rechts- und Staatssymbol eine Neigung zur Erstarrung. Schon diese Eigenschaft der Münze wirkt einem naturgetreuen Porträt entgegen, das ja immer wieder wechseln müßte¹⁵⁷.

Zweifelloos wird zum Teil versucht, den Bildnissen — auf den Augsburger Münzen also Heinrich II. und Bruno — Züge zu verleihen, die dem Dargestellten ähnlich sind. Das ist der Darstellungsweise, dem Vergleich mit der Buchmalerei und mit entsprechenden schriftlichen Nachrichten, die allerdings selten sind, zu entnehmen. Für den Willen, eine bestimmte Persönlichkeit darzustellen, zeugt bei der Brunomünze vielleicht auch das Fehlen von Vorläufern. Es war kein Vorbild da, keine Überlieferung, an die man anschloß oder die man einfach übernehmen konnte.

Die Möglichkeit, König Heinrich II. und Bischof Bruno zu sehen, bestand für den Augsburger Stempelschneider. Für Heinrich II. konnte er sicher auch gemalte und gezeichnete Vorlagen verwenden oder sich auf mündliche Berichte stützen, unter Umständen auch auf Siegel, die allerdings kaum eine größere Porträtähnlichkeit besessen haben als die Münzbilder.

Die nachfolgenden Sancta Maria- und Sanctus Udalricus-Bildnisse sind, soweit es auf den zum Teil schlecht erhaltenen Münzen zu erkennen ist, ebenfalls im Gegensatz zu den Münzen des 13. Jahrhunderts freier in ihrer Darstellung und ihrem Ausdruck; Porträtähnlichkeit können diese natürlich nicht besitzen. Aber es war doch wohl die Absicht da, bestimmte Persönlichkeiten wiederzugeben und diese Absicht gibt all den Bildnissen, besonders auf den Heinrich- und Bruno-Münzen einen individuellen Zug. Hierbei muß auch an die Kirchendarstellungen auf den folgenden Sancta-Maria und Sanctus Udalricus-Münzen erinnert werden, die wohl im Zusammenhang mit Augsburger Kirchenbauten stehen, also auch eigentümliche Züge tragen.

Bischof Heinrich II. 1047—1063 bis Bischof Hartwich I. 1167—1184

Gegen Mitte des 11. Jahrhunderts oder bald danach ist in Augsburg eine Münze geschlagen worden, deren Münzbild von den bisherigen abweicht. Es stellt auf der Vorderseite das Brustbild Marias dar mit der Umschrift Sancta Maria und auf der Rückseite ein kirchliches Gebäude mit der Umschrift Augusta

M. Kemmerich, Portraitplastik.

H. Buchenau, Die Münzen Kaiser Heinrichs, Festschrift S. 29 ff.: Abbildung 3—6.

R. Gaetens, Haben wir im 11. Jahrhundert Münzbilder von Porträtbedeutung? Bl. f. Mzforsch. Jan./Febr. 1955 S. 207 ff.

u. Mzforsch. Jan./Febr. 1955 S. 207 ff.

¹⁵⁷ Vgl. das sehr stilisierte Gepräge der Brakteaten, das sich trotz Münzverrufung im wesentlichen gleich blieb.

Civitas¹⁵⁸. Ein Prägeherr ist also nicht genannt. Dieser Münze steht eine andere nahe, die das Brustbild des hl. Ulrich mit der Umschrift Sanctus Udalricus und auf der Rückseite ebenfalls ein kirchliches Gebäude zeigt, das verschieden dargestellt wird (Typ 19, 20, 23—25), von einfacher Giebelansicht bis zum mehrtürmigen und burgartigen Bau¹⁵⁹. Sie dürfte zur gleichen Zeit wie die vorgenannte herausgebracht worden sein, zum Teil jedoch in den folgenden Jahrzehnten. Ein Prägeherr ist auch auf ihr nicht erwähnt. Ferner gehört hierher eine Sanctus Petrus-Münze mit Brustbild, deren Rückseite eine Kirche mit eingeschriebenem Heinricus zeigt, was sehr wohl auf Bischof Heinrich II. bezogen werden kann¹⁶⁰.

Eine Sancta Maria-Münze mit gekröntem Brustbild auf der Vorderseite und mit der Inschrift H(einricus) Rex kann eine Augsburger Prägung Heinrichs IV. sein (Typ 32).

In welchem geschichtlichen Zusammenhang diese Münzen stehen, ist nicht sicher festzustellen. Immerhin ist es bemerkenswert, daß sie zu einer Zeit bedeutender Ereignisse erschienen sind. Es war die Zeit Bischof Heinrichs II., der eine einflußreiche Rolle in der Reichspolitik spielte, namentlich während der Regentschaft der Kaiserin Agnes¹⁶¹. Es war die Zeit Kaiser Heinrichs IV., der in enger Beziehung zu Augsburg und seinen Bischöfen stand. Er hielt sich oft in der Stadt auf. Mehrere Urkunden für das Bistum stammen von ihm, unter ihnen jene von 1061¹⁶². Damals wurde in Augsburg der Domneubau begonnen, dessen Schutzherrin die hl. Maria ist, und die Stiftskirche St. Ulrich und St. Afra neu errichtet. Unter Embrich (1063—1067), dem Nachfolger Bischof Heinrichs, wurden beide beendet. Könnten mit diesen für Augsburg so bedeutenden Bauten jene Münzbilder in Beziehung gebracht werden?¹⁶³ Oder die Umschrift „Sanctus Udalricus“ mit der Münzurskunde von 1061, die darauf hinweist, daß die Münze wie zu Bischof Ulrichs Zeiten geschlagen werden solle?

Die Prägertätigkeit hat in Augsburg um die Mitte des 11. Jahrhunderts ziemlich nachgelassen, sofern man das aus der geringen Zahl der erhaltenen Münzen schließen darf. Der Grund hierfür ist ein wirtschaftlicher¹⁶⁴.

In diese Zeit des Rückganges der Münzprägung fällt nun die Bestätigungs-urkunde vom 7. März 1061, die gebietet, daß die Münze wie zur Zeit des hl. Ulrich nach Regensburger Vorbild ausgebracht werden solle. Abweichend aber vom Regensburger Münzfuß dürfen in Augsburg 30 Denare mehr aus dem Pfund Silber geschlagen werden¹⁶⁵.

¹⁵⁸ Typ 17, 18. (Zeit Eberhards I. bis Heinrich II.).

¹⁵⁹ Münzen mit ähnlichem Gepräge wurden in Trier (Dbg. 462) und Salzburg (Dbg. 1152) geschlagen; ebenso verwendet die Regensburger Münze kirchenartige und burgartige Darstellungen, Dbg. 1099, 1100, 1101; allerdings schon früher und in anderem Stil.

¹⁶⁰ Von Bischof Heinrich II. (1047—1063) wären somit folgende Münzen bekannt:

Sanctus Petrus-Münze, Typ 22,

Sancta-Maria-Münze, Typ 17, 18,

Sanctus Udalricus-Münzen des früheren Schlages, Typ 19, 20,

Heinricus Dux-Münze, Typ 21.

¹⁶¹ Bis 1047 Kaplan Heinrichs III., war er als Bischof zugleich Kanzler des Kaisers und nach dessen Tode der Erzieher und Vormund dessen Sohnes, Heinrichs IV.

¹⁶² MB 29, 1 S. 150. DH IV 71.

¹⁶³ Vgl. Bl. f. Mzfde 1934/36 S. 295. Darnach hängen die Speyerer Marienpfennige mit dem Dombau zusammen.

¹⁶⁴ Vgl. das Vorkommen der einzelnen Gepräge und ihre zeitliche Verteilung in den Auslands-funden, S. 13 ff., 59 ff.

¹⁶⁵ Vgl. S. 27.

Die Urkunde ist auf Wunsch und Vermittlung der Kaiserin Agnes, der Reichsregentin, hin ausgestellt worden, deren Berater Bischof Heinrich war; darin wird der Bau des Domes und des Ulrichmünsters erwähnt, zu dessen Gunsten die Münzvergünstigung wohl vor allem gegeben worden ist: „... Notum esse volumus . . . qualiter nos ob interventum ac petitionem dilectissimae genetricis nostrae Agnetis imperatricis augustae simulque ob devotum servitium fidelis nostri Heinrichi Augustensis ecclesiae venerabilis episcopi ecclesiis sanctae dei genetricis Mariae sanctique Oudalrici confessoris in Augusta civitate constitutis monetam eiusdem civitatis . . .“.

Das Münzgewicht hatte sich seit Bruno (1006—1029) merklich verringert¹⁶⁶. Im übrigen wich die Prägung der Augsburger Münzen seit Mitte des 11. Jahrhunderts von der Regensburger Prägung ab, trotz des Gebots der Urkunde, während der Hinweis auf den hl. Ulrich in dem neuen Münzbild offenbar ist.

Wie lange jene Sancta Maria- und Udalricus-Denare gemünzt worden sind, läßt sich nur vermuten, da ja die Prägeherren auf ihnen nicht genannt werden und die Funde zu wenig Stücke liefern, als daß hieraus eine genauere Zeitumgrenzung möglich wäre. Die Nachfolger Bischof Heinrichs II. haben wohl diesen Münztyp geschlagen. Besonders Udalricus-Denare können eine Prägung der letzten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts sein (Typ 23—25). Sie sind dünn, das Bild der Rückseite ist teilweise nur mit Mühe zu erkennen und ihr Gewicht ist gegenüber dem der vorhergehenden Denare merklich gesunken¹⁶⁷.

Von Bischof Hermann (1096—1133) sind Münzen erhalten, die in der Umschrift seinen Namen nennen (Typ 26). Die Vorderseite zeigt einen sitzenden Bischof, die Rückseite ein dreitürmiges Gebäude über einer drachenartigen Figur.

Münzen, die man geneigt ist den Bischöfen Walter (1133—1152), Konrad (1152—1167) und Hartwich (1167—1184) zuzuteilen, nennen wieder z. T. den Udalricus¹⁶⁸. Der Übergang von der alten Denarprägung zur Brakteatenprägung des 13. Jahrhunderts wird hier sehr deutlich. Die Randausschmückung weist gelegentlich schon die Bogenformen auf, wie sie den schwäbischen Brakteaten eigen sind. Andererseits ist die Darstellung auf der Rückseite der Münze oft undeutlich, weil die Dünne des Bleches kein scharfes zweiseitiges Gepräge mehr zuläßt. Ein gewisser byzantinischer Einfluß im Münzbild ist nicht zu leugnen¹⁶⁹.

Eine Unterbrechung der Münzung zwischen dem Aufhören der zweiseitigen Denarprägung und dem Beginn der einseitigen Denarprägung, der Brakteatenprägung, ist nicht anzunehmen. Schon die Häufigkeit der Denare des 12. Jahrhunderts in mehreren Funden aus der näheren Umgebung Augsburgs beweist den wachsenden einheimischen Geldbedarf im Gegensatz zu den früheren Jahrhunderten¹⁷⁰. In dieser Zeit des Wandels der Wirtschaft und ihrer gewaltigen Entwicklung ist es erklärlich, daß die Münzung in einer Stadt wie Augsburg nicht aufgehört hat, sondern gesteigert und weiter gestaltet worden ist.

¹⁶⁶ Vgl. S. 52.

¹⁶⁷ Vgl. S. 52.

¹⁶⁸ Typ 40—50. Von Bischof Konrad (1152—1167) gibt es ein Gepräge mit der Umschrift *Conradus Episcopus* auf der einen Seite und *August(a) Ovdalricus* auf der anderen (Typ 40).

¹⁶⁹ Vgl. Jesse, NZ 23/1930 S. 51: Im frühen Mittelalter sind byzantinische Münzen in Europa umgelaufen. Byzantinische Münzbilder haben bis Nordeuropa das Gepräge beeinflusst.

¹⁷⁰ Vgl. Fundübersicht S. 76 ff. und Karte S. 86.

Zeit der Brakteaten (etwa 1190—1350)

Die Brakteaten — wegen ihrer Dünne werden diese einseitigen Silberpfennige schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts so genannt — sind seit ungefähr 1200 in ganz Deutschland mit Ausnahme der niederrheinischen Gebiete, Bayerns und Frankens verbreitet. In Mitteldeutschland hat ihre Ausprägung in der 1. Hälfte, in den schwäbisch-alemannischen Gebieten dagegen in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts begonnen.

Die Brakteaten sind im Gegensatz zu den vorhergehenden Denaren nur einseitig geprägt. Sie sind sehr dünne Metallplättchen, die etwa um Teilstücke zu erhalten, leicht zerbrochen oder zerschnitten werden konnten. Sowohl in der Herstellung als auch im Geldverkehr erwiesen sie sich als praktisch, was die weite Verbreitung und Dauer dieser Art von Prägung beweist.

Die süddeutsche, also die schwäbisch-alemannische Brakteatenprägung läßt sich in 3 Gruppen einteilen: die alemannische Gruppe in der heutigen Schweiz, im Sundgau und Breisgau; die mittelschwäbische oder Konstanzer Gruppe im Gebiet zwischen Bodensee, Rauhe Alp und Jller; die Augustenses-Gruppe, das ist der Augsburger Schlag im Lechgebiet. Diese letzte unterscheidet sich von der anderen durch ihre Randverzierung mit Bogen („Halbmonden“) und durch schwereres Gewicht.

Brakteaten Augsburger Schlags werden seit dem letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts ausgebracht. Sie sind ohne jede Umschrift und deshalb schwer bestimmten Münzstätten innerhalb ihres Gebietes zuzuweisen. Als solche Münzstätten kommen in Betracht: die nördlichste dieses Schlages: Donauwörth, dann Augsburg und im Süden Schongau. Die Innsbrucker Münzstätte der Andechs-Meranier Herzöge prägte nach Augsburger Vorbild, wobei es fraglich ist, ob sie nur den Augsburger Münzfuß oder auch das Augsburger Münzbild übernommen hat¹⁷¹. Die bischöfliche Prägung erfolgte in Augsburg, die königliche und herzogliche, erkennbar am Münzbild, in Donauwörth, Augsburg und Schongau.

Eine einwandfreie Zuweisung der verschiedenen Münzen an gewisse Bischöfe und Könige ist bis jetzt noch ebensowenig möglich wie die an die einzelnen Münzstätten. Möglichkeiten, die Gepräge vor allem zeitlich einzureihen, geben die Untersuchungen des Gewichts, der Veränderung des Münzbildes und besonders die eingehenden Untersuchungen der Funde. Da königliche Münzen wohl nur während der Anwesenheit des Königs geschlagen wurden, kann man auch hieraus Anhaltspunkte für die Ausprägung dieser Brakteaten, für ihre zeitliche Einreihung gewinnen.

Das Gepräge zeigt vorwiegend Brustbilder, daneben Kopfbilder zusammen mit Tier- und anderen Darstellungen und Figurenpaare. Die Entwicklung der rund 150 Jahre währenden Brakteatenepoche zeigt folgenden Verlauf: das durchschnittliche Gewicht sinkt von 0,8 g bei einem durchschnittlichen Durchmesser von 24 mm im 1. Drittel des 13. Jahrhunderts auf 0,7 g bei einem Durchmesser von 22 mm im 2. Drittel und von da auf 0,6 g bei einem Durchmesser von 21 mm. Das 14. Jahrhundert zeigt schließlich ein Gewicht von etwa 0,5 g und einen Durchmesser von 18 mm.

¹⁷¹ Ferner ist daran zu denken, daß der Bischof von Brixen nach Augsburger Schlag gemünzt haben könnte. Brixen lag im 12. Jahrhundert im Umlaufbereich Augsburger Münzen. Jedoch ist eine Zuweisung entsprechender Münzen an Brixen nicht möglich. Vgl. S. 17 u. Br. v. Stumm, Münzrecht d. Andechser, Tiroler Heimat XI S. 90; XII S. 113, 115.

Stilistisch zeichnen sich die älteren Gepräge durch ein flaches Relief aus, das allerdings in kurzer Zeit einem stärkeren weicht. Der Bogenrand nimmt einen verhältnismäßig großen Raum ein und wird sorgfältig ausgestattet mit Lilien, Rosetten, Kreuzchen, Ringeln und anderen Verzierungen. Der Anfang des 13. Jahrhunderts bringt den künstlerischen Höhepunkt mit sehr fein und reich in den Einzelheiten ausgearbeiteten Bildern. Vor allem durch den kräftig herausgearbeiteten Wulstreif bekommen die Münzen dann später einen mehr schüsselförmigen Charakter, der Bogenrand wird einfacher, schmaler und nach außen verdrängt¹⁷².

Die spätere Zeit der Brakteaten hat für die Augsburger Münzgeschichte bedeutsame schriftliche Nachrichten hinterlassen. Man kann sich aus ihnen ein verhältnismäßig gutes Bild über das Münzwesen machen.

Am aufschlußreichsten ist das Stadtbuch von Augsburg, eine Stadtrechtsaufzeichnung in deutscher Sprache, die auf Veranlassung des Rates der Stadt zwischen 1276 und 1281 gemacht worden ist. In einer langen Reihe von Artikeln werden darin die verschiedenen Gebiete der Stadtverfassung behandelt, darunter im VIII. Artikel das Münzrecht¹⁷³. Die Überschrift dieses Artikels lautet: „Welh reht ein munzmeister gen der stat haben sol unde si gen ime“. In 29 Punkten werden die Einzelheiten vorgetragen, von denen die hierher gehörenden kurz genannt werden:

Die Münze soll einen Münzmeister und 12 Hausgenossen haben (§ 1). Zur Münze gehören die Goldschmiede mit ihrem Gesinde und die Quetzaer (Präger) mit ihrem Gesinde (§ 3). Die Münze soll einen ehrbaren, zuverlässigen Mann haben, der Hausgenosse ist und der die Münze bewahren und versuchen soll (§ 28)¹⁷⁴.

Weder Gäste noch Bürger sollen in der Stadt Silber verkaufen außer an den Münzmeister und die Hausgenossen. Wenn es jedoch der Münzmeister bzw. die Hausgenossen nicht nehmen wollten, dann kann man es verkaufen an wen man will (§ 6). Kein Goldschmied soll Silber kaufen, außer was er für seine Arbeit benötigt; ebenso wenig soll er anderen ihr Silber brennen, wenn es nicht von ihm bearbeitet wird (§ 7). Kein Gastgeber soll von seinen Gästen Silber kaufen noch ihnen verkaufen und soll es auch nicht wägen. Aber was ihm für die Kost zusteht, das darf er nehmen und prägen (§ 10). Wer seine Ware um Silber hergibt, Bürger oder Gast, der soll das Silber vom Münzmeister empfangen. Und will der Betreffende das Silber verkaufen, dann soll er es der Münze nicht entführen, sondern soll es an die Münze verkaufen (§ 11). Kein Gast darf in der Stadt Silber ohne des Münzmeisters Erlaubnis kaufen (§ 13). Was der Münzmeister oder die Hausgenossen an gebranntem oder an Pfennigsilber kaufen, das sie nicht verarbeiten, das dürfen sie verkaufen wem sie wollen (§ 18). Kein Jude und kein Unterkäufer darf ohne Erlaubnis des Münzmeisters Silber kaufen noch verkaufen. Die Unterkäufer sollen vor dem Vogte und dem Münzmeister schwören, daß sie dies halten wollen (§ 23).

¹⁷² Br. v. Stumm, Ende der Andechser, S. 46 führt weitere, ins Einzelne gehende Stilmerkmale vor allem der Darstellung des Kopfes an, die hier kurz zusammengefaßt seien. Bis etwa 1265: beiderseits des Kopfes Andeutung des Haares, punktförmige Augen, strichartiger Mund, gerader Stirnabschluß, bogenförmiger Kleidabschluß am Hals. Ab 1265: im allgemeinen ohne Seitenhaar, Augen und Mund plastischer herausgearbeitet (Augen mit Pupille, Wulstlippen), geschwungener Stirnabschluß, der Rumpf tritt gegenüber dem Kopf fast ganz zurück.

¹⁷³ Meyer, Stadtbuch S. 15 ff. s. a. oben S. 20, 30 f.

¹⁷⁴ Über Münzmeister und Hausgenossen vgl. S. 29 f.

Wenn der Münzmeister oder der Hausgenossen welche bezichtigt werden, unterwertige Pfennige ausgebracht zu haben, so soll der Bischof seinen Kämmerer oder seinen Viztum in die Münze senden. Dieser soll dann vor dem Münzmeister oder einem Hausgenossen, der sein Zeuge ist, in die Pfennige greifen, eine Handvoll nehmen und sie vom Münzmeister prüfen lassen auf Gehalt und Gewicht (§ 20).

Der Münzmeister und die Hausgenossen dürfen Silber nur im Münzhaus kaufen. Kommt jemand in die Münze zum Münzmeister oder einem Hausgenossen um zu wechseln und spricht: „Geht dann mit mir in mein Haus“, dann darf dies der Münzmeister bzw. der Hausgenosse tun. Spricht aber der Münzmeister oder Hausgenosse: „Geht dann mit mir heim, ich will daheim mit Euch wechseln“, so ist der Wechsel verboten (§ 25). Wer Silber wägen lassen will, das nicht für den Wechsel bestimmt ist und keinem Hausgenossen gehört, der soll es ebenfalls nur in der Münze wägen lassen (§ 26).

Die Bestimmungen über den Silberkauf sind bemerkenswert. Silber, der Rohstoff für die Münzung, war nicht im Überfluß da¹⁷⁵, und wenn der Münzbetrieb geregelt laufen und außerdem auch einen Gewinn einbringen sollte, so war das nur bei einer sehr sorgsamem Silberbewirtschaftung möglich; deshalb die Überwachung des gesamten Silberhandels und des Wechsels.

Während Näheres über die Geschichte der Münzprägung aus der Zeit der Bischöfe Udalschalk (1184—1202) bis Siboto (1227—1247) nicht überliefert ist, sind einige Urkunden Bischof Hartmanns (1247—1286) erhalten, die das Münzwesen betreffen. Bischof Hartmann war ein sehr tatkräftiger Stadtherr. Er suchte die alte Machtstellung der Kirche gegenüber der in jeder Beziehung aufwärtsstrebenden und sich freimachenden Bürgerschaft zu behaupten oder wieder zu erlangen. In diesem Kampf war nun die Geldnot der Kirche für die bürgerlichen Bestrebungen günstig. Gegen Darlehen verpfändete nämlich der Bischof eine Reihe von Rechten an zahlkräftige Bürger.

1272 überließ der Bischof die Münze den Bürgern auf 3 Jahre, nachdem er sie schon vorher an Heinrich Schongauer verpachtet hatte¹⁷⁶. Die Urkunde, ausgestellt am 28. Februar 1272¹⁷⁷ erklärt, daß die Rechte und die Nutzung der Münze der Bürgerschaft übergeben sei. Die Pfennige sollen noch 1 Jahr lang mit demselben Eisen und in der gleichen Ausgestaltung geprägt werden wie zur Zeit. Darnach aber sollen die Bürger nach Beratung mit dem Bischof über die Münzung anordnen, was dem Gemeinwohl diene.

Sicherlich steht im Zusammenhang mit diesem Erlaß ein Pfennig (Typ 90), der zum ersten Mal das Wappenzeichen der Stadt zeigt: den Pyr¹⁷⁸.

1275 übernahm dann der Bischof wieder die Münze, verpfändete sie jedoch 1277 für 80 Pfund Augsburg Pfennige abermals den Bürgern und zwar auf 4 Jahre. Die Urkunde, ausgestellt am 26. April 1277¹⁷⁹, bestimmt, daß die Prägung mit dem gleichen Eisen und in der gleichen Ausgestaltung erfolgen werde wie die gegenwärtige.

1281 ist auch dieses Abkommen abgelaufen; die Münzung fiel an den Bischof

¹⁷⁵ Vgl. S. 13 Anm. 33.

¹⁷⁶ Kull, Repertorium S. 722: 1270—1272.

¹⁷⁷ MB 31, 1 S. 126.

¹⁷⁸ In dieser Zeit wird das Stadtrecht niedergeschrieben, u. a. mit seinem Artikel über die Münze; s. S. 30.

¹⁷⁹ UB I, S. 40.

zurück. Vom 28. April 1284 ist eine Urkunde Hartmanns überliefert¹⁸⁰, in der er erklärt, er habe von den Bürgern 90 Pfund Augsburger Pfennige erhalten. Er werde in den folgenden 4 Jahren die Pfennige weder im Bild, im Gewicht noch im Feingehalt ändern.

Aus all diesen Verträgen mit der Bürgerschaft ist ersichtlich, wie großen Wert sie auf eine beständige, gute und geordnete Münzung gelegt hat und darauf: eine häufige Münzverrufung zu verhindern. Damit wird die Brauchbarkeit der umlaufenden Münze anerkannt.

Der Vertrag von 1284 ist wohl während der Amtszeit Bischof Sigfrids IV. (1286—1288) in Kraft geblieben. Sigfrids Nachfolger, Bischof Wolfhart (1288—1302) hat gemäß einer Urkunde vom 10. Nov. 1290¹⁸¹ eine neue Münze schlagen lassen. Es heißt darin, der Bischof bewillige zum Nutzen aller, daß eine neue Münze — in der Ausgestaltung mit seinem Bild¹⁸², in Gewicht und Größe wie gewohnt — während seiner Amtszeit nur einmal geschlagen werden dürfe. Bischof Wolfharts Pfennige sind demnach viele Jahre im Umlauf gewesen.

Die Fortdauer der Brakteatenprägung in Augsburg läßt sich nicht genauer feststellen. Die königliche Münzung ist mit dem Untergang der Staufer im großen und ganzen als beendet anzusehen — selbst angenommen, Ludwig II. von Bayern hätte etwa in Donauwörth noch weiter mit königlichem Typ geprägt, so dürfte dies den Fundausweisen und dem Stil nach nicht über 1280 hinausgegangen sein. Dagegen ließ der Bischof sicher bis in die dreißiger Jahre des 14. Jahrhunderts, vermutlich aber noch Jahrzehnte länger, Pfennige prägen, wenn auch der Nachdruck auf der Hellermünzung lag. Aus Funden, die in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts vergraben worden sind, sind noch bischöfliche Hohlpfennige erhalten, neben Hellern.

Kaiser Ludwig erließ am 10. Juli 1331 eine Urkunde¹⁸³, nach der in Augsburg zum Nutzen der Stadt und des Landes die Mark zu 13 Lot Feinsilber bestehen solle. Damit ist der Feingehalt ungefähr seit Mitte des 13. Jahrhunderts um 1 bis 1½ Lot gesunken¹⁸⁴.

Zeit der Heller (14. Jahrhundert)

Der Heller war der erste wieder beiderseitig geprägte Pfennig nach der eigentlichen Brakteatenzeit. Das Vorbild für dieses neue Gepräge war die Haller Münze, d. h. der in der Reichsmünzstätte Schwäbisch Hall geschlagene Pfennig, der seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts seinen Umlauf bis Augsburg erweitert hatte. Zunächst wurde dieser Haller Pfennig vielleicht nachgeprägt, ohne daß der König hierfür ein besonderes Recht erteilt hätte.

Der Heller oder Händleinspfennig ist ohne Umschrift und zeigt auf der einen Seite eine Hand und auf der anderen ein an den Enden gegabeltes Kreuz (Typ 147).

¹⁸⁰ UB I, S. 66.

¹⁸¹ UB I, S. 94

¹⁸² „... Sub descriptione nostre ...“.

¹⁸³ MB 33, 2 S. 4. Böhmer, Reg. Ludw. d. B. 1337.

¹⁸⁴ Vgl. die Feingehaltsangaben von königlichen und bischöflichen Brakteaten Augsburger Schlages aus der Mitte des 13. Jahrhunderts in: Ergebnisse des Füssener Brakteatenfundes, NZ II S. 1870 S. 75 ff. Der Feingehalt schwankt hier zwischen 850/1000 (13 Lot 11 Gran) und 927/1000 (15 Lot 15 Gran). Die bischöflichen Stücke zeigen durchschnittlich einen höheren Feingehalt als die königlichen.

1356 erhielt Bischof Marquard I. (1348—1366) von Karl V. das Hellermünzrecht. Die Verleihungsurkunde vom 18. Juli 1356¹⁸⁵ gestattet dem Bischof bis auf Widerruf in Augsburg oder in Dillingen eine Hellermünze zu schlagen, die recht an Gewicht und Silbergehalt sei. Im nächsten Jahre erklärte Marquard vor dem König, daß er zu Dillingen die Heller schlagen lasse und daß das Korn bei den Städten Zustimmung gefunden habe. Der König bestätigt hierauf in einer Urkunde vom 23. Juni 1357¹⁸⁶ das Korn und die Hellermünze und bestimmte, daß sie nur in Dillingen und nirgend anderswo geschlagen werden solle.

Diese Verleihung war für das Augsburger Münz- und Geldwesen von nicht geringer Bedeutung: Augsburg gewann dadurch, freilich etwas spät, den Anschluß an eine Prägung, die mit so großem Erfolg ein Gebiet nach dem anderen erobert hatte¹⁸⁷.

Zudem lag die Verleihung des Hellermünzrechts an Augsburg ganz im Zuge der Münzpolitik des Königs. Gerade im 14. Jahrhundert sucht der König in die Münzgestaltung des Reiches wieder einzugreifen, nachdem die Reichsgewalt im Laufe des 13. Jahrhunderts hierin weitgehend ausgeschaltet war. Finanzielle und wirtschaftliche Gründe waren hierfür maßgebend. Der Heller als Reichsmünze war für den König eine gute Einnahmequelle und es lag daher dem König viel an der Verbreitung dieser Münze¹⁸⁸. Sie wurde zunächst in königlichen Münzstätten geprägt, die zum Teil verliehen oder verpachtet waren¹⁸⁹. Gegen Mitte des 14. Jahrhunderts ging aber das Recht auf Hellerprägung auch an die Beliehenen selbst über, denen nun der Münzertrag zufiel¹⁹⁰. Der Hellenumlauf erfuhr dadurch nicht nur eine Steigerung, sondern der Heller wurde sozusagen zur gesetzlichen Währung auch in den einzelnen Ländern. Er zeigte sich, wie seine weitgehende Verbreitung beweist, im Verkehr und Handel als sehr brauchbar, obwohl er keineswegs immer eine besonders gute Münze war¹⁹¹. Ein Hauptgrund hierfür ist, daß er als „ewiger Pfennig“ galt¹⁹² und nicht

¹⁸⁵ MB 33, 2 S. 246.

¹⁸⁶ MB 33, 2 S. 251.

¹⁸⁷ Vgl. hierzu und für das Folgende: Dürr, Zur Geschichte der Haller Münzstätte und des Hellers; Zeitschr. des Hist. Vereins f. Unterfranken, 1922 S. 28 ff. Hävernicks, Der Heller am Mittelrhein. B. f. Mzfdr. 13 (1930—33) S. 27 ff. u. S. 33 ff. F. Wielandt, D. Heller am Oberrhein. Hamb. Beltr. 1951 H. 5 S. 32.

¹⁸⁸ Bei Zahlungsforderungen des Königs an Augsburg sind die Geldangaben meist in Haller ausgedrückt. Vgl. UB I S. 71: 1285. Die Reichsteuer wird durchwegs in Haller gefordert; UB zu den Jahren von 1334 bis Ende des Jahrhunderts. Vgl. auch S. 19, 22 f.

¹⁸⁹ Außer Hall: Speyer, Frankfurt, Nürnberg seit dem 3. Jahrzehnt des 14. Jh.; später Lauf, Ulm.

¹⁹⁰ An die Grafen von Nassau und Sayn 1329, Rheinpfalz Graf Ruppert I. 1349, Erzbischof Gerlach v. Mainz 1354, u. a. In Süddeutschland: Stift Augsburg 1356, Stift Konstanz 1357, Stift Chur 1359, 60, Landgrafen von Leuchtenberg (Rotenburg ob der Tauber) 1360, Burggraf v. Nürnberg 1361 (Neustadt, Langenzenn).

¹⁹¹ Vgl. Hävernicks, Bl. f. Mzfdr. 13 (1930—33 S. 33 ff.).

Nach den Funden Warmisried, Belzheim und Günzburg betrug das Gewicht der Augsburger Brakteaten aus der 1. Hälfte des 14. Jh. rund 0,5 g; der Silbergehalt rd. $\frac{4}{5}$. Der Augsburger Heller um die Mitte des 14. Jhdts. wog 0,4—0,5 g und hatte nach dem Münzgesetz von 1356 für Nürnberg $\frac{1}{3}$ Silbergehalt. (Vgl. Fund Warmisried und Schongau). Später verringerte sich das Gewicht und der Silbergehalt des Hellers (Fund von Uttendorf, MBNG 36/37, 1913/19 S. 74: Mitte 15. Jh., Heller zu 0,34 g). Nach der Münzeinung von Kirchheim-Teck 1396 betrug der Silbergehalt $\frac{1}{4}$. Vgl. S. 20 u. 53.

¹⁹² Vgl. Luschin, Allgemeine Münzkunde, S. 273, § 33 Abschn. 16: Über den „ewigen Pfennig“. Seine Vorteile: Beschränkungen für Handel und Verkehr durch Münzverfälschung fallen weg; leichtere Kapitalbildung. Nachteil: da die Münze weiterhin unterwertig ausgebracht wurde, füllte sich

einer häufigen Münzverfälschung unterlag, deren Nachteil, wenn sie überhaupt stattgefunden hat, ausgeschaltet wurde durch seinen großen Geltungsbereich.

Als Karl IV. an den Bischof von Augsburg 1356 das Hellermünzrecht verlieh, war der Heller in das Augsburger Münzgebiet schon längst eingedrungen. Wie in früheren Jahrhunderten bei Münzverleihungen, so hat auch jetzt in der Zeit des Hellers Wirtschaft und Politik sich gegenseitig beeinflusst. Die Münzpolitik des Königs im 14. Jahrhundert war sicher weitgehend bestimmt durch die schon vorhandene Verbreitung des Hellers¹⁹³.

In einem Erlaß Karls IV. vom 20. Januar 1356¹⁹⁴ — also vor der Verleihung des Hellermünzrechts an den Bischof von Augsburg — heißt es von der Nürnberger Reichsmünze, die Heller sollen mit einem Kreuz, einer Hand und mit einem Beizeichen geprägt werden. Derjenige, der schon das Recht der Hellermünze besitze, solle auf das Korn der Reichsmünze ($\frac{1}{3}$ Silbergehalt) schlagen und zwar auch mit einem Beizeichen. Das Korn des Augsburger Hellers wird demnach dem Nürnberger Korn gleich gewesen sein, nachdem Bischof Marquard ja ausdrücklich die Zustimmung der Städte dafür gefunden hat¹⁹⁵; es müßte denn die Nürnberger Ordnung nur für die königlichen Münzstätten gegolten haben. Das Beizeichen, das jener Urkunde nach die Münzstätten zu führen hatten, prägte sicherlich auch Augsburg auf seine Heller, selbst wenn es in der Verleihungsurkunde von 1356 und 1357 nicht ausdrücklich genannt wird. Es ist das D der Dillinger Münzstätte (Typ 148, 149)¹⁹⁶.

Fast genau 29 Jahre nach der Verleihung des Hellermünzrechts an die bischöfliche Münze zu Augsburg veröffentlichte König Wenzel eine Münzordnung für Schwaben und Franken. Sie faßt die früheren Münzverleihungen zusammen und sucht sie nun einheitlich zu regeln, da sich die Pfennige, besonders die Würzburger, Schwarzbürger und Amberger, aber auch Heller sehr verschlechtert hatten. Die Urkunde hierüber wurde am 16. Juli 1385 ausgestellt¹⁹⁷ und schreibt vor, daß nur in Hall, Augsburg, Nürnberg und Ulm Heller gemünzt werden dürfen. Die Münze soll mit Kreuz, Hand und dem Kennzeichen der betreffenden Münzstätte beprägt werden. Der Feingehalt wird auf $\frac{1}{3}$ Silberanteil festgesetzt für die Heller, für Pfennige auf $\frac{1}{2}$. Der Pfennig ist gleich 2 Heller.

Der Erfolg dieses Gesetzes war nicht groß; denn 5 Jahre später sah sich Wenzel gezwungen, in einer Verordnung vom 14. September 1390¹⁹⁸ den Würzburger, Regensburger und Erlanger Schlag von Pfennigen neu zu regeln: sie sollen aus halbfeinem Silber ausgebracht werden und ebenfalls ein sichtbares Zeichen der Münzstätte haben. Neben dem Bischof von Bamberg, Würzburg und anderen Herren bewilligte Bischof Burkhard von Augsburg (1373—1404) diesen

der Geldverkehr mit dieser leichten Münze an. Vgl. Münzverrechnungen S. 55 f.: Der steigende Kurs des Gulden!

¹⁹³ Vgl. H. Gebhart in der Besprechung des Buches von Troe: Münze, Zoll und Mark und ihre finanzielle Bedeutung für das Reich vom Ausgang der Staufer bis zum Regierungsantritt Karls V. D. Jb. f. N. I/1938 S. 174.

¹⁹⁴ Bl. f. Mzfrde 1903 Sp. 3957. Böhmer-Huber 2422.

¹⁹⁵ Urkunde vom 23. Juni 1357, MB 33, 2 S. 251.

¹⁹⁶ Als 1359 Bischof Peter von Chur das Hellermünzrecht erhielt, schickte ihm Bischof Marquard das Korn seiner Münze als Muster. Urkunde vom 12. Juli 1359. Böhmer-Huber, Regesta Imperii VIII S. 244 Nr. 2982.

¹⁹⁷ DR I Nr. 260.

¹⁹⁸ DR II Nr. 150.

Erlaß¹⁹⁹. Aber auch weiterhin blieb ein Erfolg aus. In den folgenden Jahren war nämlich die fränkische Münzung so schlecht geworden, daß 1395 ein Vertrag geschlossen werden mußte²⁰⁰, der diese Entwicklung endlich anhält. Seine Bestimmungen glichen denen der Verordnung von 1390.

Gerade die Verschlechterung der Würzburger und Regensburger Pfennige hatte Augsburg sehr zu spüren bekommen. Sie waren weit verbreitet und auch in Augsburg gang und gebe. Der Schaden, der durch das Sinken des Geldwertes entstand, wurde schließlich nicht mehr tragbar, es mußte eine Änderung eintreten. 1396 wurde in Augsburg die „böse münz“ verboten und im Sommer dieses Jahres ein neuer Augsburger Pfennig geschlagen²⁰¹.

Um jenem Münzunheil, das 1396 seinen Höhepunkt erreicht hatte, zu steuern, ergriff aber nicht nur Augsburg entsprechende Maßnahmen. Es war ja nicht nur allein davon betroffen und seine eigenen Maßnahmen wären wohl fast ohne Wirkung geblieben, hätten andere Münzstätten nicht ebenfalls Schritte dagegen unternommen. Bei diesen Bestrebungen: geordnete Münzverhältnisse zu schaffen, kam Ende 1396 eine Münzeinung zu stande.

Das Abkommen ist am 29. November 1396 zwischen Herzog Leopold von Österreich, Bischof Burkhard von Augsburg, Graf Eberhard von Württemberg, den Grafen Ludwig und Friedrich von Ottingen und den Städten Ulm, Eßlingen, Gmünden getroffen worden²⁰². Es beginnt damit, daß man darüber sich geeinigt hätte, eine Hellermünze und eine große Münze, Schilling geheißen, mit redlichen Zeichen zu schlagen. Bischof Burkhard soll seine Heller und Schillinge in Dillingen ausprägen lassen²⁰³, die Heller zu $\frac{1}{4}$, die Schillinge zu $\frac{1}{3}$ Feingehalt. Dann folgen Bestimmungen über das Verhältnis des neuen Geldes zum Gulden, über Gewicht, Schlagschatz und Löhne der Münzarbeiter. Die Heller und Schillinge sollen weiß gemacht werden. Wenn die Herren in anderen Städten schlagen wollten als angegeben, so können sie das tun unter der Voraussetzung, daß die vorgeschriebenen Bedingungen eingehalten werden, und daß die Münzen durch ein Zeichen kenntlich gemacht sind. Jede Münzstätte soll ein besonderes Zeichen haben. Der Heller soll auf der einen Seite ein Kreuz, auf der anderen das Wappen des Münzherrn zeigen; ebenso soll der Schilling geprägt sein, dieser noch mit dem Namen des Münzherrn (Typ 156). Niemand darf das Geld saigern und ausschmelzen um Silber daraus zu gewinnen; er würde als Fälscher verurteilt werden. Niemand darf Silber außer Land führen, weder gemünztes noch ungemünztes. Zuletzt wird dann erklärt, daß jeder, der in diesen Landen Heller schlage, sich an das Abkommen halten müsse.

¹⁹⁹ DR II Nr. 155. Es ist die Frage, inwieweit der Willebrief außer der Zustimmung zum Gesetzgebungsakt auch eine zum Gesetz selbst ist.

²⁰⁰ Münzvertrag v. 20. 12. 1395. DR II Nr. 153.

²⁰¹ Hegel, Chroniken Bd. IV, S. 108; Bd. V, S. 51, S. 224 ff.; Bd. XXII S. 46. RB 1396b, fol. 52.

²⁰² MB 34, 1 S. 105.

²⁰³ Bis dahin scheint wieder in Augsburg gemünzt worden zu sein oder ist in Dillingen und in Augsburg gemünzt worden? Im Augsburger Steuerbuch von 1355 (fol. 110) wird eine „Munzz“ erwähnt, die also in Augsburg gewesen sein muß. Nach der Verleihung des Haller Münzrechts 1356 ist in Dillingen gemünzt worden.

1383 zerstörten die Augsburger Bürger bei einem Streit mit dem Bischof die bischöfliche Pfalz, Dekanei und das Münzhaus (v. Stetten, Augsburg, S. 131). Kurz vor dem Auswerfen der neuen Münze Ende Juli 1396 werden in den Baumeisterrechnungen dieses Jahres Ausgaben für Arbeiten an der „Münzhütten“ verzeichnet (BR 1396b fol. 14, 24).

1401 bestätigte König Ruprecht dem Bischof die Hellermünze²⁰⁴, die dieser in Dillingen schlagen ließ. Demgemäß wurde also die bischöfliche Münzung in Dillingen fortgesetzt: Pfennige (Heller) und Schillinge wie seither. Um diese Zeit begann die Ausprägung der bischöflich-städtischen Gemeinschaftsmünze, deren Gepräge neben dem Bischofskopf den Pyr zeigt; auf der Rückseite sieht man das Zeichen des für die Münzung verantwortlichen Beamten (Typ 158—182).

²⁰⁴ Urkunde vom 17. 3. 1401 MB 34, 1 S. 114. Chmel, Reg. Rup. 359.

Die Münzstätten des Augsburger Schlags

Donauwörth

Die Grafen von Dillingen, deren Geschlecht Bischof Ulrich von Augsburg entstammt, hatten bis Ende des 10. Jahrhunderts die Burg Werd und den Schutz und Zoll der Donaubrücke inne. Aribio, ein Werder Edelherr — nicht aus dem Geschlecht der Grafen von Dillingen — erhielt von Otto III. einen Wochenmarkt mit Zoll und Münze für Donauwörth verliehen. Konrad II. bestätigte dies 1030²⁰⁵ und verlieh dazu noch einen Jahrmarkt. Später nahm Friedrich I. Donauwörth zu sich; die Stadt blieb dann bis Ende der Staufer königlich. Hierauf kam sie an das bayerische Haus, 1301 wieder ans Reich; ihre Reichsunmittelbarkeit rechnete sie aber erst ab 1348.

Aus der Zeit der Markt- und Münzrechtsverleihung sind keine Münzen erhalten, die man einer Donauwörther Münzstätte zuschreiben könnte. Wenn überhaupt damals dort geprägt worden ist, so sicher nur ganz gering. Dagegen ist seit der Zeit Heinrichs VI. eine Donauwörther Münzprägung bekannt, die bis zum Ende der Staufer andauerte, ja darüber hinaus, so daß anzunehmen wäre, Herzog Ludwig II. der Strenge von Bayern (1253/94) hätte als Erbe Konradins hier weiterhin Brakteaten mit dem Königsbild geschlagen²⁰⁶.

Die Münze war königlich bzw. herzoglich. Aus jenen Jahren sind die ersten urkundlichen Belege einer Donauwörther Münzung erhalten²⁰⁷. Die Ausprägung fällt also gerade in die Brakteatenzeit und richtete sich nach dem Augsburger Vorbild.

Mit dem zunehmenden Wirtschaftsverkehr stieg auch die Bedeutung Donauwörths als eines Handels- und Verkehrsortes. Friedrich II. gestattete Nürnberger Kaufleuten, auf den Messen zu Donauwörth und Nördlingen mit eigener Münze einzukaufen, wobei dem Nürnberger Münzmeister erlaubt wurde, in Donauwörth nach Nürnberger Art Münzen zu schlagen²⁰⁸. Demnach war das Geld Marktgeld; es wurde für den augenblicklichen Bedarf des Marktes geprägt.

Die Brakteatenpfennige wurden seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts allmählich von dem Haller, der zum erstenmal um die Mitte des 13. Jahrhunderts für Donauwörth urkundlich nachzuweisen ist²⁰⁹, abgelöst. Im 14. Jahrhundert überzog der Haller und seine Nachprägungen die anderen Münzen im Gebrauch. Donauwörth selbst jedoch hatte keine eigene Hellerprägung. Mit Münzen konnte es bei seiner Lage leicht von Hall her versorgt werden, von Nürnberg und Augsburg, dessen Münzstätte ja das nahe Dillingen war. Daneben lief noch der Augsburger, Würzburger, Regensburger Pfennig und der Gulden um, der hier seit Mitte des 14. Jahrhunderts erwähnt wird²¹⁰.

²⁰⁵ Urkunde v. 17. Januar 1030, abgedruckt bei H. Gebhart, Donauwörth S. 46, Anhang. Mon. Germ. Hist. Dipl. IV, 144.

²⁰⁶ Br. v. Stumm, Ende der Andechser S. 44. Hier ist auf die Typen 133–146 hinzuweisen. Dasselbe gilt für Schongau. Die letzten königlichen Gepräge Augsburger Schlags sind uns aus dem Fund Füssen bekannt, vergraben um 1280.

²⁰⁷ H. Gebhart, Donauwörth S. 6: 1194, 1203/4, 1233 (mit Quellenangaben).

²⁰⁸ H. Gebhart, Donauwörth S. 5. Fd. Hersbruck, MBNG 1936 S. 71.

²⁰⁹ H. Gebhart, Donauwörth S. 27: 1256, 1291/93, 1297, s. auch S. 19 Anm. 41.

²¹⁰ H. Gebhart, Donauwörth S. 33: 1356.

Schongau

Schongau war altes Hausgut der Welfen und kam durch Erblassung 1191 an Heinrich VI. Es wechselte dann mehrmals seinen Besitzer: Schwaben, Bayern und wurde 1298 schließlich von Herzog Albrecht von Österreich erobert.

Eine Münzrechtsverleihung für Schongau ist aus jenen Jahrhunderten nicht bekannt. Dagegen werden seit Anfang des 13. Jahrhunderts Schongauer Pfennige urkundlich genannt²¹¹. Es ist denkbar, daß Heinrich VI. dort eine Münze gegründet hat. Die Ausprägung fällt in die Zeit der Brakteatenpfennige und schließt sich an das Augsburger Vorbild an²¹². Die Münze war königlich bzw. herzoglich. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wird ein Münzmeister erwähnt, der an der Schongauer Münzstätte angestellt war²¹³. Das Rechnungsbuch Ludwigs des Strengen von Bayern 1291—1294 verzeichnet 30 Denare neue Augsburger Pfennige²¹⁴ — vielleicht der Ertrag der Schongauer Münze — die der Schongauer Münzmeister abzuliefern hat. Eine namentliche Nennung Schongauer oder Donauwörther Münze erfolgt im Rechnungsbuch jedoch nicht.

1331 erteilte Ludwig der Bayer Schongau das Recht²¹⁵, daß, wenn Augsburg Pfennige schlagen würde, Schongau auch Pfennige schlagen sollte; diese müßten 6 Pfennige an der Mark geringer und 6 Pfennige am Silber leichter sein als die Augsburger. Ob Heller in Schongau geprägt worden sind, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Möglicherweise gehören die Heller mit einem S in der Hand hierher²¹⁶, jedoch ist ein Hellerprivileg für Schongau nicht überliefert.

Innsbruck

Für eine Münze in Innsbruck bestehen nur urkundliche Belege, da Münzen selbst noch nicht einwandfrei einer Innsbrucker Münzstätte zugeschrieben werden können²¹⁷. Die Verkehrslage Innsbrucks war einer eigenen Münze wohl weniger günstig, da der Handel in der Hauptsache Durchgangshandel war und so viel fremde Münze Eingang finden konnte. Es ist daher anzunehmen, daß eine Münzung zu Innsbruck nur zeitweilig und in geringem Maß erfolgt ist²¹⁸.

Eine Münzstätte der Meranier Herzöge dürfte in den ersten Jahrzehnten des

²¹¹ Zingerle, Wolfger S. 31, 54, 59: 1203/4. Für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts urkundliche Belege bei H. Gebhart, Donauwörth S. 8.

²¹² S. Hans Gebhart, Donauwörth, S. 12 ff., S. 19 ff. MBNG 26/27 (1908/9), Fund Holzburg S. 132 ff. Bl. f. Mzfide 1909, Fund Wollshausen, Sp. 4279 ff.

²¹³ Lori, Geschichte des Lechrains II, S. 597 ff. Regesta Bolca V, 225. Bastian, Münzstätten S. 41.

²¹⁴ Bastian, Münzstätten S. 41.

²¹⁵ Urkunde vom 21. 4. 1331. Lori, Sammlung des bayerischen Münzrechts I, S. 16. Böhmer Reg. Ludw. d. B. 1228.

²¹⁶ Typ 150. Zur Zuweisung an Schongau: MBNG 1908 S. 92, an Stuttgart: MBNG 1924 S. 27.

²¹⁷ Hierzu besonders G. Braun v. Stumm, Über das Münzrecht der Andechser zu Innsbruck, und Das Ende der Andechser Münzgerechtsame zu Innsbruck. Ferner F. Dworschak in MBNG 53 (1935); A. Busson in NZ 1887; K. Moeser in Forschungen und Mitteilungen z. Gesch. Tirols u. Vorarlbergs 1907.

²¹⁸ Braun v. Stumm weist vor allem auf die politischen Verhältnisse in diesem Gebiet hin, das durch die Ausgezeichnetheit seiner geographischen Lage politisch eine bedeutende und wechselvolle Rolle spielte.

Es sei hier auf die eingehende Untersuchung nur verwiesen und erwähnt, daß er die Münzung ab 1228, als die Andechser ihren Inntaler Besitz zurückerhielten, ansetzt, und ab 1282 das Auflassen des Innsbrucker Münzbetriebs, das tatsächliche Aufhören jedoch spätestens für 1263 annimmt, als Meinhard II. Innsbruck erhält.

13. Jahrhunderts errichtet worden sein, also in einer Zeit, da man schon der Berner Münze den Vorzug vor dem Augsburger Pfennig zu geben begonnen hat²¹⁹. Der Schlag der Innsbrucker Münze ist nach Augsburger Vorbild geschehen²²⁰. In der Stadtrechtsverleihung an Innsbruck 1239 heißt es, daß die Münze gleichartig (*similis*) sein solle der in Augsburg geprägten²²¹. Im Meinhardinischen Urbar von 1288 wird ein Abkommen erwähnt, nach dem das Augsburger Bistum für das Auflassen der Innsbrucker Münze jährlich 12 Pfund Augsburger Pfennige oder 96 Pfund Berner zahlt²²². Dieses Abkommen scheint um die Mitte des Jahrhunderts abgeschlossen worden zu sein. Aus den 30er und 40er Jahren des 13. Jahrhunderts sind in Urkunden Münzer oder Münzmeister als Zeugen aufgeführt²²³ — sofern hier *monetarius* nicht schon zum Familiennamen geworden ist und als solcher zu gelten hat. Bei einem vorsichtigen Abwägen der für Innsbruck etwa in Betracht zu ziehenden Gepräge weltlichen Typs und der Schlüsse, die wir aus dem spärlichen Urkundenmaterial gewinnen können, haben wir für die Jahre zwischen 1230 und 1260 eine Münzung anzunehmen²²⁴.

²¹⁹ Vgl. S. 19.

²²⁰ Vgl. S. 19, 40.

²²¹ Urkunde vom 9. 6. 1239. Schwind und Dopsch, Urkunden z. Verfassungsgeschichte, Innsbruck 1395, S. 30.

„*Similis*“ bedeutet „gleichartig“; von dieser Gleichartigkeit bekommt man einen Eindruck, wenn man die Reihen der Augsburger Brakteatenprägung überschaut: trotz des Wechsels der Bilder im Einzelnen tritt das Gleiche der Art in der Ausgestaltung des Randes, in Größe und Stärke des Schrötlings, in Gewicht und Feingehalt in Erscheinung; und das ist damit gemeint.

²²² Moeser in Forschungen u. Mitt. S. 233.

²²³ Moeser in Forschungen u. Mitt. S. 233.

²²⁴ Über eine Münzung des Bistums Brixen s. S. 17, 40.

Anlagen

Übersicht der in Augsburg geprägten Denare des 10. und 11. Jahrhunderts

Bischöfe

Ulrich 923/973

Heinrich I. 973/82

Etich 982/88²

Liutolf 988/96

Gebhard 996/1000:

keine bekannt (vgl. Typ 8)

Sigfrid I. 1000/06

Bruno 1006/29

Eberhard I. 1029/47

Heinrich II. 1047/63³

Embrich 1063/77³

Sigfrid II. 1077/96³

Hermann 1096/1133

Könige

Heinrich II. 1002/24

Konrad II. 1024/39

Heinrich III. 1039/56⁴

Heinrich IV. 1056/1106⁵

Herzoge

(Graf Adelpert, um 954)¹

Otto v. Schwab. 973/82

Heinrich III. 982/85²

Heinrich II. 985/95²

¹ Vgl. S. 35.

² Vgl. S. 36.

³ Vgl. S. 33.

⁴ Typ 31.

⁵ Vgl. S. 33.

Durchschnittsgewichte der Augsburger Denare des 10. und 11. Jahrhunderts

bischöfliche	königliche	zum Vergleich:	
		Regensburger Herzogs-	
		denare	
Ulrich 923/973	10 St. 1,39 g	Heinr. II. 955/976	11 St. 1,41 g
Heinr. I. 973/982	3 St. 1,33 g	Otto I. 976/982	4 St. 1,36 g
Etich 982/988	3 St. 0,91 g ⁶	Heinr. III. 982/985	7 St. 0,93 g
Liutolf 988/996	9 St. 1,35 g	Heinr. II. 985/995	22 St. 1,59 g
Gebhard 996/1000	— —	Heinr. IV. 995/1004	35 St. 1,32 g
Sigfr. I. 1000/06	6 St. 1,32 g		
Bruno 1006/29	14 St. 1,05 g	Heinr. II. 1002/24	19 St. 1,23 g
Eberhard 1029/47	9 St. 1,19 g	Konr. II. 1024/39	6 St. 1,2 g
Heinr. II. 1047/63	3 St. 1,13 g ⁷ 10 St. 0,84 g ⁸	Heinr. III. 1039/56	4 St. 0,98 g
Embrich 1064/77			
Sigfr. II. 1077/96		Heinr. V. 1004/8 u. 1017/26	8 St. 1,21 g
Hermann 1096/1133	1 St. 0,69 g	Heinr. VI. 1027/42	18 St. 1,16 g
		Heinr. VII. 1042/47	5 St. 1,17 g

Die Gewichtsangaben beruhen soweit als möglich auf eigenen Messungen, sonst sind sie Dannenberg und den Fundbeschreibungen entnommen.

⁶ Nachmünzen. Vgl. S. 36.

⁷ Sca Maria-Denare, Typ 17–18.

⁸ Sca Udalricus-Denare, Typ 19–20, 23–24.

Feingehalt und Anzahl nach Münzerlassen

7. 3. 1061 30 Denare mehr aus dem Pfund Silber als die Regensburger Münze. (Später wog die Augsburger Mark rund 236 g, die Regens-Mark 246 g) (MB 29, 1 S. 150; MG DH IV 71)
10. 7. 1331 Die Mark zu 13 Lot Feinsilber (MB 33, 2 S. 4; Böhmer Reg. Ludw. d. B. 1337)
20. 1. 1356 Für Nürnberg:
Aus der Haller Mark (238,4 g): 376 Heller, $\frac{1}{3}$ Feingehalt. Auf 100 Pfd. Heller 1 Pfd. Helblinge. (Bl. f. Mzfrde 1908 Sp. 3957; Böhmer-Huber 2422)
16. 7. 1385 Aus der Nürnberger Mark (237,5 g): 592 Heller, $\frac{1}{3}$ Feingehalt.
Aus der Nürnberger Mark: 400 Pfennige, $\frac{1}{2}$ Feingehalt.
1 Ungar. Goldgulden = 1 Pfd. Heller. 1 Pfennig = 2 Heller.
(DR I S. 477 nr. 260)
14. 9. 1390 Aus 1 Nürnb. Lot: 25 Pfg. (= 400 Pfg. aus der Mark), $\frac{1}{2}$ Feingehalt.
1 Halbgroschen, der nicht mehr geschlagen werden soll, kommt 3 Pfennigen gleich. Es handelt sich hier um Pfennige des Würzburger, Regensb. und Erlanger Schlages. (DR II S. 290 nr. 150)
29. 11. 1396 Aus 1 Nürnb. Lot: 32 Heller (= 512 Heller aus der Mark), $\frac{1}{4}$ Feingehalt.
Aus der Nürnb. Mark: 104 Schillinger, $\frac{1}{3}$ Feingehalt.
1 Ungar. Goldgulden = 1 Pfd. 4 ß Heller b. Nehmen
1 Rhein. Goldgulden = 1 Pfd. 3 ß Heller b. Nehmen
1 Ungar. Goldgulden = 1 Pfd. 4 ß 3 Hell. b. Herausgeben
1 Rhein. Goldgulden = 1 Pfd. 3 ß 3 Hell. b. Herausgeben
(bei den Schillingern ist es entsprechend: 1 Schillinger = 12 Heller) (MB 34, 1 S. 105)

Münzverrechnungen

Münzverrechnungen und Münzbezeichnungen in Klammern: hier ist in der Quelle keine nähere Bezeichnung der Münze (des Pfennigs).

1203/4	1 Augsb. Pfg. = 8,5 Verones. Pfg.	(Zingerle S. 55)
1220/40	1 Regensb. Pfg. = 8,2 Ver. Pfg. (besond. Ubereinkommen!)	(Moeser S. 254)
1238	1 A. Pfg. = 8 Ver. Pfg.	(Moeser S. 254)
1291	1 A. Pfg. = 1,04 Münch. Pfg.	(Bastian S. 36 Anm. 3)
1292	1 A. Pfg. = 1,14 Münch. Pfg.	(Bastian S. 36 Anm. 3)
1293	war bei einer Rechnung das Verhältnis alter Augsburger Pfg. zu neuen 1,4:1	(Bastian S. 36 Anm. 3)
1293	1 A. Pfg. = 1,60 Haller	(Bastian S. 36 Anm. 3)
1295/32	1 A. Pfg. = 6,6 Ver. Pfg.	(Moeser, S. 254)
1297	1 A. Pfg. = 6 Ver. Pfg.	(Bastian S. 37 Anm. 2)
1298/02	1 A. Pfg. = 7 Ver. Pfg.	(Moeser, S. 255)
1299	1 Konstanz. Pfg. = 6,2 Ver. Pfg.	(Moeser, S. 256)
um 1300	1 Regensb. Pfg. = 10—11 Ver. Pfg.	(Moeser, S. 254)
1300	1 A. Pfg. = 8 Ver. Pfg.	(Moeser, S. 256)
	1 Konstanz. Pfg. = 6 Ver. Pfg.	(Moeser, S. 256)
1320	1 Groschen = 6,3 A. Pfg.	(BR f. 7)
	1 A. Pfg. = 2 Haller	(BR f. 14, 19)
1321	1 Goldgulden = 100 A. Pfg.	(BR f. 11 r)
	1 A. Pfg. = 1,2 Münch. Pfg.	(BR f. 8, 19)
1322	1 Groschen = 6 A. Pfg.	(BR f. 19)
	3 A. Pfg. = 2 Regensb. Pfg.	(BR f. 19)
1324	1 A. Pfg. = 1,2 Münch. Pfg.	(BR f. 53 r)
1325	1 Goldgulden = 106 A. Pfg.	(BR f. 70 r)
1328	1 Groschen = 6,5 A. Pfg.	(BR f. 104 r)
1329	1 Groschen = 6,5 A. Pfg.	(BR f. 117)
1331	1 Goldgulden = 132 A. Pfg. (= 264 Haller)	(BR f. 137)

1 Goldgulden =

	A. Pfg.	Würzb.	Reg.	Hell.	
1355				320	(UB S. 66)
1365	160				(Hegel, Chron. 22, S. 4)
1368	138				(BR f. 10, 12 r)
		198			(BR f. 4, 9, Chron. 5, S. 422)
		(186) ¹⁴			(UB S. 145)
1369		208			(BR f. 28)
			269		(BR f. 39 r)
		204			(BR f. 32)
		212			(BR f. 39 r)
					1 Würzb. = 1,3 Hell.
					(BR f. 68)

¹⁴ In der Urkunde: „haller“.

1 Goldgulden =			
A. Pfg.	Würzb.	Reg.	Hell.
1370	(204) (201) (198)		1 Regensb. = 3,4 (Hell.) (BR f. 211 r) (BR f. 53) (BR f. 66) (BR f. 74 r) 14—15 (Wrzb.) = 1 Groschen (BR f. 68 r, 77 r) (BR f. 89 r) (BR f. 79, 102 r, 103) (BR f. 103 r, 101) 12—15 (Wrzb.) = 1 Grosch. (BR f. 93 r) (BR f. 112) (BR 109, 114 r, 131 r) (BR f. 111, 118, 118 r, 123 r, 125 r, 131) (BR f. 132 r, 132) (BR f. 141) (BR 147 r) (BR f. 133 r) (BR f. 138)
1371	(220) (216) (221)		1 Regensb. = 3 Wrzb. (BR f. 141) (BR f. 176 r) (Chron. 5, S. 424) 1 Würzb. = 1,3 (Hell.) (BR f. 197, 203) 1 Mk. Silb. = 5,5 Gulden ¹⁵ (Chron. 22 S. 14) (Chron. 22 S. 18) (BR f. 222) (BR f. 219) (BR f. 205) (BR f. 219)
1372	(204) (222) (220)		1 Regensb. = 3,4 (Wrzb.) (BR f. 211 r) 1 Würzb. = 1,3—1,4 (Hell.) (BR f. 213 r, 214 r, 215, 219) (BR f. 235) (BR f. 230 r) (BR, Beilage zu f. 223; 234)
1373	(216) 186 (216) (222)	276	
1374	(132) (186)		
1375	(180)	67 66,5 265 264	
1376	(160)	70 (288)	

¹⁵ Vergleiche: Berechnung der Nürnberger über die Kosten der neuen Münze 1335: 1 Mk. Silber um 3 Pfd. Pfg. (DR I nr. 264). Münzvereinigung der vier rheinischen Kurfürsten vom 8. 6. 1386: um 1 Mk. Silber 6 Goldgulden weniger 3 Pfg. (1 Goldgulden = 20 neue Weißpfennig). (DR I nr. 286). Urkunde über den Schlag einer neuen Münze zu Augsburg vom 23. 8. 1453: Die Mark Silber wird dem Münzmeister zu 7 1/2 Goldgulden angeschlagen; wenn er sie billiger bekommt, sei es sein Nutzen. (Hegel, Chron. 5, S. 427).

1 Goldgulden =				
A. Pfg.	Würzb.	Reg.	Hell.	
			(280)	(BR f. 231, 237)
			(300)	(BR f. 235)
			(279)	(BR f. 237)
			(290)	(BR f. 240)
			(292)	(BR f. 240)
				1 Regensb. = 4,4 (Hell.)
				(BR f. 211 r)
1377	(216)			(BR, Beilage zu f. 248)
		80		(BR f. 260)
			252	(BR f. 259)
			(312)	(BR f. 257 r, 261)
			(316)	(BR f. 257 r)
			(250)	(BR f. 258 r)
1378		83		(BR f. 290)
			(312)	(BR f. 279)
			(328)	(BR f. 284)
			(332)	(BR f. 290)
				1 Regensb. = 4 (Hell.)
				(BR f. 289)
1379	(192)			(BR f. 302)
			263	(BR, Beilage zu f. 306)
			264	(BR, Beilage zu f. 306)
			517 ¹⁶	(Helblinge) (BR f. 305 r)
				1 Würzb. = 1,8 (Hell.)
				(BR f. 306)
1380		83—90		(Chron. 4, S. 67, Anm. 1)
1383				1 Kreuzer = 3 A. oder
				Konstanz. Pfg. (Moeser, S. 253)
1388	(192)			(Chron. des W. Rehm zu 1388)
				1 A. Pfg. = 6,6 Veron. Pfg.
				(Moeser, S. 255)
1390			(480) ¹⁷	(Helblinge) (BR f. 130 r)
				1 Reg. Pfg. = 3—4 (Hell.)
				(BR f. 3, 4, 6 r u. öfter)
1391			300	(BR 1391 b, f. 51)
			320	(BR 1391 b, f. 51)
				1 Reg. = 3—4 (Hell.)
				(BR 1391 a f. 18; BR 1391 b
				f. 73 u. öfter)
1392			324	(BR f. 50)
				1 Reg. = 3,6—4 (Hell.) BR f. 23
1396	120	(= 1 Ungar. Goldguld.)		
	110	(= 1 Rhein. Goldguld.)		
				(Chron. 5, S. 51; 22 S. 46)

¹⁶ In den Baumeisterrechnungen: „haller“.¹⁷ In den Baumeisterrechnungen mit dem Zeichen für Pfennig bezeichnet („d“).

1 Goldgulden =
A. Pfg. Würzb. Reg. Hell.

		300	„böse Regensburger“ = 1 Ung. Gulden (Chron. 5, S. 51; 22 S. 46)
1398	141	(neue; = 564 alte A. Pfg.)	(BR f. 131)
	154		(Chron. 4, S. 108; 5 S. 51)
1401	148—150		(Hist. Ver. Sch. u. N. 1882, S. 271)
1403	140	(neu aufgeworfen: 34 auf 1 Lot, $\frac{1}{2}$ Feingehalt)	(Chron. 22 S. 464)

Alphabetische Liste der Funde Augsburger Denare (10. u. 11. Jh.)

Die Fundangaben bringen zunächst die Gesamtstückzahl, dann die Anzahl der deutschen Münzen. Am Rand ist die ungefähre Vergrabzeit angegeben. Hinter der Typnummer steht zuweilen in Klammer die betreffende Stückzahl. Als Literatur wird jeweils die ausführlichste Beschreibung des Fundes bzw. ein wichtiger Nachtrag angeführt.

Ausführliche Karten zu den Ostfunden bringen die Arbeiten von Bauer, Gebhart, Jammer, Salmo u. a.

- Alexanderhof* Kr. Prenzlau, Brandenbg. 1901 995
 228 + 132 + Bruch
 202 dt. + 111 dt.
 2 Augsburg, Typ 2 $\frac{1}{2}$ St. Typ 7 Bruchst.
 Berl. Mzbl. 1903 S. 210, 235, 270, 299; 1904 S. 566
 Dgb. Nr. 128
- Althöfchen* Kr. Schwerin/W., Posen 1872 1020
 viele Tausend
 über 375 dt.
 19 Augsburg, Typ 9, 27
 Grote, Mzstudien VIII S. 267
 Dgb. Nr. 15
- Alt Ladoga* (Staraja L.) Kr. Novaja Ladoga, Leningrad 1920 1000?
 ? St. 20 + 47 Bruchst. erfaßt
 9 dt.
 1 Augsburg, Typ 7
 Der Fund ist fraglich
 ZfN 39, 1929 S. 80
- Augsburg* (Fronhof), um 1930 1100
 ? St. (kleiner geschlossener Fund)
 Augsburg, B. Hermann (Den. u. Obol.)
 Numismatik, Mai 1932 S. 42
- Birglau* Kr. Thorn, Westpr. 1898 1030
 520
 464 dt.
 6 Augsburg, Typ 9, 11
 ZfN 21, 1898 S. 288
 Dgb. Nr. 138
- Borovskaja* (Oranienbaum) Kr. Peterhof, Rußld. 1846 1040
 ca. 4000
 700—800 (bis zu 1500?) dt.
 1 (?) Augsburg, Bruno
 ZfN 39, 1929 S. 79
 Dgb. Nr. 65

- Ciechanow* Kr. Przasnysz, Polen 1868 1015/20
 800 St. + 10 Pfund
 ? dt.
 9 Augsburg, Typ 5 (1), 9 (3), 11 (1), 27 (4)
 Menadier, Dt. Münzen 4, 1898 S. 163 ff.
 Hamburger Beiträge z. Num. 1954 Bd. II S. 214
- Dachau* (zwischen D. u. Freising) Oberbayern. Entdeckt? 1090?
 kleiner Fund, erfaßt 3 St.
 3 Augsburg, Typ 23, 24
 ZfN 21, 1898 S. 314
- Dedovo Pole* Kr. Novaja Ladoga, Rußld. 1876/86 1030/40
 Einzelfunde (Grabfunde)
 2 Augsburg, Kg. Konrad II. (1). Denar a. d. 11. Jh. (1)
 ZfN 39, 1929 S. 82
- Denisy* Kr. Perjaslav Poltawa, Rußld. 1912 1010
 421 + 4976 Bruchst.
 16 + 17 dt.
 2 Bruchst. Augsburg, Typ 4—6, 7
 ZfN 39, 1929 S. 165
- Djuped* Ksp. Styrnäs, Angermanland, Schweden. Entdeckt? 1027
 1393 + 64
 689 + 31 dt.
 11 Augsburg, Typ 13—14, 27, 30
 Mitteilung Berghaus
 Jammer, Die Anfänge d. Mzpräg. i. Hzt. Sachsen S. 127
- Dobra* Kr. Plock, Polen 1873 1012
 704
 680 dt.
 6 Augsburg, Typ 7 (1), Siegfried I. (1), Bruno (4)
 ZfN I, 1874 S. 348
 Dbg. Nr. 12
- Dzierzazni* Gvt. Plock, Polen 1948 1010/15
 298
 252 dt.
 2 Augsburg, Liutolf
 Sprawozdania P. M. A. Bd. IV 1951 S. 155
 Hambg. Beiträge Bd. II 1952/3 S. 150 (Besprechg. Berghaus)
- Egersund* (Aarstad) Ksp. E., Rogaland, Norwegen 1836 1035
 ca. 1650
 640 dt.
 6 (?) Augsburg, Typ 13—14, 27
 Bl. f. Mzkde III Sp. 137, 257
 Dbg. Nr. 18

- Enner* Ksp. Tamdrup, Südjütland, Dänemark 1849 1030
 1318
 570 dt.
 4 Augsburg, Typ 14, 27, 30
 Dbg. Nr. 17
- Fedowo* Kr. Vysny Volocek, Gvt. Tver, Rußld. 1903 1040/60
 21 + ?
 2 dt.
 1 Augsburg, 11. Jh.
 ZfN 39, 1929 S. 169
- Fiddichow* Kr. Greifenhagen, Pommern 1867 990
 ca. 250 (44 St. erfaßt)
 27 dt.
 3 Augsburg, Ulrich
 Dbg. Nr. 104
 Monbl. d. Ges. f. Pomm. Gesch. u. Alt.kde 1896 S. 33
- Föhlhagen* Ksp. Björke, Gotland v. 1870 1000
 1235
 393 dt.
 ? St. Augsburg, Liutolf
 Dbg. Nr. 5
 Antiq. Tidsskr. f. Sverige III, 1870 S. 51
- Glowno* b. Lowicz, Polen 1858 bald n. 1040
 ? Stück
 ? dt.
 8 Augsburg, Typ 13 (1), 16 (3), 27 (1), 31 (3)
 Hamburger Beiträge z. Num. 1954 Bd. II S. 208
- bei Gnesen II*, Posen 1902 1000
 erfaßt 89 + St. Bruchst.
 89 dt.
 1 Augsburg, Typ 9
 ZfN 24, 1904 S. 233
 Dbg. Nr. 130
- Gotland* Schweden
- Enggarda, Ksp. Rone 1090
 Augsburg, Typ 13, 17, 18, 31, Nachpräg. zu 16
- Gandarve, Ksp. Alva 1050
 Augsburg, Typ 10, 27
- Garde, Ksp. Stenkyrka ab 1047
 Augsburg, Typ 18, 30
- Garde, Ksp. Stenkyrka 1050
 Augsburg, Typ 14, 31

Halsarve, Ksp. När	1100/1110
Augsburg, Typ 30	
Kännungs, Ksp. Hellvi	1022
Augsburg, Typ 9, 27	
Mannegarda, Ksp. Lye	1110
Augsburg, Typ 14, 16, 18, 27, 30	
Mickels, Ksp. Hablingbo	ab 1046
Augsburg, u. a. Typ 18	
Sandegarda, Ksp. Sanda	ab 1060
Augsburg, u. a. Typ 18	
Sigsarve, Ksp. Hejde	1055
Augsburg, Typ 9	
Stale, Ksp. Rone	ab 1051
Augsburg, u. a. Typ 18	
Stora Bjers, Ksp. Stenkyrka	1055
Augsburg, Typ 13, 16, 17, 18, 27	
Stora Varbos, Ksp. Sanda	ab 1051
Augsburg, u. a. Typ 18	ab 1051
Unveröffentlichte Funde *	
S. a. Föhlagen	
Store Sojdeby	
<i>Gralow II</i> Kr. Landsberg/W., Brandenbg. 1896	995
ca. 303 (meist Bruchst.)	
ca. 162 dt.	
1 Bruchst. Augsburg, Ulrich	
Berl. Mzbl. 1896 Sp. 2036/43, 2082/85	
Dbg. Nr. 103	
<i>Haagerup</i> Ksp. Brahetrolleborg, Fünen 1943	1050/60
1309 + 68 + 39 Stück	
640 + 39 + 35 dt.	
5½ Augsburg, Typ 16, 31	
Arskrift 1944 S. 93	
<i>Hornikau</i> Kr. Berent, Westpreußen 1890	1100
über 3 kg. Hacksilber	
unter den deutschen Prägestätten: Augsburg	
W. Schwand, Westpreuß. Mzfde 1905 S. 135	
<i>Horstenhof</i> Kr. Ronneberg, Livld. 1903	1075
77 (94?) + 12 Bruchst.	
67 (84?) dt.	
1 Augsburg, anonym	
ZfN 39, 1929 S. 54, 55	
<i>Jarocin</i> Kr. Pleschen, Posen 1879	1005
ca. 740	

* Ich verdanke diese Angaben einer freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. P. Berghaus, Münster/Westf.

715 dt.

9 Augsburg, Typ 4—6, 7, 34, 35

ZfN 7, 1880 S. 146

Dbg. Nr. 61

Immaküll (Pallanet) Kr. Fellin, Estld. 1895

1020

76

22 dt.

1 Augsburg, Typ 11

Berl. Mzbl. 1895 Sp. 1921

Dbg. Nr. 106

Immilä s. Nastola

Joutsä s. Sysmä

Juura (Odenpäh) Kr. Walk (Valga), Estld. 1883

1100

1336

376 dt.

1 Augsburg, Typ 18

Berl. Mzbl. 1896 Sp. 2130 ZfN 39, 1929 S. 42 Dbg. 119 u. 150

Karowane Kr. Breslau, Schlesien 1877

980

? St.

erfaßt 97 dt.

6 Augsburg, Ulrich (4), Bisch. Heinrich I. (2)

ZfN 15, 1887 S. 101

Dbg. Nr. 53

Kawallen Kr. Trebnitz, Schlesien 1867

1010

340

325 dt.

1 Augsburg, Liutolf

ZfN 15, 1887 S. 103

Dbg. Nr. 10

Kjeldstrup, Amt Sorö, Seeland, Dänemark 1859

1030

1098

307 dt.

Augsburg, Typ 27

Skovmand S. 154 Nr. 17

Kinno b. Skubarczewo Kr. Mogilno, Posen 1900

1020

ca. 700

ca. 660 dt.

10 Augsburg, Typ 27

ZfN 23, 1902 S. 95

Dbg. Nr. 134

- Kowal* Gvt. Warschau 1874 1020
 ca. 450 (erfaßt mindestens 388)
 358 dt.
 9 Augsburg, Typ 9, 10, 27
 ZfN 2, 1875 S. 320
 Dbg. Nr. 13
- Köyliö* Satakunda, Finnld. 1925/26 ab 987
 Einzelfunde (Grabfunde)
 1 Bruchst. Augsburg, Typ 9
 Salmo S. 17, 383
- Kunda* Ksp. Maholm, Estld. 1894 1030
 120
 13 dt.
 2 Augsburg, Typ 9, 27
 ZfN 25, 1906 S. 68
 Dbg. 882
- Kurkijoki I* (Kuupala) Ksp. Kronoborg, Karelien 1866 1070
 viele Hunderte, 67 erfaßt
 46 dt.
 1 Augsburg, Typ 16
 Salmo 33, 383
 Nordmann 17
- Kuupala* s. Kurkijoki
- Leissower Mühle* Kr. Weststernberg, Brandenbg. 1894 1015
 ca. 4800
 ca. 4570 dt.
 16 Augsburg, Typ 4—6, 11, 34
 Bahrfeldt, Der Silberfd. v. L. M., Bln. 1896
 Berl. Mzbl. 1896 Sp. 2085 (Nachtrag)
 Dbg. Nr. 108
- Ljdzan* Kr. Lask, Polen 1893 1000
 122 + 60 g Bruch
 ? St. dt.
 ? St. Augsburg, Typ ?
 ZfN 40, 1930 S. 211
- Lieto* (Lundo) Prov. Eigentl. Finnld. 1897 1060/65
 870 + 31 Bruchst.
 783 + 31 dt.
 2 Augsburg, Typ 16, 31
 Salmo S. 3, 383
- Lodejnoje Pole I* Gvt. Olonetz, Rußld. 1878 1105
 über 3280

- ca. 2400 dt.
19 Augsburg, Liutolf, Bruno. Kg. Heinrich II.
A. Heß Nachf., Frankft./M. Katal. 1891, 19. Okt.
ZfN 39, 1929 S. 70
Dbg. Nr. 82
- Lodejnoje Pole II* Gvt. Olonetz, Rußld. 1929 1085
258 erfaßt
254 dt.
1 Augsburg, Typ 16
ZfN 42, 1932 S. 154
- Lübeck* 1876 1040
ca. 2800
ca. 450 dt.
3 Augsburg, Typ 15, 16
ZfN 4, 1877 S. 50
Dbg. Nr. 66
- Ludwiscze* Kr. Kobrin, Polen 1934 1060/65
651
627 dt. (darunter 36 unbestimmte, dt.?)
1 Augsburg, Typ 17
Gaettens, Der Fd. v. L. 1934
Bl. f. Mzfrde 1934 S. 121
- Mechtersheim* Kr. Speier 1910 ab 1076
erfaßt 3446 + 521 halb. St. (1 ausld. St.)
1 Augsburg, Typ 20
Berl. Mzbl. 1911 S. 74 f. 1913 S. 499 (Nachtr.)
- Meisterswalde* Kr. Berent, Westpreuß. 1878 1000
? St. erfaßt 89 + ? halb. St.
83 dt. + ? halb.
1 Augsburg, Typ 7
ZfN 7, 1880 S. 157 f.
Dbg. Nr. 59
- Mgowo* Kr. Briesen, Westpreuß. 1893 ab 1037
ca. 800 + 1200 Bruch (erfaßt 754 St.)
690 dt.
4 + 1 Bruchst. Augsburg, Typ 10, 11
Berl. Mzbl. 1906 S. 335; 1908 S. 165; 1909 S. 322
Dbg. Nr. 139
- Minsk* (Novyi Dvor), Rußld. 1871 1000
399 + ? Bruch (erfaßt 368)
ca. 272 dt.
2 Augsburg, Typ 4—6, 7
ZfN 39, 1929 S. 156
Dbg. Nr. 6

- Molodi* Kr. Pskov, Rußld. 1878 1010
 ? St. (ca. 3 kg)
 ? dt.
 viele Bruchst. Augsburg, Typ 11
 ZfN 39, 1929 S. 133
- Mosgau* Kr. Rosenberg, Westpreußen 1010
 ca. 2000
 ? St. dt.
 ? St. Augsburg, Typ 9, 10, 11
 Dbg. Nr. 11
- Munkegaard* Ksp. Ibsker, Bornholm 1864 1010
 896
 609 dt.
 13 Augsburg, Typ 9, 10, 35, 36
 Berl. Bl. f. Mz., Siegel- u. Wappenkde 3, 1866 S. 31
 Dbg. Nr. 8
- Naginscina* Kr. Gdov, Rußld. 1895 1055
 ? St. (erfaßt 933)
 206 dt.
 9 Augsburg, Typ 13—14, 30, 31, 36
 ZfN 39, 1929 S. 84
- Nastola* (Immilä) Prov. Häme, Tavastld., Finnld. 1865 1030
 56 (erfaßt 48)
 18 dt.
 2 Augsburg, Typ 30
 Salmo 30, 384 f.
 ZfN 39, 1929 S. 22
 Nordmann S. 16
- Nesboe* Ksp. Kleive, Möre og Romsdal, Norwegen 1891 1030
 389
 119 dt.
 ? St. Augsburg, Bruno
 Num. Chronicle 1893 S. 36
 Dbg. Nr. 110
- Neu-Werpel* Kr. Wiek, Estld. 1885 1090
 64 St.
 49 dt.
 1 Augsburg, Typ 18
 ZfN 39, 1929 S. 37; 14, S. 265, 276
 Dbg. Nr. 83
- Neue* Ksp. Kreutz, Estld. 1924 ab Mitte 11. Jh.
 14 (erfaßt über 9)
 über 6 dt.

1 Augsburg, Eberhart

ZfN 39, 1929 S. 26

Niederlandin II Kr. Angermünde, Brandenbg. 1900 ab 990

88 + über 800 Bruchst.

87 + ca. 50 Bruchst. dt.

2½ Augsburg, Typ 4—6, 7, 34

ZfN 23, S. 89

Dbg. Nr. 127

Nousiainen II (Nikkilä b. Koljola) Ksp. Nousiainen, Finnld. 1895 1040

1476 + 221 Bruchst.

mindestens 1166 dt.

8 + 2 Bruchst. Augsburg, Typ 9, 13/14, 16, 27, 30, 1 Nachmünze
zu Typ 27

Salmo S. 2, 382 f.

Novyi Dvor s. Minsk

Ny Larskjer (Oster Larskjer), Bornholm 1862 1040

859

711 dt.

8 Augsburg, Typ 27, 29

Berl. Bl. f. Mz., Siegel- u. Wappenkde 2, 1865 S. 51 f.

Dbg. Nr. 19 u. S. 521

Obrzycko Kr. Samter, Posen 1842 975

210 + 298 Bruchst. + Hackilber (Hauptbestand)

? St. dt.

3 (?) Augsburg, Typ 4, 5, 6

u. sehr große Anzahl v. Bruchst.

Friedländer, D. Fd. v. O. 1844

Dbg. Nr. 1 u. S. 521

Odenpäh s. Juura

Oranienbaum s. Borovskaja

Oranienburg Kr. Niederbarnim, Brandenbg. 1861 1005

erfaßt 78

65 dt.

2 Augsburg, Typ 5

Berl. Bl. f. Mz., Siegel- u. Wappenkde 3, 1866 S. 219

Dbg. Nr. 105

Östergötland (Boberg) Ksp. Fornasa, Schweden 1865 1040

112

82 dt.

? St. Augsburg

Rydh S. 231

Oster Larskjer s. Ny Larskjer

Pallanet s. Immaküll

- Paretz* Kr. Osthavelland 1882 973
 ca. 45 + viele Bruchst.
 27 + 12 Bruchst. dt.
 1 + 1 Bruchst. Augsburg, Typ 4—6
 ZfN 9, 1882 S. 289
 Dbg. Nr. 52
- Piep* (Piibe) Kr. Jerwen, Estld. 1863 1085
 220 (erfaßt 158 + 11 Bruchst.)
 154 dt.
 ? St. Augsburg, Typ 18
 ZfN 39, 1929 S. 28
- Plonsk* Gvt. Plock, Polen 1869 1065
 ca. 2000 (erfaßt 832)
 564 dt.
 10 Augsburg, Typ 13—14, 27
 Berl. Bl. f. Mz.-, Siegel- u. Wappenkde 6, 1873 S. 150 f., 241 f.
 Dbg. Nr. 28
- Polzin* Kr. Belgard, Pommern 1886 1000
 212
 ca. 200 dt.
 1 Augsburg, Typ 34
 ZfN 15, 1887 S. 291
 Dbg. Nr. 57
- Porecje* Kr. Orsa, Mogilev, Rußld. 1886 1020
 260 + 155 Bruchst.
 ca. 182 + 13 Bruchst. dt.
 2 Augsburg, Typ 9, 27
 ZfN 39, 1929 S. 163
- Posen II* (Stadt) 1900 1010
 458
 426 dt.
 4 + 1 Bruchst. Augsburg, Typ 2, 9, 27, 34, 35
 Histor. Monatsbl. d. Prov. Posen 1902 S. 1
 Dbg. Nr. 132
- Raisio I* Finnld. 1752 1055
 150—200 (erfaßt 93)
 erfaßt 80 dt.
 ? St. Augsburg, Typ 17
 Salmo S. 6 f.

- Raisio II* (Tuomala) Finnld. 1834 1060
 643
 325 dt.
 2 Augsburg, Typ 13—14, 16
 ZfN 39, 1929 S. 17
 Salmo S. 15 f.
- Rawicz* Posen 1883 1050
 ? St. (erfaßt 309)
 288 dt.
 1 Augsburg, Typ 13—14
 ZfN 15, 1887 S. 105; 16, 1888 S. 93
 Dbg. Nr. 69
- Reval* Estld. 1842/59 1060?
 Einzelfunde ? 4—5 St.
 3—4 dt.
 1 Augsburg, Bruno
 ZfN 39, 1929 S. 26
- Riebitz* Kr. Kammin 1905 ab 990
 ? St.
 ? St. dt.
 ? St. Augsburg, Hzg. Otto, B. Heinrich I.
 Dbg. Nr. 129
- Ringnes* Ksp. Stange, Norwegen 1866 v. 1100
 ? St.
 2 dt.
 1 Augsburg, Typ 13/14
 Nord. Num. Arsskrift 1943 S. 66
- Romanow* Kalisch, Polen 1897 1027
 741 $\frac{1}{2}$
 734 dt.
 1 Augsburg, Typ 10
 ZfN 40, 1930 S. 219
- Rossvik* Ksp. Nora, Angermanland, Schweden 1946 1027
 355 Stück
 208 dt.
 ? St. Augsburg, Typ 27, 30
 Mitteilung Berghaus
 Jammer, Die Anfänge d. Mzpräg. i. Hzt. Sachsen S. 154
- Rudelsdorf II* Kr. Nimptsch, Schlesien 1901 1010
 445 + 60 Bruchst. + 447 g
 443 + 42 Bruchst. + 129 g dt.
 ? St. Augsburger Denare
 Dbg. Nr. 131
 Schl. Vorzeit in Bild u. Schrift 1902 S. 50 (etwas veränderte Stückzahlangaben)

- Rummelsburg* Bzk. Köslin 1861 1015
 ca. 1200
 meist dt.
 3 Augsburg, Typ 9
 Berl. Bl. f. Mz.-, Siegel- u. Wappenkde I, 1863 S. 13 f.
 Dbg. Nr. 9 u. S. 521
- Rutsker I* Bornholm 1830? 1045/50
 96
 ? dt.
 ? St. Augsburg, Kg. Heinrich II., Konrad II.
 Dbg. Nr. 23
- Rychnow* (b. Kalisz?), Polen n. 1037
 ? Stück
 ? dt.
 3 Augsburg, Typ 14 (1), 27 (1), 31? (1)
 Hamburger Beiträge z. Num. 1954 Bd. II S. 219
- Ryfylke* (Insel Földö) Ksp. Jelsa, Norwegen 1907 1055
 ca. 800 St.
 532 dt.
 1 Augsburg, Typ 31
 Berl. Mzbl. 1912 S. 255
- Sääksmäki II* Prov. Häme, Tavastld. Finnld. 1930 1030
 ? St. (erfaßt 12)
 9 dt.
 1 Augsburg, Typ 30
 Salmo S. 27, 385
- Saare* Insel Osel (ohne nähere Bezeichng. d. Fd.orts) vor 1839 10./11. Jh.
 wohl Einzelfund
 1 Augsburger Denar (10./11. Jh.)
 ZfN 39, 1929 S. 35
- Saaris* Ksp. Uskela, Finnld. 1686 ab 1042
 große Menge
 ? St. dt.
 ? St. Augsburger Denar
 ZfN 39, 1929 S. 19
- Saaz*, Böhmen 1937 1015/20
 357 St.
 nur dt.? (Böhmen, Regensburg königl.)
 einige Stück Augsburg, Bruno
 Fundakten Staatl. Münzslg. Mchn.
 Jammer S. 156

- Sand* Ksp. Verdal, Norwegen 1882/1935 1010
 129 St.
 72 dt.
 ? St. Augsburg, Typ ?
 Nord. Num. Arsskrift 1943 S. 97
- Sandoe* Farøer Ins. 1863 1075
 98
 50 dt. (darunter 25 Bruchst.)
 1 Augsburg, Eberhart
 Dbg. Nr. 33
- Saulburg* Kr. Bogen, Niederbayern 1853 ab 1030
 ca. 3000? erhalten ca. 900 St. erfaßt 469 St.
 nur Bayern 990—1030, Hauptmasse Regensburg
 mindestens 72 St. Augsburg, Typ 9, 10, 11, 12, 13—14, 15, 16, 27, 30
 Verhdlgn. d. Histor. Ver. f. Niederbayern 1854 Bd. III H. 4 S. 3
- Schöningen* Kr. Randow, Pommern 1883 1010
 ? St. (6 kg ?) erfaßt 344 + zahlr. Bruchst.
 über 300 dt.
 1 + 1 Bruchst. Augsburg, Typ 11
 ZfN 11, 1884 S. 253
 Dbg. Nr. 64
- Schwaan* Bzk. Rostock 1859 1025
 845 + 2395 Bruchst.
 778 + 370 Bruchst. dt.
 1 Augsburg, Ulrich
 Z. f. Mz., Siegel- u. Wappenkde. NF 1859/62 S. 258 f.
 Dbg. Nr. 16 u. S. 388
- Schwarzow* Kr. Randow, Pommern 1874 1050
 4—5000 (mehrere Hundert St. + 1³/₄ kg. Ausland ca. 35 St.)
 meist dt.
 4 Augsburg, Typ 22
 Balt. Studien 26, 1876 S. 58 f.
 Dbg. Nr. 26
- Simoitzel* Kr. Kolberg, Pommern 1860 1070
 ca. 500
 ca. 450 dt.
 1 Augsburg, Typ 27
 Berl. Bl. f. Mz., Siegel- u. Wappenkde II, 1865 S. 150 f.
 Dbg. Nr. 31
- Siroshewitz* Kr. Adelnau, Posen 1901 980
 75 + 74 Bruchst.
 43 dt.
 3 Augsburg, Typ 4—6

ZfN 23, 1902 S. 273
Dbg. Nr. 126

- Skadino* Kr. Ostrow, Rußld. 1928 1075/1100
793 + 37 Bruchst.
755 + 34 Bruchst. dt.
3 Augsburg, Typ 30
ZfN 42, 1932 S. 161
- Spanko* (Maslovskoje) Kr. Peterhof, Rußld. 1913 1120/30
über 2000 (erfaßt ca. 1850)
ca. 1800 dt.
2 Augsburg, Typ 18
ZfN 36, 1926 S. 75; 39, 1929 S. 75
- Stein* Ksp. Hole, Norwegen 1924 1020
46 + 26 St.
24 dt.
1 Augsburg, Typ 27
Num. Chronicle 1926 S. 279
- Stolp* Bzk. Köslin, Pommern 1847 1000
ca. 3000
? St. dt.
? St. Augsburg, Typ 34
Mem. St. Pet. II, 1848 S. 96
Dbg. Nr. 3
- Stolpehuse*, Amt Prästö, Seeland, Dänemark 1837 1060
2253 St.
930 dt.
Augsburg Typ 10, 16, 18, 21, 31
Skovmand S. 160 Nr. 30
- Store Frigaard* Ksp. Ostermarie, Bornholm 1928 1110
1085 + 150 Stück
950 dt.
? St. Augsburg, Typ 19/20
Arbøger f. nord. oldkyndighed 1929 S. 283
- Stora Sojdeby* Gotland 1910 1090/1100
2310 + Bruchst.
1377 dt.
8 Augsburg, Typ 13, 15, 16, 27, 30
Schnittger, Silverskatten from St. S., Stockholm 1915
- Strazewici I* Kr. Semenskij, Mogilev, Rußld. 1898 1040
207
? dt.
? St. Augsburg, Typ ?
ZfN 39, 1929 S. 161

Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter	73
<i>Strazewici II</i> Kr. Semenskij, Mogilev, Rußld. 1903	1045
318	
75 dt.	
3 Augsburg, Kg. Heinrich II.	
ZfN 39, 1929 S. 162	
<i>Sysmä</i> (Joutsä; eigentl. in Väärämaa, Ksp. Sysmä, Tavastld., Finnld. gefunden) 1870	1010
98	
76 dt.	
1 Augsburg, Typ 11, 12	
ZfN 39, 1929 S. 22	
<i>Tempelhof</i> Kr. Soldin, Brandenbg. 1883 u. 1885 (2 Fde.)	960
? (erfaßt 37 + Bruchst.)	
27 dt.	
2 Augsburg, Typ 4—6	
ZfN 14, 1887 S. 212	
Dbg. Nr. 54	
<i>Torlarp</i> Kr. Berga, Schweden 1875	1070
190 St.	
122 dt.	
1 Augsburg, Typ 18	
Nord. Num. Arsskrift 1946 S. 61	
<i>Tornegaard</i> , Rutsker, Bornholm 1846	1060
128	
77 dt.	
Augsburg, Typ 27	
Skovmand S. 163 Nr. 33	
<i>Törning</i> , Amt Aarhus, Jütland, Dänemark 1830	1060
2593	
1285 dt.	
Augsburg, Typ 17	
Skovmand S. 149 Nr. 9	
<i>Trzebun</i> Gvt. Plock, Polen 1824	ab 1040
ca. 2000 (erfaßt 500)	
? St. dt.	
? St. Augsburg, Bruno, Kg. Heinrich II.	
Dbg. Nr. 22	
<i>Tuomala</i> s. Raisio II	
<i>Tureff</i> Bzk. Posen. Entdeckt?	vor 976
? St.	
? St. dt.	

- ? St. Augsburg, Ulrich
Dbg. S. 42
- Ulejno* b. Schroda, Posen 1890 1015
? St. (erfaßt 294 + 3 halb. St.)
290 dt.
1 Augsburg, Typ 11
Berl. Mzbl. 1893 Sp. 1543
Dbg. Nr. 107
- Vachrusewa* Kr. Tichvin, Rußld. 1878/86 1000
Einzelfunde (Grabfunde): 3 + ? Bruchst.
2—3 dt.
1 Augsburg, Liutolf
ZfN 39, 1929 S. 127
- Ves'* Kr. Suzdal, Rußld. 1852 Anf. 11. Jh.?
Grabfunde: 6 St.
3—4 dt.
1 Augsburg, bischöfl. Den. a. d. 11. Jh.
ZfN 39, 1929 S. 177
- Voßberg* Kr. Usedom-Wollin 1883 1090
erfaßt ca. 6000
4—5000 dt.
7 + 2 Bruchst. Augsburg, Typ 11, 16, 31
ZfN 11, 1884 S. 264
Dbg. Nr. 81
- Wartekow* (Eickstedtwalde) Kr. Kolberg, Pommern 1835 1010/20
248 + Bruchst.
über 200 dt.
3 Augsburg, Typ 9
Dbg. Nr. 135
- Wielowies* Kr. Krotoschin, Posen 1856 1025
433
410 dt.
4 Augsburg, Liutolf (1), kgl. Gepräge (3)
ZfN 15, 1887 S. 176
Dbg. Nr. 111
- Witznitz* Kr. Regenwalde, Pommern 1879 1000
? St. (1,5 kg)
? St. dt.
2 + 2 Bruchst. Augsburg, Ulrich (1 + 2 Bruchst.), Liutolf (1)
ZfN 6, 1879 S. 242
Dbg. Nr. 56

Zbujenok Kr. Rypin, Plock, Polen 1912

1018

158 (erfaßt 145)

143 dt.

2 Augsburg, Bruno

ZfN 40, 1930 S. 213

Züssow (Thurow b. Z.) Kr. Greifswald, Pommern 1873

1025

ca. 860

ca. 700 dt.

2 Augsburg, Typ 13—14

ZfN 20, 1897 S. 122

Pyl, Greifswalder Slg. 1897 H. II, S. 60

Dbg. Nr. 113

Alphabetische Liste der Funde von Münzen Augsburger Schlags des ausgehenden 12.—14. Jahrhunderts

Vgl. hierzu die Bemerkung auf S. 59, außerdem die Karten S. 86—90.

- Asch*, Kr. Kaufbeuren 1934 1200
 470 St. erfaßt
 467 Augustenses. Typ 51, 106
 3 Regensburg
 MBNG 1936, 186. Fundakten d. Staatl. Mzslg. München
- Augsburg I*
 Fragliche Augsburger Heller vor 1356
 Beyschlag S. 49
- Augsburg II* (Fronhof) 1930 1170/1200
 15 Augustenses. Typ 42
 Katalog d. mittelalt. Mzn. d. Maximilianmus. Augsburg
- Bayerdilling* Kr. Neuburg a. D. 1875 1170/90
 ? St. Augustenses. Typ. 46, 47, 50
 MBNG 1908/9, 152
- Belzheim I* Kr. Nördlingen 1909 1360
 1100—1200 St.
 20 Augustenses. Typ. 96
 Hauptmasse: fränk. Pfge., Abschluß nach 1357
 MBNG 1910, 117
- Belzheim II* Kr. Nördlingen 1912 1367/68
 15 000 St.
 mehrere Augustenses. Typ 96. Augsb. Heller Typ 147, 148
 Hauptmasse: fränk. Pfge., Haller
 MBNG 1918/19, 66
- Berg* Kr. Donauwörth 1832 1240/50
 ? St. (mindestens 120)
 einige Augustenses. Typ 111, 121, 122, 127, 129, 130
 Raiser 1832, 10
 Gebhart, Donauwörth S. 14, 22
- Biberbach* Kr. Wertingen 1809 s. Ehekirchen
- Bickenried* Kr. Kaufbeuren 1936 s. Irsee
- Bischofsmais* Kr. Viechtach 1910 1376/77
 über 2850 St.

2 Augsburger Heller. Typ 147, 148
Hauptmasse: Regensburg, fränk. Pfge.
MBNG 1911, 74

Blankenburg Kr. Wertingen 1923 1260/70
900—1000 St. 518 erfaßt.
Augustenses Typ 75, 76, 78, 79, 80, 81, 82, 129, 130, 133, 135, 137
Schwäb. Museum 1925, 56. MBNG 1924, 134

Bliensbach Kr. Wertingen 1885 1250/60
140 St. (76 St. erfaßt)
76 Augustenses. Typ 77? 83, 136
Archiv I S. 151

b. Böbing Kr. Schongau 1841 s. Oberkirnberg

Bokel Kr. Bremervörde 1928 1225
14 000 St.
1 (?) Augustensis Typ 114
Hauptmasse: niedersächsische Brakteaten von etwa 1195—1225
O. Maier, D. Brakteatenfund von Bokel, Hannover 1932, Nr. 394

Büchelberg Kr. Rothenburg o. T., Mfr.
Fragliche Augsburger Heller aus dem 13. Jh.
Bl. f. Mzfrde 1913 Sp. 5258, 5274

Dießen Kr. Landsberg, vor 1864 1270/90
2 Töpfe voll Brakteaten
? Augustenses. Typ 146
Bl. f. Mzfrde 1912/15 Sp. 5942

Dillingen a. D. I 1905 13. Jh.
1 (?) St.
1 (?) Augustensis. Typ ? (‘ein größerer Augsburger Brakteat’)
Jb. d. histor. Ver. Dillingen 1906 S. 235

Dillingen a. D. II 1914? 1190/1210
? St.
11 Augustenses. Typ 101
Sammelbl. d. Altert.ver. Lauingen a. D. 1914/15 S. 20
Bl. f. Mzfrde 1912/15 Sp. 5940

Donauwörth 1844 um 1400
2538 Stück
70 Augustenses, Typ 91, 94, 142, 145, 146
über 2400? Augsburger Heller, Typ 148/9
5 Würzburger Pfg. a. d. 13. Jh., einige Heller von Ulm, Wertheim,
Rottenburg a. N.
Allgäuer Geschichtsfrd. 1897 S. 87
Jber. d. Histor. Ver. f. Schwab. u. Neuburg XII, 1846 S. 6
Gebhart, Donauwörth S. 29

- Dösingen* Kr. Kaufbeuern 1907 1280/90
70 St. Augustenses. Typ 91, 94, 145, 146
MBNG 1908/9 S. 121
- Ehekirchen* b. Neuburg a. D. 1809 2. H. 12. Jh.
ca. 1800 St.
eine Anzahl Augustenses, Typ 40
Regensburg
Raiser 1834 S. 17
Bl. f. Mzfunde 1909 Sp. 4261
- Ellenbrunn* Kr. Neuburg a. D. 1898 1250
1500 St.
899 Augustenses. Typ 72, 73, 118, 121, 125, 128
(Außerdem werden noch 4 Halbbrakteaten erwähnt: Archiv IV)
ZfN XXI 1898 S. 305
Archiv IV S. 196
- Erpfing* a. L. Kr. Landsberg 1869 ab 1350
mehrere Hundert St.
viele Augustenses. Typ 96
mehrere Hundert Händleinspfg. von ?
Großhauser, Verzeichnis d. Augsb. Mzn. S. 6
Archiv II, S. 109
- Eßlingen* Wttbg. 1872 1200/1225
6 St. erfaßt, Augustenses. Typ 64, 65, 66, 114, 118, 120
Archiv IV S. 194
Matt. d. österr. Ges. f. Mz.- u. Medkde 1908 S. 29
Schwäb. Museum 1925 S. 57 (Typ 120)
- Ettenbeuren* Kr. Günzburg 1837 1280/90
280—330 St.
? St. Augustenses (16 St. erfaßt). Typ 91, 94
? St. Heller
Raiser, 3. Jber. 1837 S. 12
- Federsee* Saulgau/Wttbg. 1860/1 1. H. 13. Jh.
9000 St. (?)
mehrere Augustenses. Typ 61
Brakteaten des Bodenseegebiets, vor allem Lindau, St. Gallen, Konstanz; ferner Baden, Sigmaringen, Schaffhausen, Rheinau, Biberach, Memmingen, Ulm u. a. Im ganzen 85 verschiedene Gepräge geistl. und weltl. Schlags.
Leitzmann, Num. Ztg. 1861 Sp. 73, 81, 89; 1862 Sp. 2
- b. Friedberg* Obb. um 1846 2. H. 13. Jh.
? St.
2 Brakteaten, Ks. Friedrich II. (Augustenses?)
? St. Brakteaten, Augsburg, Bisch. Hartmann. Typ ?

Verhdlgn. d. histor. Ver. f. d. Oberpfalz u. Regensburg 1846 S. 436
 Jber. d. histor. Ver. f. Mittelfranken 1846 S. XXX

Fünfstetten Kr. Donauwörth 1932 ab 2. H. 14. Jh.

Aus Klumpen ca. 1000 St. losgelöst, davon 71 St. näher bestimmbar.

10 Augustenses, Typ 94—96

30 Pfalz-Amberg. 10 Würzburg Bistum. 10 Nürnberg Burggr.

10 Haller. 1 Wertheim

Fundakten Staatl. Münzslg. München

Füssen I 1867 1280/90

3334 St. erfaßt.

3290 Augustenses. Typ 70, 75, 78, 82, 83, 85, 86, 87, 88, 91, 93,
 94, 121, 128, 136, 138, 139, 140, 141, 142, 144, 146

24 Konstanz. 16 ‚Ravensburger‘. Vereinzelt: Memmingen, Kauf-
 beuren, Pfirt, Buchhorn, Lindau, St. Gallen, Schwäb. Hall, Köln,
 Trient, Verona, England. Unbestimmte (Bodenseegbt. 7 St.).

NZ 1870 S. 71 f.

Füssen II 1933 1270/80

1 St. Augustensis. Typ 144

Fundakten Staatl. Münzslg. München

Füssen III 1934 1270/80

10 St. erfaßt

9 Augustenses. Typ 91, 94, 140, 142

1 Montfort

Fundakten Staatl. Münzslg. München

Geyern Kr. Weißenburg Mfr. 1883 1220/30

? St. (mehrere) Augustenses. Typ 123

Gebhart, Donauwörth S. 16

Grafenau Kr. G., NB.

Augsburger Gemeinschaftspfennige ab ca. 1400

Verhdlg. d. histor. Ver. f. Niederbayern Bd. 36, 1900 S. 25

Groß-Inzemoos Kr. Dachau, um 1858 ab 1363

ca. 600 St.

12 Augsburger Heller, Typ 148, 149

470 Heller von Würzburg, Mainz, Oberpfalz, Bamberg, Nürnberg

Streber, Die ältesten v. d. Wittelsb. i. d. Oberpfalz geschlag. Münzen,
 Mchn. 1858, 1. Abt. 2. Abschn. S. 56

Grünenbach/Weiler Kr. Wangen/Allgäu 1848 Anf. 14. Jh.

500—800 St. (38 St. erfaßt)

Augustenses: 1 Gepräge. Typ 94 (fraglich, ob zu dem Fund gehörig).

Konstanz 4 Gepr., St. Gallen 2 Gepr., Ravensburg 2 Gepr., Lindau,

Überlingen, Rottweil, Kempten: je 1 Gepräge.

Heller.

Archiv IV S. 189. Allgäuer Geschichtsf. 1899 S. 11, 37, 1901 S. 46

- Günzburg* a. D. 1889 1370
 11 000 St.
 133 Augustenses. Typ 88, 94, 95, 96
 viele Augsburger Heller. Typ 147, 148, 150 (Schongau?)
 Hauptmaße: Fränkische Pfge. Heller (Hall, Bayern, Baden, Rotten-
 burg, Ulm, Wertheim u. a.)
 Vereinzelt Brakt. von Konstanz, St. Gallen, Lindau, Überlingen,
 Ravensburg.
 Archiv II S. 106. Allgäuer Geschichtsfrd. 1890 S. 48
- Hausen* Kr. Krumbach 1827 1280/90
 70—80 St. (42 St. erfaßt)
 Meist Augustenses. Typ 94, 145
 Außerdem Heller u. Rottweiler Adlerbrakteaten
 Raiser 1834 S. 19
- Hellenstein* Kr. Heidenheim. Entdeckt? ab 1. H. 13. Jh.
 1 St. erfaßt: Augustensis Typ 119 oder 121
 Fundakten Münzkabinett Stuttgart
 (Der Fund ist fraglich, da die Angaben über ihn aus zweiter Hand stammen).
- Heuchlingen* Kr. Heidenheim 1918 1240/50
 über 800 St.
 277 Augustenses. Typ 118, 121, 125
 Brakteaten a. d. Konstanzer Mzbereich: 550 St.
 Buchenau, Wttbg. Vierteljahreshefte f. Landesgesch. 1919 S. 30
- Holzburg* Kr. Friedberg 1908 1280/90
 350 St. (21 St. erfaßt)
 21 Augustenses. Typ 93, 94, 116? 121, 140, 145, 146
 MBNG 1908/9 S. 127
- Huglfing* Kr. Weilheim 1886 1200
 ? St.
 einige Augustenses. Typ 51
 Archiv I S. 172
- Hülben* Kr. Reutlingen Wttbg. 1929 Anf. 14. Jh.
 343 St.
 1 (?) St. Augustensis, Typ 121
 Bodenseebrakteaten, einzelne Breisgauer, Züricher, Tübinger Pfennige. 1 Turnospfg. Hauptmasse Haller
 Fundakten Münzkabinett Stuttgart
 Zschr. f. Wttbg. Landesgeschichte XII 1953 S. 219
 Frankf. Münztg. 1930 S. 122
- Ingolstadt* 1846 Anf. 15. Jh.?
 ? St. Einzelfunde?
 Bischöfl. Augsburger Brakteat, Typ ?

Pfalz (Ludwig III. 1410/36)
 Bayern (Stephan II. 1347/75)
 Jber. d. histor. Ver. f. Mittelfrk. 15, 1846 S. XXXI

- Irsee* Kr. Kaufbeuern 1936 1270/80
 309 St. Augustenses. Typ 138, 142, 144
 Fundakten Staatliche Münzsammlung München
- Laugna* Kr. Wertingen, vor 1915 ab 1356
 ? St. Augustensis, Typ 96
 Heller, Typ 149
 Sammelblätter d. Altertumsver. Lauingen a. D. 1914/15 S. 27
- Lauingen* Kr. Dillingen a. D., um 1872 1270/90
 einige Tausend St.
 ? St. Augustenses. Typ 85, 91, 93, 142, 144, 146
 Hauptmasse: Haller
 Sammelblätter d. Altertumsver. Lauingen a. D. 1914/15 S. 20
 Bl. f. Mzfrde 1912/15 Sp. 5940
- Leubas* Kr. Kempten 1881 1210/20
 2109 St. erfaßt (es war etwas mehr)
 13 Augustenses. Typ 40, 42
 Hauptmasse aus dem Konstanzer Münzbereich.
 MBNG 1896 S. 1
 Archiv III S. 302
- Meitingen* Kr. Augsburg 1844 1280/90
 ? St.
 ? Augustenses, Typ 94, 146
 Bayern. Haller.
 MBNG 1908/9 S. 135
- Mönchsroth* Kr. Dinkelsbühl 1951 1240/50
 1106 St.
 101 Augustenses, Typ 127, 129
 1005 Haller
 Neue Beiträge z. süddt. Münzgeschichte 1953 S. 53
- Moterbeer* b. Unterbaar Kr. Neuburg a. D. 1859 1160/70
 ? St. Augustenses, Typ 40, 42
 MBNG 1900 S. 54
- Naturns* a. d. Etsch v. 1911 1180/1200
 ? St.
 ? St. Augustenses, Typ 50, 54
 Oberdeutsche Gepräge. Oberitalienische Gepräge (Lombardei).
 Bl. f. Mzfrde 1911 Sp. 4762; 4839

- Niederrieden* Kr. Memmingen 1954 ab Ende 13. Jh.
 ca. 120 Stück
 1 Augustensis, Typ 142
 Hauptmasse: Brakteaten von Konstanz, Lindau, Überlingen, St. Gallen; vereinzelt Ravensburg u. a.
 Fundakten Staatl. Münzsammlung München
- Nordhausen* Sachsen 1911 1210
 950—1000 St. (einschließl. Bruchst.)
 2 Augustenses. Typ 97, 104
 Hauptmasse Nieder- u. obersächsische, Thüringische u. Hessische Brakteaten.
 Mertens, D. Brakteatenfd. v. Nordhausen, Halle 1929
- Oberhofen* Kr. Mondsee, Österreich
 Augsburger Gemeinschaftspfennige ab ca. 1400
 NZ 53 (NF 13) 1920 S. 81
- Oberkirnberg* b. Böbing Kr. Schongau 1841 1200
 549 St. Augustenses, Typ 49, 51, 61, 62, 99, 101
 Bl. f. Mzfrde 1915 Sp. 5940/42
- Pforzheim* Wttbg. 1930/35 1370
 ca. 457 St.
 24 Augsburger Heller, Typ 147, 148, 149
 Haller (jüngste Gruppe, Karl IV.) u. a. Heller, ca. 310 St.
 147 Pfennige Würzburger Schlags.
 Dt. Mzbl. 1939 S. 221
- Reichenhall* Kr. Berchtesgaden 1753 1180
 über 5000 St.
 über 300 Augustenses, Typ 40
 über 1120 Salzburg
 über 2550 Regensburger Bistum
 über 850 Bayern Herzogtum
 über 300 Freising
 Vereinzelt: Köln, Würzburg, Breisgau, Alemanische, thüring. Denare, u. a.
 Obermayer 1763
 Gebhart, Donauwörth S. 12 Anm. 2
- Ruderatshofen I* Kr. Markt Oberdorf 1837 1280/90
 141 St. Augustenses, Typ 91, 94, 142, 145, 146
 Allgäuer Geschichtsf. 1897 S. 89
- Ruderatshofen II* Kr. Markt Oberdorf 1874 1200/25
 1500 St.
 Hauptmasse: Augustenses, Typ 45, 49, 61, 62, 97, 98, 99, 105
 Häufig: Kempten

Vereinzelt: Konstanz. Bayern.

Allgäuer Geschichtsf. 1897 S. 10

Frkf. Mzztg. 1932 S. 415

Ruderatshofen III Kr. Markt Oberdorf 1882 1200/25

über 300 St. (erfaßt ca. 100 St.)

ca. 20 St. Augustenses, Typ 61, 62

über 70 St. Kempten

3 Konstanz

Allgäuer Geschichtsf. 1897 S. 87

Schongau I 1841 s. Oberkirnberg

Schongau II 1923 1350/60

869 St.

2 Augustenses, Typ 95

864 Heller (vor allem Nürnberg, Bayern, Hall)

3 Tiroler Kreuzer

MBNG 1925 S. 168

Schwangau Kr. Füssen v. 1889 E. 13. Jh.

? St. Augustenses, Typ 94 ? 145/6 ?

Archiv I S. 272 Anm.

Solnhofen Kr. Weißenburg Mfr. 1932 1250/60

51 St.

3 Augustenses, Typ 80, 82, 130

48 Haller

Fundakten Staatl. Münzsl. München

Steinerskirchen (Freinhausen, Kr. Schrobenhausen) 1920 1356/60

3634 St. erfaßt (ursprgl. etwas größer)

35 Augsburger Heller, Typ 147, 148, 149

ca. 3550 Haller

25 Amberg. Vereinzelt Nürnberg, Frankfurt, Speyer u. a.

Bl. f. Mzfrde 1928 S. 347, 355, 371

Todtenweis Kr. Aichach, um 1845 2. H. 13. Jh.

? St. erfaßt 4

? St. Augustenses, Typ ?

(4 Brakteaten von Konradin dem Hohenstaufen und dem Bischof

Hermann von Augsburg — gemeint ist wohl B. Hartmann)

Neuburger Kollektaneenblatt, Jber. 1845 S. 2

Tübingen Wttbg. um 1867 1400/10

ca. 200 St. (167 erfaßt)

10 Augsburger, davon Brakteaten Typ 96

Heller Typ 147, 148, 149, Pfennig Typ 152

Hauptmasse: Pfennige u. Heller von Straßburg, Pfalz, Rappenmünzbund.

Beiträge z. Süddt. Münzgeschichte 1927 S. 75

Tussenhausen Kr. Mindelheim 1831 2. H. 12. Jh.

? St.

102 St. Augustenses, Typ 48

Beyschlag S. 112

Räiser 1831 S. 20

Ulm, um 1864 ab 2. H. 14. Jh.

? St. Augsburger Heller, Typ 148

MBNG 1884 S. 120

Unterbaar Kr. Neuburg a. D. 1857 ab M. 12. Jh.

1339 St. erfaßt 190 St.

163 Augustenses, Typ 40, 41, 42

23 Bayern

4 Schwäbische Halbbrakteaten

MBNG 1899 S. 2, 1900 S. 54

Warmisried Kr. Mindelheim 1829 Anf. 15. Jh.

ca. 850 St.

100 Augustenses, Typ 82, 96

über 400 Augsburger Heller, Typ 147, 148, 149. Pfennige Typ 152, 153, 154, 155

ca. 350 Heller, Wttbg.-Schwaben, Franken

Vereinzelte Pfennige von Chur, St. Gallen, Bayern, Salzburg, Neuböhmen.

MBNG 1884 S. 114

Weißenburg Mfr. 1728 1250/60

? St.

? St. Augustenses, Typ 78, 82, 83, 124, 125, 127, 129, 130, 131, 132

Doederlein, Commentatio usw. 1729 Tafel I

Gebhart, Donauwörth S. 13

Westenhausen Kr. Pfaffenhofen 1924 ab 1490

ca. 170 St.

Augsburg: Heller, Typ 149, 151/5. Pfennig, Typ 157, 177

Prager Groschen mit Gegenstempel, Typ 187, 188

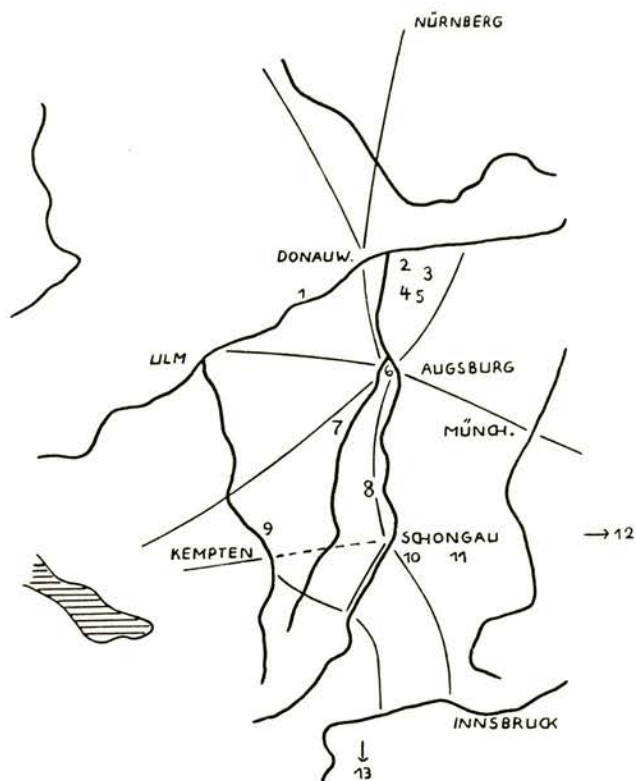
Hauptmasse: Prager Groschen mit Gegenstempel von Ulm u. a.; Mailänder Groschen; Haller; bayerische Pfennige 14./15. Jh.; Tiroler Sechser.

MBNG 1925 S. 170 f.

- Wettenhausen* Kr. Günzburg 1801 ab 1. H. 14. Jh.
Topf voll, erfaßt ca. 12 St.
? St. Augustenses, Typ 82? 96? („Brakteaten wie Warmisried“)
Raiser 1834 S. 22
Beyschlag S. 41
- Wittislingen* Kr. Dillingen a. D. 1837? ab 2. H. 14. Jh.
160 St.
? St. Augsburger Heller, Typ 148/9
Masse: Haller oder Heller
Raiser 1851/2 S. 18
- Wollishausen* Kr. Augsburg, vor 1907 1210/20
2240 St. (erfaßt 2228 St.)
2227 Augustenses, Typ 42, 49, 51, 52, 53, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62,
63, 97, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 107, 108, 110, 112, 113
1 Regensburg
Bl. f. Mzfrde 1909 Sp. 4258
- Zahling* Kr. Aichach Obb. um 1845 E. 13. Jh.
? St.
? St. Augustenses, Typ 94? 145/6?
Archiv I S. 272 Anm.

Funde von Münzen Augsburger Schlags
12. Jahrhundert

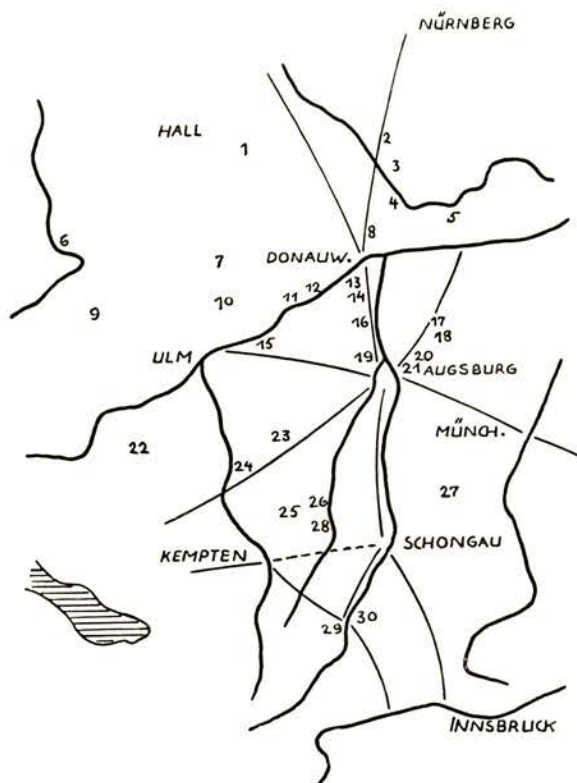
Fundorte sind nur die mit Ziffern bezeichneten Orte. Ferner sind die wichtigsten mittelalterlichen Handelswege angegeben.



- | | |
|----------------|-----------------|
| 1 Dillingen II | 8 Asch |
| 2 Bayerdilling | 9 Leubas |
| 3 Ehekirchen | 10 Oberkirnberg |
| 4 Unterbaar | 11 Huglfing |
| 5 Moterbeer | 12 Reichenhall |
| 6 Augsburg | 13 Naturns |
| 7 Tussenhausen | |

Funde von Münzen Augsburger Schlags
13. Jahrhundert

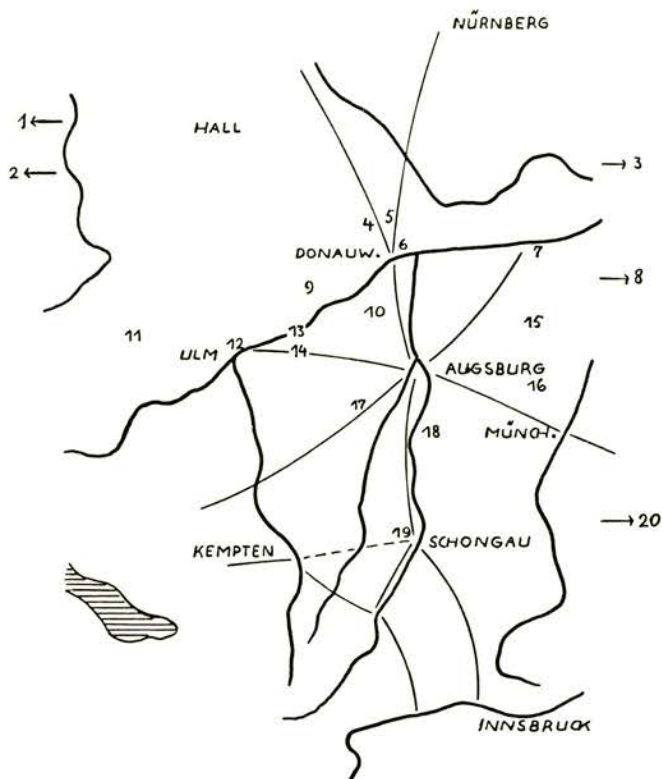
Fundorte sind nur die mit Ziffern bezeichneten Orte. Ferner sind die wichtigsten Handelswege angegeben.



- | | | |
|----------------|-----------------|------------------|
| 1 Mönchsroth | 11 Lauingen | 21 Friedberg |
| 2 Weißenburg | 12 Dillingen | 22 Federsee |
| 3 Geyern | 13 Bliensbach | 23 Hausen |
| 4 Solnhofen | 14 Blankenburg | 24 Niederrieden |
| 5 Ellenbrunn | 15 Ettenbeuren | 25 Döisingen |
| 6 Eßlingen | 16 Meitingen | 26 Irsee |
| 7 Hellenstein | 17 Todtenweis | 27 Dießen |
| 8 Berg | 18 Zahling | 28 Ruderatshofen |
| 9 Hülben | 19 Wollishausen | 29 Füssen |
| 10 Heuchlingen | 20 Holzburg | 30 Schwangau |

Funde von Münzen Augsburger Schlags *14. Jahrhundert*

Fundorte sind nur die mit Ziffern bezeichneten Orte. Ferner sind die wichtigsten Handelswege angegeben.



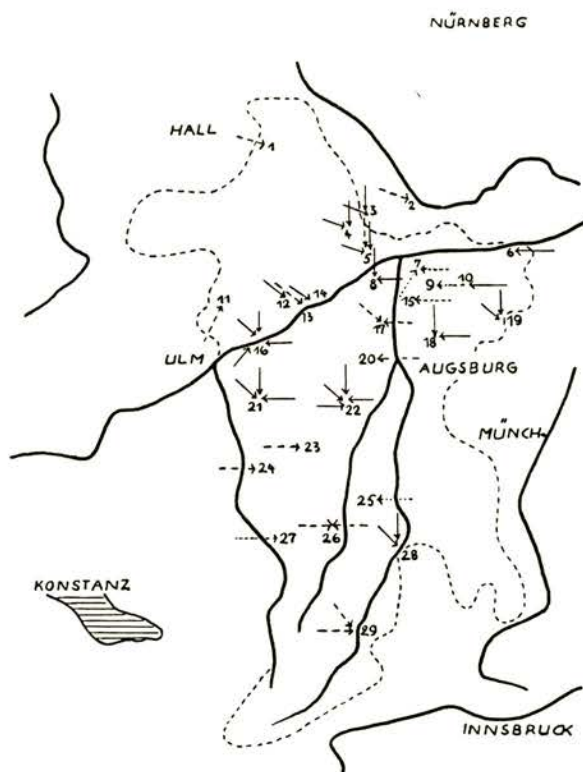
- | | |
|-----------------|--------------------|
| 1 Tübingen | 11 Hülben |
| 2 Pforzheim | 12 Ulm |
| 3 Bischofsmais | 13 Günzburg |
| 4 Belzheim | 14 Wettenhausen |
| 5 Fünfstetten | 15 Steinerskirchen |
| 6 Donauwörth | 16 Groß-Inzemoos |
| 7 Ingolstadt | 17 Warmisried |
| 8 Otterskirchen | 18 Erpfting |
| 9 Wittislingen | 19 Schongau |
| 10 Laugna | 20 Oberhofen |

Funde fremder Münzen innerhalb des Umlaufbereiches der Augustenses

Die Pfeilrichtung verweist auf die Herkunft der Gepräge:

- ↓ fränkische Pfennige und Heller
- Haller und schwäbische Heller
- ➔ Bodenseegebiet (Konstanzer)
- ← Regensburg - bayerische Pfennige und Heller

..... 12. Jh. --- 13. Jh. — 14. Jh.
 ----- Bistumsgrenze



12. Jahrhundert

Asch 25
 Bayerdilling 7
 Ehekirchen 9
 Leubas 27
 Unterbaar 15

13. Jahrhundert

Donauwörth 5
 Füssen I 29
 Hausen 23
 Heuchlingen 11
 Lauingen 13
 Meitingen 17
 Mönchsroth 1

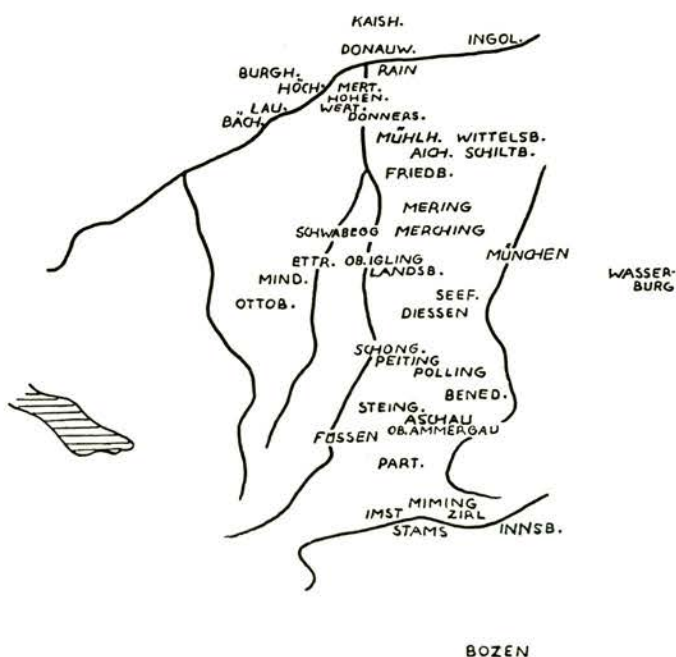
14. Jahrhundert

Aichach 18
 Belzheim I, II 4
 Berg b. Schrob. 10
 Billenhausen 21
 Blindheim 14
 Donauwörth 5
 Fünfstetten 3

Niederrieden 24
 Ruderatshofen II, III 26
 Solnhofen 2
 Wollishausen 20

Günzburg 16
 Hettlingen 8
 Ingolstadt 6
 Schongau II 28
 Steinerskirchen 19
 Warmisried 22
 Wittislingen 12

*Urkundliche Nennung Augsburger Münze
 12. bis Anfang 14. Jh.*



Quellenverzeichnis zur Karte S. 90

- U = Bayrisches Urbar von 1270 (Bastian, Mittelalterl. Münzst.)
 R = Rechnungsbuch Ludwigs d. Strengen v. Bayern (1291/94, Bastian, Mittelalterl. Münzst.)
 W = Reiserechnungen Wolfgers v. Passau (1203/4, Zingerle, Reiserechnungen usw.)
- Alchach (Amt), U S. 56
 Ammergau, s. Oberammergau
 Aschau, 1289/90: Moeser S. 252
 Augsburg, W S. 31, 55, 59
 Bächlingen, U S. 57
 Benediktbeuren, MB VII S. 129: 1256
 Bozen, 1256: Busson S. 181; Moeser S. 247
 Burghagel, R S. 40
 Dießen a. A., MB VIII S. 177: 1230, S. 183: 1244, S. 155: 1253, S. 189: 1258, S. 193: 1280
 Donauwörth, W S. 60, U S. 56, R Beilage I
 Donnersberg (Amtsabschnitt), U S. 57 (kurze Schillinge)¹⁸ R S. 40
 Ettringen, U S. 58 Anm. 3: kurze Schillinge (1 B = 12 d) R S. 40
 Friedberg, R S. 39
 Füssen, MB VI S. 546: 1287; 1295: Moeser S. 250
 Gundelfingen (Amt), U S. 56, 57, 58 Anm. 3 (kurze Schillinge) R S. 40
 Höchstett (Amt), U S. 56, 58 Anm. 3 (kurze Schillinge) R S. 40
 Hohenreichen, U S. 57
 Imst, 1296: Moeser S. 251
 Ingolstadt, R S. 40 Anm. 4
 Innsbruck, W S. 54; 1233: Moeser S. 228, 254; 1239: Schwind u. Dopsch, Urkunden zur Verfassungsgesch. S. 80
 Kalsheim, 1194, 1233 Gebhart, Donauwörth S. 3 (Donauw. Münze!)
 Landsberg a. L., (Amt), U S. 55 R S. 39 (Amt u. Stadt)
 Lauingen (Amt), U S. 56
 Merching (Amt), U S. 55 R S. 40
 Merling, R S. 40
 Mertingen (Amtsabschnitt), U S. 57 (kurze Schillinge)
 Mimling, 1336: MB 34, 2 S. 351
 Mindelheim, 1233: Bl. f. Mzfrde 1927/29 S. 205
 Mühlhausen, (Amt), U S. 56 Anm. 1
 München, R Beilage I
 Oberammergau, U S. 58 Anm. 3 (kurze Schillinge); R S. 39
 Oberigling, W S. 31
 Ottobeuren, um 1160: Bl. f. Mzfrde 1927/29 S. 205
 Partenkirchen, W S. 54
 Peiting, W S. 31, 54: Schongauer Pfg.; S. 55: Augsburg. Pfg. U S. 58 Anm. 3 (kurze Schillinge) R S. 39
 Polling, 1175: MB X S. 29
 Rain a. L., (Amtsabschnitt), U S. 57 (kurze Schillinge)
 Schongau, W S. 59: Schong. Pfg. U S. 58 Anm. 3 (kurze Schillinge) R P. 39 R S. 39
 Schiltberg (Bzk.), U S. 56
 Schwabegg, U S. 58 Anm. 3 (kurze Schillinge) R S. 40
 Seefeld, R Beilage I
 Stams, bis 2. Hälfte 14. Jahrhundert: Moeser S. 253
 Steingaden, MB VI S. 489: 1170, S. 554: 1294, S. 565: 1299, S. 570: 1303, S. 574: 1307, S. 574: 1308, S. 577: 1310
 Wasserburg a. I., R S. 40 Anm. 4
 Werd, s. Donauwörth
 Wertingen (Amt), U S. 56, 57 R S. 39
 Wittelsbach (Bzk.), U S. 56
 Zirl, W S. 54

¹⁸ Die schwäbische Rechnungsweise zählt 12 Pfg. auf 1 Schilling („kurzer“ Schilling) im Gegensatz zur bayerischen Rechnung, die den Schilling zu 30 Pfg. rechnet („langer“ Schilling).

Verzeichnis der Münztypen

Hierzu Tafel I—IX

Der Übersicht wegen ist der Typenkatalog und ihm entsprechend der Tafelteil folgendermaßen eingeteilt:

10.—11. Jahrhundert

Bischöfliche Denare	Nr. 1—26
Königliche Denare	Nr. 27—32 (33)
Herzogliche Denare	Nr. 33—36
Nachprägungen	Nr. 37—39

12.—14. Jahrhundert

Bischöfliche Denare (Halbbrakteaten u. Brakteaten)	Nr. 40—96, 98
Königl. bzw. dynastische Denare (Halbbr. u. Brakteaten)	Nr. 97, 99—146
(Dynastisch: Nr. 57, 88? 97, 113, 114, 115)	

14.—15. Jahrhundert

Heller, Pfennige, Schilling	Nr. 147—186
Gegenstempel	Nr. 187, 188

Die Grundlage dieses Katalogs bildet die Kartei des Maximilianmuseums in Augsburg. Da es sich um einen Typenkatalog handelt, werden nur die wichtigsten Varianten, aber nicht alle Abarten bezüglich Bild und Schrift angeführt. Es ist darauf hinzuweisen, daß die Denare des 10.—11. Jh. viele Abarten bezüglich Stellung und Form der Buchstaben sowie in der Zeichnung des Bildes zeigen; ähnlich verhält es sich bei den Halbbrakteaten, während es von den Brakteaten bedeutend weniger Varianten gibt.

Abkürzungen:

A	Maximilianmuseum Augsburg
Dm	Durchmesser
F	Feingehalt
Fd.	Fund
G	Gewicht (Durchschnittsgewicht, bezogen auf die in Klammern angegebene Stückzahl)
M	Staatliche Münzsammlung München
Rs.	Rückseite
Var.	Variante
Vs.	Vorderseite

10.—11. Jahrhundert

Gepräge der Bischöfe

Ulrich 923/73

1. Denar

Kreuz, in jedem Winkel eine Kugel. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.
 OÐΛLRICVΣEPS (rückläufig)

Gebäude mit spitzem Giebel, darüber Kreuz. Die Giebelseite wird durch einen Längsstrich in zwei Rechtecke geteilt; darin je ein Punkt. Umschrift. Außen Perlkreis.

AVGVSTACIVIIAS

Dm. 22 mm G. 1,27 g

Fund —

Dbg. — A

2. Denar

Kreuz, in drei Winkeln je eine Kugel. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.
 ·ÖVDALRICVSEPS

Gebäude mit spitzem Giebel, darüber Kreuz. Schrift in der geschlossenen Giebelseite. Umschrift. Außen Perlkreis.

AVGCIVITAS ΛΞΟ

Dm. 22 mm G. 1,52 g

Fd.: Alexanderhof. Posen.

Dbg. 1018 A

3. Denar

Kreuz, in drei Winkeln je eine Kugel. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.
 ///LRLICVΣEPΣ

Giebel mit Kreuz, darunter Schrift und ein Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

ΣATVICσVA I-A-I (HAH ligiert)

Dm. 23 mm G. 1,53 g

Fund —

Dbg. 1019 g A, M

4. Denar

Kreuz mit verschiedener Winkelfüllung. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

a) * VODALREPS

b) * VQΛVICERσ

c) XVDVV*CEDσ

d) * VDALICEPσ

e) ·ÖVDALRICVSEPS

f) * VDALRICVSEPΣ

g) * VDALRICVSEPS

Kreuzw.: Kugel, Kugel, Kugel, leer
 3 Kg., leer, 3 Kg., 3 Kg.
 3 Kg., 3 Kg., 3 Kg., 3 Kg.
 leer, 3 Kg., 3 Kg., 3 Kg.
 Kugel, Kugel, Kugel, leer
 Kugel, Kugel, Kugel, leer
 Kugel, Kugel, Kugel, leer

Giebel mit Kreuz, darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

- | | | |
|----|----------------|------|
| a) | AVCCIVIT/// | ΛΞΟ |
| b) | AVG·CIVITA∞ | --- |
| c) | AVGVSTACIVTA∞ | --- |
| d) | AVC·CIVITA∞ | ΛΞΟ |
| e) | AVCCIVITAS | ΛΞΞΟ |
| f) | AVGVSTACIVITAS | --- |
| g) | AVGCIVT | ΙΖΟ |

Dm. 22 mm G. 1,42 g (4 St.)

Unter den Funden: Denisy. Jarocin. Leissow. Niederlandin. Novyi Dvor. Obrzycko. Paretz. Saroschewitz. Tempelhof.

a) Donaueschingen b) Dbg. 1020 c) Dbg. 1021 d) A e) M f) Dbg. 1019a g) 1019b

5. Denar

Kreuz mit verschiedener Winkelfüllung. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

- | | | |
|----|-----------------|------------------------------------|
| a) | * VODALRICVSEPS | Kreuzw.: Kugel, Kugel, leer, Kugel |
| b) | * ----- | Kugel, Kugel, leer, Kugel |
| c) | * ØVDALIRICV2 | 3 Kg., 3 Kg., leer, 3 Kg. |
| d) | X VODALIRIC3B∞ | 3 Kg., 3 Kg., 3 Kg., leer |
| e) | * VDLVRICVSEPS | 3 Kg., 3 Kg., 3 Kg., leer |
| f) | * VODALRICVSEPS | --- |

Giebel mit Kreuz, darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

- | | | |
|----|----------------|-----|
| a) | AVGV∞IVIVITAS | ENC |
| b) | AVGV∞CIVITA∞ | --- |
| c) | AVGV∞TAC/// | --- |
| d) | AVC·CIVITA∞ | --- |
| e) | AVGV∞IACITA∞ | ENC |
| f) | AVGVSTACIVITAS | ENG |

Dm. 19–22 mm G. 1,28 g (3 St.)

Unter den Funden: Ciechanow. Denisy. Jarocin. Leissow. Niederlin II. Novyi Dvor. Obrzycko. Paretz. Siroschewitz. Tempelhof.

a) A b) M c) A d) A, M e) M f) Dbg. 1019c

6. Denar

Kreuz, in drei Winkeln je eine Kugel. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

- | | | |
|----|----------------|--------------|
| a) | ØVDALRICVSEPS | |
| b) | OVDAIRICVSEPS | |
| c) | * VDAL///V2EP2 | |
| d) | * VDLVRICVSEPS | |
| e) | * ----- | |
| f) | ØVDALRCV∞EC∞ | (rückläufig) |
| g) | ØVDALRICVSEPS | (rückläufig) |
| h) | ØVDALRICVSEPS | (rückläufig) |
| i) | ØVOAIRICVSEPS | (rückläufig) |
| k) | XCDAIRCV∞EC∞ | (rückläufig) |
| l) | ØVDALRICV∞EPS | |

Giebel mit Kreuz, darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

a)	AVC·CI·VITAS	ENCI
b)	AVGCIVITAS	---
c)	AVGVSTACIVITAS	---
d)	AVC2TACIVITAS	ENCI
e)	AVCVSTCIVITA∞	IONÆ
f)	AV-CCIVITAS	ENCI
g)	AVG·CIVITAS	---
h)	AVCVSTCIVITA∞	IONÆ
i)	AVG·:·CIVITAS	ENCI
k)	AVGCIVITAS	---
l)	AVG·:·CIVITAS	ENI

Dm. 22 mm G. 1,44 g (2 St.)

Unter den Funden: Denisy. Jarocin. Leissow. Niederlin II. Novyi Dvor. Obrzycko. Paretz. Siroschewitz. Tempelhof.

a)–d) A e) Donaueschingen f) A g) Kopenhagen h) M i) Dbg. 1019e k) Dbg. 1019h l) Dbg. 1019d

Heinrich I. 973/82

7. Denar

Kreuz, in drei Winkeln je drei Kugeln. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

a)	* H///RICV∞EbS	
b)	* HEINRICV∞ER∞	
c)	* HEINRICV∞ER∞	(rückläufig)
d)	* HEIMIRICV∞ER	
e)	* HEIMRICV∞ER	
f)	* HEIMI///∞E∞	
g)	* HEIMI///∞E∞	

Giebel mit Kreuz. Darunter Schrift und zwei Querbalken. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

a)	AVGVSIACI///	ENCi
b)	AVGVSTACIVIT	ENCI
c)	AVCVSTACIVIT	ENC
d)	AVGVSTACIVI	ENCI
e)	AVGVSTACIVI	IONÆ
f)	AVGVSTHEINF	ENC:
g)	AVCVSTAENF	ENC:

Dm. 21 mm G. 1,33 g (3 St.)

Fd.: Alexanderhof. Alt-Ladoga. Denisy. Dobra. Jarocin. Meisterswalde. Minsk. Niederlandin II.

a) A b) Dbg. 1022b c) Dbg. 1022c d) Beyschlag I, 1
e) Dbg. 1022a f) Beyschlag I, 9 g) Beyschlag I, 10

8. Denar

spätere Nachprägung?

In Kerbreif Kreuz, in dessen Winkeln Kugel, Keil, zwei Kugeln, Ring. Umschrift.

* HEICIDVCV∞. (auch rückläufig)

Giebel mit Kreuz. Darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift. Kerbreif.

∞TVICVHIOEC

VVI

Dm. 19 mm

G. 1,02 g (4 St.)

Fund —

Lit. vgl. Dbg. 1071g A, M

Dieser Denar ist hier nur mit Vorbehalt eingereiht. Schrift der Vs. und Winkelfüllung weisen auf Hz. Heinrich IV. v. Bayern (995/1002), so daß man an eine Nachprägung durch B. Gebhard (996/1000), von dem sonst keine Münzen bekannt sind, denken könnte.

Liutolf 987/96

9. Denar

Kreuz, in dessen Winkeln in verschiedener Reihenfolge Ring, Keil und Kugeln. Umschrift. Außen Perlkreis.

a)	* LITOLFV2EP2	Kreuzw.: Ring, Kugel, Kugel, leer
b)	* LITOLFV2EP2	Kugel, Ring, Kugel, leer
c)	* LITOLFVSEP2	leer, Kugel, Kugel, Keil
d)	* LITOLFVSEP2	Kugel, Ring, Kugel, leer
e)	* LIVTOLFV2EP2	Kugel, Ring, Kugel, leer
f)	* LIVTOLFV∞EP2	Kugel, Kugel, leer, Ring
g)	-----	Kugel, Kugel, leer, Ring
h)	-----	Ring, Kugel, Keil, Kugel
i)	* LIVTOLFVSEPS	Ring, Keil, leer, Keil
k)	* LVTOLFV2EP2	Kugel, Kugel, Ring, leer
l)	* LVTOLFV2EP2	Kugel, Kugel, leer, Ring
m)	* LVTOIFV2EP2	Kugel, Kugel, Ring, leer

Giebel mit Kreuz. Darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

a)	AVGV∞TACIV	VVI
b)	-----	---
c)	AVGV∞TACIV	---
d)	AVGV∞TACIV	---
e)	AVGV2TACIV	---
f)	AVGV∞TAC.V	---
g)	AVGV2TACIV	---
h)	-----	---
i)	AVGV∞TACIV	---
k)	AVGV∞TACIV	---
l)	-----	---
m)	AVGV∞TACIV	---

Dm. 21—22 mm G. 1,3 g (9 St.)

Fd.: Althöfchen. Birglau. Ciechanow. Gnesen. Gotland. Kowal. Köyliö. Kunda. Mosgau. Munkegaard. Nousiainen. Porecje. Posen. Rummelsburg. Saulburg. Wartekow.

a) A b) A, M c) Dbg. 1023e d) Donaueschingen e) A, M f) A, M g) A h) Dbg. 2124 i) Dbg. 1023d k) A l) Kopenhagen m) Dbg. 1023

Sigfrid I. 1000/06

10. Denar

Kreuz, in dessen Winkeln Ring, Keil, drei Kugeln, Keil. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

- a) ·SICEFRID·ER·
 b) SIGEFRID·EPS (rückläufig)
 c) SICEFRID·EPS (auch rückläufig)

Giebel mit Kreuz. Darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

- a) AVGV·TACIVI VVI
 b) ————— —
 c) ————— —

Dm. 21 mm G. 1,32 (6 St.)

Fg.: Gotland. Kowal. Mgowo. Mosgau. Munkegaard. Romanow. Saulburg. Stolpehuse.
 Dbg. 1024 a) A, M b) Kopenhagen c) M d) M

Bruno 1006/29

11. Denar

Kreuz mit verschiedenen Winkelfüllungen. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

- a) PRVNEPICOP· Kreuzw.: Keil, 3 Kugeln, Keil, Ring
 b) PRVIEPI·CO· 3 Kug., Keil, Keil, Viereck
 c) PRVIEPI·COP· Keil, 3 Kugeln, Keil, Ring
 d) PRVNEPISCOPVS Keil, 3 Kugeln, Keil, Ring
 e) PRVNOEP· Keil, 3 Kugeln, Keil, Ring
 f) * PRVIEPI· Keil, 3 Kugeln, Keil, Ring
 g) ————— 3 Kug., Ring, Keil, Keil
 h) * PRVNOEP· Keil, 3 Kugeln, Keil, Ring
 i) * PRVNOEPI· Keil, 3 Kugeln, Keil, Ring

Giebel mit Kreuz. Darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

- a) AVGV·TACIV VVI
 b) AVGV·TACIV —
 c) AVGV·T·CIVI —
 d) AVGV·TACIV —
 e) AVGV·TACIV —
 f) ————— —
 g) AVGV·TACIV —
 h) AVGV·TACIV —
 i) AVGV·TACIV —

Dm. 19–20 mm G. 1,07 (3 St.) 1,02 (6 St.) nach schriftl. Angaben.

Fd.: Birglau. Ciechanow. Immaküll. Leissow. Mgowo. Molodi. Mosgau. Saulburg.
 Schöningen. Sysmä. Ulejno. Voßberg.

a) Kopenhagen b) A c) M d) Dbg. 1025b e) A f) M g) A h) A i) Dbg. 1025

12. Denar

Brustbild mit Tonsur, von rechts. Umschrift. Außen Perlkreis.

PRVIEPΣ

In Perlkreis Kreuz, in dessen Winkeln drei Kugeln, Ring, drei Kugeln, Keil. Umschrift. Außen Perlkreis.

AVGVΣTACIV

Dm. 19 mm G. 1,46 (Kop.), 1,58 (M)

Fd.: Saulburg. Sysmä.

Dbg. 1026 Kopenhagen, M

13. Denar

Auf breiten Kreuzbalken Schrift. In jedem Kreuzwinkel ein Dreieck von drei Punkten umgeben. Außen Perlkreis.

a) BRVIO XE—SX

b) ——— ———

c) ——— ———

d) BRVNO XE—SX

Giebel mit Kreuz. In der doppelten Giebelumrandung 7 Punkte. Darunter Schrift und ein Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

a) AVGSTA·CIVIC VVI

b) AVGSTA·CIVI ———

c) AVGSTA·CIV ———

d) AVGSTA·CIVIC ———

Dm. 19 mm G. 1,06 g (2 St.)

Funde: siehe unter Typ 14

Dbg. 1027 a) A, M b) c) Kopenhagen d) M

14. Denar

Auf breiten Kreuzbalken Schrift. In jedem Kreuzwinkel ein Dreieck von drei Punkten umgeben. Außen Perlkreis.

a) BRVIO XE—SX

b) ——— ———

c) ——— ———

Im Winkel über dem B nur 3 Punkte.

d) BRVIO XE—ZX

e) BRVIO XE—SX

f) ——— ———

g) ——— ———

h) ——— ———

Im Winkel unter dem B nur 3 Punkte.

i) ——— ———

k) ——— ———

Giebel mit Kreuz; die Zeichnung des Giebels variiert. Darunter Schrift und ein Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

Doppelte Giebelumrandung, 7 Punkte

a) AVGSTACIV IMMO

b) AVGSTA·CIV ———

c) AVCZIV·CIV ———

d) AVGSTA·CIV ———

Doppelte Giebelumrandung, 5 Punkte

- e) AVCSTACIV IMMO
 f) AVGSTA·CIV ----

Einfache Giebelumrandung, 7 Punkte

- g) AVG2TA·CIV IMMO
 h) AV·C2TACIV ----

Einfache Giebelumrandung, 5 Punkte

- i) AVGSTACIV IMMO

Einfache Giebelumrandung, 4 Punkte

- k) AVGSTACIV IMMO

Dm. 19—20 mm G. 1,05 g (3 St.)

Fd.: Djuped. Egersund. Enner. Glowno. Gotland. Naginscina. Nousiainen. Plonsk.
 Raisio II. Rawicz. Ringnes. Rychnow. Saulburg. Stora Sojdeby. Züssow.

- a) A b) A, M c) Kopenhagen d) Dbg. 1027a e) A f) A g) London h) A
 i) Paris k) Donaueschingen

Eberhard I. 1029/47

15. Denar

Kleines Kreuz mit je einem Punkt im zweiten und vierten Winkel, darum herum Schrift. Linienkreis. Umschrift. Außen Perlkreis.

- a) ·EPERHARD·LP· ·KVONRAD
 b) ·E///RHARD·LP· ----

Fünfsäuliger Tempel mit Giebelkreuz. Umschrift. Außen Perlkreis.

- a) AVG2TACIVI
 b) AVGSTACIVI

Dm. 19—20 mm G. 1,2 g (2 St.)

Fd.: Lübeck. Saulburg. Stora Sojdeby.

Dbg. 1028 a) A, M b) Kopenhagen

16. Denar

In einem Reif Kreuz, in dessen Winkeln K-V-O-N. Umschrift. Außen Perlkreis.

Keine Punkte über den Balkenenden d. Kr.

- a) EPERHATEP
 b) EPERHATEP
 c) ·EPERHATEP
 d) ·EPERHATEP
 e) ·EPEHATEP
 f) EPERHARD·EP
 g) ·EBERHRT·P

Mit Punkten über den Balkenenden

- h) EPERHATEP
 i) EPERHARD·EP
 k) ·EPERHATEP
 l) ----
 m) EPERHART·P

- n) C·PERHARPΣEPS
 o) ✱ CPERHAREPS
 p) ✱ EPERHADΣEPS
 q) ✱ CPCRHARDΣEP

Fünfsäuliger Tempel mit Giebelkreuz, unten ein oder zwei Querbalken.
 Umschrift. Außen Perlkreis.

- | | | |
|----|-------------|-----------------------------------|
| a) | ·AVGΣTACIVI | 1 Querbalken |
| b) | AVGΣTACIV | 2 Querbalken |
| c) | AVGΣTACIVI | 1 Querbalken |
| d) | AVGΣTACIV | Punkte zw. d. Säul., 1 Querbalken |
| e) | ----- | 2 Querbalken |
| f) | ----- | 2 Querbalken |
| g) | AVGΣTACIV | 2 Querbalken |
| h) | AVGΣTACIVI | 2 Querbalken |
| i) | AVGΣTA·CIV | 2 Querbalken |
| k) | AVGΣTACIV | 2 Querbalken |
| l) | AVGΣTACIVI | 2 Querbalken |
| m) | AVGΣTACIV | 2 Querbalken |
| n) | AVGΣTACIVI | 2 Querbalken |
| o) | ----- | 2 Querbalken |
| p) | ----- | 2 Querbalken |
| q) | AVGΣTA·CIV | 2 Querbalken |

Dm. 20—21 mm G. 1,19 g (7 St.)

Fd.: Glowno. Gotland. Haagerup. Kurkijoki. Lieto. Lodejnoje Pole II. Lübeck.
 Nousiainen. Raisio II. Saulburg. Stolpehuse. Stora Sojdeby. Voßberg.

a) A b) Kopenhagen c) M d) e) A f) Kopenhagen g) A h)—l) A, M m) M n) Do-
 naueschingen o) Kopenhagen p) Dbg. 1029a q) A, M

Eberhard I. 1029/47 — Heinrich II. 1047/63

17. Denar

Kopf von vorn. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

✱ SCA///ARIA

Fünfsäuliger Tempel mit spitzem Giebel; darunter ein Querbalken. Zwischen
 zwei Perlkreisen Umschrift.

✱ AVGV///TA·CIVI

Dm. 19 mm G. 1,04 g (3 St.)

Fd.: Gotland. Ludwiszcze. Raisio I. Törring.

Dbg. 1044 Kopenhagen

18. Denar

Kopf mit Schleier, von links. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

- a) ✱ S///MARIA
 b) //ES·MAR//
 c) ✱ /CSM//RIA
 d) ✱ SCA·///IA

Kirche in perspektivischer Sicht, so daß ein Turm ganz sichtbar ist. Giebel-
dach. Zwei Bogenfenster. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

- a) * ÄVGVSTACIV
- b) * A//GVST//C//
- c) * AVG///TACIV
- d) * AVGVSTA·CI//

Dm. 20—21 mm G. 1,31 g 0,88 g (M); 1,05 g (2 St.) nach schriftl. An-
gaben

Fd.: Gotland. Juura. Neu-Werpel. Piep. Spanko. Stolpehuse. Torlarp.

a) Dbg. 1043a b) A c) A, Dbg. 1043b d) M

Heinrich II. 1047/63 — Sigfrid II. 1077/96

19. Denar

Kopf von links, davor Krummstab. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

SCSÖVDALRICVS

In Perlkreis dreisäuliger Tempel mit Kuppeldach, beiderseits und darunter
je ein Kreuz aus 5 Punkten. Umschrift. Außen Perlkreis.

* AVGVSTACIV

Dm. 20—21 mm G. 1,02 (3 St.)

Fd.: nordischer Fund, in der Nähe von Reval. Store Frigaard?

Frankft. Mzgtg. 1932 T. 6, 21 M

20. Denar

Brustbild des Bischofs von vorn mit Krummstab in der Rechten. Zwischen
zwei Perlkreisen Umschrift.

a) ///SVDARICVS

b) * SCS/////VS

Viersäuliger Tempel mit spitzem Giebel, darauf Kreuz. Umschrift zwischen
zwei Perlkreisen.

a) AVGVSTACIV

b) * ///TACIV

Dm. 20 mm G. 0,88 g (3 St.)

Fd.: Mechttersheim (Pfalz). Store Frigaard?

a) Berl. Mzbl. 1911 T. XXXIII, 46 b) Dbg. 1045

21. Denar (vgl. S. 36, 38)

Brustbild von rechts. Umschrift.

a) HEINRIC///X

b) HEINR///VX

Gebäude mit spitzem Giebel, darauf Kreuz. Zweizeilige Inschrift. Umschrift.

a) AVGSTA·CIVITAS H/// — CVS

b) AVGSTACIVITAS

Dm. 20—21 mm G. 1,06 g

Fund: Schwarzow

a) Dbg. 1031 b) Kopenhagen

22. Denar

Brustbild von rechts. Umschrift.

//CS·PET//S

Gebäude mit spitzem Giebel, darauf Kreuz. Dreizeilige Inschrift. Umschrift.

AVCSTACIVTAS //IN — //NR — //VS

Dm. 20—21 mm G. 1,08 g (1 St.)

Fund: Stolpehuse

Dbg. 1030 Kopenhagen

23. Denar

In Perlkreis Kopf von links, davor Krummstab. Umschrift.

//DΛL//VS//

Zweitürmiges Gebäude mit Giebel, in dessen Vorderfront Ringel. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

ΛVQV//ΛCIVIT

Dm. 20—21 mm G. —

Fund zwischen Dachau und Freising

ZfN XXI, 1898 T. IX 6b (Dbg. 2125)

24. Denar

Bischöfliches Brustbild von vorn, in der Rechten Krummstab (?). Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

VDΛLRICVSAPC

Dreitürmiges Gebäude, in dessen Vorderfront Punkte. Perlkreis. Umschrift.

AVGVSTACIVIT

Variante: Gebäude kleiner und ohne Punkte. Umschrift zwischen zwei Linienkreisen.

Dm. 19—20 mm G. 0,77 g

Fund zwischen Dachau und Freising

ZfN XXI, 1898 T. IX 6a, c (Dbg. 2126)

Hermann 1096/1133 ?

25. Denar

Brustbild des Bischofs mit Tonsur, in der Rechten Krummstab. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift. Der Schrötling ist rund bis viereckig. Varianten in der Zeichnung.

a) * V//DALRICEPS

b) * V/////RIC·EPS

c) //////////////C·EPS

Dreitürmiges Gebäude, in dessen niederem Giebel drei Ringe. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

a) · * · A//VSTA

b) //////////////GVSTA

c) //////////////VGV//T//

Variante: Im Giebel ein Kreuz (statt der Ringel).

Dm. 21—24 mm G. 0,77 g (5 St.)
 Fund —
 a) Bl. f. Mzfrde 1902 T. 146, 36—38 (Dbg. 2127) b) c) M

Hermann 1096—1133

26. Denar

Sitzender Bischof, in der Rechten Krummstab, in der Linken Buch. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

//////IMA/////

Über drachenartiger Figur Gebäude mit drei Türmen. Aus dem mittleren Turm schauen beiderseits zwei Gesichter, aus jedem Seitenturm schaut ein Gesicht nach innen. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

* AV//V//T//

Dm. 20—21 mm G. 0,69 g
 Fund —
 Bl. f. Mzfrde 1902 T. 146, 39 (Dbg. 2128) M

Gepräge der Könige

Heinrich II. 1002/24

27. Denar

Gekröntes bärtiges Brustbild von rechts. Beiderseits senkrecht gestellte Inschrift. Perlkreis.

a)	H — EI — II — RIC	R — X
b)	—————	—————
c)	H $\overline{\text{L}}$ — IN — RI — C	—————
d)	—————	—————
e)	—————	—————
f)	H $\overline{\text{L}}$ — II — RI — C	—————
g)	H $\overline{\text{L}}$ — IN — RI — C	R — CX
h)	—————	—————
i)	H $\overline{\text{L}}$ — IH — RI — C	—————
k)	—————	—————
l)	—————	—————
m)	H $\overline{\text{L}}$ — IH — RI — C	R — XF
n)	H — II — RI	R — X
o)	H — IN — RI	R — C — X
p)	H — II — RI	R — X
q)	H — $\overline{\text{H}}$ — RI	—————
r)	H — II — RI	—————
s)	H — II — RI	R — C — X
t)	H — CN — IR	R — X
u)	//////////	////////

Kreuz, in dessen Winkeln in gleichbleibender Reihenfolge, aber in wechselnder Stellung zur Umschrift: Ring, 3 Kugeln, Keil, 3 Kugeln. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

- a) AVG∞TACIV
- b) AVG∞T·A·CIV
- c) AVG∞TA·CIV
- d) ·AVG∞T·A·CIV
- e) AVGV∞TA·CIV
- f) ·AVG∞TA·CIVI
- g) AVGV∞TACIV
- h) ·AVGV∞TACIV
- i) ·AVGV∞TA·CIV
- k) AVG∞TACIV//
- l) ·AVG∞TA·CIV
- m) :AVGV∞TACIV
- n) ·AVG∞TA·CIV
- o) -----
- p) AVG∞TA·CV
- q) AVG∞T·ACIV
- r) AVG∞TACIV
- s) °AVG∞TACIV
- t) ·AVG∞TA·CIV
- u) ///GVTACI//

Dm. 19–21 mm G. 1,23 g (19 St.)

Fd.: Althöfchen. Ciechanow. Djuped. Egersund. Enner. Glowno. Gotland. Kjeldstrup. Kinno. Kowal. Kunda. Nousiainen. Oster-Larskier. Plonsk. Porecje. Posen. Rossvik. Rychnow. Saulburg. Simoitzel. Stein. Stora Sojdeby. Tornegaard.

- a) A, M b) A c) A, M d) A (Durchreibung e) A f) M g) Dbg. 1032 h) A
- i) M k) l) Dbg. 1032a m) A, M n) A o) A, M p)–r) M s) Kopenhagen, M
- t) A, M u) A

28. Denar

Nachprägung?

Gekröntes bärtiges Brustbild von links. Beiderseits senkrecht gestellte Inschrift. Perlkreis.

- a) ○—H—○ C—✱
- b) ————— ———
- c) ○—H C—✱
- d) ○— $\overline{\text{IN}}$ — <—✱
- e) ○—II—□ ○—✱

Kreuz, in dessen Winkeln Ring, 3 Kugeln, Ring, 3 Kugeln. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

- a) AV∞TACV (rückläufig)
- b) AV∞NACV
- c) AV∞TACV (rückläufig)
- d) AOV∞AVCIV (rückläufig)
- e) AC∞∞ACIV

Dm. 18–21 mm

G. 1,1 g (2 St.)

1,7 g (1 St. in M)

Fund —

a) Riechmann 41, 343

b) Dbg. 1033a

c) Dbg. 1033

d) e) M

29. Denar

Gekröntes Brustbild von links. Beiderseits senkrecht gestellte Inschrift. Perlkreis.

a) $\widehat{H}\bar{C} - III - P//C$ $R - \bar{C} - X$ (rückläufig)

b) -----

In Reif ausgebreitete Hand (dextera dei) zwischen Schrift im Feld.

Umschrift. Außen Perlkreis.

a) $RE - X$ * AVNGSTACIV

b) ----- * AVGT * NACIV

Dm. 20 mm G. 0,92 g

Fd.: Oster Larskjer

Dbg. 1035 a) Kopenhagen b) M

Man kann dieses Gepräge solange bei Augsburg belassen, als nicht nähere Hinweise dafür gegeben sind, daß es sich etwa um ein Erzeugnis einer der norddeutschen Prägestätten handelt, die, am Weg nach Osten liegend, gängige Typen des In- und Auslandes übernahmen.

Konrad II. 1024/39

30. Denar

Gekröntes Brustbild von rechts. Beiderseits aufrecht gestellte Inschrift. Perlkreis.

a) $K\widehat{V}\bar{O}IR$ $R - EX$

b) -----

c) $K\widehat{V}\bar{O}NR$ $R - EX$

d) -----

e) -----

f) -----

In Reif Kreuz, in dessen Winkeln Schrift. Umschrift. Außen Perlkreis.

a) * AVCSTACIV CPV X (rückläufig)

b) * AVGSTACIV CPV X

c) -----

d) * AVGSTA·CIV -----

e) * AVGSTA·CIVI -----

f) ·AVGSTACIVIT -----

Dm. 19 mm G. 1,2 g (6 St.)

Fd.: Djuped. Enner. Gotland. Naginscina. Nastola. Nousiainen. Rossvik. Sääksmäki. Saulburg. Skadino. Stora Sojdeby.

Dbg. 1036 a) Grabow VII, 21 b) M c) A d) A, M e) f) Kopenhagen

Heinrich III. 1039/56

31. Denar

Gekröntes bärtiges Brustbild von rechts. Beiderseits aufrecht gestellte Inschrift. Perlkreis.

a) $\widehat{H}\bar{C} - III - R$ $R - \bar{C}$

b) $\widehat{H}\bar{E} - I// - R//$ $R - //X$

Gepräge der Herzöge

Otto von Schwaben 973/82

34. Denar

Kreuz, in jedem Winkel eine Kugel. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

a) * · O · T · T O D V X · :

b) * · O T · T O · D V X ·

Giebel mit Kreuz. Darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

a) A V C V ∞ T A C I V I L

E M C I

b) A V — C C I V I T A ∞

E N C —

Dm. 21 mm G. 1,15 g (2 St.)

Fd.: Jarocin. Leissow. Niederlandin II. Polzin. Posen.

Dbg. 1040 a) A b) Kopenhagen

Heinrich III. von Bayern 982/85

(Vgl. S. 36)

35. Denar

Kreuz, in jedem Winkel eine Kugel. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

a) * H E I N R I C V ∞ D V X

b) H E I N R I C V S D V X (rückläufig)

c) * H I N R I C V S D V X (rückläufig)

Giebel mit Kreuz. Darunter Schrift und ein Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

a) A V C V ∞ T A C

Ö V D A L R

b) A V G A ∞ A C I

Ö V D A L

c) A V C I / / / C I

V D A L (rückläufig)

Dm. 18—19 mm G. 0,91 g (3 St.)

Fd.: Jarocin. Munkegaard. Posen

a) A, M b) Dbg. 1041b, M c) Dbg. 1041a

Heinrich II. von Bayern 985/95

(Vgl. S. 36)

36. Denar

Kreuz mit verschiedener Winkelfüllung. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

a) H E I N R I C A ∞ D V X

Kreuzw.: Ring, Kugel, leer, Kugel

b) H E I N R / / / ∞ D V X

Kugel, Kugel, Kugel, Kugel

c) * H C I N R I C V S D V X

Kugel, Kugel, Kugel, Kugel

d) H E I N R I C V S D V X

Halbbogen, Kugel, Halbb., Kugel

Giebel mit Kreuz. Darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift. Außen Perlkreis.

- | | | | |
|----|-----------------------------------|-----------------|--------------|
| a) | $\Delta VCV \sim TVCIV \sim$ | $\tilde{O}VDA$ | |
| b) | $AVG \sim TAV$ | $VDALR$ | |
| c) | $\Delta V: - : \sim \sim TA - CI$ | $\tilde{O}VDAL$ | (rückläufig) |
| d) | $AVGVSTAC$ | $\tilde{V}DALR$ | |
- Dm. 19—23 mm G. 1,62 g
 Fd.: Munkegaard. Naginszina
 Dbg. 1042 a) b) Kopenhagen c) d) A

Nachprägungen

(Beispiele)

Von einer Behandlung der Nachprägungen wird in dieser Arbeit abgesehen, weil sie nur in dem größeren Rahmen der Nachprägungen des Regensburger Denars sinnvoll wäre. Daß es sich bei den folgenden Beispielen nicht um Augsburger Gepräge handelt, sondern um Erzeugnisse unbekannter Münzstätten, ist vor allem aus der Schrift ersichtlich, die im Gegensatz zu der sonst so korrekten der Augsburger Denare hier in Form und Inhalt gänzlich entstellt ist.

37. Denar

Kreuz, in drei Winkeln je drei Kugeln. Zwischen zwei Linienkreisen Umschrift.

$X//N////\sim \Delta DO$

Giebel mit Kreuz, darunter schriftartige Zeichen und zwei Querbalken. Umschrift, Linienkreis.

$V.CIICV //II////$

$V.=I$

Dm. ca. 21 mm G. —
 Fund —
 Lit. — A (Abdruck)

38. Denar

Kreuz, in dessen Winkeln Kugel, Ring, Kugel, leer. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

$* H \sim VN///VC$

Giebel mit Kreuz, darunter Schrift und zwei Querbalken. Umschrift, Perlkreis.

$///I// \therefore H///II \sim I$

$III//O$

Dm. 22 mm G. 1,43 g
 Fund —
 Lit. — Kopenhagen

39. Denar

Gekrönter bärtiger Kopf von rechts, beiderseits Schrift.

$O - III - O$ $S//$

Kreuz, in dessen Winkeln Ring, 3 Kugeln, Ring, drei Kugeln. Zwischen zwei Perlkreisen Schrift.

$* \sim ///T.V. \sim IO. \sim$

Dm. 21 mm G. 1,4 g
 Fund —
 Lit. — Kopenhagen

12. — 14. Jahrhundert

Gepräge der Bischöfe

Konrad 1150/67

40. Denar

Vs. Stehender Bischof, die Rechte segnend erhoben, in der Linken Krummstab. Beiderseits je eine kniende Gestalt mit erhobenen Händen. Perland. Umschrift.

- | | | |
|----|--|-------------|
| a) | CV̄OIRADVS o //// SCOPVS o | |
| b) | ----- | |
| c) | * oCV̄OIRADVS o EPISCOPVS o | |
| d) | o C // // // // DVSE PISC // // // PEC | |
| e) | ----- | |
| f) | ////// RAD // // EPISCOPVS • PEC | |
| g) | ////// // // // ISCO // // // | |
| h) | * CV̄OIRADVS // // // // // | |
| i) | * AVCVSTA // // // // RICV | |
| k) | ////// // // // ŌVDA // RIC // | |
| l) | * A // // // // // // RICV | |
| m) | //XVCVST // // // // // | |
| n) | * XVTNT ŌVANTT ŌVX | |
| o) | * X̄T̄NNLVDNNTT // // CV | |
| p) | CV̄OIRADVS o // // // // | im Feld: II |
| q) | • CV̄OIRADVS o EPIS // // PV // | im Feld: II |
| r) | //CV̄O // // // // // | im Feld: II |
| s) | * // // // // VS • EPIS // O // VS • | im Feld: ⊕ |
| t) | * CV̄OIRADVS • EPISCOPVS • | im Feld: ⊕ |
| u) | * ----- // // // | im Feld: ⊕ |

Rs. Über Mauer geistliches Brustbild zwischen zwei Zinnentürmen, darunter im Tor ein Kopf. Perland. Umschrift.

Var. statt des dreiblättrigen Zweigs, das die obere Gestalt in der Rechten hält, ein Kreuz.

- | | | |
|----|----------------------------------|--------------|
| a) | • AVCVSTTA • VDALRICVS | |
| b) | * // // // // ŌVDALRICVS • P • | |
| c) | • AVGVSTA // // // LRICV // | |
| d) | o AV // // // // RICVS o ИИC | |
| e) | ----- U | |
| f) | o ΔVCVS // V // // LRICVS o R | |
| g) | • AVGVSTA o VDRICVS • CP | |
| h) | * A // // // // // RICVS • V E • | |
| i) | //AVCVS // // // // RICV // TT • | |
| k) | ///CV2TA • ŌVDA // // // | (rückläufig) |
| l) | * PNACV̄O • ΔT // // // | |
| m) | * // // // Ō // // SV ŌVA | |

- n) * XTTVONXTVCNT
 o) °XVCVTLX°TNVTTCN
 p) * AVCVSTA°ÖVDALR////S°
 q) * °AVCVSTA°ÖVDALRICV°
 r) * AVCVSVTA°ÖVDALRI°
 s) * AVCVSTA°ÖVDALR////S°
 t) ·AVGVSTAÖVDA//RCVS
 u) (Lilie) AVGVST·ÖVD////RICVS°

Dm. 22—23 mm G. 0,8 g (87 St.)

Fd.: Ehekirchen. Leubas 19. Moterbeer. Reichenhall 56. Unterbaar 10, 11.
 Beyschlag T. II, 19 A, M

41. Denar

Nachprägung?

Vs. Stehender Bischof von vorn. Beiderseits des Kopfes ein H. Zwischen zwei Perlreifen Buchstaben.

Rs. Über Mauer geistliches Brustbild zwischen zwei Zinnentürmen. Darunter im Torbogen Kopf von rechts. Zwischen zwei Perlreifen Buchstaben.

Dm. 24 mm G. 0,8 g (1 St.)

Fd.: Unterbaar 12

MBNG 1899 T. II, 12 A, M

Konrad 1150/67 — Hartwig I. 1167/84

42. Denar

Vs. Thronender Bischof von vorn, in der Rechten Krummstab, in der Linken Buch. Zwischen zwei Perlkreisen Buchstaben.

Varianten der Umschrift, z. B.

- a) * XX////TNNT
 b) * /////N//RRX
 c) * //OT//OV//TON

Rs. Dreitürmige Kirche mit Tor. Auf dem mittleren Turm Kreuz.

Zwischen zwei Perlkreisen Buchstaben.

Var.: Seitentürme mit spitzem Dach; mit Kuppeln. Die Umrißlinien teilweise durch aneinandergereihte Perlen ersetzt.

- a) //XTT/////////
 b) * XNN////UV//NV
 c) * XT//T//NTN//

Dm. 21—23 mm G. 0,7 g (75 St. München), 0,79—0,85 g (11 St. Leubas)

Fd.: Augsburg. Leubas 16. Moterbeer. Unterbaar 13, 13a. Wollishausen 1.

MBNG 1899 T. II, 13 A, M

Hartwig I. 1167/84

43. Denar

Vs. Bischöfliches Brustbild. In der Rechten zweitürmige Kirche, in der Linken Krummstab. Zwischen zwei Reifen buchstabenartige Zeichen.

Rs. Über Bogen Brustbild zwischen zwei Zinntürmen. Unter dem Bogen Kopf von vorn. Zwischen zwei Reifen buchstabenartige Zeichen.

Dm. 23 mm G. 0,81 g (2 St.)

Fund —

Kat. Riechmann XXIX 1924, 2052 A, M

44. Denar

Vs. In Wulstreif zweitürmiges Gebäude mit rundem Giebel, in Torbogen Kreuz. Zwischen den Türmen ein Brustbild (?) von zwei Kugeln flankiert. Rand aus N-artigen Zeichen, Reif.

Rs. Thronender Bischof mit Krummstab in der Rechten.

Dm. 24 mm G. 0,75 g

Fund —

Lit. — M

45. Denar

Vs. Kreuz in Wulstring mit je einem Ringel in den Winkeln. Rand aus 12 Zacken, zwischen den Zacken Ringel.

Rs. Brustbild eines Geistlichen (?), Perlkreis.

Dm. 22 mm G. 0,81 g (etwa 3 St.)

Fd.: Ruderatshofen II, 2

Bf. f. Mzfrde 1909, Sp. 4262 A, M

46. Denar

Vs. Doppelring umgeben von 10 Zacken. Um schmalen Wulstreif Reihung von NNN . . .

Var.: Reihung von N+N+N+ . . .

Rs. Geistliches Brustbild; in der Rechten Krummstab, in der Linken? Rand aus NNN . . .

Var.: Reihung von N+N+N+ . . .

Dm. 24 mm G. 0,83 g (7 St.)

Fd.: Bayerdilling 8

MBNG 1909 T. 5, 8 M

47. Denar

Vs. Monogramm aus HA in Wulstring, umgeben von 10 Zacken. Schmalere Wulstreif, Reihung von NNN . . .

Rs. leer.

Dm. 23 mm G. 0,75 g (1 St.)

Fd.: Bayerdilling 9

MBNG 1909 T. 5, 9 M

48. Denar

Vs. Kopf des Bischofs von rechts, Haare durch Punkte dargestellt. Wulstring, umgeben von 12 Zacken, zwischen denen jeweils ein Ringel.

Var.: Haare in gedrehten Locken dargestellt.

Rs. Geistliches Brustbild in einem Bogen unter dreitürmigem Gebäude.

Kreis von Sternchen.

Var.: Rs. leer.

Dm. 22 mm G. 0,72 g (2 St.)

Fd.: Tussenhausen

Beyschlag T. 5, 29 u. 31 A, M

49. Denar

Vs. Brustbild einer geflügelten Figur, mit beiden Händen nach links einen Kreuzstab haltend. Wulstreif, 16 Zacken, zwischen ihnen je ein Ringel. Kerbreif.

Var.: zahlreiche Stempelverschiedenheiten.

Rs. Dreitürmiges Gebäude über dreifachem Bogen mit Tor. Doppelter Fadenkreis, Reihung von Kreuzchen, Kerbreif.

Var.: verschiedene Ausführung der Zierreihe: Kreuzchen u. Rosetten, Vier-spitzchen, Pünktchen, doppelter Kerbreif u. a.

Türme schmal. Türme von zwei Rosetten begleitet.

Gegitterte Dächer. Im mittleren Bogen Rosette.

Rs. leer.

Dm. 19–25 mm G. 0,76 g (90 St.) F. 0,906

Fd.: Oberkirnberg a. Ruderatshofen II, 1. Wollishausen 4a-m.

Bl. f. Mzfrde. 1909 T. 181, 4 A, M

49a. Dsgl. Obol (Hälbling), einseitig

Dm. 17 mm G. 0,3 g

Bl. f. Mzfrde 1921 T. 244, 22 Privatbesitz

50. Denar

Vs. Brustbild eines Geistlichen, in der Rechten Krummstab, in der Linken Buch. Wulstreif. 8 Bogen, darin abwechselnd je eine Lilie bzw. Kreuz.

Rs. Dreitürmiges Gebäude, darunter in einem Bogen Brustbild mit zwei Flügeln. Kerbreif.

Dm. 23 mm G. 0,85 g (1 St.)

Fd.: Bayerdilling 10. Naturns.

MBNG 1909 T. 5, 10. Bl. f. Mzfrde 1931 S. 316 A, M

Udalschalk 1184/1202

51. Denar

Vs. Bischofskopf mit Mitra und herabhängenden Infulbändern. Wulstring. 4 Bogen, je ein Ringel einschließend, abwechselnd mit 4 Lilien, die beiderseits von zwei Kreuzchen begleitet sind.

Var.: Schräg- und Senkrechtstellung der Kreuzchen. Statt Kreuzchen Punkte. Bogen statt senkrecht-quer nun diagonal ausgerichtet.

Rs. 3 Türme über Bogen, darin ein herzförmiges Blatt über zwei Ranken.

Zwischen zwei Kerbkreisen Reihung von Kreuzchen.

Var.: Im Feld Kreuzchen, Ringel. Unter den Seitentürmen Rosetten. Herzförmiges Blatt mit der Spitze nach oben.

Verschiedene Ausführung der Zierreihe: Kreuzchen mit Rosetten abwechselnd, Ringel, Dreiecke, drei Kerbkreise.

Rs. fast nicht ausgeprägt.

Dm. 20–25 mm G. 0,803 g (118 St.)

Fd.: Asch. Huglfing. Oberkirnberg b. Wollishausen 8a-k.

Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 8 A, M

52. Denar (Brakteat)

Vs. Kopf des Bischofs mit Mitra und seitlich herabhängenden Infulbändern. Wulstreif. 4 Bogen, je eine sechsblättrige Rosette einschließend, abwechselnd mit 4 Lilien, begleitet von zwei Sternchen. Schmalen Wulstrand. Var.: Ringel in den Bogen.

Rs. leer.

Dm. 23—26 mm G. 0,826 g (120 St.) F. 0,930

Fd.: Wollishausen 9

Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 9 A, M

53. Denar

Vs. 3 Türme über Bogen, darunter Bischofskopf. Beiderseits des Mittelturms ein Kreuzchen. Wulstreif. Reihung von Kreuzchen und Ringeln abwechselnd. Perlkreis.

Var.: Beizeichen wie Punkte, Häkchen.

Rs. Thronender barhäuptiger Bischof mit Krummstab in der Rechten, Lilienzepter in der Linken. Innere und äußere Reihe von sechsblättrigen Rosetten. Perlkreis.

Var.: Innere Reihe von sechsstrahligen Sternchen, äußere achtblättrige Rosetten zwischen zwei Perlkreisen.

Rs. leer.

Dm. 24 mm G. 0,82 g F. 0,954

Fd.: Wollishausen 2a, b

Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 2 A, M

54. Denar

Vs. Thronender Bischof, die Rechte segnend erhoben, in der Linken offenes Buch, darüber Rosette. Beiderseits Tierköpfe (Stuhllehnen).

* . // . v — ∞ . A . v — CV . ∞ . E . P . C

Rs. Mehrtürmiges Bauwerk.

Var.: andere Zeichnung, z. B. die Rechte gestreckter, die linke Achsel durch drei Vierecke, die Beine durch Querstriche dargestellt, Schrift var.

Dm. 21—22 mm G. 0,81 g

Fd.: Naturns

Bl. f. Mzfrde 1911 Sp. 4826 T. 193, 44 M (Gips)

55. Denar. Bischöflich 1170—1190

Augsburg? Brixen?

Vs. Lamm von links, darüber Kreuz. Wulstreif. 8 Bogen, je eine Lilie einschließend, in den Außenwinkeln Ringel.

Rs. Bischöfliches Brustbild mit Krummstab, eingefasst von Vierecken mit Ringeln innen.

Dm. 23 mm G. 0,74 g

Fd.: —

Bl. f. Mzfrde 1911, Sp. 4826 T. 197 A, M

An dieser Stelle sei auf das unter Nr. 98 aufgeführte geistliche Gepräge aus der 2. Hälfte 12. Jh. verwiesen, das aus stilistischen Gründen in die weltlichen Gepräge eingereiht ist.

56. Denar (Brakteat)

Thronender Bischof auf geperltem Bogen, in der Rechten Krummstab, in der Linken Buch, umgeben von Leiterreif. Wulstreif. Reihung von 11 N- oder H-ähnlichen Zeichen, die mit Ringeln abwechseln. Kerbreif.

Dm. 22—26 mm G. 0,84 g F. 0,915

Fd.: Wollishausen 3a-e

Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 3 A, M

57. Denar (Brakteat). Weltlicher Beischlag, um 1200

Wie Typ 56, jedoch statt Krummstab ein lanzenähnlicher Stab in der Rechten. 9 N- oder H-ähnliche Randzeichen abwechselnd mit Ringel.

Dm. 23 mm G. 0,80 g (6 St.)

Fd.: Wollishausen 3f

Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 3f M

58. Denar (Brakteat)

Bischöfliches Brustbild, in der Rechten Krummstab, in der Linken Buch. 4 Ringel im Feld. Wulstreif. 10 Bogen, je ein Kreuz einschließend; in den Außenwinkeln je ein Punkt.

Var.: Vertiefte Punkte oder erhabene Wirtel in Mitraspitzen und Casula.

Dm. 25—26 mm G. 0,812 g (120 St.) F. 0,928

Fd.: Wollishausen 10a-c

Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 10 A, M

59. Denar (Brakteat)

Bischofskopf zwischen zwei Ringeln, umgeben von neun, mit einem vertieften Punkt verzierten Zacken. Wulstreif. 12 Bogen, je ein Ringel ein- und ausschließend. Kerbreif.

Var. 11 Bogen. Bogenrand ohne Ringel.

In den Außenwinkeln des Zackenkranzes Ringel.

Dm. 22—25 mm G. 0,813 g (120 St.)

Fd.: Wollishausen 11a-d

Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 11 A, M

60. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten kelchartiges Gefäß, in der Linken Kreuz. Im Feld 4 Wirtel. Wulstreif. 12 Bogen, Wirtel ein- und ausschließend.

Var.: Das Gefäß hat unten einen Ring.

Dm. 23—26 mm G. 0,82 g (120 St.) F. 0,928

Fd.: Wollishausen 12

Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 12 A, M

Udalschalk 1184/1202 — Hartwig II 1202/08

61. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, beide Hände segnend erhoben, über ihnen je eine Kugel. Wulstreif. 8 Bogen, je eine Lilie einschließend, in den Außenwinkeln Ringel.

Dm. 21—23 mm G. 0,775 g (60 St.) F. 0,937
 Fd.: Federsee 48. Oberkirnberg f. Ruderatshofen II, 20; III, 1. Wollishausen 6.
 Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 6 A, M

61a. Dsgl. Obol (Hälbling)

Dm. 16 mm G. 0,27 g
 Bl. f. Mzfrde 1921 T. 244, 23 M

62. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten Krummstab, in der Linken Kreuzstab. Wulstreif. 8 Bogen, je eine Lilie einschließend, in den Außenwinkeln Ringel. Kerbreif.

Var.: Auf dem Gewand vertiefte Ringel. Mit und ohne Punkte beiderseits des Kopfes. Keine Ringel in den Außenwinkeln.

Dm. 20—24 mm G. 0,6—0,75 g; 0,65 g (12 St. Mchn)
 Fd.: Oberkirnberg e. Ruderatshofen II 21—24; III 2—5. Wollishausen 5a-e.
 Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 5 A, M

63. Denar (Brakteat)

Kopf ohne Bedeckung (Tonsur), in der Mitte eines von zwei Säulen getragenen Dreibogens; in jedem Seitenbogen ein von einem Ring umgebener Punkt. Darüber zwei Leoparden. Wulstreif. 6 Bogen, je ein Sternchen einschließend, abwechselnd mit sechs Lilien.

Var.: Statt der Ringe Vogelköpfe in den Seitenbögen.

Dm. 22—25 mm G. 0,779 g (88 St.)
 Fd.: Wollishausen 7a, b
 Bl. f. Mzfrde 1909 T. 181, 7 A, M

Dieses Gepräge erscheint als Rückseite eines Nürnberger Pfennigs um 1240 und ebenso als Rückseite eines Regensburger Herzogspfennigs um 1240/50. Als Beispiel mag es zusammen mit der Tatsache, daß eine Reihe von Augustenses ein mit den Geprägen des Konstanzer Münzbereichs gemeinsames Bild zeigt, auf die Verbreitung gemeinsamer Münzbilder hinweisen, die im Raum Bayern-Franken-Schwaben zu beobachten ist. (Vgl. Gebhart, Fd. Hersbruck S. 74 u. 83)

64. Denar (Brakteat)

Zwischen zwei Türmen Brustbild des Bischofs von vorn, die Rechte segnend erhoben. Wulstreif. 11 voneinander getrennte Bogen, Punkte ein- und ausschließend.

Dm. 25 mm G. 0,7 g (1 St.)
 Fd.: Eßlingen 4
 Archiv II T. 28, 7 A (Gips)

65. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in beiden Händen je eine Lilie. Wulstreif. 11 Bogen, Punkte ein- und ausschließend.

Dm. 23—24 mm G. 0,65—0,75 g
 Fd.: Eßlingen 3
 Cahn 46, 1922, nr. 477 M

66. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, die Hände mit der Innenfläche nach außen vor die Brust gelegt, über ihnen je ein schräg gestelltes Kreuz. Wulstreif. 7 Bogen, Punkte ein- und ausschließend.

Dm. 24—25 mm

G. 0,78 g

Fd.: Eßlingen

Mitt. d. österr. Ges. f. Mz.- u. Medkde. 1908 S. 30, 5

Stuttgart

67. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs zwischen zwei Palmblättern. Wulstreif. 10 Bogen, je ein Schrägkreuz einschließend, in den Außenwinkeln Punkte. Kerbreif.

Dm. 25 mm

G. 0,75 g

Fd.: —

Archiv I, T. 9, 9

M

68. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in jeder Hand ein Palmzweig. Wulstreif. 10 Bogen.

Dm. 24 mm

G. —

Fd.: —

Archiv I T. 9, 7

Standort?

69. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten Palmzweig, in der Linken Krummstab. Wulstreif. 11 Bogen, je einen Punkt einschließend.

Dm. 25 mm

G. 0,7 g

Fd.: —

Archiv I T. 9, 8

A (Gips)

Sigfrid III. 1208/27

70. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten Schlüssel, in der Linken Kreuzstab. Wulstreif. 8 voneinander getrennte Bogen, in deren Außenwinkel Punkte.

Dm. 23 mm

G. 0,7 g

Fd.: Füßen I, 31

Cahn 46, 1922, nr. 473

A, M

71. Denar (Brakteat)

Kopf des Bischofs unter liliengekröntem Giebel zwischen zwei Türmen. Im Feld zwei Kreuze. Wulstreif. 11 Bogen, Punkte ein- und ausschließend. Var.: 12 Bogen (nach Zeichnung Höfken I T. 3, 7). Keine Kreuze im Feld, 9 Bogen ohne Punkte (nach Zeichnung Leitzmann Num. Ztg. 1848 T. IV, 31)

Dm. 25 mm

G. 0,79 g

Fd.: —

Cahn 52, 1924, nr. 3167

A, M

Siboto 1227/49

72. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten Schlüssel, in der Linken Krummstab. Wulstreif. 8 Bogen, Punkte ein- und ausschließend.

Dm. 22 mm G. 0,85 g (1 St.)

Fd.: Ellenbrunn

Archiv II T. 28, 10 M

73. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten Krummstab, in der Linken Palmzweig. 9 Bogen.

Var.: 8 Bogen.

Dm. 19—20 mm G. 0,75 g

Fd.: Ellenbrunn

Kat. Riechmann XXIX, 1924 nr. 2063 M

74. Denar (Brakteat)

Kopf des Bischofs mit segnend erhobener Rechten. Wulstreif. 9 Bogen, Punkte ein- und ausschließend.

Dm. ca. 19 mm G. 0,61 g

Fd.: —

Archiv IV T. 57, 23 Standort?

75. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten Lilie, die Linke mit der Handfläche nach außen vor die Brust gehalten. Turm. Wulstreif. 9 Bogen, in den Außenwinkeln Ringel.

Dm. 22 mm G. 0,75 g

Fd.: Blankenburg 1a, b. Füßen I, 29

Schwäb. Museum 1925 S. 58, 1 A, M

Siboto 1227/49 — Hartmann 1250/86

76. Denar (Brakteat)

Thronender Bischof auf Löwenstuhl, die Rechte segnend erhoben, in der Linken Kreuz. Wulstreif. 9 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 22 mm G. 0,75 g

Fd.: Blankenburg 2.

Schwäb. Mus. 1925 S. 58, 2 A, M

Hartmann 1250/86

77. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in jeder Hand ein Krummstab. Wulstreif, 11 Bogen.

Dm. 21 mm. G. 0,68 g

Fd.: (Bliensbach?)

Veröffentl. d. Mus. Ferdinandeum, Innsbruck 31, 1951 T. 1, 4

Archiv IV, T. 57, 22 Privatbesitz

78. Denar (Brakteat)

Geflügelte Bischofsfigur, mit beiden Händen den Krummstab nach rechts haltend. Wulstreif. 9 Bogen.

Dm. 21—22 mm G. 0,766 g
 Fd.: Blankenburg 3. Füssen I, 14. Weißenburg 15
 Schwäb. Mus. 1925 S. 58, 3 A, M

79. Denar (Brakteat)

Über Mauer mit Tor bischöfliches Brustbild, die Rechte segnend erhoben, in der Linken Krummstab. Wulstreif. 9 Bogen.

Var.: Punkte in 8 Bogen (nach Zeichnung Archiv II T. 28, 9)

Dm. 22 mm G. 0,65 g
 Fd.: Blankenburg 4
 Schwäb. Mus. 1925 S. 58, 4 A

80. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten kugelartiges Gefäß (Ciborium), in der Linken Krummstab. Wulstreif. 9 Bogen, Punkte in den Außenwinkeln.

Dm. 22 mm G. 0,735 g (4 St.)
 Fd.: Blankenburg 5a, b. Solnhofen
 Schwäb. Mus. 1925 S. 58, 5 A, M

81. Denar (Brakteat)

Kopf des Bischofs, umgeben von Ranken. Wulstreif. 10 Bogen.

Var.: 9 Bogen.

Dm. 22 mm G. 0,72 g
 Fd.: Blankenburg 6a
 Schwäb. Mus. 1925 S. 58, 6 A

82. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs zwischen zwei Krummstäben, unter Dreibogen. Über dem mittleren Bogen kronenartige Verzierung, über den Seitenbogen je ein Türmchen. Wulstreif. 9 Bogen.

Var.: 10 Bogen.

Dm. 22—23 mm G. 0,77 (354 St.)
 Fd.: Blankenburg 7a-e. Füssen I, 19. Solnhofen. Warmisried 9. Weißenburg 10.
 Schwäb. Mus. 1925 S. 58, 7 A, M

83. Denar (Brakteat)

Thronender Bischof, in der Rechten Kreuzstab, in der Linken Krummstab. Wulstreif. 9 Bogen.

Dm. 21—23 mm G. 0,69 g
 Fd.: Bliensbach 2. Füssen I, 28. Weißenburg 3.
 Riechmann XXIX 1924 Nr. 2064 M

84. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten Ciborium (Reichsapfel?), die Linke erhoben. Wulstreif. 7 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 22 mm G. 0,76 g
 Fd.: —
 Archiv I T. 9, 11 A, M

85. Denar (Brakteat)

Über Zinne Kopf des Bischofs zwischen zwei Türmen. Wulstreif. 9 Bogen.

Dm. 22 mm G. 0,65 g (2 St.) F. 0,920

Fd.: Füßen I, 7. Lauingen 3

Bl. f. Mzfrde 1912/15 Sp. 5940 M

86. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in jeder Hand ein kugelartiges Gefäß (Ciborium). Wulstreif. 9 Bogen.

Dm. 21 mm G. 0,85 g (1 St.); 0,67 g (2 St. Mü) F. 0,917

Fd.: Füßen I, 8

NZ 1870 T. IV, 14 M

87. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten Schlüssel, an die linke Schulter haltend. Rechts von ihm Turm. Wulstreif. 9 Bogen.

Dm. 22 mm G. 0,6 g (3 St.)

Fd.: Füßen I, 12

NZ 1870 T. IV, 13 M

88. Denar (Brakteat). Dynastische Nachprägung?

Bischöfliches Brustbild zwischen Krummstab und Hirschstange. Wulstreif. 9 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 21—22 mm G. 0,60 g (4 St.) F. 0,900

Fd.: Füßen I, 17. Günzburg 1.

Archiv II T. 12, 17 M

Braun v. Stumm teilt diese Münze dem Grafen Gebhard VI. von Hirschberg zu und setzt sie in die Zeit um 1270, geprägt in einer Inntaler Münzstätte (aber wohl nicht in Innsbruck).

89. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs zwischen sechsblättriger Rosette und Mondsichel. Beide Hände mit der Innenfläche nach außen vor die Brust gelegt. Wulstreif. 9 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 20 mm G. 0,53 g (2 St.)

Fd.: —

Archiv I T. 3, 4 A, M

90. Denar (Brakteat)

ab 1272

Brustbild des Bischofs, die Rechte segnend erhoben, in der Linken Zirbelnuß. Wulstreif. 9 Bogen.

Dm. 21 mm G. 0,64 g

Fd.: —

Archiv I, T. 3, 5 M

Zu dieser Prägung vgl. S. 42

91. Denar (Brakteat)

Kopf des Bischofs zwischen zwei halbmondartigen Bogen und zwei Ringeln. Wulstreif. 9 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 19—21 mm G. 0,63 g F. 0,900

Fd.: Donauwörth. Dödingen 4. Ettenbeuren. Füssen I, 2. Füssen II. Lauingen 2.
 Ruderatshofen I, 4.
 Riechmann XXXI 1925 Nr. 984 A, M

91a. Dsgl. Obol (Hälbling)

Rand mit 8 Bogen.

Dm. 16 mm G. 0,26 g
 Archiv I T. 9, 16 A

92. Denar (Brakteat)

Brustbild des Bischofs, in der Rechten Krummstab, in der Linken Kreuzstab. Wulstreif. 8 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 20 mm G. 0,6 g
 Fd.: —
 Lit.: — M

93. Denar (Brakteat)

Kopf des Bischofs zwischen zwei Ringen. Wulstreif, 9 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 20—21 mm G. 0,577 g F. 0,927
 Fd.: Füssen I, 4. Holzburg 5. Lauingen 1.
 MBNG 1909 T. 5, 5 A, M

93a. Dsgl. Obol (Hälbling)

Rand mit 8 Bogen.

Dm. 17 mm G. 0,27 g
 Archiv I T. 9, 14 A

Ende 13. — 1. Hälfte 14. Jh.

94. Denar (Brakteat)

Kopf des Bischofs, beide Spitzen der Mitra nebeneinander. In der Rechten Krummstab, in der Linken offenes Buch. Wulstreif. 8 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Var.: verschiedene Zeichnung der Mitra, des Gesichts, des Halses. Punkte als Beizeichen im Feld. 9 Bogen.

Dm. 19—23 mm. G. 0,53—0,73 g. F. 0,835
 Fd.: Donauwörth. Dödingen 3. Ettenbeuren. Füssen I, 10. Füssen II. Grünebach 1. Günzburg 2. Hausen. Holzburg 6, 7. Meitingen. Ruderatshofen I, 5, 6. Schwangau? Zahling?
 MBNG 1908/9 T. 5 Nr. 6 A, M

94a. Dsgl. Obol (Hälbling)

Var.: ohne Punkte in den Außenwinkeln.

Dm. 16 mm G. 0,25 g
 MBNG 1908/9 T. 5 Nr. 7 A, M

1. Hälfte 14. Jh.

95. Denar (Brakteat)

Kopf des Bischofs, die Spitzen der Mitra hintereinander (perspektivisch). In der Rechten Krummstab, in der Linken offenes Buch. Wulstreif. 10 Bogen, abwechselnd mit Punkten.

Var.: Punkte als Beizeichen im Feld.

Dm. 21 mm G. 0,41 g (2 St.); 0,45 g (2 St. Mü)

Fd.: Günzburg 3. Schongau.

Beyschlag T. 3, 37 A, M

Marquard 1348/66

96. Denar (Brakteat)

Kopf des Bischofs, in der Rechten Krummstab, in der Linken offenes Buch. Punkte im Feld. Wulstreif, glatter Rand.

Dm. 17—18 mm G. 0,4—0,5 (über 120 St.) F. 0,791

Fd.: Belzheim I, 51. Belzheim II, 125. Erpfting. Fünfstetten? Günzburg 4a—d. Laugna. Tübingen. Warmisried.

MBNG 1910 T. V, 51 A, M

Gepräge der Könige und Dynasten*2. Hälfte 12. Jh.*

97. Denar

Hzg. Welf VI. 1152/91? Schongau?

Vs. Schreitender Löwe von rechts. Wulstreif. 8 Bogen, je eine sechsblättrige Rosette einschließend, in den Außenwinkeln Ringel. Perlkreis.

Var.: Rosetten mit Sternchen abwechselnd.

Rs. Thronender Weltlicher (Herzog?), in der Rechten Banner, in der Linken Szepter. Zu den Füßen links 2, rechts 3 Rosetten. Kranz von achtblättrigen Rosetten zwischen zwei Perlkreisen.

Var.: 2 Rosetten neben dem Hals.

Dm. 21—25 mm G. 0,873 g (13 St.); 0,73—0,84 g (einzelne)

Fd.: Nordhausen. Ruderatshofen II, 15—19. Wollishausen 13a, b, c.

Gebhart S. 17 Anm. 1 Abb. A M

98. Denar

Geistlich

Vs. wie Typ 97.

Rs. Thronender Geistlicher, der in der Rechten einen Krummstab hält.

Dm. 22 mm G. —

Fd.: Ruderatshofen II, 4

Lit.: Allg. Gesch.frd. 1897, S. 10 f. M (Gips)

Es ist nicht erkenntlich, ob die Rs. einen Bischof oder Abt darstellt. Eine Zuteilung an die Abtei Kempten wird dadurch erschwert, daß das Gepräge stilistisch der Gruppe der Augustenses angehört, während Kempten nach Konstanzer Art prägt.

Heinrich VI. 1169/97

99. Denar

Schongau?

Vs. Königliches Brustbild mit Krone, in der Linken Szepter, rechts Rosette, worüber Kreuz. Wulstreif. 9 Bogen, abwechselnd je eine Rosette bzw. ein Kreuzchen einschließend; in den Außenwinkeln Ringel. Kerbreif. Var.: Kopfbedeckung ähnlich einem Barett mit zwei Kreuzen und einer Perle; mit drei Kreuzen; mit zwei Kreuzen und einem Bügel. 10 oder 11 Bogen.

Rs. Dreitürmiges Gebäude über drei Bogen, die je eine Rosette einschließen. Einfassung aus Rosetten zwischen zwei Kerbreifen.

Var.: In den Torbogen Ringel. Einfassung aus Rosetten und Kreuzchen zwischen Fadenreifen.

Dm. 21–24 mm G. 0,73 g (6 St.); 0,71 g (einzelne)

Fd.: Oberkirnberg c. Ruderatshofen II, 7–14. Wollishausen 14a, b.

Gebhart S. 17 Anm. 1 Abb. B M

100. Denar (Brakteat)

Thronender König in Halbfigur. In der eingestemmtten Rechten ein fünfblättrig endendes Szepter. In der Linken Reichsapfel mit Doppelkreuz. Wulstreif. 8 innen lilienförmig endende Doppelbogen.

Var.: Kniee sichtbar.

Dm. 22–24 mm G. 0,813 g (7 St.)

Fd.: Wollishausen 15a, b, c.

Gebhart 1. M

101. Denar (Brakteat) Heinrich VI. und Konstanze

Über einer Mauerbrüstung die Halbfiguren des Königs mit geschultertem Schwert und der Königin mit Lilie; zwischen ihnen Kreuzstab. Wulstreif. 12 Bogen, abwechselnd Ringe und Kreuze einschließend; in den Außenwinkeln Ringe.

Dm. 22–23 mm G. 0,778 g (15 St.)

Fd.: Dillingen II, 1. Oberkirnberg d. Wollishausen 16.

Gebhart 2. M

102. Denar (Brakteat)

Thronender König über Bogen zwischen zwei schräg gestellten Türmen. In der Linken Lilie, in der Rechten Kreuz. Wulstreif. 10 Bogen, abwechselnd eine Lilie bzw. ein Kreuz einschließend. In den Außenwinkeln Punkte.

Var.: Statt Kreuze in den Bogen Ringel.

Dm. 22–25 mm G. 0,809 g (120 St.) F. 0,928

Fd.: Wollishausen 18

Gebhart 3 A, M

103. Denar (Brakteat) Heinrich VI. und Konstanze

Brustbilder des Königspaares über drei Bogen, darunter eine Rosette, darüber Kreuzstab. Wulstreif. 12 Bogen, je ein Kreuz einschließend, in den Außenwinkeln Punkte.

Var.: Rosette 8-, 9-, 10-blättrig.

Dm. 23—25 mm G. 0,832 g (31 St.)
 Fd.: Wollishausen 19
 Gebhart 5 A, M

104. Denar (Brakteat)

Zwei einander zugewandte Adler, zwischen ihnen ein Kreuzstab auf einer winklig gebrochenen Linie. Darunter gekrönter Kopf zwischen zwei schräg gestellten Kreuzen und zwei Ringen. Wulstreif. 12 Bogen, abwechselnd Kreuze und Lilien einschließend. In den Außenwinkeln Punkte.

Var.: Senkrechte Stellung der Kreuze beiderseits des Kopfes.

Die Ringel beiderseits des Kopfes fehlen.

Nur Kreuze in den Bogen.

Dm. 23 mm G. 0,763 g (51 St.)
 Fd.: Nordhausen. Wollishausen 17.
 Gebhart 4 A, M

An dieser Stelle sei auf das unter Nr. 57 angeführte weltliche Gepräge aus der Zeit um 1200 verwiesen, das aus stilistischen Gründen in die geistlichen Gepräge eingereiht ist.

105. Denar (Brakteat)

Thronender König, in der Rechten Lilienstab, in der Linken Reichsapfel. Das Haupt zwischen vier Ringeln, im Feld ein sechsstrahliger Stern. Wulstreif. 10 Bogen, abwechselnd eine Lilie und ein Kreuz einschließend.

Dm. 22—23 mm G. 0,62 g (1 St.)
 Fd.: Ruderatshofen II
 Frankf. Mzgtg. 1932 T. 7 Nr. 8 u. S. 415 M

106. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild von rechts, in der Rechten Schwert, in der Linken Kreuzstab. Wulstreif. 8 Bogen, abwechselnd je ein Kreuz und Wirtel einschließend; in den Außenwinkeln Wirtel.

Var.: statt Kreuz in den Bogen Lilie.

Dm. 22 mm G. 0,76 g (2 St.)
 Fd.: Asch
 Gebhart 40 Kopenhagen, M

107. Denar (Brakteat)

Königliches Brustbild in Mantel, der in zwei Bäuschen von den Armen herabfällt. In der Linken ein fünfblättrig endendes Szepter (Lilienzsepter), in der Rechten Stab mit Kreuz und zwei herabhängenden Ringen. Wulstreif. 12 Bogen, Ringel ein- und ausschließend.

Dm. 25 mm G. 0,825 g (6 St.)
 Fd.: Wollishausen 21
 Gebhart 7 M

108. Denar (Brakteat)

Thronender König im Mantel, der seitlich mit zwei geperlten Streifen herabfällt. Kniee sichtbar. In der Linken Reichsapfel mit gespaltener Lilie, in der Rechten Lilienzsepter. Wulstreif. 12 Bogen, Ringel ein- und ausschließend.

Dm. 24 mm G. 0,783 g (3 St.)
 Fd.: Wollishausen 20
 Gebhart 6. A, M

Philipp 1198/1208 — Otto IV. 1198/1215 — Friedrich II. 1215/50

109. Denar (Brakteat) um 1210
 Königliches Brustbild mit Bügelkrone. In der Rechten Kreuzstab mit zwei herabhängenden Lilienblättern, in der Linken Reichsapfel. Wulstreif. 8 durch Stäbchen voneinander getrennte Bogen, je ein Ringel einschließend.

Dm. 25 mm G. 0,7 g (1 St.)

Fd.: —

Neue Beiträge z. Süddt. Münzgesch., Stgt. 1953 S. 49

M

110. Denar (Brakteat). Heinrich VI. 1169/97 — Philipp 1198/1208

Gekröntes Paar (Kniestück), einander zugeneigt, gemeinsam den Reichsapfel haltend. Zwischen den Knien eine Lilie auf Kugel. Wulstreif. 12 Bogen, je ein Ringel einschließend, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 26 mm G. 0,79 g (1 St.)

Fd.: Wollishausen 22

Gebhart 8 M

Der Gedanke liegt nahe, daß es sich hier um einen Hochzeitspfennig anlässlich der Vermählung Philipps mit Irene von Byzanz handelt, die Pfingsten 1197 in Augsburg stattfand. Doch ist zu bemerken, daß Philipp erst am 8. 3. 1198 zum König gewählt wurde.

111. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild mit Mantel, die Rechte nach der linken Seite hin zum Schwur erhoben. Im Felde Rosette. Wulstreif. 10 Bogen, je ein Ringel einschließend; in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 26 mm G. 0,71 g

Fd.: Berg 5.

Gebhart 13 Wien

112. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild. Schräg nach außen haltend in der Rechten Kreuz-, in der Linken Lilienszepter. Wulstreif. 12 Bogen, Punkte ein- und ausschließend.

Dm. 25 mm G. 0,71 g (1 St.)

Fd.: Wollishausen

Mitt. d. österr. Ges. f. Mz.- u. Med.kde 1908 S. 30, e.

Stuttgart

113. Denar (Brakteat)

Dynast 1210/20

Reiter von rechts, Schwert schwingend. Wulstreif. 12 Bogen je ein Ringel einschließend; in den Außenwinkeln Ringel. Kerbreif.

Dm. 24 mm G. 0,77 g

Fd.: Wollishausen 23.

Gebhart 9 M

114. Denar (Brakteat) Dynast 1210/20
 Über Mauer mit Tor in der Mitte gekrönter Kopf zwischen zwei Kuppeltürmen. Wulstreif. 12 Bogen, Punkte ein- und ausschließend.
 Dm. 25 mm G. 0,60 g
 Fd.: Bokel 394. Eßlingen 2
 Gebhart 38 M (Gips)
115. Denar (Brakteat) Dynast 1210/20
 Gekrönter Kopf in einem Kreis von Zinnen. Wulstreif. 10 Bogen, je einen Stern einschließend; in den Außenwinkeln Punkte.
 Dm. 25 mm G. 0,71 g (2 St.)
 Fd.: —
 Gebhart 37 M
116. Denar (Brakteat)
 Links: gekröntes Brustbild mit eingebogenem Arm; rechts: laufender Löwe von links (aufrecht dargestellt). Zwischen beiden ein Stab. Wulstreif. 12 Bogen, abwechselnd Kreuze und Ringel einschließend; in den Außenwinkeln Ringel.
 Dm. 27 mm G. 0,68 g
 Fd.: — (Holzburg?)
 Gebhart 10 Kopenhagen
117. Denar (Brakteat)
 Gekröntes Brustbild zwischen zwei Türmen, in der Rechten geschultertes Schwert. Wulstreif. 12 Bogen.
 Dm. 26 mm G. 0,75 g
 Fd.: —
 Gebhart 11 A (Gips)

Friedrich II. 1215/50

118. Denar (Brakteat)
 Gekröntes Brustbild, in den erhobenen Händen je eine Lilie. Wulstreif. 10 Bogen, je ein Kreuz einschließend; in den Außenwinkeln Punkte.
 Dm. 24—26 mm G. 0,76 g (6 St.)
 Fd.: Ellenbrunn 2. Eßlingen 1. Heuchlingen 3.
 Gebhart 15 M
119. Denar (Brakteat)
 Gekrönter Kopf, in den erhobenen Händen je ein Kreuz haltend. Wulstreif. 10 Bogen, je ein Kreuz einschließend, in den Außenwinkeln Punkte.
 Dm. 24—26 mm G. 0,78 g (2 St.)
 Fd.: Hellenstein?
 Gebhart 14 A, M
120. Denar (Brakteat) um 1230/40
 Gekrönter Kopf von rechts, in vorgestreckter Hand Lilie. Wulstreif. 11 Bogen.

Dm. 25 mm G. 0,62 g

Fd.: Eßlingen

Schwäb. Museum 1925 S. 57 nr. 14 Stuttgart

Von der Umrandung abgesehen ist dieses Gepräge einem Nürnberger Gepräge gleich, das in die Zwanziger Jahre des 13. Jh. zu setzen ist. Gemäß dem kaiserlichen Privileg vom 8. 11. 1219 hatten die Nürnberger das Recht, auf den Messen in Donauwörth und Nördlingen mit ihrer eigenen Münze zu kaufen; der Nürnberger Münzmeister durfte sogar in diesen Städten Münzen nach Nürnberger Schlag prägen. Vgl. S. 48 und Gebhart, Fund Hersbruck, S. 71.

121. Denar (Brakteat)

Königliches Brustbild, in den erhobenen Händen zwei Kreuze. Wulstreif. 10 Bogen, Ringel ein- und ausschließend.

Var.: Statt Ringel Punkte in den Bogen; Bogen ohne Verzierung.

Dm. 21–23 mm G. 0,75 g

Fd.: Berg 4. Ellenbrunn 3. Füssen I, 27. Heuchlingen 5. Holzburg 1. Hülben. Gebhart 17 A, M

122. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild, auf der Krone drei Kreuze. In der Rechten Palmzweig, in der Linken Kreuzzepter. Wulstreif. 10 Bogen ohne Verzierung.

Dm. 23 mm G. 0,675 g

Fd.: Berg 6

Gebhart 18 M

123. Denar (Brakteat)

Über einer Mauer gekrönter Kopf zwischen zwei Türmen. Wulstreif. 12 Bogen, Punkte ein- und ausschließend.

Dm. 24 mm G. 0,75 g

Fd.: Geyern

Gebhart 12 M

124. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild, zwei Lilienszepter schräg auswärts haltend. Wulstreif. 11 Bogen.

Dm. — G. —

Fd.: Weißenburg 4

Gebhart 23 (ohne Abbildg.)

Original nicht nachweisbar

Döderlein T. I Nr. 4

125. Denar (Brakteat)

Gekrönter Kopf neben aufrecht stehendem Adler mit ausgebreiteter Schwinge von rechts. Wulstreif. 11 Bogen, Punkte ein- und ausschließend.

Dm. 23–24 mm G. 0,78 g (60 St.)

Fd.: Ellenbrunn 1. Heuchlingen 4. Weißenburg 7.

Gebhart 16 A, M

126. Denar (Brakteat)

Unter den ausgebreiteten Schwingen eines Adlers gekrönter Kopf. Wulstreif. 9 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 22 mm G. 0,76 g
 Fund —
 Lit. — Kopenhagen

127. Denar (Brakteat)

Gekrönter Kopf über dem Schweif eines steigenden Löwen von rechts.
 Auf der Krone Kreuz. Wulstreif. 10 Bogen ohne Verzierung.

Dm. 22—23 mm G. 0,76 g
 Fd.: Berg 1. Mönchsroth 1. Weißenburg 8.
 Gebhart 19 A, M

128. Denar (Brakteat)

um 1240/50

Über Perlenbogen unbedecktes Haupt zwischen zwei spitzen Türmen;
 darunter Krone. Wulstreif. 10 Bogen, je ein Kreuzchen einschließend.
 Var.: Bogen ohne Verzierung.

Dm. 21 mm G. 0,74 g (3 St.)
 Fd.: Ellenbrunn 5. Füssen I, 25
 Gebhart 27 M

129. Denar (Brakteat)

Gekröntes Haupt, um das sich zwei Fische biegen. Wulstreif. 11 Bogen
 ohne Verzierung.
 Var.: 12 Bogen.

Dm. 23 mm G. 0,72 g
 Fd.: Berg 2. Blankenburg 8. Mönchsroth 2. Weißenburg 14.
 Gebhart 21 A

130. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild über Giebel, in dem ein Kreuz. Beiderseits ein Falke.
 Wulstreif. 11 Bogen ohne Verzierung.

Dm. 22 mm G. 0,775 g (7 St.)
 Fd.: Berg 3. Blankenburg 9. Solnhofen. Weißenburg 5
 Gebhart 20 A, M

131. Denar (Brakteat)

um 1245

Gekröntes Brustbild, in der Rechten Lilie, die Linke offen vor der Brust.
 Über der linken Schulter Turm mit Kreuz. Wulstreif. 9 Bogen ohne
 Verzierung.

Dm. 22 mm G. 0,78 g
 Fd.: Weißenburg 6
 Gebhart 24 A

132. Denar (Brakteat)

Gekrönter Kopf auf dem Rumpf eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln.
 Wulstreif. 11 Bogen ohne Verzierung.

Dm. 23 mm G. 0,68; 0,82 g
 Fd.: Weißenburg 18
 Gebhart 24 A

Friedrich II. 1215/50 — Konrad IV. 1250/54

133. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild, auf der linken Hand ein Falke, in der Rechten eine Lilie. Wulstreif. 9 Bogen, in den Außenwinkeln Punkte.

Dm. 21,5—23,5 mm G. 0,71 g
 Fd.: Blankenburg 10
 Gebhart 26 A, M

Friedrich II 1215/50 — Konradin † 1268

134. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild, in der Rechten Schwert, in der Linken Kreuzstab. Wulstreif. 8 Bogen ohne Verzierung.

Dm. 24 mm G. 0,8 g (1 St.)
 Fd. —
 Gebhart 42 M

135. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild, in der Rechten Lilie, in der Linken Palmzweig. Wulstreif. 8 Bogen ohne Verzierung.

Dm. 22 mm G. 0,8 g
 Fd.: Blankenburg (nach Notiz in Mzslg. Mchn)
 Gebhart 43 M

136. Denar (Brakteat). Elisabeth (Gemahlin Konr. IV., Witwe bis 1259)

Gekrönte weibliche Figur (Hüftbild), die Rechte zum Schwur erhoben, in der Linken Palmzweig. Wulstreif. 9 Bogen, abwechselnd mit Punkten.

Dm. 22 mm G. 0,64 g (4 St.); 0,75 g (1 St.)
 Fd.: Bliensbach 1. Füßen I, 24
 Gebhart 25 M

137. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild zwischen zwei Ranken. Wulstreif. 9 Bogen ohne Verzierung.

Dm. 22—23 mm G. 0,737 g (40 St.)
 Fd.: Blankenburg 11
 Gebhart 39 A

Konradin † 1268 — Herzog Ludwig II. v. Bayern 1255/94

138. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild, je einen Palmzweig in den Händen haltend. Wulstreif. 10 Bogen.

Dm. 21 mm G. 0,66 g (2 St.)
 Fd.: Füßen I, 13. Irsee
 Gebhart 30 M

139. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild, in der Rechten Schwert, in der Linken Lilie. Wulstreif. 9 Bogen ohne Verzierung.

Dm. 20—21 mm G. 0,6 g (3 St.); 0,53 g F. 0,792

Fd.: Füßen I, 11

Gebhart 31 M

140. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild zwischen Kugel mit Kreuz darüber und spitzem Turm. 9 Bogen ohne Verzierung.

Dm. 22—24 mm G. 0,65 g (6 St.) F. 0,854

Fd.: Füßen I, 5. Füßen II. Holzburg 2

Gebhart 28 M

141. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild, in der Rechten Reichsapfel, in der Linken Lilie. Wulstreif. 9 (?) Bogen.

Dm. 20 mm G. 0,66 g (1 St.)

Fd.: Füßen I, 15

Gebhart 29 M

142. Denar (Brakteat)

Gekrönter Kopf, in der Rechten Schwert, in der Linken Palmzweig. Wulstreif. 9 Bogen abwechselnd mit Ringel.

Dm. 20—22 mm G. 0,65 g

Fd.: Donauwörth. Füßen I, 1. Füßen II. Irsee. Lauingen 6,7. Niederrieden. Ruderatshofen I, 3

Gebhart 35 A, M

143. Denar (Brakteat)

Gekrönter Kopf in Torbogen mit geöffneten Torflügeln, darüber Zinne. Wulstreif. 7 Bogen mit Punkten abwechselnd.

Dm. 20 mm G. 0,59 g (1 St.)

Fd. —

Gebhart 41 M

144. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild zwischen zwei Ranken. Wulstreif. 9 Bogen ohne Verzierung.

Var.: Punkte über Ranken.

Dm. 21—22 mm G. 0,68 g (4 St.)

Fd.: Füßen I, 3. Füßen III. Irsee. Lauingen 4,5.

Gebhart 34 A, M

145. Denar (Brakteat)

Gekröntes Brustbild, je eine fünfblättrige Blume in den Händen haltend. Wulstreif. 8 Bogen.

Dm. 20—21 mm G. 0,62 g (9 St.)

Fd.: Donauwörth. Dörsingen 1. Hausen. Holzburg 3. Ruderatshofen I, 2. Schwangau? Zahling?

Gebhart 32 A, M

146. Denar (Brakteat)

Gekrönter Kopf, je ein mauerkronenähnliches Gebilde in den Händen haltend. Im Feld beiderseits ein Ringel. Wulstreif. 7 Bogen ohne Verzierung.

Var.: 8 Bogen; 9 Bogen mit Punkten abwechselnd. Schmales Gesicht.

Dm. 18—22 mm G. 0,56 g (25 St.)

Fd.: Dießen. Donauwörth. Dödingen 2. Füssen I, 26. Holzburg 4. Lauingen 8. Meitingen. Ruderatshofen I, 1

Gebhart 33 A, M

Gepräge des 14.—15. Jahrhunderts

Nimmt man eine Hellerprägung des Augsburger Bischofs vor dem Privileg 1356 an, so kämen hierfür etwa folgende Typen in Betracht:

Friedrich I. 1309/31 — Marquard 1348/66

Heller

Vs. Ausgebreitete Hand in meist nur teilweise geprägtem Ring.

Rs. Gegabeltes Kreuz in Ring. In drei Gabeln ein Punkt, in der vierten ein Viereck. Vierschlag.

Var.: statt des Vierecks ein Rechteck in der Gabel. Verschiedene Formen des Kreuzes.

Dm. ca. 16 mm G. 0,49 g (40 St., Belzheim); 0,57—0,62 g (Büchelbg.).

Fd.: Augsburg, Belzheim II, 29. Büchelberg 27 a, b; 31. Warmisried A3.

MBNG 1920/21 T. VIII, 29

Heller

Vs. Ausgebreitete Hand in Ring.

Rs. Gegabeltes Kreuz; in den Gabeln keine Punkte. Vierschlag.

Dm. 18 mm G. 0,4 g

Fd.: Warmisried A1

MBNG 1884 T. I, 1

Heller

Vs. Ausgebreitete Hand in meist nur teilweis geprägtem Ring.

Rs. Gegabeltes Kreuz in Ring. In drei Gabeln ein Punkt, in der vierten ein Rautenviereck. Vierschlag.

Var. Verschiedene Formen des Kreuzes.

Dm. ca. 16 mm G. 0,47 g (100 St.); 0,52 g (20 best erhaltene St. Belzheim)
0,55—0,6 g (Büchelberg)

Fd.: Augsburg, Belzheim II, 28. Büchelberg 29. Steinerskirchen 28

MBNG 1920/21 T. VIII, 28

Heller

Vs. Ausgebreitete Hand.

Rs. Gegabeltes Kreuz, in den Gabeln Punkte. Vierschlag.

Dm. ca. 16 mm G. 0,527 g (10 St.)

Fd.: Bischofsmais 21a. Oberspeltach 1, 2. Warmisried A 2.

Beyschlag T. III, 41

147. Heller

Vs. Ausgebreitete Hand in Ring. Ein Punkt als Beizeichen in verschiedener Lage auf der Hand, zwischen oder über den Fingern.

Var.: Innerhalb des Rings ein von der Hand durchbrochener Fadenkreis.

Rs. a) In Ring gegabeltes Kreuz mit vier Ringen in den Gabeln. Vierschlag.

Var.: Verschiedene Zeichnung des Kreuzes. Ein Punkt zwischen zwei Kreuzschenkeln.

b) Statt Ringe in den Gabeln Punkte.

- Dm. ca. 16 mm G. 0,54—0,59 g (Einzelstücke von 0,4—0,8 g)
 Fd.: a) Belzheim II, 56. Bischofsmais 21c. Günzburg. Pforzheim. Steinerskirchen
 49a—c, 50a—d. Tübingen. Warmisried A 4, B 3
 b) Belzheim II 33—54. Bischofsmais 21b. Oberspeltach 4f. Steinerskirchen
 26, 33f. Tübingen. Warmisried B 1, 2, 4, 5, 6. (Var. 2)
 MBNG 1920/21 T. IX, 56 A, M

Marquard 1348/66 — Burkhard 1373/1404

Hellerprägung ab 1356. Münzstätte Dillingen

148. Heller

- Vs. Ausgebreitete Hand in Ring, auf ihr ein D.
 Var.: Punkt zwischen Daumen und Zeigefinger. Kursives d.
 Rs. In Ring gegabeltes Kreuz, in den Gabeln vier D. Vierschlag.
 Var. Verschiedene Zeichnung des Kreuzes.
 Dm. 16 mm G. 58 g (6 St.)
 Fd.: Belzheim II, 57. Bischofsmais 21d. Donauwörth (?). Groß-Inzemoos. Günzburg. Pforzheim. Steinerskirchen 51a. Tübingen. Ulm. Warmisried C 2. Witislingen.
 MBNG 1884 T. I, 9/10 A, M

149. Heller

- Vs. In Ring ausgebreitete Hand mit D darauf.
 Var.: großes D.
 Rs. In Ring tief gegabeltes Kreuz mit vier Punkten in den Gabeln. Vierschlag.
 Var.: statt der Punkte in den Gabeln Ringe. 3 Ringe und 1 Punkt.
 Dm. 16 mm G. 0,5—0,6 g
 Fd.: Groß-Inzemoos. Laugna. Pforzheim. Steinerskirchen 51b. Tübingen. Warmisried C 3, 4. Westenhausen 43
 Riechmann 29, 1924 Nr. 2070 A, M

Schongau? Stuttgart? (Vgl. S. 49)

150. Heller

- Vs. Ausgebreitete Hand, darin S.
 Rs. Gegabeltes Kreuz, in den Gabeln Punkte. Vierschlag.
 Dm. ca. 16 mm G. 0,41 g (10 St.)
 Fd.: Günzburg
 MBNG 1924 T. I, 2—3 A, M

Burkhard 1373/1404

Hellerprägung nach der Konvention 1396

151. Heller

- Vs. Augsburger Stiftungsschild mit Gitterung heraldisch links, darüber Rosette. Seitlich V—?
 Rs. In Ring gegabeltes Kreuz mit Punkten in den Gabeln. Vierschlag.

Dm. 15 mm G. 0,35 g
 Fd.: (Westenhausen 45)
 MBNG 1912 T. IV 7 M

152. Heller

Vs. Augsburger Stiftsschild mit Gitterung heraldisch links. Seitlich C-S, darüber Rosette.

Rs. In Ring gegabeltes Kreuz, in den Gabeln Punkte. Vierschlag.

Dm. 15 mm G. 0,27; 0,45 g
 Fd.: Tübingen 9, III. Warmisried D 4
 Beitr. z. süddt. Mzgesch. 1927 T. 2, 57, 58 Stuttgart.

153. Heller

Vs. Augsburger Stiftsschild mit Gitterung heraldisch links umgeben von drei Rosetten.

Rs. In Ring gegabeltes Kreuz mit Punkten in den Gabeln. Vierschlag.

Dm. 15 mm G. 0,35 g
 Fd.: Warmisried D 1
 MBNG 1912 T. IV, 98 M

154. Heller

Vs. Augsburger Stiftsschild mit Gitterung heraldisch links, jedoch ohne Beizeichen.

Rs. In Ring gegabeltes Kreuz.

a) Ringel in den Gabeln

b) Punkte in den Gabeln

c) ohne Beizeichen.

Dm. 16 mm G. 0,44 g
 Fd.: Warmisried D 2
 Lit.: — MBNG 1884 T. I, 11 A

155. Heller

Vs. Augsburger Stiftsschild mit Gitterung heraldisch rechts; ohne Beizeichen.

Rs. In Ring gegabeltes Kreuz. In den Gabeln Ringel oder Punkte.

Dm. 14/15 mm G. 0,41 g
 Fd.: Warmisried
 Lit.: — A

156. Schilling nach der Konvention 1396. Münzstätte Dillingen.

Vs. Augsburger Stiftsschild in außen mit drei Lilien bestecktem Dreipaß. Zwischen zwei Perltreifen Umschrift.

✱ **BLUMENKREUZ. VIERPAß. J. AUGSPURGO**

Rs. Blumenkreuz in einem außen mit vier Lilien besteckten Vierpaß. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift.

✱ **MONETA. IN. DILLINGEN. S. S.**

Dm. 25 mm G. 2,25 g
 Fd.: —
 MBNG 1912 T. IV, 5 A, M

Burkhard 1373/1404 — Friedrich II. 1414/23
Gemeinschaftspfennige von Bischof und Stadt.

Die Münzung erfolgte etwa 1402—1515, in der 2. Hälfte des 15. Jh. vermutlich in größeren Abständen.

Das Gepräge während der 1. Hälfte des 15. Jh. zeigt durchgehend als Vs. in einem Ring den Bischofskopf von vorn zwischen Krummstab und Stadtpyr, Vierschlag, und als Rückseite ein Zeichen, das wohl als die Marke des jeweils für die Münzung verantwortlichen Beamten anzusehen ist.

Bei den folgenden Münztypen werden nicht alle jeweils bekannten Funde angegeben, sondern meist nur ein ausführlich beschriebener Fund.

Anordnung der Gepräge nach Noss, Bl. f. Mzfrde 1921 S. 121 ff.

157. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen großem Krummstab und Pyr. Vierschlag.

Var.: großer Pyr, kleiner Pyr.

Rs. leer.

Dm. 15 mm G. 0,49 g (24 St.)

Fd.: Oberhofen 182, 183. Westenhausen 46

NZ 1920 S. 96 A

158. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen großem Krummstab und großem Pyr. Vierschlag.

Rs. umgekehrtes Z (Wolfsangel).

Dm. 14—15 mm G. 0,48 g

Fd.: Oberhofen 172

Noss 1 M

159. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen großem Krummstab und großem Pyr. Vierschlag.

Rs. Lilie mit verdicktem Fuß.

Dm. 15 mm G. 0,51 g

Fd.: Oberhofen 168

Noss 2 A, M

160. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen großem Krummstab und großem Pyr. Vierschlag.

Rs. Nebeneinander zwei Kreuze auf einer Grundlinie, die auf einer Senkrechten steht.

Dm. 15 mm G. —

Fd.: Oberhofen 179

Noss 3 A

161. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen großem Krummstab und großem

Pyr. Vierschlag.
 Rs. Pfeilspitze auf breit gezogenem H.
 Dm. 15 mm G. 0,48 g
 Fd.: Oberhofen 173
 Noss 4 M

162. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen großem Krummstab und großem
 Pyr. Vierschlag.
 Rs. Mondsichel mit Ringel darin.
 Dm. 15 mm G. 0,42 g
 Fd.: Oberhofen 176
 Noss 5 M

163. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen großem Krummstab und großem
 Pyr. Vierschlag.
 Rs. B (6 mm hoch)
 Wohl der Münzmeister Bäsinger, der 1441 noch einmal vorkommt.
 Dm. 13 mm G. —
 Fd.: Oberhofen 176
 Noss 6 A

Burkhard 1373/1404 — Peter 1424/69

164. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und a) großem Pyr
 b) kleinem Pyr. Vierschlag.
 Rs. P-artiges Zeichen mit Kreuz unten (Drillbohrer).
 Dm. 13—16 mm G. 0,43 g (4 St.)
 Fd.: Oberhofen 174
 Noss 7 M

165. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und a) großem Pyr
 b) kleinem Pyr. Vierschlag.
 Rs. Anker
 Dm. 13—14 mm G. 0,4 g (4 St.)
 Fd.: Oberhofen 169
 Noss 8 M

166. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und a) großem Pyr
 b) kleinem Pyr. Vierschlag.
 Rs. P mit Kreuz unten.
 Der für 1425 beglaubigte, 1437 gestorbene Münzmeister Jacob Peutinger?
 Dm. 14 mm G. 0,37 g
 Fd.: Oberhofen 181
 Noss 9 M

167. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und a) großem Pyr
b) kleinem Pyr. Vierschlag.

Rs. Z-artiges Zeichen mit einem Ring in der Mitte.

Dm. 14—15 mm G. 0,46 g (2 St.)

Fd.: Oberhofen 171

Noss 10 M

168. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und a) großem Pyr
b) kleinem Pyr. Vierschlag.

Rs. h oben in Pfeilspitze endend (Fischhaken).

Münzmeister Hans Hofmaier (gest. 1420)?

Dm. 13—15 mm G. 0,43 g (3 St.)

Fd.: Oberhofen 170

Noss 11 M

169. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und a) großem Pyr
b) kleinem Pyr. Vierschlag.

Rs. Hirschstange (Feder?).

Dm. 13—14 mm G. 0,33 g (2 St.)

Fd.: Oberhofen 180

Noss 12 M

170. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und kleinem Pyr.
Vierschlag.

Rs. Lilie mit schlankem Fuß.

Dm. 13—14 mm G. 0,42 g (3 St.)

Fd.: Grafenau 4—6

Noss 13 M

171. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und kleinem Pyr.
Vierschlag.

Rs. Ring, darauf waagrechter Strich mit zwei schräg auseinanderstehenden
Kreuzen.

Dm. 14 mm G. 0,34 g

Fd.: Grafenau 18

Noss 14 M

172. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und kleinem Pyr.
Vierschlag.

Rs. P. mit Kreuz unten, seitlich durch einen Schrägstrich verbunden ein
Stern.

Dm. 13—14 mm G. 0,37 g (3 St.)

Fd.: Grafenau 26

Noss 15 M

173. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und kleinem Pyr.
Vierschlag.

Rs. Turm mit Helmdach; im Turm vertieftes Kreuz.

Dm. 13 mm G. 0,34 g

Fd.: Grafenau 13

Noss 16 A, M

174. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und kleinem Pyr.
Vierschlag.

Rs. Pfeilspitze auf dem Querbalken eines H.

Dm. 13—14 mm G. 0,38 g (2 St.)

Fd.: Grafenau 15

Noss 17 M

175. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und kleinem Pyr.
Vierschlag.

Rs. Kreuz zwischen zwei flachen Bogen.

Dm. 13 mm G. 0,42 g

Fd. —

Lit. — M

176. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen schmalem Krummstab und Pyr.
Vierschlag.

Rs. Zwei einander zugeneigte Schäfte eines Buchstabens, oben durch einen
Querstrich miteinander verbunden (R?).

Dm. 13—14 mm G. —

Fd. —

Lit. — A

Peter 1424/1469

177. Pfennig.

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen langem dünnen Krummstab und
Pyr. Vierschlag.

Rs. B (5 mm hoch).

Münzmeister Franz Bäsinger, 1. H. 1441.

Dm. 13—14 mm G. 0,37 (17 St.)

Fd.: Oberhofen 175. Westenhausen 47

Noss 18 M

178. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen langem dünnen Krummstab und
Pyr. Vierschlag.

Rs. Muschel.

Dm. 13 mm G. 0,36 g
 Fd. —
 Noss 19 M

179. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs zwischen langem dünnen Krummstab und Pyr. Vierschlag.

Rs. Gotisches G (4 mm hoch).

Münzmeister Joh. Steph. Gräßlin, 2. H. 1441.

Dm. 13 mm G. 0,49 g (2 St.)

Fd.: Oberhofen 177

Noss 20 M

180. Pfennig

Vs. In Ring Kopf des Bischofs mit punktverzierter Mitra, zwischen langem dünnem Krummstab und Pyr.

Rs. Gotisches G (5 mm hoch).

Münzmeister Joh. Steph. Gräßlin, 2. H. 1441.

Dm. 12–14 mm G. 0,38 g (4 St.)

Fd.: Oberhofen 184

Noss 21 M

Johann II. 1469/86 — Friedrich III. 1486/1505

181. Pfennig

Vs. Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und Pyr. Vierschlag.

Viereckiger Schrötling.

Rs. In Ring MB (ligiert).

Münzmeister Mathias Bäsinger 1472/94.

Var. a) MB zwischen zwei Dreiecken. b) MB zwischen zwei Punkten.

c) MB begleitet von Punkt darunter und rechts.

Verschiedene Zeichnung des MB.

Dm. 11–13 mm G. 0,33 g (10 St.)

Fd. —

Beyschlag T. III, 49, 50 A, M

Friedrich III. 1486/1505 — Heinrich IV. 1505/17

182. Pfennig

Vs. Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und Pyr. Vierschlag.

Rs. In Ring M zwischen zwei Punkten.

Münzmeister Hieronymus Müller 1494/1515.

Var.: M zwischen zwei Dreiecken.

Dm. 13–14 mm G. 0,34 g (6 St.)

Fd. —

Beyschlag T. III, 51 A, M

Peter 1424/69 — Heinrich IV. 1505/17

183. Heller

Vs. In Ring Hand in einfacher Umrißzeichnung zwischen Krummstab und Pyr. Viereckiger Schrötling.

Rs. In Ring Kreuz mit gegabelten Enden, in denen je ein Punkt. Vierschlag.

Var.: In den Kreuzwinkeln und in den Gabeln je ein Punkt.

Dm. 12—14 mm G. 0,34 g

Fd. —

Großhauser 93, 94 A, M

184. Heller

Vs. In Ring Hand zwischen Krummstab und Pyr. Achteckiger Schrötling.
Var. der Zeichnung.

Rs. In Ring Kreuz mit gegabelten Enden, in denen je ein Punkt.

Var.: Punkte in Gabeln und Kreuzwinkeln. Kreuz ohne Punkte.

Dm. 11 mm G. 0,34 g; 0,22 g

Fd.: Uttendorf 42 (MBNG 1918/19)

Beyschlag T. III, 52 A, M

185. Heller

Vs. In Ring Hand zwischen Krummstab und Pyr. Vierschlag. Viereckiger Schrötling.

Var.: ohne Vierschlag.

Rs. In Ring gegabeltes Kreuz, in den Kreuzwinkeln Punkte.

Var.: ohne Punkte.

Dm. 10—11 mm G. 0,23 g (3 St.)

Fd. —

Lit. — A

186. Heller

Vs. In Ring Hand zwischen Krummstab und Pyr. Runder Schrötling.
Rs. In Ring Kreuz, dessen Schenkel jeweils in drei Spitzen enden.

Dm. — G. —

Fd. —

Beyschlag T. III, 53 Original nicht nachweisbar

Gegenstempel

Eine Verordnung des Augsburger Rats von 1429¹⁹ verfügt, daß die guten Prager Groschen mit einem Stempel der Stadt zu versehen sind, um sie von dem ‚eingeschlichenen verfälschten böhmischen Geld‘ zu sondern und sie damit sozusagen als kursfähig zu kennzeichnen.

Über eine bischöfliche Gegenstempelung, die in der bischöflichen Münzstätte zu Dillingen vollzogen worden wäre, ist urkundlich nichts überliefert. Die Zuweisung des unten beschriebenen Gegenstempels an das Augsburg-

¹⁹ P. v. Stetten, S. 155.

burger Stift ist darum nicht gesichert, aber doch wahrscheinlich, nachdem dieser Schild auf den Pfennigen und Schillingen des Stifts erscheint.

187. Gegenstempel um 1430

Augsburger Stiftsschild, in den Feldern des Schräggitters Punkte. (Auf Prager Groschen Wenzels IV. 1378/1419).

Var.: Gegenstempel

a) $8,5 \times 9$ mm (Prag)

b) $8,5 \times 10$ mm (Stuttgt.)

c) $9,5 \times 11$ mm (Prag)²⁰

Fd.: Daiting (MBNG 1909, 119. Vergrab. um 1450). Westenhausen 9

MBNG 1912 T. IV, 6 Katz 109 A, M

188. Gegenstempel um 1430

Augsburger Stadtpyr

(Auf Prager Groschen Wenzels IV. 1378/1419)

Var.: Gegenstempel

a) verschiedene Größe

b) ovaler Stempel, Pyr zw. zwei Ringen

c) $9,5 \times 11$ mm (Prag)²⁰

Fd.: Metten II (Fundakten Staatl. Münzslg. Mchn. Vergrab. um 1430/40). Westenhausen 10.

Jbuch. d. Numism. Ver. Dresden 1912 T. I, 9

Donebauer, Beschreibg. d. Slg. böhm. Mzn., 864 Katz 131 A, M

²⁰ Die Angaben dieser Varianten verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Herrn H. Krusy, Witten/Ruhr.

Nummernvergleich

von

B: Beyschlag, Versuch einer Münzgeschichte Augsburgs (Tafelnr., Abb.nr.)

D: Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächs. u. fränk. Kaiserzeit

G: Gebhart, Die Münzen und Medaillen von Donauwörth

mit den Nummern dieses Katalogs (S)

B	S	D	S	G	S
I, 1	7	1018	2	A	97
I, 2	30	1019a	4	B	99
I, 3	31	1019b	4	1	100
I, 4	27	1019c	5	2	101
I, 5	27	1019d	6	3	102
I, 6	27	1019e	6	4	104
I, 7	6	1019f	5	5	103
I, 8	4	1019g	3	6	108
I, 9	7	1019h	6	7	107
I, 10	7	1020	4	8	110
I, 11	9	1021	4	9	113
I, 12	9	1022	7	10	116
I, 13	9	1023	9	11	117
I, 14	13	1024	10	12	123
II, 15	11	1025	11	13	111
II, 17	15	1026	12	14	119
II, 19	40	1027	13	15	118
II, 29	142	1027a	14	16	125
II, 30	144	1028	15	17	121
II, 33	93	1029	16	18	122
II, 34	91	1030	22	19	127
II, 35	94	1031	21	20	130
III, 36	94a	1032	27	21	129
III, 37	95	1033	28	22	132
III, 38	96	1034	31	23	124
V, 15	131	1035	29	24	131
V, 16	127	1036	30	25	136
V, 17	130	1040	34	26	133
V, 18	75	1041	35	27	128
V, 29	48	1042	36	28	140
V, 30	48	1043	18	29	141
V, 31	48	1044	17	30	138
V, 32	48	1045	20	31	139
VI, 33	50	1382	32	32	145
VI, 42	129	2124	9	33	146
VI, 47	146	2125	23	34	144
VI, 48	145	2126	24	35	142
VI, 49	103	2127	25	36	—
VI, 51	60	2128	26	37	115

142

Dirk Steinhilber

VI, 52 123
VI, 53 108

38 114
39 137
40 106
41 143
42 134
43 135



1

2

3

4

5



6

7

8

9

10



11

12

13

14

15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



27



28





29



30



31



31a



32



33



34



35



35a



36



37



38



39





40



41



42



43



44



45



46



47



48



49



49a



50



51



52



53





54

54a

55



56

57

58

59



60

61

61a

62

63



64

65

66

67



68

69

70

71



72

73

74

75

76



77



78



79



80



81



82



83



84



85



86



87



88



89



90



91



92



93



94



94a



95



96



97



98



99



100



101



102





103



104



105



106



107



108



109



110



111



112



113



114



115



116



117



118



119



120



121



122



123



124



125



126



127



128



129



130

131

132

133

134



135



136



137



138



139



140



141



142



143



144



145



146



147



148



149



152



154



156



158



160



162





156



157



158



159



160



161



162



163



164



165



166



167



168



169



170



171



172



173



174



175



176



177



178



180



181



187



188



182



183



184



185



186



Der Münchner Goldstater des Achaïos*

Am wenigsten fehlt es an Zusammenhalt zwischen der antiken Numismatik und ihren Nachbarwissenschaften Archaeologie und Alter Geschichte, wenn es um das Portrait geht. Viele Denkmäler mit berühmten Namen haben sich erst auf Grund von Münzen, ihren Bildnissen und Aufschriften, bestimmen lassen. Nicht zuletzt gilt das vom Portrait römischer Imperatoren. Die griechische Münze ist dem gegenüber sehr viel mehr zu kurz gekommen.

Es liegt nicht nur an der anderen Artung des griechischen Bildnisses — an seiner idealen Haltung —, daß die griechischen Münzportraits erst seit der letzten Generation stärker zu Vergleichen mit der Großplastik herangezogen werden. — Erinnert sei vor allem an Ernst Pfuhs „Ikonographische Beiträge zur Stilgeschichte der hellenistischen Kunst“¹. — Es liegt auch daran, daß griechische Münzbildnisse bis vor kurzem nicht angemessen abgebildet und veröffentlicht wurden. Weit eher als die römische Münze, deren Relief kaum Spannungen im Verhältnis zu Format und Plastizität erkennen läßt, fordert die griechische Münze, die von plastischer Kraft oft geradezu geladen erscheint, zur Vergrößerung auf. — Dafür bieten die Arbeiten Kurt Langes eindeutige Belege². Als Gegenbeispiel sei Kurt Reglings „Münze als Kunstwerk“ genannt, dessen Abbildungen sogar unter Originalgröße bleiben.

Die römische Münze ist entweder Geldstück oder allenfalls Medaille, die griechische immer und zuerst Kunstwerk. Während die römische Münze gleich der römischen Kunst eine mehr historische als kunsthistorische Einstellung verlangt, zu der der Numismatiker von jeher neigt, leidet die griechische unter dem Mangel kunstgeschichtlicher Betrachtungsweise. Bisher interessierten Münzbildnisse z. B. meist nur, wenn sie zur Identifizierung erhaltener Skulpturen beitragen konnten. Daher gibt es unter ihnen selbst noch Königsbilder zu entdecken; und so ist es gekommen, daß ein Unikum der Münchner Sammlung, der Goldstater des Achaïos, nicht die Beachtung gefunden hat, die er innerhalb der hellenistischen Kunst wie innerhalb der hellenistischen Geschichte verdient (Taf. X, 1—3)³.

Achaïos ist Vetter zweier Seleukiden-Könige gewesen: des Seleukos III.

* Ein weiteres Beispiel aus dem Vortrag „Numismatik und Archaeologie“, der auf dem Münchner Numismatischen Kongreß 1950 gehalten wurde, zugleich aber auch ein Beitrag zum „Hellenistischen Herrscherbild“. — Die Vorlagen zu Taf. X, 6 u. 7 werden der Freundlichkeit von D. Ohly verdankt.

Abbildungen, Taf. X: 1—3, Goldstater, Achaïos, München (1.3 nach Gips, Originalgröße; 2 nach Original, vergrößert) — 4, Drachme, Antiochos III., München (nach Gips, vergrößert) — 5, Tetradrachme, Antiochos III., München (nach Gips, vergrößert) — 6, Goldoktodrachme, Antiochos III., Berlin (nach Gips, vergrößert) — 7, Tetradrachme, Antiochos, Sohn des Seleukos IV., Berlin (nach Gips, vergrößert).

¹ JdI 45, 1930 S. 1 ff. mit Taf. 1—4.

² Herrscherköpfe des Altertums im Münzbild ihrer Zeit, Zürich 1933; Antike Münzen, in: Antiken aus den Berliner Museen, hgg. von Gerda Bruns, Heft 8, Berlin 1947. Diese Arbeit ist im Folgenden gemeint, wenn Lange zitiert wird.

³ Streber, Denkschriften der Münchner Akademie, 1816—17, Klasse der Geschichte, S. 1; F. Imhoof-Blumer, Portraitköpfe usw. Taf. 3, 19; E. Babelon, Les rois de Syrie, S. LXXXVIII Anm. 1; M. Bernhart, Mitt. Bayer. Num. Ges. 1934/35 Taf. 11, 12; E. T. Newell, The Coinage of the Western Seleucid Mints (= WSM) Taf. 60, 1 Nr. 1439. 367 ff.

Soter (225—223 v. Chr.) und des Antiochos III. des Großen (223—187), und er hat sich schließlich auch selbst zum König gemacht (220—213)⁴.

Als Seleukos III. Soter, der auch Keraunos genannt wird, auf einem Kriegszuge gegen Attalos I. von Pergamon von zwei seiner Offiziere ermordet worden war, griff Achaïos mit starker Hand ein und sicherte dem viel jüngeren, erst später „der Große“ genannten Antiochos III. sein kleinasiatisches Erbe. Da bot das Heer Achaïos das Diadem an (Polyb. IV 48, 10). Er aber lehnte ab. Nachdem er jedoch als „Strategie“ des Antiochos Kleinasien bis zum Tauros in seine Hand gebracht und sogar Attalos auf Pergamon beschränkt und dort eingeschlossen hatte, legte er in Laodikeia in Phrygien selbst das Diadem an: „Der mächtigste und gefürchtetste der damaligen Könige und Dynasten Kleinasien“, wie Polybios sagt (IV 48, 12 vergl. V 77, 1), und einer der nicht häufigen Herrscher in der Geschichte Kleinasien, die über fast das ganze Land selbständig geboten.

So zeigt ihn der Münchner Goldstater, zu dem sich noch ein Tetradrachmon der Jameson-Collection gesellt⁵: mit dem Diadem und dem für einen Nachfolger Alexanders des Großen ungewöhnlichen Bart, der aber in der Seleukiden-Familie öfter vorkommt. Kurz vorher hatte schon Seleukos II. Kallinikos (246—225) im Zusammenhang mit seinem Parther-Feldzug (ca. 230 v. Chr.), aber ohne daß die Beweggründe klar wären, einen Bart angelegt, der ihm den Beinamen „Pogon“ eintrug (Polyb. II 71, 4)⁶. — Etwa einen Gegensatz zu Alexander hinter der Barttracht zu suchen, erscheint kaum angebracht. Dafür spricht bei Seleukos II. nichts. Bei Achaïos aber zeigt die Rückseite der Gold- und Silberprägungen eine Athena Promachos, die unter den Diadochen nicht selten und so z. B. auch bei Demetrios Poliorketes begegnet, einem der berühmtesten Nachahmer des großen Makedonen-Königs⁷.

Allenfalls ist möglich, daß das archaische Idol, das vielleicht auf die Athena Alkis von Pella zurückgeht, das Makedonentum des Prägeherren besonders betonen sollte, so wie sein Bart an Philipp, den Vater Alexanders, erinnern konnte. Den Bart als Zeichen des Philosophen zu deuten, wie dies für die Kaiserzeit gilt, widerspricht das Münzbildnis des ganz unphilosophischen Philipps V. von Makedonien (222/1—197)⁸. Es stellt eine nahe stilistische Parallele zu den Münzbildern des Achaïos dar. Die Promachos auf der Rückseite macht dabei wahrscheinlich, daß hier das unmittelbare Vorbild für jene Prägung vorliegt. Von politischen Beziehungen zwischen beiden Fürsten ist allerdings nur bekannt, daß Attalos I. von Pergamon ihr gemeinsamer Gegner war. Aber schon diese Tatsache läßt im Zusammenhang mit den Münzbildern weitere Schlüsse zu. —

⁴ Vgl. zuletzt P. Meloni, L'Usurpazione di Acheo sotto Antioco III di Siria, in: Rend. Lincei 8, 4, 1949 S. 535 ff. (hier S. 537: Stammbaum) 8, 5, 1950 S. 161 ff.; H. Bengtson, Griechische Geschichte, in: Hdb. der Altertumswissenschaft III 4 S. 390 ff.; D. Magle, Roman Rule in Asia Minor, I S. 9 ff., II S. 739 ff. Anm. 25, 26, 31.

⁵ Nr. 1692 Taf. 85; Newell a. a. O. Taf. 60, 2 Nr. 1440.

⁶ Vgl. Newell WSM Taf. 3, 1 ff. Nr. 318 ff. weiter 61 ff. 172 Insbes. aber Taf. 50, 3 f. Nr. 1321 f. S. 227 ff. 390; Imhoof-Blumer a. a. O. Taf. 3, 13; BMC Seleucid Kings of Syria Taf. 6, 14 ff. S. 19.

⁷ Vgl. G. Kleiner, Alexanders Reichsmünzen, Abh. Berl. 1947, 5 S. 45 f. Anm. 30 f.

⁸ Vgl. dazu H. Gaebler, die antiken Münzen von Makedonia und Palonia, in: Die antiken Münzen Nordgriechenlands III 2 Taf. 34, 16 S. 190, 2. — Da der Typus gerade in Makedonien alt ist, ist er bei Philipp V. schwerlich auf besondere geschichtliche Ereignisse zu beziehen. Eine Chronologie seiner Emissionen steht freilich noch aus. — Vgl. im übrigen noch Imhoof-Blumer a. a. O. Taf. 2, 10; Lange a. a. O. Abb. 35.

Das Beizeichen des Pferdekopfes auf Achaïos' Prägungen wird auf Lydien oder Sardes gedeutet⁹, wo er residierte und wo gewiß auch seine Münzen geschlagen wurden. Es könnte aber auch auf den Seleukiden hinweisen, so wie auf Achaïos' Kupfergeld¹⁰ der Apollo nicht nur der Gott von Sardes, sondern auch der göttliche Ahnherr der Dynastie sein wird (Justin XV 4, 3). Ähnliche, z. T. sogar dieselben Typen wie die mit dem Dreifuß auf der Rückseite kommen schon seit Antiochos I. vor¹¹. Das Beizeichen der Gold- und Silbermünzen aber, die Roß-Protome, gehört zu den schönsten Prägungen schon des Seleukos I., die in seiner allerletzten Zeit im westlichen Kleinasien herauskamen¹². —

Achaïos war nicht der erste Seleukide, der Kleinasien vom übrigen Reiche abtrennte. Antiochos Hierax (241—228), der Bruder Seleukos' II., war ihm darin vorausgegangen. Sardes, die einstige Hauptstadt des Lyderreiches, dann Zentrum der bedeutendsten Satrapie Kleasiens, wo der jüngere Kyros Hof gehalten hatte, ist auch seine Residenz gewesen. — Es gab also unmittelbare Praezedenzen für Achaïos. —

Man hat sich darüber gewundert, daß Achaïos das Diadem, das ihm das Heer anbot, ausschlug, um später doch selbst danach zu greifen, obwohl das Heer ihm jetzt die Gefolgschaft gegen Antiochos III. „den eigentlichen König“, wie nun gesagt wurde (Polyb. V 57), verweigerte. Aber wer von Achaïos Folgerichtigkeit erwartet, schätzt die Versuchungen tatsächlich ausgeübter Macht zu gering ein. Nach dem Tode Seleukos' III. hatte er eine königliche Stellung inne, mit der er sich schon hätte begnügen können. Als dann aber Antiochos III. in Feldzüge im fernen Osten verwickelt war, wurde Achaïos' Abfall auch noch von einer auswärtigen Großmacht, dem Ptolemäer-Reich, begünstigt, und diese Gunst blieb ihm bis an sein unglückliches Ende erhalten.

Ohne die Unterstützung des Sosibios, des allmächtigen Ministers des 4. Ptolemäers, hätte sich Achaïos nicht noch zwei Jahre halten können, nachdem er schließlich auf Sardes zurückgeworfen und dort eingeschlossen war. Ohne das ägyptische Geld wären die letzten Pläne des Achaïos, die noch weiter als zuvor reichten (Polyb. VIII 19, 10—11), undenkbar gewesen. Aber da ging er in eine Falle. Als er nach wochenlanger Vorbereitung heimlich bei Nacht aus der Burg von Sardes entweichen wollte, wurde er von ungetreuen Helfershelfern des Sosibios seinem Vetter Antiochos in die Hände gespielt. — Polybios gibt eine dramatische Schilderung der einzelnen Vorgänge (VIII 17—23), selbst kaum weniger von der Willkür der „Tyche“ erschüttert als Antiochos, dem man den gefesselten Achaïos zu Füßen legte. Ein noch in derselben Nacht zusammengetretenes Gericht verurteilte den Hochverräter zu einem schaurigen Tode, den man durch achaemenidisches, letztlich assyrisches Strafrecht hat erklären wollen¹³. — Allerdings ist die Verstümmelung, das Abschneiden von Lippen, Zunge, Händen assyrisch, von Nase und Ohren sogar griechisch. Wenn es dann

⁹ Newell WSM S. 270; 269 macht er beim Tetradrachmon auf den Anker auf dem Schild der Pro-machos aufmerksam, der das Wappen der Seleukiden darstellt.

¹⁰ Newell WSM Taf. 60, 3 ff. Nr. 1441 ff. S. 263 ff.; Babelon a. a. O. mit Taf. 11, 10 f.

¹¹ Newell WSM Taf. 55, 10 ff. Nr. 1379 ff. S. 250 ff. Vgl. unter Antiochos II. Taf. 56, 6 ff. Nr. 1389 ff. S. 253 ff. u. a.

¹² Newell WSM Taf. 68, 9 f. Nr. 1528 f. S. 316 f.; Pergamon 281—280 v. Chr.

¹³ B. van Proosdij, Hermes 69, 1934 S. 347 ff. Bengtson Griechische Geschichte S. 392, ds. Die Strategie II S. 109. — Molon, ebenfalls des Hochverrats schuldig, wird nur gekreuzigt (Polyb. V 54, 6 f.).

aber heißt (Polyb. VIII 23), daß dem Unglücklichen der Kopf abgeschnitten, in einen Sack aus Eselshaut genäht und der Leichnam gekreuzigt wurde, so fehlt für diese Art der Hinrichtung jeder echte Vergleich. Denn was man dafür angeführt hat: Die Rache, die Tomyris an Kyros nimmt (Herodot I 214), hat damit schwerlich etwas zu tun, wäre zudem skythisch und jedenfalls nicht weniger barbarisch.

Daß das Andenken des Achaïos dann offenbar noch durch Einziehung seiner Münzen getilgt wurde¹⁴, versteht sich fast von selbst. Die Tetradrachmen Jameson und der Münchner Stater scheinen von den höheren Werten dem allein entgangen zu sein. Sie müssen uns die natürlich erst recht vernichteten monumentalen Portraits des Achaïos ersetzen. Als sicher ins vorletzte Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts v. Chr. datierte Denkmäler sind sie für den Aufbau der Kunstgeschichte ihres sog. dunklen Zeitalters besonders wichtig. — Hier soll versucht werden, die Stellung des Münchner Goldstückes innerhalb der Münzgeschichte wie der Kunstgeschichte zu beleuchten.

Bei einem formalen Vergleich zwischen dem Stater des Achaïos und einem Münchner Tetradrachmon Antiochos' III. (Taf. X, 5), zu dem sich goldene Oktodrachmen wie das in Berlin gesellen (Taf. X, 6)¹⁵, fällt auf, daß der Kopf des Achaïos in Form und Umriß fester zusammengenommen, gehaltener und geschlossener wirkt, als dies bei Antiochos III. der Fall ist. Noch das Haar bezeichnet den Unterschied. Bei Achaïos sind die einzelnen Büschel der Masse des Ganzen untergeordnet, erscheinen untereinander gleich geordnet. Bei Antiochos schwingen die Locken stärker und selbständiger, so wie das Diadem im Wind flattert. Das ganze Relief will stärker aufgelockert und bewegt erscheinen. —

Man muß sich daran gewöhnen, Münzbilder auch als Reliefbilder anzuschauen, und so auch bei Münzen suchen, das Verhältnis von Figur und Grund zu fassen. Hier drückt es sich z. B. selbst noch im Verhältnis vom Umriß des Kopfes zum Rund der Münze aus. Beim Goldstück des Achaïos fehlt die Spannung, die das Vierdrachmenstück des Antiochos erfüllt. Statt dessen scheinen eher Relieferhebung und Reliefgrund in Gegensatz zu stehen — Feststellungen, die in der monumentalen Kunst der Zeit ähnlich zu treffen wären. —

Da die beiden Seleukiden-Fürsten um dieselbe Zeit (223 v. Chr.), der eine als König, der andere als „Vize-König“ zu regieren beginnen, ist nicht sogleich zu sagen, welches Stück einem früheren und welches einem späteren Zeitpunkt der Entwicklung angehört. Immerhin spricht die erheblich längere Regierungsdauer des Antiochos, der mit 18 Jahren zur Herrschaft gelangte und mit 54 starb (187 v. Chr.), von vornherein dafür, daß sein Bildnis später entstand, zumal er hier kaum mehr als ein 18—20 jähriger erscheint. Schon E. T. Newell datierte die Tetradrachme ins letzte Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts und machte dabei für die goldenen Oktodrachmen auch äußere Anhaltspunkte geltend. Bei näherem Zusehen ergibt sich aber, daß diese Prägungen frühestens um die Jahrhundertwende entstanden sind.

Der Stater des Achaïos kann um des Diadems und um des Königstitels willen, aber auch schon als Goldstück, nicht vor Achaïos' Abfall (220), spä-

¹⁴ Newell WSM S. 269.

¹⁵ Newell WSM Taf. 29, 10 Nr. 1089 S. 145 ff.: Antiocheia am Orontes 208—200 v. Chr.; Taf. 30, 5 (f.) Nr. 1097 S. 147 ff. 151: 205—4 v. Chr.; besser AJN 51, 191 S. 13: nach 20 1913 S. 13: nach 201 v. Chr.

testens aber in sein Todesjahr (213) gesetzt werden, gehört also ins vorletzte Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts. — Der kaum weniger seltene und ebenso wichtige Goldstater des Titus Quinctius Flamininus ist dagegen im ersten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts v. Chr. — jedenfalls nach 196 v. Chr. — geprägt worden¹⁶. Sein Stil bringt die Entscheidung. Gewiß handelt es sich hier um das Bild eines Römers, keines Griechen oder Makedonen, sondern eines Barbaren, zu dessen Charakterisierung selbst noch das Haar genutzt ist. Aber es ist doch keine Frage, daß hier die überall in Bewegung geratenen Formen eine Steigerung dessen bringen, was beim Antiochos im Gegensatz zum Achaïos einsetzte.

Daß der Stater des Achaïos demgegenüber zur voraufgehenden, nicht zur folgenden Entwicklung gehört, mag dann noch ein Blick auf die Münzbildnisse des Seleukos' II. Pogon bestätigen¹⁷, wenn ihnen gegenüber die Formensprache beim Achaïos auch noch knapper geworden ist. Allein schon ein Vergleich der Bärte ist sehr lehrreich.

Wie die Entwicklung im 2. Jahrhundert weitergeht, lassen schließlich die Münzen von Antiochos' Nachfolger Seleukos IV. Philopator erkennen (187—157).¹⁸ Der Schwung der Locken ist hier, je später die Stücke geprägt sind, desto mehr gebrochen, bis es zu deutlichen Rückbildungen kommt. Offensichtlich ist der Höhepunkt bereits überschritten. Er wird am ehesten durch den Stater des Flamininus bezeichnet. —

Hier lassen sich zwei in Kopien erhaltener rundpastische Bildnisse anschließen. Ein Marmorkopf in Kopenhagen gilt schon länger als Seleukos IV.¹⁹ Stilistisch steht er noch dem Goldstater des Flamininus nahe, obwohl er, wie besonders wieder das Haar zeigt, nicht mehr den großen Zug besitzt, der dort alle Formen erfaßt hat. Schon hier wird jener Schrumpfungprozeß spürbar, der dann die späteren Münzprägungen Seleukos' IV. kennzeichnet.

Ein Pariser Marmorkopf²⁰, der früher einmal „Caesar“ hieß, jetzt aber meist und mit Recht für ein Bild Antiochos des Großen gilt — er könnte sogar Original sein — vertritt sichtlich eine frühere Stilstufe. Zur Identifizierung der Person, deren Profil die spitze Nase den Akzent gibt, sind auch eher als die vorhin gesprochenen Münzbildnisse des Antiochos solche aus der Zeit seines Indischen Feldzuges (212—205) zu vergleichen, die hier durch eine Münchner Drachme vertreten werden (Taf. X, 4)²¹. Sie müssen jenen Prägungen noch voraus gehen.

Die Bilder der aus Baktrien (206) und Indien (205) mitgeführten Elephanten auf den Rückseiten deuten auf jene berühmte „Anabasis“, die das Bild Alexanders erneuerte und Antiochos den Beinamen der Große einbrachte. Aus dem

¹⁶ Gaebler a. a. O. Taf. 36, 17 f. S. 197 f., 1 f.; Vgl. Lange a. a. O. Abb. 39.

¹⁷ S. oben Anm. 6.

¹⁸ BMC a. a. O. Taf. 10, 5 ff., S. 31 ff. Babelon a. a. O. Taf. 11, 13 ff. S. LXXXIX ff.; Catalogue Naville 1925 S. 77 ff. Nr. 1009 Taf. 36 f.; Pfuhl a. a. O. Taf. 1, 16 f. S. 24, — Vgl. noch Newell, The Coinage of the Eastern Seleucid Mints (= ESM) Taf. 49, 15—17 S. 227.

¹⁹ Pfuhl a. a. O. Abb. 13; ABr. 355 f.

²⁰ Pfuhl a. a. O. Abb. 11 f.; ABr. 103 f.; A. Hekler, Bildniskunst 123; E. Buschor, das hellenistische Bildnis Abb. 25 S. 27. — Pfuhl a. a. O. S. 24 hält den Florentiner sog. Antiochos II. (ABr. 357 f.) für ein Jugendbildnis Antiochos' III. — schwerlich zu Recht.

²¹ Newell ESM Taf. 47, 9 ff. 43, 1 ff. Nr. 626 ff. S. 219 ff.: Ecbatana ca. 205—200 v. Chr. — Die Münchner Drachme, die zu dieser Serie gehört (vergl. insb. Taf. 47, 15) ist von Newell, soviel ich sehe, nicht erwähnt. — Vgl. noch Taf. 20, 1 Nr. 252 S. 94 f.: Seleukela am Tigris ca. 205—203 v. Chr. Dasselbe Stück auch bei Newell, Royal Greek Portrait Coins S. 54 f. Taf. 5, 3.

so gesteigerten Lebensgefühl ging jener neue Stil hervor, der die Prägungen der Folgezeit beherrscht, auf den Münzbildern des Feldzuges aber noch nicht zum Ausdruck gelangt. — Entsprechendes gilt für den Pariser Marmorkopf. Auch hier fehlt noch jede gesteigerte Bewegung. Verfestigung der Form und Verhärtung des Ausdruckes halten sich vielmehr die Waage. So sah der Henker des Achaïos aus, reizbar und unberechenbar im Guten wie im Bösen. —

Formal handelt es sich bei dem Marmorkopf wie bei den Münzbildern nicht so sehr um Rück- als um Endbildungen, um ein Auslaufen jener auf eine „geschlossene Form“ und auf „Realismus“ gerichteten Strebungen, die das Wesen des 3. Jahrhunderts bestimmen und noch einmal an seinem Ausgang hervortreten — wie dies auch sonst zu beobachten ist. —

Es ist klar, daß beide äußerlich so ähnlichen und zeitlich so dicht aufeinander folgenden Stilphasen, die eine unmittelbar vor und die andere unmittelbar nach dem Höhepunkt der Entwicklung, leicht miteinander verwechselt werden können. Das gilt besonders dann, wenn man nicht den gesamten Ablauf der Entwicklung ins Auge faßt, ein Vorwurf, den man selbst E. T. Newells Bearbeitung der Seleukiden-Münzen machen muß. Sie bricht mit Antiochos dem Großen gerade auf der Höhe der Entwicklung ab. Noch hier rächt sich der Mangel einer kunstgeschichtlichen Betrachtungsweise.

So ist es auch zu verstehen, daß das Münzbildnis eines sehr jugendlichen Seleukiden namens Antiochos auf einen Sohn bald Seleukos' III., bald Seleukos' IV. bestimmt worden ist (Taf. X, 7)²². Dabei hat es einen Sohn Seleukos' III. schwerlich gegeben, dagegen ist ein Sohn Seleukos' IV. namens Antiochos umso wahrscheinlicher (175 v. Chr.)²³. Hinzu kommt der große, freie Stil des 2. Jahrhunderts v. Chr., der jede einzelne Form, vor allem aber die Wölbungen dehnt, sie von vornherein weniger kleinteilig als im 3. Jahrhundert anlegt und erst recht breiter vorträgt. Dafür ist z. B. die Lockenbildung, besonders am Wirbel um den Scheitel bezeichnend. Sie weist bereits auf die folgende Entwicklung hin, die am deutlichsten auf den Münzprägungen Demetrios' I. Soter (162—150) hervortritt, von dem in der Bronzestatue des sog. Thermenherrschers auch ein monumentales Bildnis erhalten ist²⁴. Es wird deut-

²² Babelon a. a. O. S. LXXIV ff. mit Taf. 8, 17; BMC a. a. O. S. 24 Taf. 8, 1; Imhoof-Blumer a. a. O. S. 74 Taf. 3, 16; nach dem Stück aus seinem Besitz unsere Abb. 7; Catalogue Naville 1925 S. 73 Nr. 1945 Taf. 33 (anders jedoch S. 79 Nr. 1049 Taf. 33), J. Babelon, Le Portrait dans l'antiquité d'après les monnaies Taf. 8, 8 S. 197. — Diese alle haben sich für einen Sohn Seleukos' III. aus dem Zeit um 223 v. Chr. entschieden, dagegen: G. Macdonald und E. R. Bevan in: CAH VIII S. 498 und bes. 713 f. sowie Newell Royal Greek Portrait Coins S. 56 Taf. 5, 10 für einen Sohn Seleukos' IV. um 175—170 (?), ebenso Ch. Seltman, Greek Coins S. 230 Taf. 53, 5; ders. CAH Vol. of Plates 3 Taf. 12 f. sowie jetzt auch C. Kühnmann, Blätter für Münzfreunde usw. 78, 1954, S. 58. — Head HN 2. Aufl. S. 763 dachte an einen Sohn Antiochos' IV. Epiphanes, der seit 170 v. Chr. Mitregent gewesen ist, ehe er 164 v. Chr. als Antiochos V. Eupator seinem Vater folgte. Entsprechend hatte sich früher auch Newell, The Seleucid Mint of Antioch, A. J. N. 51, 1918, S. 17 ff. 21 mit Taf. 3, 45 ff. geäußert. — Der Typus der Rückseite, der sitzende Apollo der älteren Seleukiden-Prägungen seit Antiochos I., der unter Antiochos IV. Epiphanes anderen Gottheiten weicht und dann nur noch selten vorkommt, spricht gegen eine Einordnung später als Antiochos IV. Epiphanes. An den Sohn Antiochos' III. zu denken, der von 208—196/5 v. Chr. Mitregent war, verbietet der Stil — ganz abgesehen von der Frage, ob ein Mitregent ein solches Münzbild prägen konnte. Vgl. im übrigen die folg. Anm.

²³ Vgl. dazu noch RE I sv Antiochos Nr. 26 Sp. 2470 Nr. 27 Sp. 2471 (Wilcken), VIII sv Hellodoros Nr. 5 Sp. 14 f. (W. Otto), II A sv Seleukos Nr. 5 Sp. 1242 Nr. 6 Sp. 1244 f. (Stähelin).

²⁴ Zu den Münzen Imhoof-Blumer a. a. O. Taf. 3, 20; E. Babelon a. a. O. S. CXVI ff. Taf. 16 Insb. 14; BMC a. a. O. S. 46 Taf. 14 Insb. 1 f.; Catalogue Naville 1925 S. 80 ff. Nr. 1063 Taf. 39 ff.;

lich, daß die beim Münzbildnis des Flamininus in Bewegung geratenen Formen zu einer neuen Organisation der Masse geführt haben, welche durch Zeiten der Rückbildung nur aufgehalten, nicht verhindert werden konnte.

In dem für die hellenistische Form wie für den hellenistischen Stil entscheidenden Spannungszustand zwischen Masse und Bewegung ist ein anderes Verhältnis hergestellt, das sich dem Auge übrigens sogleich mitteilt. Schwierig ist lediglich der Rhythmus zu erkennen, dem die Entwicklung folgt, da er offensichtlich durch Gegenbewegungen — durch End- und Rückbildungen — ausgezeichnet ist, welche auch äußerlich ähnliche Formen auf verschiedene Wellenhöhen oder Wellentäler verteilen kann, zwischen die sich eine andere Strömung einschaltet. —

Hier können wir abbrechen, um für das „hellenistische Herrscherbildnis“ der Seleukiden soviel festzustellen, als das Goldstück des Achaïos es erlaubt. — Zwischen ihm und dem Stater des Flamininus, aber auch zwischen Pariser Antiochos III. und Kopenhagener Seleukos IV. liegt der Gipfel des hochhellenistischen Stils, der gewöhnlich und mit noch mehr Recht „hochpergame-nisch“ genannt wird. Wie es nicht die Seleukiden, sondern die Attaliden waren, die die Geschichte Kleinasiens in hellenistischer Zeit entschieden, so bestimmten auch die pergamenischen und nicht die syrischen Herrscher das Bild der hochhellenistischen Kunst.

Newell, *Royal Greek Portrait Coins* S. 59 Taf. 6, 17 f. Kùthmann a. O. S. 2 ff.; vgl. noch Pfuhl a. a. O. S. 11 ff. Taf. 1, 18 — hier auch zum Thermenherrscher einschl. Literaturzitate. Vgl. dazu noch Mù. Jb. f. bld. Kunst 1950 S. 19 f. — K. Kraft sei noch an dieser Stelle für Hinweise und andere Hilfe gedankt.



Das Silbermedaillon Constantins des Großen mit dem Christusmonogramm auf dem Helm*

Das Medaillon

Unter den numismatischen Zeugnissen für das Christentum Constantins nimmt seit 25 Jahren den ersten Platz das Silbermedaillon ein, welches den Kaiser mit einem Helm darstellt, der vorne am Helmbusch das Christusmonogramm trägt. Bis zum Jahre 1930 war der Medaillontypus nur in einem Exemplar in Wien bekannt (Taf. XI 5)¹. Die schlechte Erhaltung ließ jedoch das Monogramm nicht erkennen. Diese hochwichtige Einzelheit lehrte erst das Exemplar in Leningrad, welches Pridik im Jahre 1930 als Neuerwerbung der Eremitage bekannt machte (Taf. XI 7)². Durch Delbruecks' „Spätantike Kaiserporträts“ fand das Stück den Weg in die breitere Öffentlichkeit³. Im April 1954 konnte die Staatliche Münzsammlung München ein weiteres bisher unbekanntes Exemplar erwerben (Taf. XI 1. 2). Dieses soll in den nachfolgenden Zeilen bekanntgegeben und kurz in seiner historischen und archäologischen Bedeutung gewürdigt werden.

Vs. IMP. CONSTANTINVS P. F. AVG.

Behelmte und gepanzerte Büste Constantins im Dreiviertelprofil. Die rechte Hand hält ein Pferd am Zügel, der linke Arm trägt einen Schild mit Darstellung der Wölfin mit Zwillingen, hinter dem Schild ragt ein Szepter mit Querstange hervor, auf welcher ein Globus ruht. Der mit Rosetten verzierte Spangenhelm trägt als Abschluß des Helmbusches eine runde Scheibe mit Christusmonogramm.

Rs. SALVS REI PUBLICAE.

Der mit Panzer und Paludamentum bekleidete Kaiser steht auf einem Podium, die rechte Hand ist erhoben, in der linken Hand ein Tropäum. Der Kaiser wird von einer palmtragenden Viktoria bekränzt. Um das Podium sind Reiter mit Rundschilden und Lanzen, Pferde am Zügel führend, gruppiert. Die beiden hintersten Soldaten halten je ein Vexillum.

Gewicht 6,405 Gramm; Stempelstellung $\uparrow\downarrow$; Durchmesser 24 mm⁴.

Die drei bekannten Exemplare sind aus verschiedenen Stempeln, ein Zeichen, daß der Ausstoß dieser Medaillons nicht zu gering eingeschätzt werden darf.

* Taf. XI 1. 2 vergrößert 2,5 : 1; Taf. XI 5. 6, XII 3—13 vergrößert 1,5 : 1 — Taf. XI 3, XII 1. 2. 7. 8: nach Delbrueck, Spätantike Kaiserporträts, 1933, Taf. 33. 39. 53. 4 (37). 3 (32); Taf. XI 4: nach Kähler, JdI 67, 1952, Abb. 11; Taf. XI 7: nach Z.Num. 40, 1930, Taf. 3, 18; Taf. XII 5: nach Gips aus 22. Verst. Hirsch, München 1908 Nr. 173 = Naville VIII (Slg. Bement) Nr. 1483 = Delbrueck, Taf. 4, 41; Taf. XI 5, XII 12: Wien; XI 1. 2. 6, XII 3. 4. 6. 9. 10. 11. 13: Staatl. Münzsammlung München.

¹ W. Kubitschek, Ausgewählte röm. Medaillons der Kaiserl. Münzslg. in Wien, 1909, 26 Nr. 242; 5,56 g (gelocht). F. Gnecht, I medaglioni romani I, 1912, 59, Nr. 18.

² E. Pridik, Neuerwerbungen röm. Münzen im Münzkabnett der Eremitage, Z.Num. 40, 1930, 78 Taf. 3, 18; 6,65 g.

³ R. Delbrueck, Spätantike Kaiserporträts, 1933, 72 Nr. 11, Taf. 1, 11.

⁴ Über den Fundort läßt sich nichts ermitteln außer einer vagen Angabe, daß das Stück wahrscheinlich auf dem Balkan gefunden sei. Das Wiener Exemplar wurde bei Saloniki gefunden. Der Fundort des Leningrader Stückes ist von Pridik nicht angegeben; am ehesten dürfte er im Osten des römischen Reiches zu suchen sein.

Datierung

Alföldi hat bereits entscheidende Gründe für die Datierung des Medaillons in das Jahr 315 beigebracht⁵. Das Enfaceporträt des Medaillons stimmt stilistisch einerseits mit den Vorderansichten des Maxentius auf Goldmünzen von 311 und andererseits mit den sicher in das Jahr 315 datierbaren Enfaceporträts der constantinischen Goldmünzen überein, und zwar so eng, daß man annehmen darf, ein und derselbe Künstler habe die ganze Gruppe der Enfaceporträts geschnitten. Zur Bestätigung dieses Sachverhaltes dürfte es hier genügen, das Wiener Medaillon (Taf. XI 5) dem sicher in das Jahr 315 datierten Solidus in München (Taf. XI 6)^{5a} gegenüberzustellen. Das Zwingende der stilistischen Beweisführung aus dem Vergleich der Enfaceporträts wird dem weniger an solche Argumentation gewöhnten Historiker aber vielleicht deutlicher, wenn man die zeitlich scharfe Begrenzung der Darstellung von Enfaceporträts auf den römischen Münzen vergegenwärtigt. In der ganzen römischen Münzprägung bis zum Jahr 263 n. Chr. gibt es keine Kaiserporträts in Vorderansicht. Erst damals, anlässlich der Quinquennalien des Postumus, wagt ein besonders begabter Stempelschneider diese Darstellungsweise⁶, die in der Geschichte der Münzkunst immer an einzelne hervorragende Meister gebunden ist⁷. Im Jahre 353, beim 30. Regierungsjubiläum des Constantius II., erscheint auf den Münzen wieder eine Vorderansicht⁸. Sie eröffnet die lange Reihe der in dem flachen spätantiken Stempelschnitt nun leichter ausführbaren und in Byzanz herrschend werdenden Darstellungsweise. In der beträchtlichen Spanne der 90 Jahre zwischen 263 und 353 findet man dagegen nur an einer einzigen Stelle, in einen knappen Zeitraum gedrängt und offenbar von einem einzigen Künstler ausgeführt, Enfaceköpfe auf den Münzen⁹, nämlich im Jahre 311 von Maxentius, wohl zu Feier der Quinquennalien; dann 315 im Rahmen der Decennalienprägungen Constantins, der Besonderheit der Darstellung entsprechend nur in Gold. Diese constantinische Münzgruppe ist datiert durch die Rückseitenlegende P.M.TR.P. COS. IIII P.P. PROCOS. auf einem Exemplar. Constantin war im Jahre 315 zum vierten Male Konsul, zum fünften Male im Jahre 319. Während in früheren Zeiten die Konsulatsangabe sich oft lange nach der Bekleidung des Amtes auf den Münzen fortsetzt, dürfen in constantinischer Zeit Münzen mit Konsulatsangaben sicher in das Amtsjahr gesetzt werden. Das Jahr 315 ist denn auch in der Tat als Prägezeitpunkt jener Goldmünzen mit Enfaceköpfen nie bezweifelt worden. Eine weitere Goldmünze mit der Aufschrift GAUDIVM ROMANORVM

⁵ A. Alföldi, The initials of Christ on the helmet of Constantine, Studies in Roman economic and social history in honour of Allan Chester Johnson, 1951, 303–311. Vgl. Alföldi, Pisciculi, Festschr. F. J. Dölger (Antike und Christentum, Erg. Band I) 1933, 4 mit Anm. 14. Zuerst brachte die Datierung in 315 Delbrueck, a. O. 72. In den genannten Abhandlungen ist Tiennum als Prägeort gesichert. Bestensfalls käme nur noch Rom in Frage, wenn man unterstellt, daß der für die Goldprägung in Tiennum arbeitende Künstler für das Medaillon in die Hauptstadt geholt wurde.

^{5a} Aus Verst. G. Hirsch, München, April 1954 Nr. 1452; früher Gotha. Die Vs. ist stempelgleich mit dem durch Konsulatsangabe in 315 datierten Solidus; vgl. JRS 22, 1932, Taf. 2, 17 u. 18.

⁶ G. Elmer, Bonn. Jb. 146, 1941, Nr. 361 Taf. 5, 20, vgl. Taf. 6, 14; 7, 13.

⁷ Vgl. A. Baldwin, Facing heads on ancient Greek coins, American Journal of Numismatics 43, 1908/9, 113. Zum Enfaceporträt des Postumus als künstlerischer Spiegelung einer wichtigen, aber ephemeren Reaktion des Hellenentums, Alföldi, 25 Jahre RGK, 1930, 37 ff.

⁸ J. Maurice, Numismatique constantinienne I, Taf. 14, 5. Ohne Zweifel gehört zum gleichen Anlaß das herrliche Goldmedaillon in London, Delbrueck, a. O. 81, Nr. 9, Taf. 7, 9.

⁹ Abb. zusammengestellt bei Alföldi, Festschr. Johnson, Taf. 1 u. JRS 22, 1932, Taf. 2, 17 ff.

(Taf. XI 6) hat eine stempelgleiche Vorderseite mit dem vorher erwähnten durch die Konsulatsangabe datierten Stück. Die FELICIA TEMPORA-Rückseite eines dritten Stückes weist die Enfaceprägung ebenfalls in den Zusammenhang mit einem Regierungsjubiläum. Das Decennalienjahr 315 steht auf diese Weise für die Enfacedarstellungen der constantinischen Goldmünzen fest¹⁰. Weder früher noch später findet man bei Münzen Constantins diese Darstellungsweise. Es dauert, wie schon gesagt, wieder 40 Jahre, bis zur nächsten Vorderansicht bei Goldmünzen des Constantius II. Bei diesem Sachverhalt ist es schon aus methodischen Gründen nicht ratsam, das Enfaceporträt des Silbermedaillons von den Enfaceporträts der Goldmünzen zu trennen und isoliert 6 oder mehr Jahre nach diesen anzusetzen. In der constantinischen Goldprägung des Jahres 315 gibt es auch eine Adlocutio-Szene, die einzige auf den Münzen dieses Kaisers¹¹. Nur auf einem Medaillon, unserem Silberstück nämlich, ist noch einmal eine Adlocutio-Darstellung vorhanden. Außerdem hat Alföldi auf einer Münze aus dem Ende der Regierung des Maxentius eine Adlocutio-Darstellung ausfindig gemacht, die engstens mit der Komposition unserer Medaillonrückseite zusammenstimmt¹². Später als bei den erwähnten Goldmünzen des Jahres 315 Constantins findet man in der römischen Münzprägung keine Adlocutio-Szene mehr. So wird auch durch die Rückseitendarstellung die Datierung des Silbermedaillons in das Jahr 315 unterstützt. Ferner ist zu bemerken, daß sowohl die großen Goldreihen wie die Medaillons nicht willkürlich über die ganze Regierungszeit eines Kaisers verteilt werden dürfen, sondern regelmäßig an die großen Regierungsjubiläen als Festprägungen anzuschließen sind. Die Quindecennalien Constantins haben keinen besonderen Ausdruck in einer reichen Festprägung gefunden. Im Jahre 315 bei den Decennalien finden wir Enfaceporträts und Adlocutio-Szenen auf den Goldmünzen, im Jahre 325 bei den Vicennalien fehlen solche Darstellungen. Der große Schlager der Münzen des 20. Regierungsjubiläums ist der alexanderhafte, aufwärts blickende Kaiser¹³. Damit wird wohl klar, daß das Enfaceporträt auf der Vorderseite und die Adlocutio-Szene auf der Rückseite des Medaillons diese Prägung eindeutig an die goldenen Festmünzen der Decennalienfeier von 315 anschließen.

Trotzdem bzw. weil man sich diesen Tatbestand nicht vergegenwärtigt hat, existiert nun eine Datierung des Medaillons in das Jahr 321 oder noch etwas später. Dieser Ansatz geht auf H. v. Schoenebeck zurück und scheint dem weniger mit der Materie vertrauten Leser das Ergebnis einer intensiven numismatischen Beweisführung zu sein¹⁴. Die spätere Datierung Schoenebecks wird daher begreiflicherweise je nach Bedarf ausgespielt, um darzutun, daß die Numismatik

¹⁰ Die Datierung der constantinischen Enfaceporträts in 315 wird dadurch unterstrichen, daß auch Licinius als Decennalienprägung ein Enfaceporträt für sich und seinen Sohn (wie bei Constantinus mit Nimbus) verwendet, Maurice III, Taf. 2, 7. 14. 16. Die Abhängigkeit dieser mäßigen Erzeugnisse von den ausgezeichneten constantinischen Vorbildern ist evident.

¹¹ Festschr. Johnson, Taf. 2, 5. JRS 22, 1932, Taf. 2, 21.

¹² Festschr. Johnson Taf. 2, 1—4. Auf dem Silbermedaillon treten im Gegensatz zu der Goldmünze Constantins bei der Adlocutio die Reiter stark in Erscheinung, was wohl nicht allein aus der steigenden Bedeutung der Kavallerie seit Gallienus allein zu erklären ist, sondern vielleicht eine aktuelle Anspielung auf die hervorragende Rolle der Reiterei im Kampf gegen Maxentius ausdrückt.

¹³ Delbrueck, a. O. Taf. 2, 21—24.

¹⁴ H. v. Schoenebeck, Beiträge zur Religionspolitik des Maxentius und Constantins, Klio, Beiheft 43, 1939, 63 ff.

selbst zu keinem eindeutigen Ergebnis komme und daß daher die Datierung anderer Numismatiker für das Jahr 315 nicht zwingend sei¹⁵. Es ist deshalb notwendig, die numismatischen Irrtümer der Schoenebeck'schen Argumentation etwas ausführlicher darzulegen. Der leider früh verstorbene Forscher datierte das Medaillon mit folgender Begründung: „Eine erste Handhabe bietet der Darstellungstypus mit Helm, Panzer, Schild und Lanze, der nur in kurzen Phasen des constantinischen Zeitalters auftritt. So stehen die Spezialprägungen VICTORIAE LAETAE TR 311/313 und die gleichnamigen Solidi von 315 dem Typus noch ferne, während die Reichsemission von 318 gerade ihn darstellt. Das könnte noch zufällig sein und reicht daher nicht aus, um auch die Silberprägung hier einzuordnen. Dazu kommt die allgemeine Verbreitung des Helm-Schild-Typus zwischen 321 und 324 und auch in der Edelmetallprägung der gleichen Jahre“¹⁶. Schoenebeck erweckt auf diese Weise den Anschein, als würden unter Constantin die ersten Münzbüsten mit Helm, Schild und Lanze, und zwar erst im Jahre 318 erscheinen und 321/324 die Prägung beherrschen. Unter solchen Voraussetzungen ließe sich freilich die späte Datierung des Medaillons vertreten. Doch stimmen die Darlegungen Schoenebecks über das Auftreten jenen Büstentypus leider nicht. Nicht nur, daß die Helm-Schild-Lanze-Büste durchgehend von Gallienus bis in den Anfang der zweiten Tetrarchie vorkommt¹⁷, es gibt sie auch auf Kleinmünzen Constantins, die Schoenebeck selbst um das Jahr 315 ansetzt¹⁸. Vor allem hat auch Maxentius in der Münzstätte Ostia, also zwischen 309 und 312¹⁹, und in seiner Prägung mit VOT. X bzw. VOT. XX FEL. diese Münzvorderseite (Taf. XII 6)¹⁹. Die Büste kommt also gerade damals und dort vor, wo auch, wie oben gezeigt, die Enfaceporträts und die Adlocutio-Szene zu finden waren, damals und dort, wo auch der Künstler arbeitet, der von Alföldi als Schöpfer unseres Medaillons beansprucht wird. Weiterhin ist es nicht richtig von einer allgemeinen Verbreitung der Helm-Schild-Lanzen-Büste gerade in der Prägung von 321/324 zu sprechen²⁰. Bezeich-

¹⁵ So J. Moreau, *Revue des études anciennes* (REA) 55, 1953, 313 Anm. 2. Da Moreau offenbar die kurze Bemerkung Alföldis, *Pisciculi* 4 Anm. 14 „Die Gegenargumente von Schoenebeck sind nicht beweiskräftig“ nicht in ihrer vollen Berechtigung erkannt hat, wird nachfolgend die Widerlegung Schoenebecks ausführlich dargestellt.

¹⁶ Schoenebeck, a. O. 64.

¹⁷ Gallienus, Claudius, Aurelian, Probus, Carus, Carinus, Numerian, Diocletian, Maximilianus Herculius, Constantius Chlorus. Belege in *Roman Imperial Coinage* (RIC) V, jeweils in Index III unter den Kaisernamen. (Das Pferd wird ebenfalls schon seit Probus verwendet; auch der Schild mit der Wölfin ist älter, z. B. Gnechchi, *I medaglioni romani*, Taf. 127, 6. 10). Constantius als Augustus, Cohen 47. 305; Galerius als Augustus, z. B. Kellner, *Bayer. Vorgesch.* Bl. 20, 1954, Nr. 1044 f., bei Cohen sind die Typen irrig unter Maximilianus Herculius 121 f. angeführt; Severus als Augustus, Cohen 14. 17.

¹⁸ Schoenebeck, 105 (Londinium = Maurice II, Taf. 2, 1). Ebenso gehört zu der von Schoenebeck in der Tabelle S. 104 richtig ca. 303/313 angesetzten Prägung das Stück unserer Taf. XII 11, wo Constantinus mit Helm, Schild, Lanze dargestellt ist. Vgl. P. Bruun, *The Constantinian Coinage of Arelate*, 1953, 63 f. Nr. 7a Taf. 2, 4, wo Helm-Schild-Lanzenbüste in 313/315 datiert ist, während für diese Münzstätte in späterer Zeit 320/322 (a. O. 86 f.) nur Helmbüsten ohne Schild bzw. mit Schild, aber Lanze nach vorn ausgewiesen werden. Das Gleiche gilt für die anderen Münzstätten.

¹⁹ Cohen 8. Maurice I, 268. Vgl. Gnechchi, Taf. 129, 9 Bronzemedaillon des Maxentius und Romulus.

²⁰ Cohen 118. 123 (Cohen 119 mit Lanze nach vorne).

²¹ Schoenebeck, 64 verweist auf seine Taf. 3, 31 ff. Dort sind drei Helmbüsten, zwei mit Schild und Lanze in Ausfallstellung (Nr. 31. 34), eine überhaupt ohne Schild (Nr. 33) zu sehen. Dabei ließ Schoenebeck die sehr häufigen Helmbüsten der Jahre 312/315 nicht als Parallelen des Medaillons gelten, offenbar weil der Schild fehlte.

nenderweise sind die Belege, welche Schoenebeck aus dieser Zeit abbildet, Büsten, welche den Kaiser in Ausfallsstellung und nicht mit geschulterter Lanze wie das Medaillon zeigen. Der Helm-Schild-Lanzen-Typus sowie übrigens auch der Spangenhelm kommen für Constantin in der ganzen Prägung, deren Typen seit 321 neu auftauchen, nicht mehr vor²¹. Als Regel darf auch gelten, daß die Medaillons bei der Einführung von neuen Typen vorangehen. Schon aus diesem Grunde wäre es methodisch höchst unangebracht, mit Schoenebeck das Medaillon in Abhängigkeit von den Kleinmünzen und damit später als diese anzusetzen. Man sieht, wie bei Schoenebeck besonders durch das Verschweigen der Helm-Schild-Lanzen-Büste in der Frühzeit Constantins und gerade um das Jahr 315 der wahre Sachverhalt verdunkelt und so ein nur konstruierter, in Wirklichkeit nicht gegebener Tatbestand des Typenvorrates zur Datierung benützt wird.

Leider kann man diesen Vorwurf Schoenebeck auch nicht hinsichtlich der Enfaceporträts ganz ersparen. Er hat das oben dargelegte kurze Auftreten der Enfacedarstellung von Ende des Maxentius bis zu den Decennalien Constantins 315 ziemlich verschleiert, indem er so tut, als wären die Vorderansichten des Kaiserkopfes weit und regellos verstreut²² — (die Adlocutio-Darstellung ist von Schoenebeck nicht berücksichtigt). Daß vage formgeschichtliche Vergleiche gegenüber den vorgeführten Argumentationen aus der Verbreitung von Enfaceporträts und Adlocutio-Szenen nicht durchschlagen, braucht kaum vermerkt zu werden, umso weniger, als ja auch mindestens gleichwertige stilistische Argumente für die Datierung in das Jahr 315 zur Verfügung stehen²³.

Aus dem Vorstehenden wird wohl klar, daß Schoenebecks Datierung des Medaillons in frühestens 321 oder gar noch später nicht auf sehr stichhaltigen Argumenten gründet und daher nicht als gelungene numismatische Datierung gegen die besser fundierten anderen numismatischen Beweisführungen für das

Bei der Edelmetallprägung beruft sich Schoenebeck, 64 auf die Goldmünzen mit PRINCIPI IVVENTVTIS; diese Typen fallen jedoch kaum so spät, sondern gehören 315/317 angesetzt; vgl. Alföldi, JRS 22, 1932, 20 Nr. 13, und ebenso kann das singuläre Silbermedaillon mit VOTA ORBIS ET VRBIS SPQR, da es ein Gegenstück von Licinius gibt (Gnechtl, Taf. 23, 8) nicht nach 320 geprägt sein.

²¹ Nur noch ganz vereinzelt, aber mit Lanze in Ausfallsstellung (z. B. Schoenebeck, Taf. 3, 31. 34). Der Spangenhelm kommt ebenfalls kaum noch vor. Der Münztypus, welcher Schild und Lanze verwendet, geht eindeutig auf die Caesares (Crispus, Licinius) über. Man sieht dies deutlich aus der Übersicht der VIRTUS EXERCIT. VOT. XX — Serie bei Schoenebeck, 132 f. und aus der IOVI CONSERVATORI — Serie bei Schoenebeck, 131.

²² Schoenebeck, 64: „Wenn in T. um 315 die ersten Frontalbildnisse seit Maxentius gesichert sind, so gibt es doch wenig später auch in SIS ein Beispiel, und um 350 taucht der Typus auch in N wieder auf“. Vgl. dazu oben S. 152 f. die schärfere zeitliche Präzisierung.

²³ Schoenebeck, 64: „Selbst die Einzelheiten der Bildgestaltung kehren jetzt (nämlich 321–324) ähnlich in der Kleingeldemission wieder, so die Schuppenmusterung des Panzers, das Randornament des Schildes und selbst die eigentümliche Formulierung des Armes und der geballten Faust“. Als Beleg zitiert Schoenebeck Maurice I, Taf. 23, 1, wo übrigens nicht Constantin, sondern Crispus und zwar ohne Helm dargestellt ist. Man braucht aber nur Maurice I, Taf. 5, 10 aufzuschlagen und hat bei Severus im Jahre 306 schon genau das gleiche Randmuster am Schild und die gleiche Handdarstellung. Nicht besser steht es um den zweiten formgeschichtlichen Vergleich Schoenebecks mit dem princeps iuventutis als „in älterer Zeit als gedrungene fest auf dem Boden stehende Figur und erst seit etwa 321 (Sirmlum) in gestreckter Proportion mit der stark auf Silhouettenwirkung eleganteren Ausgestaltung des Standmotivs“. Zu den „gestreckten Proportionen“ und der „eleganteren Ausgestaltung des Standmotivs“ (Schoenebeck denkt offenbar an das Goldmedaillon Maurice II, Taf. 12, 11) vgl. die enge Parallele in der Goldprägung von 315, JRS 22, 1932, Taf. 3, 21 (Schoenebeck, 135 datiert dieses Stück ebenfalls 315).

Jahr 315 ausgespielt werden darf. Man fragt sich fast etwas verzweifelt, was könnte denn die Numismatik überhaupt noch an Beweisgründen für Datierungen liefern, wenn die von Alföldi vorgebrachten und in dieser Abhandlung noch weiter unterbauten und schärfer präzisierten Argumente mit der Erklärung Moreau's erledigt werden könnten: *Cet essai apporte des éléments de datation très vraisemblables, mais dont aucun n'est absolument décisif*²⁴. Die Summe der vorgebrachten Gründe ist so entscheidend und endgültig, wie es bei einem Münzzeugnis, welches kein eigenes Datum trägt, nur sein kann. Moreau scheint selbst mit dieser Möglichkeit zu rechnen; daher versucht er die Aussage des Medaillons bereits für den Fall, daß die Datierung in das Jahr 315 doch richtig wäre, zu entkräften.

Bevor wir darauf eingehen, sei der ähnlich gerichtete Versuch Schoenebecks für das Christogramm auf dem Constantinshelm der Kleinmünzen in Siscia von 317/18 (Taf. XII 12) berührt. Nachdem Schoenebeck das Silbermedaillon durch Späterdatierung beiseite geschoben hat, sucht er das Christogramm auf dem Helm der Münzen von Siscia als hybride und inoffizielle Erscheinung abzutun. Er meint: „Es bleibt nur problematisch und unbeweisbar, daß Constantin in der fraglichen Zeit solch einen Helm getragen hat, denn in diesem Falle wäre zu erwarten, daß die Staatskanzlei für alle Münzstätten einen Bildentwurf ausgegeben hätte, der das Monogramm zeigt. Solange der Nachweis nicht erbracht wird, daß Siscia vor allen anderen Münzstätten zu arbeiten beginnt, wird man besser tun, den übereinstimmenden Befund aller acht Prägestätten der einen Spezialémission gegenüber für authentisch zu halten“²⁵. Es kann ohne weiteres zugegeben werden, daß der ursprüngliche Bildentwurf in der Münzstätte Rom das Christogramm nicht aufwies. Doch geht daraus nicht hervor, daß das Christogramm auch auf dem Originalhelm (genauer vielleicht noch: auf dem Originalhelm bei einem bestimmten Anlaß) gefehlt hat. Das Zeichen war auf dem Rüstungsstück ohne Zweifel vorne angebracht. In der Profilansicht der Münzen war es daher nicht sichtbar. Daher brauchte es der offizielle Bildentwurf der Münze nicht zu zeigen, ja bei einigermaßen richtiger Darstellung konnte er es nicht zeigen, auch wenn es auf Constantins Helm vorhanden war. Und wenn nun der Stempelschneider in Siscia das Christogramm durch seitliche Anbringung sichtbar macht (Taf. XII 12), so braucht das nur eine formale Veränderung zu sein, jedoch nicht eine Verfälschung oder willkürliche Zufügung. Willkürliche und dem Kaiser nicht genehme Zufügung des Christogramms wäre überhaupt undenkbar²⁶. Daß ein christlicher Stempelschneider das Christogramm kannte, ist klar; aber der Handwerker mußte doch auch auf den Gedanken gekommen sein, das Zeichen ausgerechnet am Helm anzubringen. Man wird es kaum einem Stempelschneider in Siscia zutrauen wollen, daß er die Verwendung des Christogramms auf den Waffen für Constantin erfunden hat. Die Münzdarstellung d. h. die Anbringung des Christuszeichens auf dem Helm setzt vielmehr voraus,

²⁴ Moreau, REA 1953, Anm. 2; ähnlich Piganol, Historia I, 1950, 83: *Dont la date demeure incertaine . . . sans argument décisif*.

²⁵ Schoenebeck, 47.

²⁶ Vgl. Alföldi, Pisciculi, 2 f. Die Maßstäbe sind ungleich, wenn über das kleine Kreuz im Tempelgabel einiger Münzen des Maxentius geurteilt wird: *Maxentius fut le premier empereur à admettre sur ses monnaies la présence d'un signe nettement chrétien* (Moreau, REA 1953, 307, vgl. Schoenebeck, 7) und man andererseits das kleine Kreuz auf dem Altar, der VICTORIAE LAETAE — Serie Constantins 313, das große Christogramm auf dem Helm 317 in Siscia und auf dem Helm unseres Medaillons als irreguläre Zutaten der Münzmeister ausscheldet.

daß die Verwendung des Christogramms als magisches Zeichen im Kampfe schon bekannt war und erzählt wurde, vor 317 also. Lactanz kann daher, wenn erst 318/320 schrieb, auf keinen Fall der Schöpfer und Erfinder dieser Version sein. Diese Feststellung würde auch dann gelten, wenn wir das Silbermedaillon nicht, wie oben geschehen, in das Jahr 315 datieren könnten. Durch den Nachweis dieses Datums des Medaillons wird aber die Existenz einer Erzählung über die Verwendung des Christogramms als magisches Zeichen auf den Waffen schon vor dem Jahre 315 gesichert.

Auch bei dem Medaillon versucht man die Aussagekraft des augenscheinlichen Tatbestandes abzuschwächen und das Monogramm als eine Zutat zu erweisen, an der Constantin keinen Anteil hatte, die also belanglos für die Haltung des Kaisers selbst wäre. In diesem Bemühen kommt Moreau zu den Sätzen: *Il faut en effet tenir compte de possibilité, pour un atelier donné, d'interpréter les signes officiels et ne pas perdre de vue que le médaillon appartient à une émission limitée qui n'était peut-être destinée à être mise en circulation. Il importe donc de ne pas mettre cette pièce rare sur le même plan que les monnaies répandues en masse pour populariser les slogans et les emblèmes de la propaganda officielle*²⁷. In diesen Worten steckt eine Verkenennung des Charakters eines Medaillons. Es handelt sich ganz und gar nicht um eine weniger offizielle Prägung, sondern um eine Festmünze, die anlässlich eines Kaiserjubiläums an die Offiziere, Beamten und Günstlinge des Herrschers verteilt wurde²⁸. Ohne Zweifel hat der Kaiser selbst den Entwurf und die Ausführung der von ihm zu verschenkenden Gedenkmünzen begutachtet. Umdeutung und Umgestaltung eines heidnischen Symbols in das eindeutige Christusmonogramm durch den Stempelschneider kommt bei einem solchen Medaillon am allerwenigsten in Frage. Das meint aber Moreau mit der *possibilité d'interpréter les signes officiels*. Moreau hat, obwohl er sich sehr bemüht, Grégoire's Gesamtinterpretation der Vision Constantins im Endergebnis zu halten, eingesehen, daß die phantasievolle Kombination zwischen angeblicher Votazahl von 310 und Christogramm bei Lactanz unhaltbar ist. Er glaubt aber doch aus der Konkursmasse der „gallischen Vision“ den „apollinischen Stern“, der übrigens bei dem Panegyriker von 310 gar nicht vorkommt, sondern erst mühsam aus seinen Worten herauskonstruiert wurde, retten zu müssen. Moreau meint, daß ein heidnischer Stern auf Constantins Helm sich unter den Händen christlicher Stempelschneider in ein Christogramm verhandelt hätte und dieser Vorgang wäre eine beweisende Parallele bzw. das Vorbild für ein gleiches Vorgehen des Lactanz, der in seinem Buche „Über die Todesarten der Verfolger“ ebenfalls einen, in anderen Berichten über den Kampf gegen Maxentius vorgefundenen, heidnischen Stern in das Monogramm Christi verwandelt habe²⁹.

Ganz wider Willen hat Alföldi für diese These mit einen Anlaß geliefert. Er vermutete wiederholt, die kleinen Sterne, welche den Helm des Kaisers schon auf den früheren Münzen 312/313 schmückten, seien an sich Christusmonogramme, die teils durch Nachlässigkeit, teils durch Unkenntnis der Stempelschneider als Sterne gebildet wurden und auch in Siscia sei „der Namenszug

²⁷ Moreau, REA 1953, 313 Anm. 2.

²⁸ Aus dem Innern der Operationsbasis des Heeres gelegenen Prägeort Ticinum, wie aus den Fundorten der Medaillons (vgl. o. Anm. 4) wird wahrscheinlich, daß die Empfänger vorwiegend Offiziere des constantinischen Heeres waren.

²⁹ Moreau, REA 1953, 313 ff.

Christi sehr bald zu Sternchen entartet“³⁰. Moreau hat, wie nicht anders zu erwarten und wie auch schon früher ausgesprochen wurde, den Ablauf umgedreht, und sieht in dem Christogramm der Kleinmünzen von Siscia eine christianisierte Umgestaltung des ursprünglichen sechsstrahligen (heidnischen) Sternes der Trierer Münzen von 312/313³¹. Weder diese Vermutung noch diejenige Alföldis ist berechtigt. Die Sterne auf dem Helm sind eher reine Zierornamente und können kaum als magische göttliche Zeichen aufgefaßt werden. Darauf weist schon die Mehrzahl der Sternchen hin. Daß sie mit dem Christogramm nichts zu tun haben, sieht man sodann ganz deutlich aus der Tatsache, daß das Christogramm in Siscia auf dem zu diesem Zweck verbreiterten seitlichen Helmbügel sitzt (Taf. XII 12), wo weder in Trier 313 noch anderswo jemals ein Stern erscheint (Vgl. Taf. XII 9. 10. 13). Die Sterne befinden sich immer in den Füllflächen des Helmes zwischen den Spangen und sie sind dort auch bei den Münzen, welche das Christogramm tragen, vorhanden (Taf. XII 12). Wie diese Sterne wirklich aussahen, zeigt das Silbermedaillon (Taf. XI 1), wo das größere Bildformat erkennen läßt, daß jeweils eine Metallniete, vielleicht auch ein Edelstein oder Glasfluß in der Mitte sitzt und rund herum kleinere Niete oder runde Steine gruppiert sind, so daß eine sternförmige Rosette entsteht, die natürlich bei dem kleineren Bildformat der Münzen sehr leicht zu einem mit Linien gezeichneten Stern werden konnte — übrigens oft auch nur durch ein x-förmiges Kreuz (Taf. XII 13) oder 3 Punkte (Taf. XII 9) dargestellt ist³². Eine Entwicklung des Christogramm des Helmes aus den „Sternen“ des Helmes ist sonach ausgeschlossen. Nachrichten und Bildbelege über die von niemand geleugnete Verwendung des Sternes als Götterzeichens in den heidnischen Religionen werden deshalb ziemlich irrelevant³³. Daß sechsstrahliger Stern und Christogramm sehr ähnlich sind und leicht ausgewechselt werden können, wird niemand leugnen. Daß auch die Christen den sechsstrahligen Stern und zwar auch an Stelle des Christogramms verwendet haben, ist ebenfalls nicht zu leugnen. Auf den Münzen späterer christlicher Kaiser ist der Stern ungemein häufig. Selbst wenn Con-

³⁰ Alföldi, JRS 1932, 11; Pisciculi, 3; The conversion of Constantine, 1948, 41.

³¹ Moreau, REA 1953, 320: *Or, ce casque apparaît à partir de 312/13 sur les émissions de l'atelier de Trèves et il porte le signe *, qui peut être facilement confondu avec le monogramme du Christ. Ebenso P. Orgels, Ac. Belgique, Bull. Class. Lettres 34, 1949, 179.*

³² Vgl. über „Das beherrschende Dekorationselement der Kugelniete“ auf den Spangenhelmen J. Werner, Prähist. Z. 34/35, 1949/50, 188 mit reichem Abbildungsmaterial.

³³ Moreau, REA 1953, 322 ff. Als Parallelen könnte man überhaupt nur Helme gelten lassen, welche den Stern sicher als göttliches Attribut des Sol-Apollo tragen. Moreau zitiert (nach Seston, *Mélanges Cumont*, 335) einen Mars Conservator mit sterngeschmücktem Helm auf den Münzen von Ticinum. Dieser Mars Conservator (Abb. bei Seston) hat den Stern unten am Nackenschutz, ein zweiter Stern befindet sich natürlich auf der entsprechenden anderen Seite des Helms, die nicht sichtbar ist. In der Rezension des Buches von P. F. de Cavalleri, *Constantiniana, Byz.Z.* 47, 1954, 138 meint Moreau der Helm Constantins sei nichts anderes als der Helm der Roma auf späteren republikanischen Denaren. In der Regel sieht man auf den Republikdenaren keinen Stern auf dem Helm der Roma; es gibt nur einige ganz wenige Typen (E. A. Sydenham, *The Roman Republican Coinage*, 1952, Nr. 475—485). Dort ist der Stern, wie bei dem vorher erwähnten Mars Conservator, unten am Nackenschutz angebracht, ein Platz, der allein schon beweist, daß es sich in beiden Fällen nur um Zierelemente handelt. Sterne auf der Helmkalotte bei republikanischen Denaren nur Sydenham Nr. 559: Jugendlicher behelmter Männerkopf. Daß die Sterne speziell Zeichen der Göttlichkeit oder gar des Sol-Apollo sind, kann man auch hier nicht sagen. Entscheidend ist, daß das Christogramm auf Constantins Helm nicht aus einem Stern des Helmes hervorgegangen sein kann.

stantin in der Schlacht den Stern auf dem Helm als magisches Zeichen verwendet hätte, so wäre immer noch nicht eindeutig geklärt, ob es sich dabei um christliche oder heidnische Gottesanrufung handeln sollte.

Medaillon und Visionserzählungen

Die Prägung des Silbermedaillons fällt, wie mit numismatischen Mitteln und unabhängig vom Christogramm bewiesen werden kann, sicher in das Jahr der großen Siegesfeier für die Schlacht am Ponte Molle, in das Jahr der Enthüllung des Triumphbogens für den Sieg über Maxentius. Dieser Prägezeitpunkt garantiert in Verbindung mit der Darstellung des Kaisers als Krieger bzw. bei der Ansprache an seine Soldaten, daß das Medaillon auf die Schlacht von 312 anspielt. Dabei erscheint nun das Christogramm auf dem Helm des Kaisers. Dies beweist, daß die Verwendung des Christogramms als magisches Zeichen auf den Waffen im Kampfe gegen Maxentius im Zeitpunkt der Medaillonprägung bereits formuliert war. Sonach ist es ganz ausgeschlossen, daß der Gedanke der Verwendung des Christogramms in der Schlacht erst von Lactanz im Zusammenhang mit der anhebenden Rivalität zwischen Constantin und Licinius bei Abfassung seiner Schrift über den Tod der Verfolger erfunden wurde oder gar erst nach Constantins Tod auftauchte. Die Einzelheiten bei Lactanz und in der *Vita Constantini* des Euseb mögen spätere Ausmalung sein. Die einzige konkrete Angabe der Visionserzählungen, nämlich die Verwendung des Christogramms auf den Waffen — ob Schild, Helm oder Feldzeichen, ist eine sekundäre Angelegenheit — das ist bereits bei der großen Siegesfeier 315 vorhanden. Bei den anderen wunderbaren Einzelheiten der literarischen Berichte handelt es sich letzten Endes immer nur um subjektive, nicht nachprüfbare und in ihrer Sachlichkeit problematische Geschichten, die bestenfalls so zu bewerten sind, wie farbenfreudige historische Gemälde eines Künstlers. Die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit einzelner Züge der wunderbaren Ausstattung, die Aufdeckung vermeintlicher oder wirklicher Widersprüche in verschiedenen Darstellungen führt daher nicht weiter. Man könnte den ganzen wunderbaren Apparat getrost auch nüchterner ausdrücken: Es kam dem Constantin der Gedanke, die Hilfe des Christengottes durch die Verwendung seines Zeichens anzurufen. Die Antike und speziell die Spätantike läßt nun einmal ihre Einfälle und Entschlüsse aus Traumgesichten und Wunderzeichen kommen. Schon eine flüchtige Durchmusterung antiker Schlachtenberichte kann zeigen, daß schon seit vielen Jahrhunderten Entscheidungskämpfe mit wunderbaren Prophezeiungen und übernatürlichen Einwirkungen ausgestattet werden. Selbst ohne alle Überlieferung dürfte man auch für den Kampf Constantins gegen Maxentius die gleiche Schablone fordern. Ihr Vorhandensein ist in der Tat auch ohne Lactanz und Eusebius bezeugt. Der heidnische Panegyriker, welcher Anfang 313 den siegreichen Kampf Constantins feiert, stellt die Frage: *Quisnam te deus, quae tam praesens/est maiestas, ut omnibus fere tuis comitibus et ducibus non solum tacite mussantibus, sed etiam aperte timentibus contra consilia hominum, contra haruspicum monita ipse per temet liberandae urbis tempus venisse sentiret?*³⁴ Dabei stellt sich nicht nur heraus, daß der Lobredner bereits 313 von der obligaten wunderbaren göttlichen Einwirkung weiß, er spricht auch schon von dem

✓hortat

³⁴ Paneg. Lat. XII (IX) 2, 5.

14

instinctus divinitatis, welchen die Inschrift des Constantinsbogens 315 ebenfalls zitiert. Gewiß berichtet der Panegyriker in unbestimmten Termini ohne Namensnennung von einer Gottheit, aber immerhin mit dem aufschlußreichen Vermerk, daß die Anweisungen dieses Gottes in Widerspruch zu den *monita haruspicum* standen³⁵. Wäre dem heidnischen Lobredner Jupiter, Sol oder ein anderer der bekannten Heidengötter vor Augen gestanden, er hätte schwerlich in der unbestimmten Weise geredet und den Namen verschwiegen. Vor allem hätte er keinen Gegensatz zu den *haruspices* anführen können. Man stelle dem *contra haruspicum monita* gegenüber, daß die Verfolgung Diokletians durch Aufforderungen der *haruspices* ausgelöst wurde³⁶. Jedenfalls geht aus dem Panegyrikus hervor, daß schon Anfang 313 von einem wunderbaren Eingreifen einer Gottheit im Kriege gegen Maxentius geredet wurde. Damit verliert die Abhängigkeit der Visionserzählungen der Kirchenschriftsteller von einer zweifelhaften Erscheinung in einem gallischen Apolloheiligtum 310 vollends den Halt. Die Frage könnte höchstens sein, ob Lactanz aus einer von Anfang an ja traditionell zur Schlacht gehörigen eigenen wunderbaren göttlichen Einwirkung, durch die Einführung des Christogramms erst ein christliches Wunder gemacht hat. Die Formulierung des heidnischen Panegyrikers spricht, wie man sah, im gegenteiligen Sinn. Das göttliche Eingreifen ist jedenfalls bereits 312/13 vorhanden. Lactanz fand auch nicht etwa bloß ein Christogramm auf den Münzen vor, sondern das Christogramm in Verbindung mit dem Helm des Kaisers. Dies beweist, daß dem Namenszug Christi schon vor der Abfassungszeit von *De mortibus persecutorum* (318/320)³⁷ magische Wirkung in einem Kampfe Constantins — es kann nur der Kampf gegen Maxentius sein — zugeschrieben wurde. In Verbindung mit dem oben erläuterten Zeugnis des heidnischen Panegyrikers von 313 darf man die Entstehung des christlichen Helmdetails auf dem Medaillon in unmittelbare Nachbarschaft des Kampfes selbst rücken. Bei dem hochoffiziellen Charakter der Medaillonprägung kann kein Zweifel bestehen, daß Constantin selbst spätestens bei der Feier des Sieges 315 um die Erzählung von der magischen Hilfe des Christuszeichens wußte und diese Erzählung billigte. Unter solchen Umständen müssen die Visionserzählungen des Lactanz und Euseb als spätere Erzeugnisse die zentrale Bedeutung verlieren, die sie zu Unrecht bisher inne hatten³⁸. Zu diskutieren bleibt an ihnen das Entstehen von

³⁵ Darauf hat schon J. Vogt, Z. f. Kirch.Gesch. 61, 1942, 184 f. aufmerksam gemacht. Vgl. J. Straub, Constantins christliches Sendungsbewußtsein, Das neue Bild der Antike 2, 1943, 335. Grégoire, Conversion, 353 meint dagegen: *Mais il est impossible d'apercevoir dans leur (Panegyriker) langage la moindre allusion à un miracle chrétien.*

³⁶ Lact., De m. p. 10 und 11, 7.

³⁷ Auf die umstrittene Datierung der Abfassung von *De mortibus persecutorum* ist hier nicht einzugehen. Die Ansätze schwanken zwischen 313 (Roller, Alföldi; Zuzugung der 2. Schlußkapitel im Jahre 315) und 318/20 (Vogt, Seeck, Pignatoli, Borleffs, Moreau). Wir müssen auf alle Fälle mit der ungünstigeren späteren Ansetzung rechnen.

³⁸ Die Glaubwürdigkeit der *Vita Constantini* und die Verfasserschaft des Euseb sind in dem Zusammenhang nur insoweit wichtig, als damit die dort berichteten christenfeindlichen Maßnahmen und Schreiben für historisch erklärt werden können. Vgl. dazu die von K. Aland, Forschungen und Fortschritte 23, 1954, 213 ff. verzeichneten neuen Arbeiten über P. London 378. Dies wäre ein indirekter Beweis dafür, daß auch die christliche Wunderausmalung des Jahres 312 der damaligen historischen Situation gerecht wird. Diese Art der Glaubwürdigkeit Eusebs will und kann aber nicht besagen, daß er in den Einzelheiten, der Visionserzählung völlig vertrauenswürdig ist. — Es stört Grégoire zwar, daß in der Kirchengeschichte des Euseb das Wunder vom Ponte Molle fehlt (wobei im übrigen die Schlacht sehr breit mit wunderbaren Gotteswirkungen ausgeschmückt ist: Herausziehen des Maxentius aus der Stadt; Einstürzen der Brücke), aber nicht, daß

einzelnen Zügen der Ausmalung der Wundergeschichte. Dies ist aber zweit-rangig gegenüber dem Beweis aus dem Medaillon, daß eine Wunderzählung christlichen Charakters schon vor der Abfassung der Schrift des Lactanz vorhanden war³⁹.

Un paradoxe historique?

Das Bildzeugnis des Silbermedaillons führt, wie man sah, zu dem gleichen Ergebnis, welches sich aus der Betrachtung der christenfreundlichen Verordnungen Constantins schon in den Jahren 312/13 und aus dem christlichen Tenor seiner Briefe und Erlasse ergibt. Diese Momente sind für die Bekehrung 312 oft genug dargelegt worden⁴⁰, ohne daß Grégoire sich dadurch in seiner *liquidation* der christlichen Vision und der Ablehnung der Wendung Constantins zum Christentum bereits 312 hätte beirren lassen⁴¹. Ein Abwägen der Argumente Grégoire's ist daher auch an dieser Stelle notwendig. Es wird sich allerdings nicht auf die üblichen Gegengründe beziehen, sondern den, wie mir scheint, von den Gegnern Grégoire's nicht ganz klar herausgestellten neuralgischen Punkt der Argumentation des belgischen Gelehrten anzufassen suchen.

Grégoire hat die Vision Constantins vor allem dadurch beseitigen wollen, daß er in der sogenannten apollinischen Vision in einem gallischen Tempel im Jahre 310 eine so enge Verwandtschaft mit der Vision von 312 aufzeigen zu können glaubte, daß nur das Ereignis von 310 eigenständig sein könne, die Vision von 312 aber eine danach erdichtete Nachbildung sein müsse. Daß aber von einer

auch für Licinius das Gebet und die Engelsersehnung nicht in der Kirchengeschichte erwähnt sind, obwohl Grégoire den Licinius in diesem Kapitel der Kirchengeschichte als *le plus christianophil* dargestellten Herrscher sieht. Man braucht kaum mit F. Vittinghoff, Rhein. Mus. 96, 1953, 337 so weit zu gehen: „Das Schweigen Eusebs über die Vision in der Kirchengeschichte erklärt sich am besten damit, daß er in der Tat bei der Abfassung noch nichts davon wußte“. Die wunderbare Gotteshilfe war m. E. auch dem Euseb schon gleich nach dem Siege eine ausgemachte Sache. Einzelheiten des Vorgangs haben sich wohl erst später geformt. Gewiß ist auch bei Constantin eine Entwicklung denkbar, welche, wie oft in Erzählungen eines *miles gloriosus*, zunächst belanglose Züge *post eventum* mit wunderbaren Bezügen ausstattet. Zur *Vita Constantini* zuletzt J. Vogt, *Historia* 2, 1954, 463–471.

³⁹ A. Piganiol, *Historia* 1, 1950, 83 sagt mit Recht: *Mais le problème capital demeure celui de l'origine du chrisme. A quelle date parait-il sur le casque de Constantin?* Man muß unterscheiden zwischen der Frage nach dem Zeitpunkt der ersten Verwendung des Christogramms durch Constantin einerseits, und der Beurteilung jener Erzählungen, welche berichten, wie es zum Gebrauch des Christogramms kam. Wenn man bei einer solchen Erzählung, wie im Falle Eusebs etwa spätere legendenhafte Ausschmückungen nachweist, so ist nur dies geklärt, aber damit nicht zugleich die Verwendung des Christogramms in früherer Zeit widerlegt.

⁴⁰ N. H. Baynes, *Constantine and the Christian church*, *Proceed. Brit. Ac.* 15, 1929 (1931), 6 ff. J. R. Palanque, *Byzantion* 10, 1935, 612. J. Vogt, *Z. f. Kirchg.* 61, 1942, 173 ff.; ders. *Constantin d. Gr. und sein Jahrhundert*, 1949, 168 ff. A. Alföldi, *The conversion of Constantine*, 1947, 36 ff. E. Stein, *Gesch. d. spätröm. Reich* I, 1923, 149 ff. P. Franchi de Cavalieri, *Constantiniana*, 1953. H. Dörries, *Das Selbstzeugnis Kaiser Constantins*, *Abh. Akad. Göttingen* 1954. Dazu kommen Münzzeugnisse, wie der Verzicht Constantins auf göttergleiche Darstellung im Jahre 312/13, Alföldi, *JRS* 22, 1932, 13.

⁴¹ Grégoire, *Conversion* = *La conversion de Constantin*, *Revue de l'Université de Bruxelles*, 26, 1930, 231–273. Grégoire, *Eusèbe* = *La vie de Constantin par Eusèbe* n'est pas authentique et Constantin ne s'est pas converti en 312, *Byzantion* 13, 1933, 561–583. Grégoire, *Vision* = *La Vision de Constantin 'liquidée'*, *Byzantion* 14, 1933, 341–351. Grégoire, *Persécutions* = *Les persécutions dans l'Empire Romain*, *Ac. Royale de Belgique, Mémoires* 46, 1, 1950. Die zahlreichen anderen Arbeiten Grégoire's zu Einzelheiten der constantinischen Frage in seiner *Bibliographie Annuaire de l'institut de philologie et d'histoire orientales et slaves* 10, 1950, V ff. Nr. 97, 168, 180, 181, 182, 195, 202, 225, 263, 264, 308, 338, 379.

engen Übereinstimmung der beiden Ereignisse bzw. Berichte nicht die Rede sein kann, haben schließlich sogar die entschiedensten Anhänger der Grégoire'schen Constantinauffassung eingesehen⁴². Auf deren Argumente verweisend können wir uns mit der Feststellung begnügen, daß wenig mehr Übereinstimmung besteht, als daß es sich beide Male um wunderbare Dinge handelt. Aus einem solchen Eingeständnis heraus hat Moreau das Schwergewicht für die Beseitigung der christlichen Vision Constantins konsequenterweise darauf verlegt, daß das Christogramm auf den Münzen frühestens 317 erscheint und erst im Anschluß daran in die Schlacht und in ein Wunder eingebaut sein könne⁴³. Daß es nicht möglich ist, auf diesem Wege die christliche Ausstattung der Schlacht erst 5 Jahre später entstehen zu lassen und daß Lactanz nicht nur das Christogramm, sondern bereits dessen Verbindung mit der Schlacht vorfand, wurde oben dargelegt.

Genau besehen, sind alle Versuche, die christlich gefärbten Visionen Constantins zu liquidieren bzw. als spätere Erfindungen abzustempeln, nur Erklärungsversuche unter dem Zwang einer für bewiesen erachteten Prämisse. Es hat daher gar keinen Sinn auf Ungereimtheit jener Erklärungsversuche hinzuweisen, solange Grégoire immer noch in der Lage ist, auf die Prämisse zu pochen, die nun einmal keine christliche Vision im Jahre 312 zulassen würde. Die Prämisse Grégoire's wird eigentlich nur in seiner Abhandlung von 1930 deutlich sichtbar. Sie erscheint prägnant in den Überschriften der Kapitel: *Les deux blocs: L'Orient chrétien et l'Occident païen — Un paradoxe historique — Explication du paradoxe*. Dahinter steht die Auffassung, daß die Christenfreundlichkeit der damaligen Herrscher außenpolitisches, d. h. auf das Gebiet der anderen Teilherrscher berechnetes Propagandamittel sei. Denn nur so ließe sich ein historisches Paradoxon beseitigen. Dieses besteht darin, daß die Duldung des Christentums von den Herrschern des wenig christianisierten Westens (*l'Occident païen*) ausging und nicht, wie Grégoire erwarten würde, von dem damals bereits zum Großteil christianisierten Osten (*l'Orient chrétien*). Als Ausgangssituation unterstellt Grégoire: *ni les persécuteurs, ni les protecteurs du christianisme n'ont eu politiquement la moindre raison de faire ce qu'ils ont fait*⁴⁴. Wirkliche Paradoxa kennt die Geschichte eigentlich nicht. Interpretationen, welche scheinbare Paradoxa als natürliche Kausalzusammenhänge erklären können, erhalten aus eben dieser Möglichkeit die stärksten Stücke

⁴² W. Seston, La vision paléenne de 310 et les origines du chrisme constantinien, *Mélanges F. Cumont*, Annuaire de l'Institut de philologie et d'histoire orientales et slaves 4, 1936, 373 ff. J. Zeiller, Byzantion 14, 1939, 329 ff. Moreau, REA 1953, 314 f. — Ich möchte nur zwei Punkte gegen die Gleichsetzung von Vota X und Schildzeichen anführen: 1. Das Sternzeichen mit Kugelhkopf, welches teils als Christogramm, teils als apollinischer Stern aufgefaßt wird, befindet sich auf den Münzen neben der Fahne mit den Votazahlen, z. B. Maurice II, Taf. 14, 2. 3. Beide sind also ohne Querverbindung. 2. Das Vota X-Zeichen war kein geeignetes Symbol im Kampfe gegen Maxentius, der genau am Schlußtage seines Quinquennalienjahres in die Schlacht zog (Lact. 44, 4). Das Zeichen X hätte man in diesem Augenblick viel eher auf Maxentius als auf Constantin beziehen müssen.

⁴³ Moreau, REA 1953, 313. Schoenebeck, 65. Bei Grégoire spielt diese Argumentation keine Rolle, weil er durch die Vision von 310 die Vision von 312 als genügend verdächtig ansieht. Er kann daher die frühere Abfassung der Schrift des Lactanz in 315 gelten lassen (Grégoire, Conversion 236: *au plus tard en 316*), ja er muß es, da die von ihm bei Lact. gesehene Zeichnung des Licinius als champion du christianisme nicht gut erst 318/320 erfolgt sein kann. Nicht ganz folgerichtig beruft sich dann Grégoire, *l'Antiquité classique* 1, 1932, 137 auf das Erscheinen des Christogramms erst auf den Münzen von 317 als Vorbild der Wundererzählung.

⁴⁴ Grégoire, Conversion, 234.

für ihre Richtigkeit. Auch jenes Paradoxon würde als natürliche Folge situationsbedingter Ursachen aufgelöst, wenn die Kaiser des Westens das Christentum förderten, um sich damit bei den Christen im Gebiete des gegnerischen Ostherrschers politische Unterstützung zu verschaffen. Solche Auswertbarkeit wäre für Constantin im Jahre 311, als er gegen den duldsamen Maxentius in Italien rüstete, gar nicht möglich, hingegen für die auf den Osten gerichteten Ansprüche des Licinius sehr zweckmäßig gewesen. Daher könne nur Licinius an dem Duldungsedikt von 311 Interesse gehabt haben: *Il se fit résolument le champion de la religion nouvelle et commença hardiment ce qu'on peut appeler à bon droit la première croisade*⁴⁵. Für Constantin würde Christenfreundlichkeit erst mit dem Augenblick wahrscheinlich, wo er seinerseits die Auseinandersetzung mit dem Herrscher des christianisierten Ostens, das ist inzwischen Licinius, vorbereitete. Damit entfielen automatisch eine Bekehrung Constantins 312. Von den beiden bei Lactanz berichteten christlichen Visionen könnte demnach nur die des Licinius von 313 eine historische Realität enthalten, die Vision Constantins aber wäre mit der Situation des Jahres 312 nicht vereinbar, also spätere Erfindung, und es würde sich nur noch darum drehen zu erklären, wie die einzelnen Züge dieser späteren Erfindung sich herausbildeten. Eine geniale, elegante Lösung, so scheint es vielen. Man muß jedoch festhalten, daß es eine Ausdeutung ist, deren Gültigkeit darauf basiert, daß es nur so möglich wäre, ein sonst unlösbares historisches Paradoxon zu beseitigen. In der Echtheit dieses Paradoxons liegt das Fundament der weiteren Folgerungen Grégoire's. Die Kritik hat sich allzu sehr mit der Diskussion dieser Folgerungen, mit dem aufgehenden Mauerwerk des Baues also, befaßt. Man debattiert über den Aussagewert der Zeugnisse, welche für eine Bekehrung Constantins und positive Förderung des Christentums durch ihn schon in den Jahren 312/13 sprechen können⁴⁶. Grégoire hat sich durch nichts umstimmen lassen. Nicht ganz zu Unrecht. Alles Mäkeln und Ändern am aufgehenden Mauerwerk ist wirkungslos, solange Grégoire sich immer darauf zurückziehen kann, mit der Lösung eines historischen Paradoxons einen Grundriß festgelegt zu haben, welcher nur den von ihm vertretenen weiteren Aufbau zuläßt. Bei dem Grundriß des Gebäudes hat die Kritik einzusetzen.

Zwei Fragen sind dazu notwendig. Die erste: Hat Licinius die Christenfreundlichkeit 311 propagandistisch auswerten wollen und überhaupt auswerten können? Notwendige Voraussetzung wäre doch wohl, daß die Christen im Osten tatsächlich den Licinius als den wahren Urheber des Duldungsediktes von 311 erkennen konnten. Das Edikt war nachweislich von allen Kaisern gemeinsam erlassen⁴⁷. Des Galerius Name stand an erster Stelle und sicher war auch Maximinus genannt. So kommt der Verdacht auf, daß Licinius als Urheber des Edikts nicht nur der ganzen modernen Forschung vor Grégoire verborgen blieb, sondern auch den Christen selbst, welche die Anschläge lasen und damit nach Meinung Grégoire's für Licinius gewonnen werden sollten. Lactanz bestätigt

⁴⁵ Grégoire, *Persécutions*, 87.

⁴⁶ Literaturberichte zur constantinischen Frage: J. Miller, *Bursians Jahresberichte* 246, 1935, 59 ff. W. Ensslin, *Klio* 33, 1940, 353—360. A. Piganol, *L'état actuel de la question constantinienne* 1930—1949, *Historia* 1, 1950, 82—96. F. Strohecker, *Das constantinische Jahrhundert im Lichte der Neuerscheinungen*, 1940/1951, *Saeculum* 3, 1952, 654—680. E. Delaruelle, *La Conversion de Constantin. Etat de la question*, *Bull. Lit. eccles.* 54, 1953, 37—54. 86—100.

⁴⁷ Lact. 33 f. Euseb, *H. E.* VIII 17, 3 ff.

unseren Verdacht. Er bezeichnet als maßgebenden Urheber den Galerius. Warum sollte ausgerechnet Lactanz, Grégoire's Kronzeuge für das christliche Championat des Licinius, die wahre Rolle seines Helden verschwiegen haben? Mit viel Mühe motiviert der christliche Cicero die unprogrammatische Schwenkung des Christenverfolgers Galerius als psychologische Folge einer Krankheit. Es wäre doch viel einfacher gewesen, die Wahrheit zu berichten und so den Galerius von Anfang bis Ende als Hassler und den Licinius als Christenfreund darzustellen. Obwohl in dem Gebiete wirkend, wo das Duldungsedikt für Licinius Propaganda machen sollte, hat Lactanz, einer der hervorragendsten Wortführer der dortigen Christen, den Licinius offenbar nicht als Initiator der Duldung von 311 erkannt⁴⁸.

Aber man nehme einmal an, die übrigen Christen wären hellhöriger gewesen und hätten die Rolle des Licinius klarer durchschaut. Konnte dieser Herrscher dann eine wirksame Unterstützung von den Christen im Gebiete des Galerius bzw. Maximinus erwarten? Ich glaube nicht; denn die Christen sind auch in größter Bedrängnis, selbst wenn es um ihr Leben ging, nicht zu Empörung gegen die Herrscher der Staatsgewalt geschritten⁴⁹. Das Reich Christi war damals wirklich noch nicht von dieser Welt; nicht in Anschlägen gegen die Verfolger, sondern in dem manchmal geradezu krankhaften Drang zu widerstandslosem Opfertod mit der Gewißheit jenseitiger Belohnung entlud sich die Einsatzbereitschaft für das Evangelium. Als 303 in Nikomedien nach Zerstörung der christlichen Kirche scharfe Verfolgungsdekrete angeschlagen wurden, da riß jemand das Plakat ab. Lactanz schreibt dazu: *quod edictum quidam etsi non recte, magno tamen animo diripuit*⁵⁰. *Non recte*, es war nicht gesetzmäßig, sondern Auflehnung gegen die Obrigkeit. Bei solcher Einstellung waren die Christen nicht als Fünfte Kolonne zum Aufruhr zu gebrauchen. Dabei ist überdies zu bemerken, daß wirksame Empörung praktisch nur von dem waffentragenden Heer ausgehen konnte. Wäre die politische Parteibildung für oder gegen einen der Teilherrscher unter der Parole Christentum gegen Heidentum damals nahegelegen, so wäre doch das, was eine von Licinius veranlaßte Duldung ihm an problematischer Hilfe bei den Christen der Ostgebiete in Aussicht stellen konnte, reichlich aufgewogen worden durch die Einbuße an Sympathien im eigenen Reichsteil und im eigenen fast ausschließlich heidnischen Heer⁵¹, ganz abgesehen davon, daß das Heer des Gegners Maximinus gewiß auch mehrheitlich heidnisch war⁵². Unter diesem Aspekt bleibt für die Schlacht im Jahre 313

⁴⁸ Das gleiche gilt für Euseb.

⁴⁹ Vgl. Origines, Cels. 3, 8. Grégoire, *Persécutions*, 9. Ob die von Euseb H. E. VIII 6, 8 in Melitene und Syrien berichteten Empörungen von den Christen ausgingen, ist sehr zweifelhaft; vgl. Burckhardt, Constantin (Gesamtausgabe Stähelin), 245.

⁵⁰ Lact. 13, 2. Euseb, H. E. VIII 5.

⁵¹ Des Licinius Kerngebiet ist Illyricum. Nach Grégoire, *Conversion*, 236 ff. hatte vor allem das illyrische Offizierskorps einen Druck auf Galerius ausgeübt, die Christenverfolgung 303 durchzusetzen. Nach Grégoire, *Conversion* 246 ist das Bestimmende für die Christenfreundlichkeit bzw. Heidenfreundlichkeit der Herrscher *le désir d'attirer à eux la masse des militaires et des civils dans les parties de l'Empire sur lesquelles ils espèrent étendre leur domination*. Müßte man aber nicht fortfahren: „Und dabei die Masse des Militärs und der Zivilbevölkerung im eignen Gebiete vor den Kopf zu stoßen“? Vgl. auch E. Stein, *Geschichte des spätrömischen Reiches I*, 147: „Heidnisch war noch länger als ein Menschenalter nach Constantins Tod in überwiegender Mehrheit das Heer“.

⁵² In seinem Gebiete dauerte die Christenverfolgung praktisch schon 10 Jahre ununterbrochen. Dabei wurde, wie bezeugt (Euseb, H. E. VIII 1, 7. 4, 2.), besonders die Armee gesäubert. Überdies waren die Christen dem Militärdienst abgeneigt und haben sich gewiß nicht dazu gedrängt.

zwischen Licinius und Maximinus das Wahrscheinlichste, daß die Anrufung des Christengottes durch Licinius, sofern sie überhaupt historisch ist, eben Anrufung eines Schlachtenhelfers war, ohne daß darin eine religiöse Kampfansage gesehen wurde. Hauptsache war für die Soldaten der Sieg, Geld und Beute. Die religiöse Frage selbst hat die Armee und ihren Führer schwerlich bewegt. Die Annahme, ein großer Teil des Heeres des Maximinus wäre auf Grund des christlichen Gebetes der Gegner übergelaufen, ist eine wenig begründete Behauptung⁵³. Bei Lactanz steht nichts davon⁵⁴. Bemerkenswert ist vielmehr, daß Maximinus auf der Gegenseite nicht etwa seine Vorkämpferschaft für das Heidentum herausstellt, sondern versucht, die Soldaten durch Anspielungen auf seine eigene Freigebigkeit und die Knauserei des Licinius von diesem abspenstig zu machen⁵⁵. Hier stecken die wahren Motive, welche damals Soldaten bewegen konnten. Was soll es auch für einen Sinn haben, wenn Licinius im Jahre 312 gemeinsam mit Constantin bei Maximinus auf Durchführung des Duldungsediktes drängt⁵⁶. Licinius hätte ja dann selbst den Gegner veranlaßt, die propagandistische Wirkung der Duldung zu neutralisieren. Die praktischen Möglichkeiten und damit auch die Absichten des Licinius durch Christenfreundlichkeit auf die politische Haltung der christlichen Zivilbevölkerung des Ostens und die Armee des Ostherrschers zu wirken, erscheinen so ziemlich problematisch. Man darf auch bemerken, daß Licinius, der nach Grégoire bereits seit 311 für das Christentum eintritt, bei Lactanz gar nicht von sich aus auf den Gedanken kommt, den Christengott anzurufen, sondern der Ermahnung eines Engels bedarf⁵⁶.

Damit erhebt sich drängend die zweite Frage: Läßt sich das Paradoxon, daß sich die Herrscher der überwiegend heidnischen Westgebiete leichter zur Duldung des Christentums herbeiließen als die Ostherrscher, nur aus Propagandaabsichten erklären? Kann man nicht auf bessere Weise das Paradoxon lösen?

Der römische Staat verfolgte das Christentum nicht wegen seiner Glaubensansichten⁵⁷. Die Konfliktmöglichkeit entsteht durch die Opferverweigerung. Die Loyalitätsbezeugungen gegenüber Kaiser und Reich waren nun einmal traditionell an Opferhandlungen gebunden. Ablehnung dieser Akte kam demonstrativer Gehorsamsverweigerung gleich, obwohl die Christen nicht an politische Rebellion gegen die Kaiser dachten. Die zurückliegenden langen Epochen praktischer Duldung des Christentums können beweisen, daß man im Grunde sehr wohl wußte, daß die Christen keine Staatsfeinde waren. Gewiß war bereits lange vor 311 das Kompromiß vorbereitet, welches die Christen zu ihrem eigenen Gott für das Wohl von Kaiser und Reich beten ließ. Daß diese Lösung eines Tages kommen mußte, war wohl allen einsichtigen Heiden klar und durch den

⁵³ Grégoire, *Conversion*, 260; *Persécutions*, 87. Moreau, *REA* 1953, 399.

⁵⁴ Lact. 46. 47.

⁵⁵ Lact. 46, 12 *contemnebat enim Licinum ac desertum iri a militibus existimabat, quod ille esset in largiendo tenax, ipse autem profusus*. 47, 2 *Maximinus aciem circumire milites Licinianos nunc precibus sollicitare, nunc donis*.

⁵⁶ Grégoire, *Conversion*, 250. Euseb, *H. E.* IX, 9, 12.

⁵⁷ Man pflegt das besonders „Wunderbare“ der Vision des Licinius hervorzuheben und die Vision Constantins geringschätzig als „nur einen Traum, dessen Natur nicht präzisiert sei“, abzutun: Grégoire, *Vision*, 345; Moreau, *REA* 1953, 312. Ich will nicht darüber streiten, ob es wunderbarer ist, wenn die Stimme Gottes oder sein Engel spricht, auch nicht darüber, ob es wunderbarer ist, mit einem magischen Zeichen oder nach einem Gebet zu siegen.

⁵⁸ Vgl. H. Last, *JRS* 27, 1937, 80. REL 14, 1935, 229 ff. RAC II, 1203 ff. J. Vogt, *RAC* II, 1159 ff.

Mißerfolg der diokletianischen Verfolgung unabweislich. Man konnte aus allgemeinem Staatsinteresse nicht dauernd einen beträchtlichen Teil der Bürger als minderberechtigt behandeln.

Die Voraussetzungen für die praktische Verwirklichung der Rechtsgleichheit waren allerdings im Osten viel ungünstiger als im Westen. Im Osten zählte das Christentum am Anfang des 4. Jh. bereits eine riesige Anhängerschaft. Duldung und Rechtsgleichheit bedeuteten freie Bahn für weitere christliche Missionierung. Viele Städte des Ostens, speziell Kleinasien, lebten wesentlich von dem Fremdenstrom zu ihren weltbekannten Heiligtümern. Den Göttern und Tempeln verdankten sie Vorrechte und reiche Geschenke. Neokoroi — Tempelhalter zu sein, machte den Ruhmestitel und die ganze Bedeutung vieler Orte aus. Ungehemmte weitere Ausbreitung des Christentums nahm ihnen das Publikum, bedeutete wirtschaftlichen Ruin. Die Folgezeit hat solche Befürchtungen drastisch bestätigt. Selbstverständlich konnten die Städte nicht einer Entwicklung, die schon bedrohlich genug war, ohne Widerstand völlig freie Bahn lassen. Die Vorsteher, welche regelmäßig auch Inhaber der Priesterämter waren, beriefen sich natürlich bei den Petitionen an den Kaiser auf Religion und Tradition und sparten gewiß nicht mit Anschuldigungen über angebliche Verbrechen und staatsfeindliche Handlungen, auch nicht mit unheil drohenden Götterzeichen⁵⁸. Doch kann das nicht die wirtschaftlichen Hintergründe verdecken, wozu noch die berechnete Sorge für den inneren Frieden der Städte angesichts provozierender Handlungen einzelner Christen kam.

Im Westen lagen die Verhältnisse anders. Hier fehlte die Vielzahl stark frequentierter Wallfahrtsplätze, die von einem gläubigen Reiseverkehr lebten. Daher und natürlich auch infolge der geringeren Zahl der Christen in der Gesamtbevölkerung und deren weniger ausgeprägtem Fanatismus hatten schon frühere Verfolgungen niemals die gleiche Schärfe erreicht. Die Vergangenheit war nicht von derselben Versteifung der Fronten belastet wie im Osten. Grégoire hat neuerdings in seinem Buche über die Christenverfolgungen, allerdings nur für frühere Zeiten, sehr richtig festgestellt, daß in neun Zehnteln der Fälle nicht Kaiser oder Statthalter die Verfolgungen auslösten, sondern lokale Kräfte⁵⁹. Warum soll dies nicht auch noch für den Anfang des 4. Jahrhunderts

⁵⁸ Anschuldigungen der Christen beim Kaiser: Siehe das Protokoll über christliche Ausschreitungen in den Gotteshäusern, welches aus Damaskus an den Kaiser Maximinus gesandt wird (Euseb H. E. IX, 5, 2). Offenbar hat man auch durch heidnische Wunderzeichen den Maximinus gewonnen, die Aussperrung der Christen in Tyrus und anderen Städten anzuordnen. Dies sieht man Euseb H. E. IX, 11, 6, wo der maßgebende Mann von Tyrus durch Licinius wegen eines fingierten Mysteriums bestraft wird. Andeutungen, daß ein solches angebliches Mysterium dem Maximinus vorgetragen wurde und ihn zu dem Reskript an Tyrus bewog, kann man auch bei Euseb, H. E. IX, 7 erkennen.

⁵⁹ Grégoire, *Persécutions*, 37. — Die Regierungsstellen standen meist auf dem trajanischen Standpunkt des *conquirendi non sunt* (Plin., Ep. 10, 97). Vgl. die Hinrichtung des Polykarp 177 n. Chr. in Smyrna auf Grund der Forderung des Pöbels, während der Prokonsul zu beschwichtigen suchte (Euseb, H. E. VII, 15, 1 ff. Grégoire, *Persécutions*, 23). Andere von lokalen Kräften inszenierte Christenpogrome 249 in Alexandria (Euseb, H. E. VI, 41, 1 ff.) und unter Probus in Synnada (Grégoire, *Persécutions*, 65), Valerian (Euseb VII, 10, 4), Aurelian (Euseb VII, 30, 29). Diokletian löst die Verfolgung aus, als Tages, der *magister haruspicum* das Versagen der Opfer auf die Anwesenheit der Christen schließt (Lact. 11, 7. 16, 4. Euseb, *Vita Constantini* II, 50. 51). Sehr bezeichnend sind die Ausführungen Eusebs im Anschluß an den Befehl Trajans, den Christen nicht nachzuforschen: „Aber für die, welche uns bedrängen wollten, verblieben nicht weniger Vorwände hierzu. Denn bald stellte uns der Pöbel, bald die Statthalter einzelner Länder nach“ (H. E. III, 33, 2). Die staatlichen Stellen befanden sich, auch wenn sie den inneren Frieden zu

gelten? Man kann die Anzeichen dafür ja deutlich in den Quellen fassen. Die Städte im Gebiet des Maximinus erbaten nach dem Erlaß des Duldungsediktes 311 von ihrem Kaiser die Erlaubnis, die Errichtung christlicher Kultstätten innerhalb ihrer Mauern neben den altehrwürdigen Tempeln verhindern zu dürfen. Lactanz erwähnt solche *legationes civitatum ne intra civitates suas christianis conventicula extruere liceret*⁶⁰. Aus Arykanda in Lykien besitzen wir eine Inschrift mit einer derartigen Eingabe der Städte Lykiens und Pamphylens⁶¹. Euseb berichtet für 312 von ähnlichen Petitionen der Stadt Antiochia und anderer Orte⁶². Wörtlich führt er die Antwort des Maximinus auf das Begehren der Stadt Tyrus an⁶³. Dabei ist zu beachten, daß Maximinus keine allgemeine Verfolgung oder ein absolutes Verbot der Religionsausübung ausspricht, sondern nur den Städten gestattet, den christlichen Kultus auf ihrem Gebiete einzuschränken. In einem Schreiben an seinen *praefectus praetorio* Sabinus erwähnt Maximinus eine dringliche Bitte der Bürgerschaft von Nikomedien⁶⁴. Ohne die Berechtigung der Wünsche und die Notwendigkeit der Pflege der überlieferten Kulte zu verkennen, befiehlt er dennoch, es dürfe kein Christ in der Ausübung seines Glaubens behindert werden, wenn er sich nun einmal nicht zur Anerkennung der heidnischen Götter verstehen könne. Euseb wie Lactanz deuten zwar an, Maximinus selbst habe die Städte zu jenen Eingaben angeregt⁶⁵. Dies steht aber im Widerspruch zu dem Schreiben des Kaisers an Sabinus und ist bei der Tendenz der christlichen Schreiber, den Maximinus mit allen Mitteln als Christenverfolger abzustempeln, sehr verdächtig⁶⁶. Die Petitionen zeigen jedenfalls, welche Schwierigkeiten und wo die Schwierigkeiten in den Ostgebieten der Gleichberechtigung der christlichen Religion entgegenstanden. Nicht zuletzt zog der wirtschaftliche Ruin der Städte auch die Finanzen des Ostkaisers selbst in Mitleidenschaft und ebensowenig war diesem an inneren Kämpfen in den Gemeinden gelegen, so daß die Verweisung des christlichen Kultes vor die Stadtmauern aus der Nachbarschaft der heidnischen Tempel eher eine vorbeugende Ordnungsmaßnahme als ein Akt der Religionspolitik ist.

Unter solchen Aspekten läßt sich nun auch viel besser begreifen, warum Licinius als Herrscher des Ostens wieder zum „Verfolger“ wird. Er war 313 in den Besitz des ehemaligen Gebietes des Maximinus gelangt. Durch die Nieder-

erhalten trachteten, in der Zwangslage, daß man den Christen durch Forderung des Kaiseropfers leicht eine illoyale Haltung zuschieben konnte.

⁶⁰ Lact. 36, 3 ff.

⁶¹ OGIS (Dittenberger) Nr. 569.

⁶² Euseb, H. E. IX, 2 ff.

⁶³ Euseb, H. E. IX, 7.

⁶⁴ Euseb, H. E. IX, 9a, 4.

⁶⁵ Lact. 36, 3. Euseb, H. E. IX, 2. Man beachte besonders das *διὰ τινων πονηρων ανδρων αυτος εαυτω καθ' ημων προσβευεται*.

⁶⁶ Die tendenziöse Färbung der Darstellung des Euseb ist offensichtlich. Soweit es sich um Duldung des Christentums handelt, hat Maximinus lediglich aus einer Zwangslage gehandelt (Euseb, H. E. IX, 9a, 10 ff.), wo umgekehrt christenfeindliche Maßnahmen durch lokale Kräfte ausgelöst wurden, soll Maximinus dies veranlaßt haben (H. E. IX, 2). Das gleiche Verfahren findet man bei Licinius; jedoch wird durch die Formulierungen nur notdürftig verdeckt, daß auch hier lokale Kräfte treibend waren (vgl. H. E. X, 8. Vita Constantin II, 1. 2.): Licinius verfolgt angeblich „im geheimen“(!); „durch die Hinterlist seiner Statthalter“; „die Kirchen schlossen die Ortsvorsteher“. Diese handelten „nicht auf ausdrücklichen Befehl des Licinius, sondern in dem Glauben ihrem gottlosen Herrn einen Gefallen zu tun“. Euseb betont ausdrücklich, daß die allgemeine Christenverfolgung nur geplant war, daß sie zum Ausbruch gekommen wäre, wenn nicht Constantin inzwischen den Sieg errungen hätte.

lage von 314 war Kleinasien noch mehr das Kernstück seines Herrschaftsbereiches geworden. So ist verständlich, daß er den Wünschen der dortigen Städte in gewissem Umfang nachgeben mußte⁶⁷. Daß die christlichen Schriftsteller dies als „Verfolgung“ registrierten, wird niemand wundern. Mit der von Grégoire bevorzugten These der propagandistischen Auswertung der Christenfreundlichkeit bzw. Heidenfreundlichkeit im Kampfe gegen andere Teilherrscher kommt man dagegen zu keinem vernünftigen Ergebnis. Man müßte dann annehmen, Licinius hätte zwar 313 nachdrücklich erfahren, daß die Position eines Ostkaisers durch eine christenfeindliche Haltung entscheidend geschwächt wurde gegenüber einem Angreifer aus dem Westen, der seinerseits das Christentum duldete. Licinius hätte später genau den Fehler des Maximinus wiederholt, welcher 313 ihm, dem Licinius selbst, den Sieg verschafft hatte. So wäre das Verhalten des Licinius in der Endauseinandersetzung mit Constantin wirklich paradox unter Zugrundelegung der oben dargestellten wirtschaftlichen und innenpolitischen Gründe jedoch ohne Schwierigkeiten zu verstehen⁶⁸.

Duldung und Rechtsgleichheit der Christen waren allgemein eine unvermeidliche Notwendigkeit für Ruhe und Ordnung geworden. Die besonderen Verhältnisse im Osten stellten den Maßnahmen jedoch größere Hindernisse in den Weg als im Westen. Insofern entspricht das Verhalten der einzelnen Teilkaiser völlig der gegebenen Situation⁶⁹. Das Paradoxon, dessen Auflösung Grégoire als Ausgangspunkt und zugleich als entscheidenden Beweis für die Richtigkeit seiner Interpretation der Zeugnisse nimmt, besteht in Wirklichkeit nicht.⁷⁰

⁶⁷ Vgl. Libanos, Or. 30, 6: (Von Licinius: ταῖς πόλεσιν ἀνθεῖν παρεσχηκότος) Vgl. auch die Aufhebung des Census für die städtische Bevölkerung Cod. Theod. 13, 10, 2; O. Seeck, Regesten der Kaiser und Päpste, 1919, 52, 17. Ganz gleich ob man die Maßnahme dem Maximinus oder dem Licinius (so Grégoire, Byzantion 13, 1933, 551 ff.) zuschreibt, es zeigt sich dabei jedenfalls, daß die Herrscher des Ostens mehr als die Westherrscher gezwungen waren, den Städten entgegenzukommen.

⁶⁸ Wie wenig man das Verschwinden der heidnischen Münzsymbollk und das Auftauchen christlicher Zeichen auf den Prägungen in Verbindung mit der propagandistischen Vorbereitung der Auseinandersetzung Constantin-Licinius setzen darf, geht aus der Verwendung des Christogramms (Stern mit Kugelkopf) auf den Münzrückseiten neben der Votafahne (313–321) hervor. Dieses Christogramm findet man in den Münzstätten Constantins auch zu den Vorderseiten des älteren und jüngeren Licinius (Maurice II, Taf. 8, 9/10. Taf. 10, 10 f. Taf. 14, 2 f.). Trotzdem bemerkt Schoenebeck 49 zu diesem Christogramm: „Das Christogramm wird als religionspolitische Demonstration mit deutlicher Spitze gegen Licinius ausgegeben“. Warum dann mit den Vorderseiten der beiden Licinii und gerade in den östlichen Münzstätten (Thessalonika)? Gewiß wird die Tatsache, daß sein Gegner Constantin besonders christenfreundlich war, den Licinius angesichts der heranrühenden Auseinandersetzung leichter zu Zugeständnissen an die heidnische Bevölkerung geneigt gemacht haben und ohne Zweifel haben die Heiden zu den übrigen Vorwürfen auch den Vorwurf der Parteigängerschaft für Constantin gefügt. Umso bemerkenswerter ist, daß Licinius keine allgemeine Christenverfolgung anordnet. Gewiß hat auch Licinius die Heidengötter als Schlachthelfer angerufen. Dies ist aber doch etwas ganz anderes, als wenn der religiöse Gegensatz das Hauptmotiv für den Kampf abgegeben hätte und Licinius durch seine eigene Verehrung der alten Götter die Heiden auf der Seite des Constantins hätte gewinnen wollen. Auch müßte man ja dann erwarten, daß Constantin die Heiden mindestens aus hohen Militärstellen entfernt hätte, was aber nicht der Fall war.

⁶⁹ Bezeichnend ist auch, daß Euseb für den Endkampf Constantin-Licinius so wenig wie für den Kampf Licinius-Maximinus (es gilt auch für Lactanz) etwas davon weiß, daß eine christliche Partisanen- oder Widerstandskämpfertätigkeit dem Constantin 324 bzw. dem Licinius 313 den Sieg erleichterte. Er verwahrt sich im Gegenteil gewissermaßen dagegen (Vita Constantini II, 2), daß Licinius nicht geglaubt habe, daß die Christen für ihn bei ihren Gottesdiensten beteten. Hätte eine politische Tätigkeit der Christen in den Ostgebieten den Sieg Constantins bzw. 313 den Sieg des Licinius entscheidend mitbewirkt, so hätten die christlichen Schriftsteller schwerlich davon geschwiegen.

⁷⁰ Daß die Duldung des Christentums im Westen nicht von den Aspirationen der dortigen Herrscher auf die Ostgebiete allein beeinflusst ist, kann man auch aus dem Gegenstück der Heldenver-

Damit entfällt die wichtigste Voraussetzung, unter der Grégoire der Engelsonsion des Licinius allein historische Realität zusprechen, der bei dem gleichen Schriftsteller überlieferten Vision Constantins aber jeden historischen Kern absprechen kann, um dann damit Licinius wieder als den wahren *champion du christianisme* der Jahre 311–313 zu erweisen⁷¹.

Gestützt glaubt der belgische Gelehrte seine Ansicht auch dadurch, daß in der Darstellung des Lactanz und Euseb Licinius christenfreundlicher als Constantin gezeichnet sei. Das ist an sich bereits eine keineswegs geklärte Ansichtssache⁷². Entscheidend wird: Die Schrift des Lactanz ist für einen Adressaten und ein Publikum bestimmt, über welche Maximinus geherrscht hatte und über die nun bei Abfassung der Schrift Licinius gebot. Die Broschüre trägt den Titel: *De mortibus persecutorum*. Hauptgegenstand sind also die *persecutores*. Dann aber ist gut verständlich, wenn die Vernichtung des Verfolgers Maximinus besonders wirkungsvoll ausgemalt wird, mehr als die Niederlage des duldsameren und für die Leser ferneren Maxentius. Das Format des jeweiligen Verfolgers bestimmt die Ausmalung der Schlacht, welche ihn vernichtet. Das Gleiche gilt für die Darstellung in Eusebs Kirchengeschichte, die man in den einschlägigen Partien mit gutem Recht auch einen Traktat *De mortibus persecutorum* genannt hat⁷³. Man kann unter diesen Umständen niemals der Christenfreundlichkeit Constantins aufrechnen, daß sein Gegner Maxentius, nicht als solcher Christenhasser galt, wie Maximinus gegenüber dem Licinius. Wer sich nicht bloß auf Schlachtenschilderungen und Visionsberichte beschränkt, wird auch sehen, daß der siegreiche Held des Christentums bei Lactanz nicht Licinius ist, und nicht Constantin, sondern der Empfänger des Büchleins, Donatus. Und im Kampfe zwischen Licinius und Maximinus ist der wahre Vorkämpfer des Christentums ebenfalls nicht Licinius, sondern Gott selbst. Man mag Licinius als *champion du christianisme* bezeichnen, insoweit sein Sieg für die christliche Sache im Osten entscheidend wurde. Das heißt aber nicht, daß er selbst für das Christen-

folgungen erkennen. Diese sind im Osten unter dem christlichen Kaisertum ebenfalls schärfer, obwohl dort das Heidentum in der Minderzahl ist, weshalb bei konsequentem Festhalten an Grégoires Thesen im Westen energischer Maßnahmen erwartet werden müßten, um die noch zahlreichen Heiden umzustimmen. Soll man etwa in der Heidenverfolgung in dem weniger heldnischen Osten wieder ein Paradoxon erkennen?

⁷¹ Der Beweis Grégoire's, daß das sogenannte Edikt von Mailand 313 von Licinius ausging (Conversion, 261 ff.) nimmt als wesentliche Voraussetzung, daß Licinius bereits als Initiator des Ediktes von 311 erwiesen sei: *placée dans cette lumière nouvelle, la controverse sur l'édit de Milan sera bien vite résolu par notre lecteur*. Der Analogieschluß wird mit der Prämisse fragwürdig. Der Streit, ob ein Edikt der beiden Kaiser oder ein Reskript des Licinius vorliegt, ist hier belanglos. Auf jeden Fall wird auch in dem Reskript ausdrücklich auf Verabredungen mit Constantin Bezug genommen, bzw. hat Constantin in seinem Reichsteil nicht geringere Maßnahmen angeordnet. — Während des Druckes erschien der für die Frage höchst wichtige und ertragreiche Aufsatz von H. Nesselhauf, Das Toleranzgesetz des Licinius, *Histor. Jahrbuch* 74, 1955, 44–61.

⁷² Grégoire, Eusebe, 566 führt das Fehlen einer scharfen Kritik an der Beseitigung der Familie des Galerius durch Licinius an. Diese grausamen Handlungen stehen jedoch bei Lactanz unter dem Motto der Rache Gottes, sogar an der Familie des Verfolgers. Das entspricht genau dem Thema des Buches. Man darf nicht erwarten, daß Lactanz an dieser alttestamentarischen Rache Gottes bis ins zweite Geschlecht Anstoß nahm oder durch Mitleid mit der Familie des Verfolgers die wirkungsvolle Beschreibung des göttlichen Strafgerichtes abschwächen soll. — Bemerkenswert ist gegenüber Grégoire's: (*Lactance*) *loue jusqu'au cruauté de Licinius*, daß J. Moreau, *Lactance I* (*Sources chrétiennes* 39, 1954) 36 gerade die Hervorhebung d'une *cruauté excessive* des Licinius für eine Datierung der Schrift in die Zeit der beginnenden Spannung mit Constantin verwertet.

⁷³ K. Stade, *Der Politiker Diokletian und die letzte große Christenverfolgung*, 1926, 24.

tum kämpfen wollte oder das Christentum stärker und früher als Constantin förderte. Man kann daher nicht sagen: *Licinius se fit résolument le champion de la religion nouvelle*, sondern muß sagen: Weil sein Gegner ein Christenverfolger war, wurde der Sieg des Licinius im Jahre 313 in den Augen der christlichen Schriftsteller und der Christen zu einem Sieg für ihre Religion. Deshalb wurde er für diesen Fall zum *champion du christianisme* von den christlichen Schriftstellern gemacht.

Die „unvollkommene“ Bekehrung Constantins

Grégoire und seine Anhänger treten in die Beurteilung der antiken literarischen Berichte über die Visionen Constantins, mit der Prämisse ein, daß in Inanspruchnahme christlicher Gotteshilfe und die Verwendung eines christlichen Zeichens im Jahre 312 für Constantin gar nicht möglich gewesen sei, weil Christenfreundlichkeit in dieser Zeit nur Propaganda in den christianisierten Ostgebieten bezweckt haben könne und ein solches Verfahren für Constantin 311/312, als er Italien angriff, nicht in Frage kommen konnte. Wir suchten in den vorhergehenden Abschnitten zu zeigen, daß diese Prämisse nicht zu halten ist. Die Inanspruchnahme christlicher Hilfe durch Constantin im Jahre 312 ist möglich. Wäre nun dies überzeugend darzulegen gelungen, so wäre bereits viel gewonnen, um die heute durch unüberbrückbare Klüfte des kategorischen *unmöglich* Grégoire'scher Prägung getrennte Diskussion wieder auf eine gemeinsame Ebene, welche wenigstens in der Ausgangsstellung beide Lösungen prinzipiell offen läßt, zu führen⁷⁴. Für die Entscheidung zwischen den beiden Lösungen hat allerdings dann nach unserer Meinung das Silbermedaillon mit dem Christogramm auf dem Helm mehr Gewicht als die späteren Berichte über die Visionen. Das Medaillon hat den Vorzug für sich, nicht von späterer Interpretation unter gewandelten Verhältnissen beeinflußt zu sein und es kann daher das Hauptgewicht bei der Entscheidung beanspruchen. Diese Feststellung will gewiß nicht besagen, daß bereits für 311 die Bekehrung Constantins ein *fait accompli* war, als ob Constantin als bekehrter Christ in den Kampf gegen Maxentius zog. Constantin muß lediglich vor der Schlacht insoweit vorbereitet gewesen sein, daß ihm der Christengott als wirksame Potenz gleichberechtigt neben anderen Göttern erschien, so daß er eine Hilfe des Christengottes für möglich hielt und ihn als Helfer ins Auge faßte. In der Schlacht hat sich Christus dann als Helfer erwiesen. Daher war Constantin *nach* der Schlacht endgültig von seiner großen Macht überzeugt. Selbstverständlich mußte sich Constantin daraufhin dem Gott durch die Pflege seines Kultes dankbar erweisen, schon um die machtvolle Hilfe sich auch in Zukunft zu sichern. Diese Bekehrung ist typisch römisch, sie ist nicht anders, wie wenn frühere Kaiser unter Anrufung von Göttern Siege errangen und nach dem Erfolg die fraglichen Kulte besonders pflegten. Das neue Christentum Constantins wächst hervor aus der Basis jener römischen Religiosität des *do ut des*, jener Einstellung, welche sogar die Götter der Feinde evoziert, um Hilfe im Kampfe zu erhalten. Es ist nicht eine Bekehrung im Sinne einer Entscheidung zwischen wahren und falschem Gott. Daher fehlt auch die Konsequenz des Kampfes gegen die als irrig erkannte Religion. Es ist weder daran zu denken, daß Constantin in der Nieder-

⁷⁴ Vgl. Vogt, Z.Kirch.Gesch. 61, 1942, 173.

lage des Maxentius auch eine Niederlage der heidnischen Religion sah, noch auch, daß die Soldaten in dem Christogramm auf ihren Schilden einen Verrat an den heidnischen Gottheiten erblickten. Sich von dem Christengott helfen zu lassen, bedeutete für sie nicht, den heidnischen Göttern abzuschwören, so wenig wie der Sieg Aurelians mit Hilfe des Sol die Verdammung des Jupiter erforderte.

Nicht aus der Erkenntnis der Reinheit des christlichen Gottesbegriffes, nicht überwältigt von der hohen Qualität christlicher Ethik, noch auch durch die Aussicht auf ein ewiges Jenseits, das für die Leiden dieser Welt entschädigen sollte, wurde Constantin zur positiven Haltung gegen die christliche Religion bewogen, sondern durch die Erfahrung der Hilfe Gottes in einer Schlacht. Weder die christlichen Schriftsteller, noch Constantin selbst verhehlen diesen Sachverhalt. Diese Art von Bekehrung zog denn auch nicht die absolute Folgerung eines nunmehr gottgefälligen christlichen Lebens und die peinliche Befolgung der christlichen Sittenlehre nach sich. Constantins Christentum erhoffte sich weniger himmlische Seligkeit als weitere Hilfe des Gottes im Diesseits in künftigen Schlachten. Man kommt bei der Definition der constantinischen Bekehrung dem Sachverhalt wohl am nächsten mit der Anwendung der Begründung, welche die Kirche bei der Reue im Bußsakrament verwendet, indem sie von *contritio perfecta* und *imperfecta* spricht. Die erstere, die vollkommene Reue, kommt aus der reinen Liebe zu Gott, aus der Einsicht, daß man das höchste und liebenswürdigste Wesen durch Sünden beleidigt und gekränkt habe. Die zweite, die unvollkommene Reue aber fließt vornehmlich aus der Furcht vor Strafe des mächtigen Gottes. In diesem Sinne darf man Constantins Bekehrung eine „unvollkommene“ Bekehrung nennen. Ihr hauptsächlicher Beweggrund ist die Macht Gottes, die Macht, Schlachten gewinnen zu helfen oder den Sieg zu versagen. In dieser Art von Bekehrung ist von vorneherein religiöse Gläubigkeit und diesseitige, man mag sagen politische Berechnung, eng gekoppelt, insofern Constantin politische Vorteile, nämlich Siege erringen will. Aber eben diese politischen Zweckmäßigkeitsüberlegungen sind nicht ohne gläubige Überzeugung von der einmal erfahrenen göttlichen Macht denkbar. Am Anfang dieser Bekehrung muß einmal die erfolgreiche Erprobung Gottes stehen. Sie geschieht im Kampfe gegen Maxentius. Was dem Constantin den Gedanken, es mit Christus zu versuchen, eingab, läßt sich schwer sagen. Ob christliche Ratgeber dabei eine leicht mögliche kreuzhafte Lichterscheinung ausnutzten oder sonst in Gesprächen dem Kaiser den Gedanken nahebrachten, so daß er in diesem Sinne träumte, oder ob ein Traumgesicht dem Erwachten im christlichen Sinne ausgedeutet wurde, ist letzten Endes belanglos. Sicher bleibt durch das Zeugnis des Silbermedaillons, daß Constantin den siegreichen Ausgang der Schlacht von Anfang an der Wirksamkeit des Christuszeichens zuschrieb. Die Dankbarkeit für die erfahrene Hilfe wurde Ausgangspunkt für Förderung der christlichen Religion, aber nicht Anlaß zum Kampfe gegen die heidnischen Religionen. Nachdem eben die religiöse Duldung und damit der innere Friede auf diesem Gebiete erreicht war, dachte Constantin gewiß nicht daran, mit umgekehrten Vorzeichen den Kampf zwischen den Bürgern eines Reiches wieder aufleben zu lassen. Ein Konvertitentum, dessen hervorstechendster Zug die Intoleranz gegen die verlassene Religion ist, war die Bekehrung Constantins nicht. Wer freilich in solcher Intoleranz das Siegel einer wahren Bekehrung sieht, darf diese Art Bekehrung Constantins im Jahre 312 leugnen. Aber jede Art von Bekehrung abzustreiten verbietet eben das Christogramm auf dem

Schlachtenhelm bei der Feier des Sieges. Die Diskussion kann daher nicht unter der Alternative „Bekehrung oder nicht“ stehen, sondern muß sich bemühen, die Art der Bekehrung zu definieren. An politischer Berechnung möchten wir nur das oben umschriebene Maß bei Constantin gelten lassen. Daß er oder Maxentius oder Licinius 311/13 bzw. 323 die Christenfreundlichkeit vorwiegend dazu benützen wollte, um Bevölkerungsteile im Gebiete des Gegners politisch zu mobilisieren, erscheint in der praktischen Durchführbarkeit höchst fragwürdig. Bestenfalls handelt es sich um sekundäre Überlegungen. Schwerlich hat auch Constantin zur Förderung des Christentums in erster Linie die straffe Organisation der Kirche und deren Brauchbarkeit für die Reichsgestaltung veranlaßt. Man muß sich hüten, Verhältnisse vorauszunehmen, welche wesentlich erst durch Constantin geschaffen wurden. Das Christentum des beginnenden 4. Jahrhunderts sektiert und streitet allenthalben; es wäre kaum ohne das christliche Kaisertum zu seiner umfassenden organisatorischen Einheit gelangt. Vor allem konnte doch nur einem im Osten gebietenden Herrn der Gedanke an die Ausnützung der christlichen Kirchenorganisation für die weltliche Verwaltung kommen.

Daher neigen wir zu der Auffassung, daß nicht nur nicht der Kampf zwischen Constantin und Maxentius, sondern auch nicht der Kampf zwischen Licinius und Maximinus, noch auch die Endauseinandersetzung zwischen Constantin und Licinius primär als Religionskriege oder gar als Kreuzzüge angesprochen werden dürfen. Diese Kämpfe bedeuten zwar in ihren Auswirkungen Marksteine für das sieghafte Vordringen der christlichen Religion, sind aber mindestens von den handelnden Kämpfern in den Armeen nicht als Religionskriege im Sinne von Kämpfen gegen Ungläubige betrachtet worden. Gewiß wurde nicht den zahlreichen heidnischen Offizieren und Soldaten im constantinischen Heer, so wenig wie den heidnischen Beamten und der Bevölkerung des constantinischen Reichsteils, gesagt, sie kämpften für das Christentum und dessen Verbreitung. Es ist auch nicht einmal ganz richtig, daß die Kirchenschriftsteller jene Auseinandersetzungen als Religionskriege oder Kreuzzüge dargestellt hätten. Nirgends sprechen sie davon, daß der Hauptgegenstand der Kämpfe die Glaubensfrage gewesen sei oder daß Christen gegen Heiden gekämpft hätten. Die christlichen Kaiser siegen auch bei den Kirchenschriftstellern in politischen Kämpfen, weil sie sich mit dem Christengott gut gestellt hatten. Der Glaubenskampf vollzieht sich nicht eigentlich auf den irdischen Schlachtfeldern, sondern spielt zwischen den Göttern. Diese erweisen durch Hilfe im politischen Streit, wer von ihnen die größere Macht hat. Nicht die Kaiser kämpfen für oder gegen Gott, sondern die Götter für die Kaiser. Ohne Zweifel hätte Constantin auch ohne die christliche Frage den Osten angegriffen. Constantin war gewiß nicht irreligiös, sondern glaubte aufrichtig an den Christengott; er war aber nicht ein fanatischer Religionskämpfer, dem die Rechtgläubigkeit allein die Politik bestimmte; vor allem konnte er, mindestens vor Erringung der Alleinherrschaft angesichts der großen Zahl von Heiden in seinem eigenen Gebiet, gar nicht so auftreten, ohne seine politischen Ziele zu gefährden. Jene politischen Kämpfe als Religionskriege und Kreuzzüge zu bezeichnen, ist zumindest ungenau, insofern bei solchen Benennungen der Verdacht aufkommen kann, daß man dabei wirkliche Religionskriege und Kreuzzüge späterer Zeiten als bestimmendes Muster vor Augen hat. Diese Unklarheit scheint es auch zu sein, welche dazu verleitet, das Christogramm auf dem Helm als eine Kampfansage an das

Heidentum zu werten und für unvereinbar mit den Münzdarstellungen zu halten, welche gleichzeitig noch heidnische Göttersymbolik verwenden⁷⁵. Das Christogramm auf dem Helm ist unserer Meinung nach die Feststellung, daß Constantin dem Christengott den Sieg von 312 verdankte, gewiß ein Ausdruck überzeugten Glaubens, aber nicht Kampfruf gegen die heidnischen Götter und Ablehnung von deren Wirksamkeit, schon gar nicht Drohung gegen die heidnischen Untertanen; zunächst also nur Anzeichen dafür, daß der Christengott bei Constantin den höchsten Rang unter den Göttern einnahm, wofür jeder Römer, auch der heidnische, angesichts des verliehenen Sieges Verständnis hatte. Daß daraus die alleinige Herrschaft der christlichen Religion wurde, ist eine spätere Entwicklungsphase.

Die Motive für Constantins Bevorzugung des Christengottes sind meines Erachtens vornehmlich aus Rücksichten auf den mächtigen Gott erwachsen, im Grunde also wirklich religiöser Natur, aber eben theologisch gesprochen von „unvollkommener“, trotz des übernatürlichen Anlasses von sehr dem Irdischen verhafteter Religiosität. „Unvollkommene“ Bekehrung heißt in dieser Sicht beleibe nicht „unvollständige“ Bekehrung. Constantin war sicher ganz und gar in das Lager des Christengottes übergetreten, ohne daß sich, wie man an moderneren für Constantin aber nicht ganz zutreffenden Beispielen zu glauben versucht sein könnte, als zwingende Konsequenz der unerbittliche Kampf gegen andere Bekenntnisse hätte ergeben müssen. Constantin selbst nennt die Ursache seiner Bekehrung: *habeo quippe cognitum multis exemplis* . . .^{75a}. Ohne reale Bestätigung der Nützlichkeit seines neuen Gottes und dessen Verehrung, ohne *exempla* wäre Constantin gewiß nicht ganz auf die Seite des Christentums getreten. Man wird das vielleicht opportunistische Religiosität nennen können. Echte überzeugte Gläubigkeit und auf den irdischen Nutzen solcher Gläubigkeit und Gottesverehrung gerichteter Opportunismus sind gewiß keine sich ausschließenden Gegensätze, wie das Leben täglich lehren kann. Mit solchen Überlegungen scheint es möglich auch bei Constantin echte Gläubigkeit und irdische Zweckmäßigkeitsüberlegung auf einer gemeinsamen Ebene zu begreifen.

Das Medaillon und der Marmorkolossalpof im Konservatorenpalast

Was bisher ausgeführt wurde, hätte auch bereits an Hand einer Abbildung des Leningrader Medaillonsexemplars ermittelt werden können. Die besonderen Auswirkungen unserer Neuerwerbung liegen darin, daß es nun möglich war, ein Original in Händen zu halten und es in allen Beleuchtungen betrachten zu

⁷⁵ Zur Beurteilung dieser Erscheinungen, die lediglich als Duldung des Heidentums und Berücksichtigung der heidnischen Untertanen, aber nicht als Ablehnung des Christentums ausgelegt werden können, zuletzt Delaruelle, a. O., 44 f. Die Münztypologie läuft auf einen Sol-Christus hinaus. Dabei ist auch zu überlegen, daß das Christentum noch keine geeignete Bilddarstellung seines Gottes zur Verfügung stellen konnte. In den Münzstätten des Licinius hat man nur heidnische Münzsymbolik; nicht einmal christliche Bezeichen. Trotzdem anerkennt ihn Grégoire als *champion du christianisme*. Licinius bevorzugt auf den Münzen Jupiter, gerade den Gott, welchen Maximinus nach Lactanz 46, 2 als Schlachtenhelfer bemüht hatte. Die Jupiter-Darstellungen der Münzen des Licinius zeigen sehr schön, daß dieser Kaiser weit davon entfernt war, sich den religiösen Hintergrund des Kampfes gegen Maximinus, wie ihn Lactanz zeichnet, selbst zu eigen zu machen. Zur Warnung, die Äußerungen der Kirchenschriftsteller über die religiösen Motive der politischen Kämpfe nicht zu überschätzen, darf vielleicht auch darauf verwiesen werden, daß Julianus, obwohl dem christlichen Constantin nicht eben freundliche gesonnen, doch nicht Constantin, sondern dessen heidnische Gegenspieler Tyrannen und θεοῖς ἐχθίστω nennt; Julian, *Conviv.* 323 D f.

können. Diese Möglichkeit führt zur Lösung eines wichtigen archäologischen Problems.

Die Eckpfeiler für die Datierung der constantinischen Porträtplastik stellen die Köpfe auf dem Constantinsbogen (Taf. XI 4)⁷⁶ und der Marmorkolossalkopf im Konservatorenpalast (Taf. XI 3) dar. Bei den ersteren ist durch die Erbauungszeit des Triumphbogens das Jahr 315 als Entstehungszeitpunkt gesichert. Den Kolossalkopf hat der hervorragende Kenner der spätantiken Kaiserporträts R. Delbrueck gegen 330 n. Chr. angesetzt⁷⁷. H. Kähler, packte kürzlich die Datierung des Kolossalkopfes von einer neuen von stilistischen Erwägungen zunächst unabhängigen Seite her an, nämlich von der Baugeschichte der Maxentius-Basilika ausgehend⁷⁸. Der von Maxentius begonnene Bau wurde 312 dem Constantin geweiht. Kähler hat scharfsinnig folgendes ermittelt: Der Haupteingang der Basilika befand sich ursprünglich an der östlichen Schmalseite des Gebäudes. Diesem Portal gegenüber liegt an der westlichen Wand eine Apsis. Deren Unterkellerung zeigt, daß sie als Tribunal angelegt wurde und zunächst nicht für die Aufstellung eines monumentalen Bildwerkes geeignet war. An der Nordseite der Basilika befindet sich eine weitere Apsis, die nicht zur ersten Planung gehört haben kann. Die aus der Werkstätte des Constantinsbogens stammenden Bauglieder sichern die Entstehung dieser Nordapsis in den Jahren zwischen 313 bis etwa 315. Durch Schranken ist sie als Tribunal gekennzeichnet. Daher muß die andere Apsis an der Westseite die ihr ursprünglich zugedachte Funktion als Tribunal verloren haben. Dabei ist zweifellos der nachweislich spätere Einbau eines Sockels in diese Westapsis erfolgt. Die Ausmaße des Sockels weisen darauf hin, daß er eine sitzende Kolossalstatue trug, deren Höhe Kähler auf 10–12 m berechnet. Dazu kommt nun, daß der Kolossalkopf und Fragmente des Körpers im 15. Jahrhundert im Bereiche der Maxentius-Basilika aufgefunden wurden; ferner hat Kähler ein Fragment der linken Brust der Statue unmittelbar hinter der Westapsis liegend aufgefunden. Der baugeschichtliche Befund wie der Fundplatz der Statuentile machen es wahrscheinlich, daß man in dem heute im Konservatorenpalast befindlichen Kolossalkopf das Haupt einer in der Maxentius-Basilika aufgestellten Statue zu erblicken hat, und daß deren Errichtung mit der Weihung der Basilika an Constantin und ihrer Umgestaltung in den Jahren 313/315 zusammenfällt.

Dieser Zeitansatz widerspricht der Datierung Delbruecks gegen 330 n. Chr. Es war für Kähler demnach zu prüfen, ob die stilistische Argumentation Delbruecks stabil genug ist, um die neue Datierung aus der Baugeschichte aufzuheben. Tatsache ist, daß die sicher in das Jahr 315 datierbaren Kaiserköpfe des Constantinsbogens ziemlich stark von dem Kolossalkopf differieren. Kähler stellt sehr richtig fest, daß die aus trajanisch-hadrianischen Originalen umgearbeiteten Constantinsköpfe des Bogens „ganz in den Geist der älteren Reliefs eingefühlt sind“ und daher für die Datierung anderer Originale nur bedingt als Leitstücke verwendbar sind⁷⁹. Nicht aus Überarbeitung hervorgegangene groß-

^{75a} Appendix Optati V = H. v. Soden, *Kl. Texte* 122, 1913, Nr. 8.

⁷⁶ Die weiteren Beispiele bei H. P. L'Orange, *Der spätantike Bildschmuck des Constantinsbogens*, Taf. 43/44; Studien zur Geschichte des spätantiken Porträts, 1933, Abb. 123–128.

⁷⁷ Delbrueck, a. O. 126. L'Orange, *Studien*, 63 f. datiert 324–337 n. Chr.; zum angeblichen Diadem vgl. unten Anm. 83.

⁷⁸ *JdI* 67, 1952, 1–30.

⁷⁹ a. O. 15.

plastische Constantinsköpfe um 315 fehlen nun aber leider. So steht Kähler vor der undankbaren Aufgabe, einerseits die überarbeiteten Reliefköpfe des Bogens als zwingende Parallelen in Frage zu stellen, andererseits aber doch sie als die einzigen sicher 315 datierten Vergleichsstücke zu benützen und trotz Ablehnung des Gesamtbefundes einzelne Züge zu verwerten. Kähler beruft sich auf die gleiche Gestaltung des Auges, der Nase und des Mundes⁸⁰. Im Ganzen erscheinen die Argumente jedoch nicht ganz zwingend gegenüber dem überwältigenden Tatbestand, daß eben doch mehr abweichende Züge als Übereinstimmungen zwischen den Köpfen des Constantinsbogens und dem Marmorkolossalkopf vorliegen. So müssen Kählers Ausführungen mehr zu Defensivversuchen zur Abwehr der Gefahr, von den Reliefs des Constantinsbogens widerlegt zu werden, als zu durchschlagenden positiven Beweisführungen für den Ansatz des Kolossalkopfes um 315 werden. Diese kann aber nunmehr das neue Constantinsmedaillon in München liefern (Taf. XI 1).

Das Exemplar des gleichen Typus in Leningrad (Taf. XI 7) hat man bisher des öfteren als Pendant zu den Köpfen des Constantinsbogens herangezogen. An dem neuen Münchener Stück sieht man jedoch, daß die stilistische Ähnlichkeit des Leningrader Medaillons (Taf. XI 7) mit dem Reliefkopf des Bogens (Taf. XI 4) mehr durch die schlechte Photographie zustandekommt als auf tatsächlicher Übereinstimmung beruht. Das Exemplar der Eremitage ist unglücklicherweise nur durch die Gipsaufnahme bekannt geworden, welche Pridik 1930 publizierte (Taf. XI 7). Die sonst verwendeten Abbildungen sind regelmäßig nach diesem Vorbild photographiert. Infolge der ungünstigen Beleuchtung erscheinen durch die Schattierung die Wangen, besonders die dem Pferd zugewendete, etwas eingefallen und die Oberlider werden durch den Schatten stark gegen die Brauenbogen abgesetzt. Die die Pupille andeutende kleine Erhebung rückt ziemlich weit in die Mitte des Auges herab; das Gesicht erscheint mehr dreieckig. Durch diese Momente entsteht eine starke Ähnlichkeit mit dem überarbeiteten Kopf des Constantinsbogens (Taf. XI 4). Einen richtigeren Eindruck vermittelt das Photo des Münchener Originals (Taf. XI 1). Hier sind die Entstellungen durch die Schattierungen des Gipsfotos von Leningrad beseitigt und bei näherer Betrachtung wird man bald mit Erstaunen bemerken, daß das, was auf diese Weise an Ähnlichkeit mit dem Reliefkopf des Bogens (Taf. XI 4) schwindet, in gleichem Maße an Ähnlichkeit mit dem Marmorkolossalkopf (Taf. XI 3) zuwächst^{80a}. Die eingefallenen Wangen und der dreieckige Gesichtsumriß auf dem Leningrader Photo wandeln sich plötzlich in ein fülligeres Oval wie bei dem Kolossalkopf. Der halbkreisförmige Haaransatz mit den leichten Lockenbüscheln vor dem Ohr auf unserem Münchener Medaillon entspricht ganz der Gestaltung des Kopfes im Konservatorenpalast, wäh-

⁸⁰ a. O. 20.

^{80a} Daß die Ähnlichkeit des Leningrader Medaillons mit dem Kopf des Constantinsbogens wirklich nur durch die ungünstige Beleuchtung der Gipsvorlage entsteht, beweist ein mir dankenswerterweise von der Direktion der Eremitage zur Verfügung gestelltes, leider jedoch für den Abdruck zu spät gekommenes Photo des Originals, wodurch genau die Züge deutlich werden, die nachfolgend an Hand des Münchener Exemplars erläutert sind. — Auf der Rs. des Leningrader Medaillons zeigt sich übrigens ein auf unserem Exemplar nicht vorhandenes Detail, das einige Beachtung verdient. Das links neben dem Kopf des Kaisers erscheinende Feldzeichen scheint einen Kranz mit einem Kopf in der Mitte zu tragen (vgl. die Abb. Z. Num. 40, 1930, Taf. 3, 18 oder Festschrift Johnson, Taf. II, 6), möglicherweise ist darunter noch ein zweiter Kranz mit Kopf angebracht.

rend der Kopf des Constantinsbogens den Haaransatz an den Schläfen einbuchtet und über der Stirnmitte in leichtem Bogen hereinschwingen läßt. Die winzigen Ohren verschwinden bei dem Kopf des Constantinsbogens fast. Anders ist es bei dem Medaillon, dessen übergroße, etwa der Länge des Nasenrückens entsprechende Ohren wiederum beim Kolossalkopf genaue Gegenstücke finden. Auch die Gestaltungen der Augen und der Nase — man beachte in beiden Fällen die sehr schmale Nasenwurzel —, dann die Formulierung des Mundes auf dem Medaillon zeigen die engste Übereinstimmung mit dem Kolossalkopf. Je länger und intensiver man die Vergleiche fortsetzt, desto mehr enthüllt sich die frappierende Ähnlichkeit, so daß man fast versucht ist, sogar die gleiche Künstlerhand hier wie dort zu vermuten, obwohl ein winziges Werk der Kleinkunst und ein monumentales Bildwerk zur Diskussion stehen. Daß der Vergleich trotz der Dimensionsunterschiede berechtigt ist, wird dem Beschauer am klarsten, wenn man das Medaillon in Übergröße an eine Leinwand projizieren und dabei feststellen kann, daß das kleine Bildwerk jede Vergrößerung verträgt und ganz monumental angelegt ist. Am eindringlichsten aber wird vielleicht die Zusammengehörigkeit von Medaillon und Kolossalkopf unterstrichen durch die gleichartige Anordnung der Augen. Das Medaillon zeigt dieselbe Eigentümlichkeit, welche Kähler an dem Kolossalkopf mit der Feststellung kennzeichnet, daß „die Richtungen der beiden Augen in weiter Ferne, in der Achse des Saales, zusammendringen“⁸¹. Bei aller Vorsicht, die beim Vergleich von Kleinkunst und Monumentalplastik geboten ist, kann es so wenig Zweifel mehr über die Gleichzeitigkeit des Kolossalkopfes und unseres Medaillons geben. Das Medaillon ist aber, wie früher ausführlich dargelegt, in das Jahr 315 zu setzen⁸². Der marmorne Kolossalkopf des Konservatorenpalastes muß in dieselbe Zeit gehören. Kählers gleiche aus vorwiegend baugeschichtlichen Indizien gewonnene Datierung erhält damit die noch ausstehende überzeugende Bestätigung auch von der stilistischen Seite her.

Halten wir dem gegenüber, was Delbrueck für die Datierung des Kolossalkopfes um 330 n. Chr. anführt. Er schreibt: „Der zeitliche Ansatz gegen 330 ergibt sich aus dem Vergleich mit datierten Münzporträts. Der sehr massive Gesichtstypus mit der stark gebogenen Nase und dem schweren Kinn findet sich am ähnlichsten auf den Gründungsmedaillons von Constantinopel 330 (T. 4, 37 = unsere Taf. XII 7) und auch schon auf unmittelbar vorhergehenden Prägungen (T. 3, 32 = unsere Taf. XII 8. 34. 36); nur gelegentlich und meistens abgewandelt kommt er auf späteren vor. Auch die an dem Koloß allein erhaltene Stirntour der Frisur ist bei den verglichenen Münzen am nächsten verwandt“^{82a}. Dazu stellen wir einmal fest: Die Vergleichsstücke für die Datierung entnimmt Delbrueck auch dem Bereich der Kleinkunst. Unsere Verwendung des Silbermedaillons ist nicht weniger berechtigt. Was die Übereinstimmung anlangt, müssen aber die von Delbrueck genannten numismatischen Parallelen samt und sonders hinter unserem Medaillon zurücktreten, das gegenüber Delbruecks Belegen den nicht zu unterschätzenden Vorzug aufweist, wie der Kolossalkopf auf Vorderansicht berechnet zu sein. Delbrueck will aus den Profilansichten der Münzen um 330 die Datierung des Kolossalkopfes in die gleiche Zeit ableiten. Er verwendet die auf unserer Tafel XII 7, 8 wieder-

⁸¹ a. O. 20.

⁸² Was auch Delbruecks Ansatz, a. O. 72 Nr. 11, entspricht.

^{82a} a. O. 126.

gegebenen Porträts. Wir stellen diesen Stücken andere Münzporträts von 313 bzw. 315 gegenüber (Taf. XII 3. 4). Auch diese zeigen bereits die von Delbrueck berufenen Eigenheiten, den „massiven Gesichtstypus mit der stark gebogenen Nase und dem schweren Kinn, sowie die geradlinig begrenzte Stirntour“. Vor allem zu dem „schweren Kinn“ ist einiges zu bemerken. Die Prägungen um 315 (Taf. XII 3. 4) folgen in der Darstellung des Gesichtsumrisses scharf dem unteren Rande des Kieferknochens. Die gleiche Betonung des Kieferknochenrandes zeigt auch der ins Profil gestellte Marmorkolossal Kopf (Taf. XII 1). Die späteren Münzporträts um 330 (Taf. XII 7. 8) dagegen haben die scharfe Konturzeichnung entlang des Unterkieferknochens aufgegeben und lassen diesen in fülliger gewordenen Fleischteilen verschwinden. Daher zieht auch die Begrenzungslinie des Profils im Vergleich zu den Münzporträts des frühen Constantins von der Kinnschuppe zum Hals stärker schräg abwärts, so daß die dann zum Ohr weiterführende Linie bisweilen in einem Winkel anzusetzen scheint (vgl. Delbrueck, Taf. 4, 38). Diese Linie bezeichnet nicht mehr die Kante des Unterkieferknochens, sondern die Ansatzlinie zwischen Kopf und Hals. Der Grund liegt offensichtlich darin, daß das Gesicht des älter gewordenen Kaisers etwas voller wurde, daß die Fleischpartien der Wangen die jugendliche Straffheit eingebüßt haben und nun im Alter schlaffer herabhängen. Durch die stärker herabhängende Fleischpartie unter dem Kinn wird nicht zuletzt der Eindruck des aufwärtsstrebenden Kinns hervorgerufen. Man wird, sofern man sich das Gesagte recht vor Augen führt — weiteres Vergleichsmaterial liefern die Münzen in Menge —, nicht ernstlich bestreiten können, daß die Münzen aus der Zeit um 313/315 (Taf. XII 3. 4) dem Marmorkolossal Kopf (Taf. XII 1) wesentlich näherstehen als die um 330 und in den folgenden Jahren bis zum Tod des Kaisers 337 geprägten Stücke (Taf. XII 7. 8). Damit führt also nicht nur das Porträt unseres Medaillons, sondern auch die auf dem übrigen großen Münzvorrat gegebenen Profilansichten zum Jahre 315 als Entstehungszeitpunkt des Kolossal Kopfes⁸³.

Die Münzbildnisse des späten Constantins seit etwa 330 stimmen viel enger und besser zu dem ebenfalls im Conservatorenpalast befindlichen Bronzekolossal Kopf (Taf. XII 2) und damit für diesen Kopf zu dem schon von Kähler ange deuteten Entstehungsdatum zwischen 330 und 337⁸⁴. Der Bronzekopf hat die gleichen fülligen nach unten hängenden und die scharfe Unterkieferlinie verhüllenden Wangen wie sie für die späten Münzbildnisse Constantins eben als charakteristisch festgestellt wurden (Taf. XII 5. 7. 8). Auch die feingelockte zierliche Frisur findet man dort wie hier (vgl. besonders Taf. XII 5). Die Nackenlocken reichen gegenüber den frühen Constantinsporträts (Taf. XII 3. 4)

⁸³ Delbrueck kommt eigentlich unserer Frühdatierung selbst zu Hilfe. Er hat richtig ermittelt, daß Constantin seit den Vicennalen 325 immer das Diadem trägt (a. O. 58). Zum Kolossal Kopf bemerkt Delbrueck: „An der rechten Seite läuft hinter der Stirntour eine formlose Furche, geeignet für einen lose aufgesetzten metallenen Kranz, nicht für ein Diadem“ (a. O. 122). Mit diesen seinen eigenen Beobachtungen verträgt sich die Datierung des Kolossal Kopfes gegen 330 nicht. L'Orange, Studien 63 meint, daß der Kopf ein Diadem trug. Als Beweis wird das Fehlen von Löchern in Marmor angeführt, gleichzeitig aber werden zwei Löcher an der Stirne des Kopfes erwähnt. Sicherheit über die Kopfbekränzung ist jedenfalls aus der Statue selbst nicht zu gewinnen. Vermutungen können, zumal man offenbar beides vermuten kann, nicht als Beweisgründe für die Datierung benutzt werden.

⁸⁴ Vgl. Kähler, a. O. 23 Anm. 67. Am ehesten gehört die Statue in den Zusammenhang der Tricennalienfeier 335/336. Mit der Neuorientierung des Bronzekolosses müssen auch die Gemmen bei Delbrueck, Taf. 74, 2—5 statt Constantinus II nun Constantinus d. Gr. benannt werden.

tiefer herab, sie neigen sich mit den Enden ganz leicht nach vorne, sind aber noch lange nicht in der stutzerhaften Weise fast bis zur Wagrechten emporgekämmt wie dies für die Frisur des Constantius schon um 340 und erst recht um 360⁸⁵, dem bisher vertretenen Datum des Bronzekolosses⁸⁶, typisch ist. Die Gestaltung der Nackenfrisur, deren Entwicklung wie wenig anderes auf dem reichen Münzmaterial in allen Phasen zu erkennen ist, verbietet es nachdrücklich den Bronzekopf dem Constantius II. zuzuweisen, schon gar nicht, wie bisher geschehen, seinen letzten Lebensjahren. Ein frühes Datum, um 337 etwa, scheidet bei der Benennung „Constantius“ wegen des Alters des Dargestellten ohnehin aus. Nimmt man unsere vorherigen Ausführungen über das Porträt vor allem die Gestaltung der Wangenpartie hinzu, so wird sich schwerlich auf die Dauer die Bezeichnung „Altersbildnis Constantins des Großen“ abweisen lassen.

Das Silbermedaillon erweist sich so nicht nur als hervorragendes Dokument für die historische Beurteilung Constantins, sondern auch als ein wichtiger Baustein für die zeitliche Ordnung der constantinischen Porträtplastik. Und nachdem es mit Hilfe des Medaillons gelingt, den Marmorkolossal Kopf im Conservatorenpalast auf 315 festzulegen, darf vertrauensvoll die Vermutung wiederholt werden, daß der Marmorkolossal Kopf zu eben jener Statue gehört, welche Euseb im 9. Buch der Kirchengeschichte erwähnt⁸⁷. Und wenn das stilistisch genau entsprechende numismatische Pendant dieser Statue das Christogramm auf dem Helm und ein Kreuzzepter in der Hand hält, dann kann man auch kaum noch Eusebs Bericht vom „heilbringenden Zeichen“ in der Hand jener Statue ganz beiseite schieben bzw. die christliche Bedeutung des Zeichens als spätere Ausmalung ansprechen⁸⁸.

⁸⁵ Vgl. Delbrueck, a. O. Taf. 7, 6 (337); 7, 7 (343); 7, 8 (348); 7, 10 (353); 7, 11 (353).

⁸⁶ Delbrueck, a. O. 139 ff.

⁸⁷ Euseb, H. E. IX, 9, 10—11; Kähler, a. O. 27 ff. — C. Cecchelli, Il trionfo della croce. La croce e i santi segni prima e dopo Costantino, ist, worauf mich A. Alföldi brieflich hinweist, mit ähnlichen Argumenten wie Kähler ebenfalls zur Gleichsetzung des Marmorkolosses mit der Statue des Euseb gelangt. Leider konnte ich mir das Buch nicht mehr zugänglich machen.

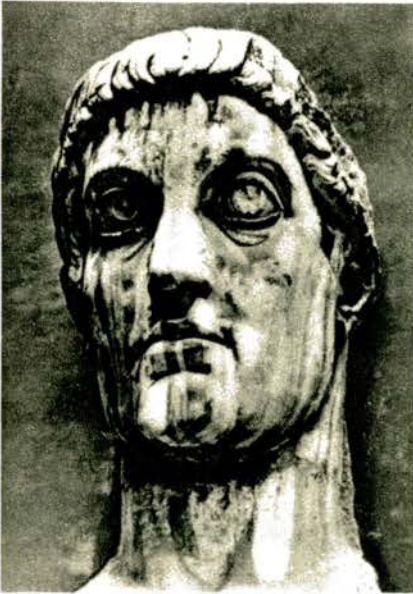
⁸⁸ Zu der Gestalt des heilbringenden Zeichens in der Hand der Statue Alföldi, Schweiz. Münzblätter 4, 1954, 81 ff. Danach ist das Zeichen der Statue mit dem Kreuzzepter auf unserem Medaillon identisch.



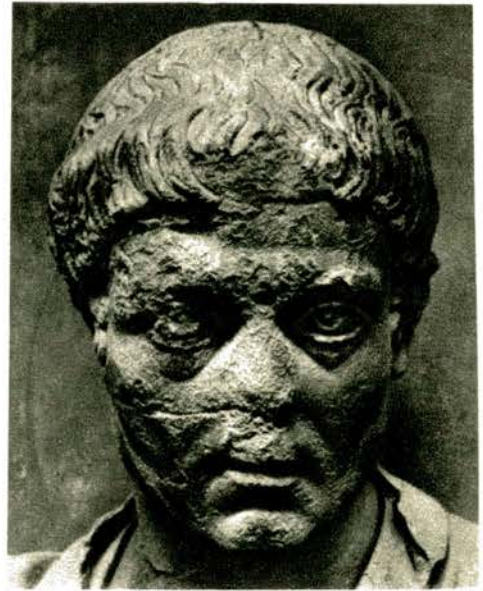
1



2



3



4



5



6



7



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



13

Literaturüberblicke der griechischen Numismatik

Das Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte eröffnet nachfolgend eine Serie: „Literaturüberblicke der griechischen Numismatik“. Anlaß ist der Umstand, daß es Historikern und Archäologen bei ihren Arbeiten schwierig ist, die einschlägige weitverstreute numismatische Literatur zu sichten. Die Titel der Abhandlungen lassen nur selten den Inhalt im einzelnen erkennen. Noch seltener geht aus den Titeln die Zeitstellung der behandelten Münzen hervor. Die oft mit viel Mühe bewerkstelligte Beschaffung abgelegener numismatischer Abhandlungen endigt so allzu leicht mit der Enttäuschung, daß Zeitstellung oder Thematik der numismatischen Arbeiten nicht zu der geplanten historischen oder archäologischen Untersuchung gehören. Umso größer ist die Versuchung, die numismatische Literatur beiseite zu lassen. Die „Literaturüberblicke“ bemühen sich daher weniger von den großen Standardmonographien als von den verstreuten kleinen Arbeiten Inhaltsangaben zu liefern. In erster Linie als Instrument gedacht, dem Historiker und Archäologen die Benützung numismatischer Arbeiten und Forschungsergebnisse zu erleichtern und auf diese Weise die Zusammenarbeit mit den Nachbardisziplinen zur gemeinsamen Erforschung der Antike zu fördern, werden die Zusammenstellungen auch von Fachnumismatikern als Ersatz für noch fehlende umfassende Handbücher gerne entgegengenommen werden.

Der nächste Band des Jahrbuches wird voraussichtlich ähnliche Überblicke für Unteritalien, Mazedonien und Nordgriechenland enthalten. Die Redaktion hofft in der üblichen geographischen Reihenfolge die Literaturüberblicke auch weiter fortsetzen zu können. Für die jeweils behandelten Gebiete sollen dann laufend in den späteren Jahrgängen die einschlägigen Neuerscheinungen als Nachträge behandelt werden. Für Hinweise auf Lücken bzw. Überlassung von Sonderdrucken wäre die Redaktion dankbar.

H. Gebhart K. Kraft

A b k ü r z u n g e n

(Bei den numismatischen Zeitschriften ist in Klammern die Erscheinungsdauer angegeben. Benützt wurden die geläufigen numismatischen Sigel und die Abkürzungen der Archäologischen Bibliographie).

A	Annali, Rom (1954—)
AA	Archäologischer Anzeiger
AeM	Atti e Memorie dell' Istituto Italiano di Numismatica, Rom I—VIII, (1913—1934)
AJA	American Journal of Archaeology
AJNum	American Journal of Numismatics (1886—1924)
AJPh	American Journal of Philology
AM	Athenische Mitteilungen
AmtlBer	Ämtliche Berichte aus den Königl. Kunstsammlungen
Ar	Aréthuse, Paris (1924—1939)
ArchClass	Archeologia Classica
BerlNumZ	Berliner Numismatische Zeitschrift (1949—)
BerlMzBll	Berliner Münzblätter (1880—1933)
BllMfr	Blätter für Münzfreunde, Leipzig-Halle (1865—1942) seit 1954: Blätter für Münzfreunde und Münzforschung, Heidelberg
BMC	A Catalogue of the Greek coins in the British Museum, London (vgl. nr. 2)
BollCNap	Bolletino del Circolo numismatico Napoletano (1916—)
BPhW	Berliner Philologische Wochenschrift
BrMQ	The British Museum Quarterly
CrNum	Cronica numismatica și arheologică, Bukarest (1920—)
Dem	Demareton, Paris (1935—1936)
DJbNum	Deutsches Jahrbuch für Numismatik (1933—1941)
DLZ	Deutsche Literaturzeitung
DMBll	Deutsche Münzblätter, Berlin (1934—1939) — Fortsetzung der BerlMzBll und der FrMZ
FrMZ	Frankfurter Münzzeitung, Frankfurt/Main (1901—1921, 1930—1933)
HBNum	Hamburger Beiträge zur Numismatik (1947—)
JdI	Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts
JHS	Journal of Hellenic Studies
JIntArchNum	Journal International d'archéologie numismatique, Athen (1898—1927)
JNedGen	Jaarboek van het Koninklijk Nederlandsch Genootschap voor Munt- en Penningkunde, Amsterdam (1914—)
IntNumCongr	Transactions of the International Numismatic Congress 1936, London
JNumG	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte (1949—)
JPrKS	Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen
JRS	Journal of Roman Studies
ItNum	Italia Numismatica, Mantua (1949—)
MBNG	Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft (1882—1937)
MiscNum	Miscellanea Numismatica, Neapel (1920—)
MittWien	Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft Wien (Früher Mitteilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfrennde, dann Mitteilungen der österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde) (1890—)
MusNot	Museum Notes der American Numismatic Society, New York
N	Numismatica, Rom (1935—)
NC	The Numismatic Chronicle, London (1838—)

NČČ	Numismatický Čaposis Československý, Prag (1925—)
NCirc	Spinc and Son's Numismatic Circular, London (1893—)
NHisp	Numario Hispanico, Madrid (1952—)
NKöz	Numizmatikai Közlöny, Budapest (1902—)
NMedd	Numismatiska Meddelanden, Stockholm (1874—)
NNÅ	Nordisk Numismatik Årsskrift, Copenhagen (1936—)
NNM	Numismatic Notes and Monographs, New York (1920—)
NNum	Nordisk Numismatisk Unions Medlemsblad, Oslo (1937—)
Nom	Nomisma, Untersuchungen auf dem Gebiete der antiken Münzkunde, Berlin (1907—1923)
NSc	Notizie degli Scavi di Antichità, Rom
Num	Numismatik, München (1932—1934)
NumLBl	Numismatisches Literaturblatt, Stade-Osterode (1880—1939)
NumLit	Numismatic Literature, New York (1947—)
Numisma	Numisma, Madrid (1951—)
Nummus	Nummus, Porto (1952—)
NumZ	Numismatische Zeitschrift, Wien (1870—1937, 1949—)
RassMon	Rassegna monetaria, Rom (1904—1916, 1929—)
RBNu	Revue Belge de Numismatique, Bruxelles (1842—)
RevNum	Revue numismatique Française, Paris (1836—)
RivItNum	Rivista Italiana di Numismatica, Milano (1888—1929, 1941—)
RM	Römische Mitteilungen
RSNum	Revue Suisse de Numismatique, Genf (1891—1923), fortgesetzt als SchwNumR
SchwMBll	Schweizer Münzblätter, Basel (1949—)
SchwNumR	Schweizerische Numismatische Rundschau, Bern (1925—)
TNedGen	Tijdschrift van het Koninklijk Nederlandsch Genootschap voor Munt- en Penningkunde, Amsterdam (1893—1914)
ZNum	Zeitschrift für Numismatik, Berlin (1874—1935)

AU	= Gold	AR	= Silber	l	= links
V	= Verfasser	AE	= Kupfer	r	= rechts
R	= wichtige Rezension	Vs	= Vorderseite		
S	= siehe auch! (Querverweise)	Rs	= Rückseite		

KARL CHRIST

Sizilien

Allgemeiner Überblick der Forschung	183
Literaturzusammenstellung	189
Register	224
Synoptische Tabelle der Prägezeiten	226
Karte	228

Allgemeiner Überblick der Forschung

Auch dem Nichtnumismatiker die Orientierung in der weithin verstreuten Fachliteratur zu erleichtern und Hinweise zu geben, an welcher Stelle im einzelnen Forschungsergebnisse bereitgestellt sind, ist das *Ziel dieses Literaturüberblicks*. Als Hilfsmittel soll er für Spezialfragen die Lektüre der einzelnen Abhandlungen nicht ersetzen, sondern im Gegenteil zu ihr hinführen, andererseits jedoch wesentliche Resultate hervorheben und den allgemeinen Forschungsstand darlegen.

Geographisch und chronologisch geordnete *Materialvorlage* bleibt die primäre Aufgabe der Numismatik. Nach den umfassenden, heute veralteten Versuchen von Eckhel (*Doctrina numorum veterum*, 8 Bände, Wien 1792—1798), Mionnet (*Description de médailles antiques, grecques et romaines*, 16 Bände, Paris 1806—1837) und dem unvollständigen von Babelon (*Traité des monnaies grecques et romaines*, 2e partie, I—IV, Paris 1907—1932, — gerade Sizilien und Großgriechenland fehlen) sollte das von Mommsen angeregte und von Imhoof-Blumer geleitete Münzcorpus der Preussischen Akademie, in Analogie zu den Inschriftencorpora, unter kritischer Auswertung der antiken Quellen und der modernen Forschungsergebnisse nach Sichtung aller zugänglichen Sammlungen eine vollständige „Publikation . . . der gleichen Gepräge“ (Pick, *Die antiken Münzen von Dacien und Moesien*, Berlin 1898, V) bieten. (v. Fritze, *Aufgaben der griechischen Münzwissenschaft*, Nom VI (1911) 24—33). Das Unternehmen scheiterte. (Schwabacher, *Gnomon* 1951, 193 f.). Die Materialvorlage erfolgte weiterhin in zwei Gruppen, den Monographien, in denen begrenzte Komplexe, z. B. die Prägung einer Stadt, eines Herrschers etc. vollständig erfaßt, geordnet und interpretiert werden, und in den Publikationen einzelner Sammlungen, in welchen ein in jedem Falle unvollständiger Querschnitt durch das Ganze gegeben wird, der erst durch eingehende Vergleiche zum Gesamtbild führt. In der *Sylloge Nummorum Graecorum*, die 1931 von der Britischen Akademie eröffnet und 1942 auch vom Dänischen Nationalmuseum in Angriff genommen wurde, fand diese Art der Materialvorlage, ein Pendant zum *Corpus Vasorum Antiquorum*, maßgebliche Form als Fotopublikation mit knappem Text und Literaturhinweisen ohne den Anspruch auf Endresultate.

Die *chronologische Abfolge* der Prägungen zu rekonstruieren, ist ein Hauptproblem der griechischen Münzforschung. Hinweise durch Herrscher- und

Beamtennamen oder historische Ereignisse, die in der Formulierung der Legende erwähnt werden, kurz die Fixierung durch die Schrift, sind hier nicht entfernt so häufig wie auf den römischen Geprägen. Immerhin fehlen literarisch belegte Hinweise und historische Caesuren nicht (119*; 129), die dann in Einzelfällen grobe Ansätze ermöglichen. Diese induktiv gewonnenen Anhaltspunkte reichen indessen keinesfalls aus, und auch der Stil, einst für Head (*Historia numorum*, Oxford 1887¹, 450) *the safest of guides*, ist nicht selten unkontrollierbarem, subjektivem Urteil unterworfen (129, 47 f.), sodaß er verbindliche und differenzierte Resultate nicht in jedem Falle liefern kann.

In der erstmals von Imhoof-Blumer (NZ 1878, 2 ff.) postulierten *Stempeluntersuchung* hat nun die numismatische Disziplin eine Methode entwickelt, die aus dem Material heraus eine gesicherte relative Chronologie feststellt. Sie geht dabei aus von den Bedingungen der antiken Prägetechnik, davon, daß die Stempel — die Metallstöcke, in die das Münzbild negativ eingeschnitten war — verschieden stark beansprucht wurden (der Oberstempel = Rückseite, auf den mit dem Hammer geschlagen wurde, stärker), daß also mehrere Ober- und Unterstempel miteinander gekoppelt waren. Die genaue Untersuchung der mit einem Unter- = Vorderseitenstempel verbundenen Ober- = Rückseitenstempel, besonders ihrer Abnutzung und ihrer Verletzungen (Risse, Sprünge, Ausbruch), läßt mäanderartige Reihen aufstellen und daraus die relative Chronologie folgern. (152, 1 f.). Stilistische, epigraphische und historische Kriterien treten hinzu und erlauben an Fixpunkten die Verankerung in der absoluten Chronologie. In vorbildlicher Weise wurde diese Methode von Boehringer (152) für die syrakusanische Prägung angewandt.

Ein weiteres Hilfsmittel für grobe chronologische Zuweisungen arbeitete Gàbrici (275) aus in der Entwicklung der äußeren Form des Schrötlings und in der Art der Prägetechnik, Mittel, die es erlauben, Räume gleicher Herstellungsweise geographisch und zeitlich abzugrenzen.

Dort, wo es nun gelang, so gültig geordnete Reihen zu bilden, stellen diese ihrerseits ein lokal sicher verankertes Gerüst der *Stilentwicklung* dar in einem Umfang und in einer Vollständigkeit, wie sie keine andere Denkmälergruppe vermitteln kann. Schritt für Schritt läßt sich bei kontinuierlichen Prägungen im Münzbild die Evolution des Stils in immer gleichkonzentriertem Objekt fassen und verfolgen, nicht nur für den speziellen Bereich eines isolierten Mikrokosmos, sondern zugleich dadurch, daß die Gesamtentwicklung aufgefangen und reflektiert wird durch einen Brennspiegel schärfster Form. (152; 129; 92; 123).

Es ist ein weiterer Vorzug der Münzen, daß es in ihnen möglich ist, die Ausprägungen der *stammesgebundenen Gestaltungskraft* der sizilischen Griechen in sicher abgegrenzten Querschnitten eigenwilliger Vielfalt zu fassen. So sind an die Seite der zunächst stark dorisch beeinflussten Gepräge von Syrakus (152) die von Gela zu stellen (100; 101), — ihnen entgegen zu halten jene von Naxos, deren jonischen Stilcharakter unter den Impulsen athenischer Vasenmalerei Cahn (129, 29 f.) betont hat.

Seit Head (*Guide to the principal gold and silver coins of the ancients*, London 1881) und Gardner (*Types of Greek coins*, Cambridge 1883) sind

* Die in Klammern gesetzten Zahlen verweisen auf die Nummern der nachfolgenden Literaturzusammenstellung. Seitenzahlen stehen nach einem Komma, weitere Titelnnummern nach Strichpunkt.

gerade auf dem Felde der griechischen Numismatik wiederholt die Münzbilder mit den Gestaltungen der *artes maiores* verglichen worden. In den Studien von Rizzo (56; 262; 263), Boehringer (152), Cahn (129), Mirone (256; 257; 258; 259) und Lehmann (255) liegen die konkreten Resultate solcher, von sizilischen Münzen ausgehenden Spezialuntersuchungen vor, in denen Vergleiche mit Erzeugnissen der Vasenmalerei (129; 259; 262; 56), Terracotten (259), Großplastik (56; 262; 263) im einzelnen durchgeführt sind.

In diesem Zusammenhang wurde die grundsätzliche Frage nach *Eigengesetzlichkeit oder Abhängigkeit der Münzkunst* aufgeworfen und hauptsächlich an Hand des sizilischen Materials diskutiert. Gegen die vor allem von Regling (zuletzt: Die Münze als Hilfsmittel der archäologischen Forschung, Handbuch der Archäologie I, München 1939, 135 f.) und Cahn (129, 9) betonte Autonomie der Münzdarstellungen ist von Ashmole (250), Lacroix (254), Lehmann (255), Mirone (256; 257; 258; 259) und Rizzo (262; 263) die Abhängigkeit der Münzbilder von Werken der Großplastik festgestellt oder vermutet worden. Lederer's (ZNum 1932, 171) Ansicht einer „freien Interpretation“ dürfte generell das Richtige getroffen haben. Problematisch trotz vieler Parallelen in Thema, Signatur und Verbreitung aber müssen die Vergleiche mit der Vasenmalerei stets bleiben, die in Format und Technik immer heterogenen Voraussetzungen unterworfen war (Regling, Die antike Münze als Kunstwerk, Berlin 1924, 4).

Der Einfluß von Einzelpersönlichkeiten ist in den signierenden Meistern der Stempelschneidekunst im sizilisch-unteritalischen Raum in einer ähnlich starken Weise zu greifen wie etwa, zeitlich rund ein Jahrhundert früher, in den Meistern der attischen Vasenmalerei. Die Erörterung der *Meisterprobleme*, die Zuweisungen bestimmter Münzbilder an verschiedene Hände, die Feststellung der einzelnen Künstlerpersönlichkeiten, ihres Stils und ihrer Individualität, konnte fußen auf den Vorarbeiten von Weil (185) und Evans (186). Sie erhielt in Tudéer's (209) Monographie eine für Syrakus durch Stempeluntersuchung gesicherte relative Chronologie, in Liegle's (201) Euainetos ein Kabinettstück künstlerischer Deskription und Deutung. Freilich zeigte sich auch, besonders in Rizzo's (262; 263) Studien, die Gefährdung solcher Versuche durch subjektives Urteil und den Eigensinn des Enthusiasten (vgl. 129, 19). Von den namentlich fixierten Meistern sind neben Euainetos (201) eingehender behandelt worden Polyklet (79), Herakleidas (96), Eukleidas (262) und Kimon (199; 205), von Rizzo (263) in Catana der Meister KPA... und der „maestro dalla foglia“, daneben „il maestro del Sileno“ und manche andere (56). Bei Cahn (129, 49) ist die Kontroverse um die Werkzuteilung an den Meister des Silens von Naxos eingehend erörtert.

Die *Problematik* der Signaturen zeigte Jongkees (199) innerhalb seiner Untersuchung der Dekadrachmen Kimons auf, Beobachtungen Regling's (AmtlBer 1915, 7) und Beazley's an der Vasenmalerei exemplifizierte These vom Vorrang des Stils vor der Signatur dabei aufnehmend (Cf. 199, 126 f.) und ausweitend. Stil und Technik der einzelnen signierten Münzen rechtfertigen ohne Zweifel, dies hat J. nachgewiesen, eine Zuteilung von Exemplaren einundderselben Signatur an verschiedene Hände. Lippold (BPhW 1944, 209) bezog die Signatur auf die Verantwortung des Künstlers für sein Werk und versuchte die „Fälschungen“ so zu erklären. Warum aber hat nur ein Teil der Kopisten signiert? — Aus dem relativen Zeitansatz der signierten

Prägungen zu einer absoluten Chronologie vorzustoßen, ist noch nicht gelungen (43; 201). Ein *Terminus post quem* liegt hier wohl in der Reihe von Leontini vor, das 422 v. Chr. (Thuc. V 4, 2—6; Diod. XII 54, 7; 83—Ziegler, RE XII 2044 (1925) und NC 1908, 6) zu prägen aufhörte und dessen letzte Münzen noch nicht signiert sind.

In einer ganzen Reihe numismatischer *Motivsammungen* wurden die Serien der sizilischen Münzen nach thematischen Gesichtspunkten durchmustert. Für die Darstellungen der in Sizilien besonders heimischen Bilder der Nymphen (234), der Fluß- und Meergötter (230; 235; 237; 242), der Pferde (207) und Wagen (153; 162; 230), aber auch der Löwen (247; 259), des mit dem Löwen kämpfenden Herakles (221; 232; 239), der Nike (94; 259), des Gorgoneions (259), der Odysseusfibel (36), für Abbildungen von Vögeln (245) und die Gestaltung von Frontalportraits (91; 223) liegen solche speziellen Gruppierungen vor.

Der *Geschichtswissenschaft* waren die griechischen Münzen Siziliens fast ausschließlich Illustrationsmaterial. Holm's Bild-„Commentar“ (28), Mironé's (52) weitgespannte Typensammlung aller sizilischen Gepräge mit historischen Bezügen und Lanza's historisch-numismatische Monographie der Prägung von Agrigent (76) sind Früchte einer solchen Betrachtungsweise. In der Zwischenzeit ist manche Bilddeutung gefallen, so das Reitermotiv von Gela (36; 101), die Empedoklestat von Selinunt (144; 263) und selbst gegen die übliche Deutung der Dekadrachmen von Syrakus hat Liegle (201) erwägenswerte Einwände vorgetragen. Die Zurückhaltung gegen eine allzu phantasievolle Interpretation „demonstrativer“ Symbole dürfte gerade die gesicherten Ergebnisse der Deutungen von Symbolen und Bildern fester verankern. Der dynastische Zug der Prägungen Gelons (43), die Interpretationen Boehringer's (152, 91 f.) hinsichtlich der Ausschmückung der syrakusanischen Bilder während des 5. Jahrhunderts, die Erörterung der syrakusanischen Siegesprägungen nach 413 v. Chr. durch Brett (154) sind hier vornehmlich zu nennen, doch auch die gut begründeten Ansätze des Unicums von Aitne und des Naxostetradrachmons mit hockendem Silen (129, 48) als betonter Festprägungen.

Durch einen präzisierten Neuansatz der Münzen von Zankle-Messana gelang es Robinson (119) nachzuweisen, daß ihre Aussage keineswegs der literarischen Überlieferung widerstreitet und daß Dodd's (111) Konstruktion einer primären Ansiedlung von Samiern in Rhegium überflüssig ist. In die wechselvolle Geschichte Dankles führte auch Gielow's (114) kühne historische Interpretation hinein. Einblicke in die Organisation des karthagischen Herrschaftsbereichs auf der Insel vermochten Gàbrici (39; 40), Lloyd (218) und zuletzt Cavallaro (216) zu geben: Vorläufige Ansätze der lange Zeit vernachlässigten sikulo-punischen Prägungen — Erklärung der ZIZ-reihen (216; 218) als einer Art „Reichsmünze“ —, Zentralisierung der karthagischen Prägungen in Panormos (216).

Ungeachtet der zahlreichen Untersuchungen der Kupferprägung Siziliens, speziell für den Zeitraum des 4. und 3. Jahrhunderts vor Chr. (38; 41; 40; 36; 62; 63; 64; 65; 66; 82; 123; 126; 139; 140; 146; 169; 170; 173; 204; 220) und ungeachtet der Tatsache, daß in diesem Bezirk der sizilischen Numismatik zweifellos erhebliche Fortschritte erzielt wurden — der BMC hatte noch nicht einmal das AE-Gewicht genannt —, bleibt das unbefriedigende Eingeständnis weithin nur geschätzter Zeitansätze. Besonders die Arbeiten von Gàbrici (38) und Giesecke (41) zeigen jedoch, wie sehr Gewichtssystem und Münz-

bilder der AE-Prägung historisch bedingt sind und wie getreu und klar sie wirtschaftspolitische und finanzpolitische Strömungen anzeigen.

Als einziger historisch bedeutsamer Ausfluß staatsrechtlicher Entwicklung in der Formulierung der Münzlegende bleibt immer noch die von Kenner (Münzsammlung des Stiftes St. Florian, Wien 1871, 14 ff) erstmals vorgetragene und von Giesecke (41, 89) erneut ausgeführte Entwicklung ΑΓΑΘΟΚΛΕΙΟΣ — ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ festzuhalten. — Bahrfeldt (62), Breglia (65) und Grant (68) haben sich um Ordnung und Erforschung der sizilischen Münzen in römischer Zeit bemüht. Hierbei trat das zunächst zurückhaltende Vorgehen der Römer in der Münzpolitik, die sehr weitgehende und noch lange andauernde Duldung der Stadtprägungen deutlich zu Tage, aber auch das unaufhaltsame Verkümmern der alten griechisch-sizilischen Welt.

Neben manchen Spezialthemen, welche die Ikonographie der sizilischen Tyrannen (244; 248), Haartracht (148) und Halsschmuck (246), Pflanzen- (86) und Tierdarstellungen (222; 226; 245), Wagengestaltung (153; 162) und Besspannungsart (238), Hygiene und Badewesen (225) umfassen und die dazu beigetragen haben, das Gesamtbild der sizilischen Zivilisation auszufüllen und zu verdeutlichen, ist der Aussagegehalt der Münzen in *religionsgeschichtlicher* Hinsicht besonders eindrucksvoll. Der gestaltenreiche Kreis der auf der Trinacria heimischen Fluß- und Meergötter (235; 242) und Nymphen (220; 234), der auch auf den sizilischen Münzbildern weitaus dominiert, ist erfaßt, seine Bedeutung noch in der Wiedergabe der Statuen (250; 255; 257) im Münzbild aufgezeigt, die Vorstellungsart in ihrer Entwicklung von animalischer zu anthropomorpher Gestaltungsweise (242; 201) greifbar gemacht und um die Konzeption der *aurae velificantes* (249) vermehrt worden. Das Ausmaß des Kronoskults (88), die Gestalten der Artemis (164) und des Dionysos (128; 129; 228), der Aphrodite (227) und des Herakles (221; 232; 239) waren daneben Gegenstand von Untersuchungen. Doch auch das früheste Baalsymbol (48), der Tempel der Aphrodite Erycina (243) und die revolutionären Bekenntnisse zum Zeus Eleutherios in Zankle (114) und in Syrakus durch Timoleon (41) und die 4. Republik (169) wurden speziell interpretiert. Bei der bestimmenden Bedeutung der Götter- und Nymphenbilder sind ihnen und ihrem Kult daneben in den Monographien eingehende Erörterungen gewidmet (besonders 152; 201; 104; 129; 136; 145; 220).

Auch für die *Wirtschaftsgeschichte* sind wesentliche Einzelerkenntnisse bereitgestellt worden. Anhand einer Interpretation der *murex*-Abbildungen auf den Münzen von Catana (94) wurde beispielsweise die Bedeutung der Purpurherstellung für das Wirtschaftsleben dieser Stadt erläutert. Aus der Typenverbreitung der sizilischen Münzbilder und -symbole andererseits ließen sich Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Ausstrahlungskraft Siziliens während des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. auf Unteritalien (182; 273), Massilia (266) und Spanien (264; 265) ziehen. Daneben wurden, wie schon bemerkt, am weitestgehenden von Giesecke (41) Wertrelation und Metrologie als Kriterien für Herausbildung und Wechsel wirtschaftlicher Großmachtbereiche vornehmlich des 4. und 3. Jhdts. benützt, während Haeblerlin (54) am *aes grave* die metrologischen Wechselbeziehungen Siziliens zum unteritalischen Raum demonstrierte. In der Abhandlung von Milne (50) hinwiederum liegt ein Versuch vor, die lokale Verschiedenartigkeit der sizilischen Silbergewichtseinheiten im 6. Jh. mit den ungleichen Silbertransportkosten der einzelnen Städte zu erklären.

Wirtschaftliche Notmaßnahmen erkannte man verschiedentlich in dem Phänomen der Kupferüberprägung (66; 46), auch der Übergang zur Goldwährung ist so gedeutet worden (51; 47, 17). Der dissentierenden Auffassung Liegle's (201, 53), welcher die syrakusanische Kleingoldserie als Löhnungsnominal für die Söldner des Dionysios betrachtete, trat Lederer (48, 17) entgegen. Schwabacher (bei 48, 20) faßte und deutete die technischen und stilistischen Differenzen der syrakusanischen Goldwährung in der Formel: Belagerungskleingold und schweres Siegesgold. Beide Gruppen aber sind von den Anspannungen der Kämpfe um 412 v. Chr. nicht zu lösen. Für Tauromenium dagegen glaubt Giesecke die strategische Lage als Voraussetzung der dortigen Goldemission zu erkennen (212).

Zu diesen typologischen und metrologischen Untersuchungen mit wirtschaftsgeschichtlichem Aspekt trat in der *Fundauswertung* endlich eine neue, vielversprechende Arbeitsrichtung. Aufbauend auf Noe's Grundlagen (vgl. Vorbemerkung Abschnitt VI S. 221) hat Heichelheim (268) aus Verbreitungsbereich und Fundfrequenz der einzelnen Prägungen einen ersten Aufriß der wirtschaftlichen Rangverschiebungen vom 6. bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. im zentralen Mittelmeerraum gegeben. Milne (271) vermochte aus einer Fundaufnahme der griechischen Münzen auf den britischen Inseln wichtige Schlüsse zu ziehen. Aus jeder systematischen Publikation geschlossener Fundkomplexe aber konnte die Chronologie einzelner Reihen präzisiert (269; 270), der Geldumlauf in einem bestimmten Zeitpunkt fixiert werden.

Gerade auf wirtschaftshistorischem Gebiet aber wuchs so, dies dürfte deutlich geworden sein, die Erforschung der griechischen Münzen über eine bloß passiv-illustrative, subsidiäre Funktion hinaus. Sie vermochte von sich aus allgemeinere Fragen aufzuwerfen, neue konkrete Nachweise zu erbringen und Impulse zu geben. Ihre Resultate zu übergehen oder ungenützt zu lassen, würde hier wie auf den anderen Gebieten letzten Endes den Wert umfassender Arbeiten nur herabsetzen und überhaupt in Frage stellen.

Von den *weiteren Aufgaben* der sizilischen Münzforschung können hier nur einige Schwerpunkte angedeutet werden. Die Fortsetzung der Vorlage, Ordnung und Durchdringung des Materials in der Form von Monographien, für die Cahn's kunsthistorische Stilbetrachtung vorbildlich ist, bleibt unumgänglich. Besonders wünschenswert wäre daneben die Publikation der großen italienischen Sammlungen. Desiderat sind Untersuchungen der Prägung des 4. und 3. Jahrhunderts mit dem Ziel, die konventionellen Ansätze zu prüfen oder zu sichern. Ausreichend wäre eine Synopsis der sizilischen und unteritalischen Reihen. Bildwahl, Beizeichen-, Stil- und Gewichtsvergleich dürften es ermöglichen, in beiden Räumen die Chronologie zu differenzieren. Auch eine systematische Auswertung der Funde steht aus.

Literaturzusammenstellung

Gliederung

Vorbemerkung: Einführungen und Hilfsmittel	189
I. Materialvorlagen, Kataloge (1—24)	190
II. Studien, die nicht auf einzelne Städte beschränkt sind (25—70)	192
III. Die Prägungen der einzelnen Städte	199
1. Abacaenum (71) 2. Agrigentum (72—81) 3. Alaesia (82—83) 4. Aluntium 5. Amestratus	
6. Camarina (84—86) 7. Catana (87—97) 8. Centuripe (98) 9. Cephaloedum 10. Enna	
11. Entella (99) 12. Eryx 13. Gela (100—101) 14. Herbessus 15. Himera (102—106) 16. Hi-	
pana 17. Hybla Galeotis (107) 18. Hybla Magna 19. Imachara 20. Leontini (108—109)	
21. Longone (110) 22. Messina-Zankle (111—120) 23. Mamertini (121—123) 24. Morgantina	
(124—125) 25. Motye 26. Mytilistratum (126) 27. Nacona (127) 28. Naxos (128—132)	
29. Petra 30. Plakos (133—134) 31. Segesta (135—137) 32. Selinunt (138—146) 33. Syra-	
kus a) Allgemein (147—184) b) Signierende Künstler (185—210) 34. Stela (211) 35. Tau-	
romenium (212) 36. Thera 37. Thermae Himerenses 38. Thermae Selinuntiae 39. Tyndaris	
(213) 40. Sikulo-punische Prägungen (214—218) 41. Liparische Inseln (219—220)	
IV. Motivuntersuchungen und Interpretationen der Münzdarstellungen (221—249)	216
V. Kunstgeschichtliche Fragen (250—263)	218
VI. Fundauswertung, Wirtschaftsgeschichte, Verbreitung (264—274)	221
VII. Technik (275—278)	222
VIII. Fälschungen (279—284)	223

Vorbemerkung: Zu einer *generellen Einführung und ersten Orientierung* sind besonders geeignet B. V. Head, *Historia Numorum*, Oxford 1911², p. 115—191, trotz veralteter Chronologie G. F. Hill, *Coins of ancient Sicily*, Westminster 1903 und auch C. Seltman, *Greek coins*, London 1954², anregend, doch mit subjektiven Schlüssen.

Hilfsmittel zur laufenden Unterrichtung sind die knappen Inhaltsangaben aller Neuerscheinungen (Bücher und Aufsätze aus dem Gesamtbereich der Numismatik) in *Numismatic Literature*, New York, 1947 ff.

Der *Forschungsbericht* von G. K. Jenkins, *Greek numismatics 1940—1950*, *Historia* II (1953) 214—226 und J. Babelon's *Rapport sur la numismatique grecque*, *Congrès International de Numismatique I*, *Rapports*, Paris 1953, 1—30 umfassen nur ausgewählte Titel aus dem Zeitraum 1940—1950, in der Bibliographie von S. L. Cesano, *Numismatica antica*, *Doxa* 2 (1949) 221—258 ist Sizilien noch nicht behandelt.

Die *Grundlinien der älteren Forschungsgeschichte* findet man bei A. Holm, *Geschichte Siziliens im Altertum*, 3, Leipzig 1898, 543—549, H. v. Fritze, *Aufgaben der griechischen Münzwissenschaft*, *Nom VI* (1911) 24—33 und G. Macdonald, *Fifty years of Greek numismatics*, *IntNumCongr* 3—16.

Von *älteren bibliographischen Hilfsmitteln* sind nützlich das von M. v. Bahr-feldt herausgegebene *Numismatische Literaturblatt* (1880—1939), die biblio-graphischen Spalten der *Rassegna Numismatica*, verschiedene Zusammenfas-sungen von P. Orsi (besonders *Collezioni e studi di numismatica siceliota*, *Ar-chivio storico per la Sicilia orientale* III, 1 Catania 1906; *Bibliografia sici-liana*, Catania 1924, 12 S.; —, *Siracusa* 1926, 20 S.) und die von K. Regling betreute Abteilung der Jahresberichte über die Numismatische Literatur (Bei-

lage der ZNum), nur 1901—1906, hier jedoch komplett, endlich die Kurzreferate in The years work in classical studies, anfangs von G. Macdonald, und die älteren Titel bei B. Pace, Arte e civiltà della Sicilia antica I, 484 f.; II, 491 ff. (1938) sowie bei J. Bérard, Bibliographie topographique des principales cités Grecques de l'Italie méridionale et de la Sicile dans l'Antiquité, Paris 1941.

Eine ausgewählte *Bibliographie bis 1902* gibt G. F. Hill, Coins of ancient Sicily, Westminster 1903, 231—236. An sie wird hier angeschlossen. Wesentliche ältere Arbeiten sind den alphabetisch geordneten Hauptgruppen vorangestellt. Reine Übersetzungen und Literaturanzeigen sind nicht aufgenommen. Bei Spezialuntersuchungen, deren Inhalt und Ergebnisse durch den Titel ausgedrückt wird, oder solchen, die unzugänglich blieben, ist nur die bibliographische Angabe vermerkt.

I.

Materialvorlagen, Kataloge

- 1) A. Salinas, Le monete delle antiche città di Sicilia, Palermo 1867 ff.
Das Werk gedieh in 8 Lieferungen (1867—1872, 8. 1922) nur bis Messina.
- 2) Poole, Head, Gardner, Catalogue of Greek coins in the British Museum, Sicily, London 1876.
- 3) SYLLOGE NUMMORUM GRAECORUM
Von der englischen Serie, deren Leitung E. S. G. Robinson innehat, betreffen Sizilien:
Vol. II The Lloyd Collection, parts III—IV (Velia-Eryx) London 1934; V—VI (Galaria-Selinus) London 1935; VII—VIII London 1937;
Vol. III The Lockett Collection, part II, London 1939;
Vol. IV Fitzwilliam Museum, Leake and General Collections, part II, London 1947.
- 4) Aus der dänischen Publikation der Kgl. Münz- und Medaillensammlung des Dänischen Nationalmuseums sind einschlägig
Heft 4 Sicily, part 1, Abacaenum-Petra, Copenhagen 1942
Heft 5 Sicily, part 2, Segesta-Sardinia, Copenhagen 1942.
Es ist der Vorzug dieser Edition, daß die neuesten chronologischen Ansätze vermerkt sind.
- 5) S. L. Cesano, Il medagliere del Museo Archeologico di Siracusa, Studi di Numismatica 1 (1940) 9—68
gibt einen Überblick über die 3860 Exemplare umfassende Sammlung der griechischen Münzen Siziliens im Archäologischen Museum von Syrakus (Stand 1935). Besonders umfangreich sind die Bestände von Agrigent (362), Catana (169), Gela (139), Leontini (136) und Syrakus (1690).

Für numismatische Spezialuntersuchungen sind die *Kataloge* selbst der kleineren Museen und Sammlungen wie auch die Lager- und Auktionskataloge des Handels zu einem unentbehrlichen Quellenmaterial geworden. Sie sind, soweit sie Sizilien betreffen, neben den Erwerbsberichten der großen Sammlungen, die gleich wichtig sind, aufgeführt bei Cahn (129, 152—159) und Boehringer (152, 262—276). Ausdrücklich sei bemerkt, daß im Folgenden nur die wichtigsten genannt sind:

- 6) Ph. Boissevain, Beschreibung der griechischen autonomen Münzen im Besitz der Kgl. Akademie der Wissenschaften, *Amsterdam* 1912.
- 7) S. W. Grose, Catalogue of the *Mc Clean* Collection of Greek coins I, Cambridge 1923.
- 8) G. Macdonald, Catalogue of Greek coins in the *Hunterian* Collection I, Glasgow 1899.
- 9) R. Jameson, Collection *Jameson* I, Paris 1913.
- 10) G. *Locker-Lampson*, Catalogue of ancient Greek coins, London 1923.
- 11) J. Babelon, Catalogue de la collection de *Luynes* I, Paris 1924.
- 12) H. de *Nanteuil*, Collection de monnaies grecques, Paris 1925.
- 13) G. Fiorelli, Catalogo del Museo Nazionale di *Napoli*, Medagliere, 1866—72.
- 14) S. Mirone, Monete Italiote e Siceliote inedite o rare del R. Museo Archeologico di *Parma*, RivItNum 1924, 17—30.
- 15) E. Boehringer, Salvatore *Pennisi* Barone di Floristella, ZNum 1935, 252—259. Dem Nachruf auf den berühmten Sammler ist eine Auswahl 26 seltener oder einziger Exemplare seiner Sammlung angefügt.
- 16) E. Robinson, Guide to the Catherine Page *Perkins* Collection of Greek and Roman coins, Boston 1902.
- 17) G. Tropea, Numismatica Siceliota, Messina 1901, 36 S.
Katalog der Sammlung des Barons E. Piraino di Mandralisca in Cefalù.
- 17a) A. Sambon, Monnaies de la Grande-Grèce et de la Sicile, Paris 1927, 123 S. enthält kunstgeschichtliche Würdigung u. Katalog von 574 siz. Münzen.
- 18) Vic. de Sartiges, Monnaies Grecques et Romaines de la collection de *Sartiges*, Paris 1912.
- 19) P. Orsi, Monete Siceliote inedite o rare del R. Museo Archeologica di *Siracusa*, AeM 1921, 5—45
Publikation von 87 Rara der zweitgrößten sizilischen Sammlung.
- 20) J. de Foville, Les monnaies Grecques et Romaines de la collection *Valton* RevNum 1909, 30—35, 209—228
gibt die Beschreibung von 150 Münzen sizilischer Städte.
- 21) G. F. Hill, Greek coins and their parent cities by J. *Ward*, Catalogue of the authors collection, London 1902.
- 22) K. Regling, Die griechischen Münzen der Sammlung *Warren* (Boston, Museum of Fine Arts), Berlin 1906.
- 23) L. Forrer, The *Weber* collection of Greek coins I, London 1922.
- 24) E. S. G. Robinson, Ancient Greek coins in the possession of W. H. *Woodward*, London 1928.

S.: nr. 38)

ferner die *Handelskataloge* der Firmen

E. Bourgey, Paris

A. E. Cahn, Frankfurt/Main

Coin Galleries, New York

Brüder Egger, Wien — speziell Versteigerung der Sammlung Lestranges 26.11. 1909, Katalog Nr. 45 (1913)

- E. Gans, Berkeley, U. S. A.
 Glendining & Co., London
 Feuardent Frères, Paris — speziell Vente 9. 5. 1910
 L. Hamburger, Frankfurt/M.
 O. Helbing, München
 A. Heß, Frankfurt/M.-Luzern, speziell Auktion April 1954
 J. Hirsch, München — speziell XIII (Sammlung Rhousopoulos 1905), XV (Sammlung Philippsen), XVI (1906), XX (Hoskier 1907), XXI (Consul Weber 1908) und XXXII (Virzi).
 Münzen und Medaillen A. G. Basel — speziell XIII (1954)
 Naville, Genf — speziell I (Sammlung Pozzi 1921), IV (Großfürst Michailowitsch), V (Dubletten des Britischen Museums), VI (Sammlung S. Bement), X (1925), XVI (1933), XVII (1934).
 Ratto, Milano
 Sambon-Canessa, Rom-Paris — speziell 18. 11. 1907 (Sammlung Martinetti-Nervegna), 19. 12. 1907 (Sammlung de Ciccio)
 Santamaria, Rom
 Schulman, Amsterdam
 Sotheby, London — speziell 3. 2. 1909 (Sammlung Benson).

II.

Studien, die nicht auf einzelne Städte beschränkt sind

- 25) Ph. Paruta, *Sicilia numismatica*, Palermo 1612.
- 26) G. L. Torremuzza, *Siciliae populorum et urbium, regum quoque tyrannorum veterum nummi*, Panormus 1781—91.
- 27) A. J. Evans, *Contributions to Sicilian numismatics*, NC 1894, 189—242 und 1896, 101—143
 besonders zum Demareteion, den archaischen Münzen Siziliens, der Münzpolitik des Dionysios, den afrikanischen Goldstateren des Agathokles und den Prägungen von Zankle.
- 28) A. Holm, *Geschichte des sicilischen Münzwesens bis zur Zeit des Augustus*, in *Geschichte Siciliens im Altertum III*, Leipzig 1898, 543—741
 soll vor allem ein „Commentar zur Geschichte Siciliens“ sein mit knapper Charakteristik der einzelnen Prägeperioden und Beschreibung der wichtigsten Leittypen. Kupfer nahezu unberücksichtigt.
- 29) L. Brunetti, *Di alcuni valori inediti di Akragas e Syracosai*, RivItNum 1949, 23—31
 Versuch ein AE 31,588 g aus Akragas mit 4 Punkten auf Vs als Tetras, Litra oder Hemilitron metrologisch einzuordnen; 10 Litrae - AU aus Akragas; 36 Litrae - Exemplar Hierons II.
- 30) V. Casagrandi, *Camarina e Morgantina al congresso dei Sicelioti a Gela (424)*, Archivio storico Sic. orient. II, (1905) 5—18.
- 31) G. de Ciccio, *Notice sur un tétradrachme de Catane avec la signature ΠΠΟΚΛΗΣ; et d'un autre de Syracuse, avec X, probablement signature de Kimon*, NC 1915, 357—360.

- 32) G. de Ciccio, Di alcune monete siceliote rare o inedite, NCirc 1931, 281—285; 329—335
publiziert Didrachmon von Himera um 472, Tetradrachmon von Panormus der punischpanormitanischen Prägung zwischen 409—405, Hemilitra von Aluntium 4. Jahrhundert, Litra von Eryx, Hexas von Leontini 500—461, Hemidrachmon von Syrakus mit EYAI im Abschnitt.
- 33) G. de Ciccio, Di un didramma di Eryx e di un tetradramma di Panormus, N 1937, 105—109.
Ersteres trägt im Rs-Abschnitt die Legende [I]RVKAΞIB, letzteres wurde bisher Syrakus 466—450 zugewiesen.
- 34) G. de Ciccio, Di un tetradramma inedito di Catana e di un hemibolo di argento e la litra di bronzo di Eryx, N 1948, 1—4
Die Bronzelitra Sylloge Lloyd II nr. 1164 wurde hier Eryx zugewiesen. Dagegen hielt Robinson, NC 1948, 131—133 aus epigraphischen Gründen an der Lokalisierung der Litra in Petra fest. De Ciccio blieb jedoch N 1949, 106—107 bei seiner These.
- 35) G. de Ciccio, Di un bronzetto di Camarina con firma di Exakestidas e di un tetradramma di Messina, inediti, NCirc 1949, 603—608.
An die Vorlage des Tetradrachmons von Messina (480—461) mit den Buchstaben ΓV schließt V. eine Prüfung der bisherigen Erklärungen einzelner Buchstaben auf griechischen Münzen Siziliens und schlägt seinerseits vor, sie zu beziehen auf „la sequenza delle emissioni di un dato periodo monetale di una zecca“. — AE 2,25 g aus Camarina, Vs: Weiblicher Kopf $\frac{3}{4}$ linksh. ΕΞ — Rs: Polyp m. 8 Armen.
- 36) G. Columba, Satura numismatica, AeM 1925, 20—56
enthält Typenzusammenstellung und chronologischen Aufriß der Kupferprägung von Camarina; Publikation einer 4,15 g Bronze von Aluntium (Vs: Jugendlicher Kopf linkshin, Rs: $\frac{ONT}{NON}$ linkshin stossender Stier, Ende 4. Jahrhundert); Erörterung der Kupfertypen von Hybla Magna und Publikation des Berliner Exemplars, Vs: Büste der Kore r. mit Ährenkranz und Halskette, Rs: YBAA MEΓAAΣ, Stehende Demeter l. mit Chiton, hält in R. zwei Ähren, in L. Fackel über Zepter; die Entdeckung eines zweiten, die Lesung der Legende ergänzenden Exemplars zu dem früheren Unicum Hemilitron BMC p. 130 ergibt P·I·A·K·I·N·Ω; Datierung Ende 5. Jahrhundert. — Im Zuge einer Untersuchung der verschiedenen Reitertypen der Münzen von Gela wird die Darstellung auf der Rs. BMC nr. 55 (Reiter kämpft gegen stürzenden Schildträger) nicht als Kampf eines Reiters gegen einen Hopliten (Holm II, 416 u.a.), also als allegorische Darstellung des Kampfes der Reiterei von Gela am Assinaros gegen die Athener — auch ein Vergleich mit den Waffen im Abschnitt der Dekadrachmen von Syrakus zeigt, daß der Stürzende kein Hoplit sein kann —, sondern als Kampf Reiter gegen Reiter, wobei das Pferd des Stürzenden nicht abgebildet ist, gedeutet. Das Bild wäre so Ausdruck innerer Kämpfe zwischen Aristokratie (Reiter ohne) und Demos (Reiter mit Schild wie auf den Litren). — Die Identität des Rs.-Bildes von Piacus (Hund, der Rehkitz an der Kehle packt) mit der Darstellung der Homer, Odys. T 228—232 beschriebenen Fibel des Odysseus wird gesichert.
- 37) A. Evans, Select Sicilian and Magna-Graecian coins, NC 1926, 1—19
veröffentlicht von Messina: Tetradrachmon 16,912 g (Vs: Biga r., im Abschnitt Olivenzweig Rs: MEΣΣANION Hase r., darunter große Heuschrecke auf Rebzweig), Unicum Drachme, kurz vor 396 (Vs: Maultierbiga r., oben Kranz Rs: MEΣΣANION Hase l., darunter Delphin r., darüber Taube l.) 4,082 g; Unicum Halbdrachme 1,975 g (Vs: MEΣΣANION, Biga l. mit weiblich. Lenker Rs: Hase r., oben Muschel, unten pistris); AE 4,661 g (Vs: ΠΕΛΟΡΙΑΣ Kopf d. Pelorias l. Rs: Ornamental verzierter Dreizack, darüber Muschel, darunter Hase — MEΣΣANION). Agrigentum: Unicum Tetradrachmon 17, 362 g (Vs: Zwei Adler l. auf Hasen, ΓΟΥΥ auf Feder. Rs: Nike in Quadriga r., im Abschnitt Krabbe); Didrachmon 8,225 g (Vs: Adler r. mit Schlange Rs: Krabbe mit Rebblatt, darunter Fisch mit

Stachelrücken); Drachme 4,337 g (Vs: Zwei Adler, Hasen verschlingend Rs: [AKPA]ΓAN menschengesichtige Krabbe, darunter Krebs r.) — Catana: Tetradrachmon 17,575 g (Vs: ΑΡΟΛΛΩΝ l. ΧΟΙΡΙΩΝ Apoll mit Kranz frontal Rs: Quadriga im Abschnitt ΚΑΤΑΝΑΙΩΝ und Krebs r.); Drachme 4,466 g (Vs: ΑΜΕΝΑΝΟΣ-ΧΟΙ Kopf des knabenhaften Flußgottes $\frac{3}{4}$ frontal, zwei Fische, im Abschnitt Krebs Rs: Athena mit Schild in Quadriga r., im Abschnitt Maeander) — Gela: Unicum Tetradrachmon 16,584 g (Vs: Jugendlicher Flußgott $\frac{3}{4}$ r. Rs: Nike in Quadriga r., darüber Olivenkranz); Unicum Didrachmon 7,772 g (Vs: Jugendlicher Flußgott l. mit Horn, hinter dem Kopf Olivenzweig Rs: ΓΕΛΩ[ΙΩΝ] im Abschnitt, Reiter r. galoppierend). Syrakus: Tetradr. 17,29 g (Vs: ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ-ΕΥΚΛΕΙΑΑ Athena $\frac{3}{4}$ l. mit reichgeschmücktem Helm Rs: Persephone mit Fackel in Quadriga l., im Abschnitt Ähre). Herbessos: erster sizilischer AU-Stater außerhalb Syrakus 7,581 g, unter Timoleon (Vs: Kopf der Sikelia mit Myrtenkranz l., Rs: R. galoppierendes Pferd). AE 14,256 g; Unicum (Vs: Kopf der Sikelia r. mit Myrtenkranz Rs: ΕΡΒΗΣΙΝΩΝ Lyra).

- 37a) P. Franke, *Alt-Epirus und das Königtum der Molosser*, Ms. Diss. Erlangen 1954, 129—131
zu den Prägungen des Pyrrhus in Sizilien.

- 38) E. Gàbrici, *La monetazione del bronzo nella Sicilia antica*, Palermo 1927
R: W. Giesecke, *NumBl* 1927, 2189—2193
Gàbrici gibt im ersten Teil eine systematische Untersuchung der sizilischen Kupferwährung bis in augusteische Zeit, im zweiten eine Beschreibung der Bronzen des Nationalmuseums in Palermo, meist mit differenzierter Chronologie.

- 39) E. Gàbrici, *Notes on Sicilian numismatics*, NC 1931, 73—90
publiziert folgende bemerkenswerte Münzen: Arigent, Didrachmon 8,62 g mit Magistrats(?) -namen ΣΟΤΣΕΛΑ+Θ auf Rs. — Himera: Didrachmon zum Tetradrachmen und Drachmen-typus Hill (nr. 44) pl. IV 4. Tetradrachmon mit Svastica auf Vs. - Morgantine: AR-Hemilitr. vor 424. - Catana: Tetradrachmon mit Graffiti-widmung auf Rs: ΜΥΣΚΕΛΟΣ ΕΛΩΚΕ. Eryx: Zwei Litrae, von denen eine durch die gesicherte Legende Α-Υ-ΡΟΠ die Identifizierung des kleinen männlichen Kopfes auf der Rs. mit dem Flußgott Portax ermöglicht. - Hipana: V. weist auf die Zeichen oder Buchstaben unter dem Schnabel des Adlers auf Vs. einer Litra hin. Selinunt: Litra mit kreisförmiger Kontermarke auf Rs.: Weiblicher Kopf mit Kranz r. — Vorlage von Münzen, die für Panormus die Übernahme von Typen aus Selinunt und Segesta, für Motye eine solche aus Himera und Segesta aufzeigen. Daraus wird belegt, daß in dem karthagischen Hoheitsbereich auf der Insel um 400 einzig die Emissionen von Panormus und Motye zirkulierten. Die Kontermarken auf den Silbermünzen von Selinunt und Himera werden nach dem Exodus der Bewohner dieser Städte in die Neugründungen Thermae Selinuntiae und Thermae Himerenses angesetzt. Die sikulo-punischen Serien nach 404 sind summarisch behandelt, dazu seltene Exemplare der Sammlung Palermo aufgeführt. — Gela: Diobol 0,75 g (Vs: ΕΥΝΟΜΙΑ, Weiblicher Kopf r. mit Sphendone Rs: ΓΕΛΩΙΩΝ Stier mit Menschenkopf r., darunter Ähre). — Imachara: Diobol 0,76 g (Vs: ΙΜ[ΑΧ]ΑΡΑΙ-ΩΝ Weiblicher Kopf r. Rs: Stier r.) = erste bekannte Münze der durch Cicero, Verr. III 18,42 und Plin. n. h. III 8,14 nachgewiesenen Stadt. — Alaisa: Hemilitr. 1,78 g aus Crimissa (Vs: ΟΜΟΝ Weiblicher Kopf r., Rs: [Κ]ΙΜΙΣ-ΣΑΙΩΝ, mit Girlanden geschmückter Altar). Durch die hier vollständige Legende fällt Evans Konjektur Flußgott ΚΡΙΜΙΣΙΟΣ (nr. 27 pl. IX, 13); V. denkt an Crimissa in Lucanien nach Strabo 6,254.

- 40) E. Gàbrici, *Divagazione numismatiche*, BolICNap 1952, 3—13
sieht auf dem Drachm.-Unicum von Zankle (Rizzo, nr. 56, fig. 33a) Bootshäuser an Hafensichel dargestellt, erblickt in dem Tetradrachmon von Panormus mit Apollonkopf, der demjenigen von Catana nahesteht, einen Hinweis auf Bevölkerungsschub von Catana nach Panormus 433 oder 427. Die Legende ΠΑΝΟΡΜΙΤΙΚΟΝ soll umfassende ethnische Bedeutung haben. — Die Bronzelitra aus Syrakus BMC nr. 308 soll Gelon darstellen, zeitlicher Ansatz nach 336. — Die syrakusanischen Bronzen mit Zeus Eleutherios, von Rizzo 466 datiert, werden Timoleon zugewiesen.
R: L. Breglia, A 1954, 196—200.

- 41) W. Giesecke, *Sicilia Numismatica*, Leipzig 1923
Finanz- und Währungspolitik im sizilischen Raum mit dem Aufeinanderfolgen euboeischer, karthagischer, makedonischer und römischer Währungseinflüsse sowie die Wertbeziehungen und Entwicklungen der Münzordnungen mit Schwerpunkt auf der Untersuchung der Kupferprägung sind dargestellt. Besonders wertvoll bleiben die Tabellen des syrakusanischen Elektrongelds, des sizilischen Schwergelds nach Willers und die Übersichtstafel der sizilischen Münzordnungen nach Zeit, Nennwert und Wertverhältnis.
R: Kubitschek, *NumZ* 1924, 123—130.
- 42) A. W. Hands, *The ancient coins of Sicily*, *NCirc* 1910, 12 209 ff.—1915, 392
Als Einführung gedachter Überblick, in dem Quellen und Forschung knapp umrissen, die Haupttypen aufgezählt und erklärt werden.
- 43) A. Headlam, *Some notes on Sicilian coins*, *NC* 1908, 1—16
legt unpublizierte Variante eines Tetradrachmons von Syrakus vor: 16,977 g (Vs: Quadriga r., im Abschnitt Ölweig Rs: ΣΥΡΑ.ΟΣ.Ν Weiblicher Kopf r.) — Sie wird verbunden mit dem Tetradrachmon von Gela Vs: Quadriga r., im Abschnitt Ölweig Rs: CEΛΑΣ, Vorderteil eines menschenköpf. Stiers r. — Beide Münzen werden als Ausdruck des Kongresses von Gela 424 interpretiert. — In der Frage nach dem Beginn der signierten Tetradrachmen tritt V. gegenüber Head (nach 412), Evans (440), Holm (430) für 420 ein auf Grund der Tatsache, daß Leontinis Gepräge 422 enden und keine Signaturen aufweisen. — Der uniforme dynastische Charakter der Prägungen Gelons nach 485 in Syrakus, Gela und Leontini wird betont. — Publikation einer unedierten Kupfermünze von Syrakus 2,656 g (Vs: ΣΥΡΑΚΟΣΙ Pan linkshin mit kurzen Hörnern Rs: Syrix, von Kranz umrahmt) Ende 5. Jahrh.
- 44) G. F. Hill, *Coins of ancient Sicily*, Westminster 1903
Reich illustrierte Gesamtdarstellung, eine Synthese der älteren Forschung, die trotz vieler heute überholter Deutungen und trotz mancher seither korrigierter Zeitansätze immer noch die anziehendste Einleitung gibt.
- 45) F. Imhoof-Blumer, *Di alcune monete Italiane e Sicule*, *AeM* 1915, 13—19
Die beiden Flußgottheiten auf der Litra von Panormos (Vs: Poseidon mit nacktem Oberkörper auf Fels sitzend, ZIZ, Rs: ΓΑΝΟΠΜΟΣ, Nackter Jüngling auf Stier mit Menschengesicht r. (Holm III, Tf. VIII 19) werden identifiziert als Acheloos-Stier, Orethos-Reiter. In Auseinandersetzung mit Casagrandi (87) weist V. Klein-AU (Vs: Athena mit Helm, auf welchem Hippokamp Rs: Olivenzweig KA) Camarina zu.
- 46) Ph. Lederer, *Einige unedierte antike Münzen*, *BerlMzBl* 1919, 406—408
Segesta: Didrachmon 8,50 g (Vs: Kopf der Segesta r. Haar in Sphendone Rs: ΤΣΕΛΕΣ Hund r., dahinter drei Ähren) — Überprägung des Didrachmons Camarina BMC 18 wird als Beweis für finanzielle Nöte 416/5 gefaßt. — Messana oder Samos: Attischer Diobol AR 1,19 g (Vs: Löwenkopffell auf Rundschild Rs: Vorderteil eines samischen Schiffes l., im Feld l. korinthischer Helm) = Variante des einzigen vorher bekannten Exemplars *NC* 1882, Tf. 8,18, Beizeichen neu. — Attisches Tetradrachmon 17,09 g (Vs: Maultierbiga r., im Feld r. Muschel, im Abschnitt Ölblatt r. Rs: ΜΕΣΣΕΝΙΟΝ Hase r. Die demonstrative Bedeutung der Muschel wird als Konzession an die alten Einwohner verstanden. Anfang 5. Jahrhundert.
- 47) Ph. Lederer, *Neue Beiträge zur antiken Münzkunde aus Schweizerischen öffentlichen und privaten Sammlungen*, *SchwNumR* 1943, 1—103
Nr. 4: römisch-sizilischer As 3,06 g (Vs: Januskopf mit Lorbeer, darüber Wertzeichen Rs: Nike, Tropaion bekränzend, im Feld l. ER) vermag v. Bahrfeldt (62,86) zu präzisieren. Deutung der Legende noch unsicher. Nr. 5: Messana: Tetrastras 12,48 g (Vs: ΜΕΣΣΑΝΙΩΝ, Kopf der Nymphe Messana l. Rs: Messana r. in Maultierbiga stehend mit Palmzweig in der R. Unter dem Gespann T. Der Buchstabe T neben Δ alternierendes Wertzeichen für Tetras. Um 400. Nr. 6: Segesta: Didrachmon 8,81 g mit Koppelung der Stempel Sylloge Lloyd Vs 1177 und Rs 1171. Nr. 7: Didrachmon aus Selinunt um 480, 8,02 g (Vs: Eppichblatt, Rs: $\frac{\Omega}{\Delta}$ - Σ/L - Δ in den vier Ecken eines vertieften Quadrates, worin Eppichblatt =

- Karthagische Nachahmung der Selinunter Didrachme BMC 14,5. Das Baalsymbol tritt hier erstmals auf. Dieses Exemplar stellt folglich die erste, allerdings ganz vereinzelt punische Prägung auf Sizilien dar. (Selinunt 480 als einzige Griechenschstadt auf karthagischer Seite). Nr. 8: Tauromenium: 4-Litrenstück AR 3,10 g Ende 3. Jahrhundert v. Chr. (Vs: Kopf des Apollo mit lang herabfallendem Haar r., dahinter Plectron, Rs: TAYPOMENTAN, Dreifuß). Die Variante mit Plectron statt mit Stern bisher unbekannt.
- 48) Ph. Lederer, Neue Beiträge zur antiken Münzkunde aus Schweizerischen öffentlichen und privaten Sammlungen II, SchwNumR 1946, 5—20
publiziert unter Nr. 6 Litra aus Segesta 0,90 g (Vs: Jugendl. männlicher Kopf mit Lorbeerkranz im kurzen Haar Rs: ΣΑ Hund l. stehend mit gesenktem Kopf). Der neue Vs.-Kopf wird als Flußgott Krimisos gedeutet. Nr. 7: Syrakus Litra 0,87 g, Ende 5. Jahrhundert (Vs: Weiblicher Kopf l. mit gewelltem Haar, im Feld unten l. Γ, r. Kammuschel Rs: ΣΥΡΑ Octopus). Der Vs.-Kopf l. ist ungewöhnlich. Neu der Buchstabe als Emissionszeichen, neu auch Beizeichen. Von Eumenes? Nr. 8: AU 1,165 g = 20 sizilische Silberlitrae (Vs: Herakles, unbärtig mit Löwenfell, Rs: Weiblicher Kopf in kleinem vertieftem Kreis l. Σ-Y-P-A in den Ecken. V. stellt dazu die vier anderen bekannten Stempelpaare dieses Typus und hält gegen Liegle (201,53) an der Datierung 415—413 fest, bringt die Prägung aus metrologischen Gründen mit den Kleingoldemissionen von Agrigentum, Gela und Camarina in Verbindung, kollateral vor 405. Angefügt ist eine Tabelle des sizilischen Kleingoldes der Litrenwährung im Gold-Silberverhältnis 1 : 15 der Städte Syrakus, Agrigentum, Gela und Camarina.
- 49) H. Mattingly, The „little“ talents of Sicily and the west, NC 1943, 14—20
Für das erste sizilische Talent wird die Relation 1 Talent (AU-Didrachmon) = 12 Nomoi (Silberdidrachmon) = 120 Litrae (Kupferpfund) fixiert. Nach dem ersten Punischen Krieg eignet sich Rom das sizilische System an: 1 Denar = 10 Litrae = 1 sizilischer Nomos.
- 50) J. G. Milne, The early coinages of Sicily, NC 1938, 36—52
Ausgehend von allgemeinen handelspolitischen Erwägungen und basierend auf einer Umgruppierung der Zankle-Messana-Ordnung Gielows (113) wird der Beginn der sizilischen Prägungen grob angesetzt für Selinunt-600, Himera 580, Zankle-560, Syrakus-535, Agrigentum-525, Gela-510. Der spanisch-sizilische Silberhandel, die Transferfunktion Siziliens und der Rückgang des korinthischen Geldumlaufs werden als entscheidende Faktoren des Prägebeginns gewertet. Die Gewichtsunterschiede zwischen den einzelnen Münzfußten werden durch die Silbertransportkosten erklärt.
- 51) S. Mirone, Sistema monetario greco-siculo, Archivio storico Sic. Orient. 1918, 187—213
In dem Gesamtüberblick über die Struktur des griechisch-sizilischen Münzwesens und die Metallrelationen wird hervorgehoben, daß die Goldwährung (Agrigentum, Catana, Gela, Messana, Syrakus) in Sizilien nur eine Noterscheinung war und nicht aus Repräsentationsgründen erfolgte.
- 52) S. Mirone, Monnaies historiques de la Sicile antique, Ar 1926/7, 67—91, 101—128
Beschreibende Liste aller jener sizilischen Münzbilder und -symbole, die auf historische Ereignisse (Siege, Bündnisse) bezogen werden, Referat des Forschungsstandes zu den einzelnen Typen mit sehr reichhaltigen Literaturhinweisen.
- 53) P. Orsi, Aes grave in Sicilia, BollItNum 1908, 19—20
Zusammenstellung der aes grave-Funde in Sizilien, ausgewertet durch:
- 54) E. J. Haeberlin, Per l'aes grave in Sicilia, BollItNum 1908, 93—97
Untersuchung der metrologischen Beziehungen zwischen aes grave und sizilischem Münzfuß.
- 55) A. Pennisi di Floristella und G. E. Rizzo, Siciliae veteres nummi, Acireale 1940, 43 S., 5 Tf.

Diese bibliophile Huldigung an die griechischen Münzen Siziliens vereinigt die Geschichte der Sammlung Pennisi von A. Pennisi und eine Ode Sikelia desselben Verfassers mit einem ästhetisch-kritischen Aufsatz Rizzos „Le belle monete“.

- 56) G. E. Rizzo, *Monete greche della Sicilia*, Rom 1946, Text- und Tafelband. Den Hauptteil des Buches bildet eine beschreibende Stiluntersuchung ausgewählter Glanzstücke der sizilischen Münzserien. V. scheidet dabei immer wieder Künstlerhände und grenzt Persönlichkeiten und Werke dieser Meister ab. Durch ein non plus ultra an Ausstattung können Einzel- und Feinheiten der Stilentwicklung und der Gestaltungsweise aufgezeigt werden. Vorangestellt sind Erörterungen über die Modellvorlagen der Stempelschneider und über die Problematik der photographischen Vergrößerung. Eingehend werden in dem Abschnitt *Siciliae antiquae tabula* die topographische Erforschung des antiken Siziliens berichtet, Strabo VII 2 und Vergil, *Aeneis* III 554 ff., 684 f. als wichtigste Quellen interpretiert und die offenen Probleme erörtert.
R: F. Cumont, *Compt. Rend. Acad. Inscr.* 1946, 654—656.
- 57) A. Sambon, *Recueil des monnaies antiques de la Sicile*, Le Musée 1908. Vgl. nr. 72, 80.
- 58) W. Schwabacher, *Zwei sizilische Tetradrachmen*, Festschrift G. Habich, München 1928, 5—9
Zu dem schlecht erhaltenen Unicum Lederer (nr. 136,8) wird das durch Naville VI (1924) Tf. 15 nr. 434 bekannt gewordene zweite Exemplar des einzigen Tetradrachmenstempels von Segesta mit l. blickendem Jäger beschrieben, der barbarische Vs.-Kopf als „typisches Produkt dieser elymischen Münzstätte“ beurteilt, auf der Rs. wird eine retrograde Legende ΕΓΕΞ erkannt, der Stempel als Spiegelbildkopie von J 3 aufgefaßt. Das Stempelpaar J 4—K4 wird als Produkt der für Segesta kritischen Wintermonate 416/415 dargestellt. — Die Tetradrachmen von Selinunt 416 v. Chr. (Schwabacher nr. 145, 37 u. 38) mit Lorbeerkranz ohne Conca werden auf den Sieg über Segesta zu Lande, mit Conca später auch zur See bezogen (Thuc. VI 6, 2).
- 59) W. Schwabacher, *Kunigl. Myntkabinettets samling av Grekiska mynt 1946—1954*, NNum 1954, 143—146
Der Erwerbsbericht enthält u. a. gut erhaltenes archaisches Tetradrachmon von Gela, Didrachmon von Syrakus um 480, Drachme von Zankle um 490 und archaisches Didrachmon mit Eppichblatt von Selinunt 480—466.
- 60) J. Scholz, *Griechische Münzen aus meiner Sammlung*, NumZ 1910, 7
publiziert Aetnae AE 3,50 g (Vs: Zeuskopf r., dahinter :, Rs: ΑΙΤΝΟΥ, dreiteiliges Blatt auf Linienbasis. Megara Hybla AR 0,66 g (Vs: Verschleierter Kopf r., davor Frau mit Kranz Rs: ΜΕΓΑ menschengesichtiger Stier r. stehend, Kopf nach unten).
- 61) E. J. Seltman, *On some rare Sicilian tetradrachms*, NC 1910, 223—237
I. Überblick über die Tetradrachmenprägung von Thermae Himerenses (407 von den Karthagern westlich Himera gegründet). Dabei wird das von Gábrici (102,27) verdächtige Tetradrachmon 17,30 g (Vs: ΘΕΡΜΙΤΑΝ Weiblicher Kopf r., Haar in Sphendone, 3 Delphine Rs: Quadriga l., im Abschnitt Altar) rehabilitiert durch das Exemplar Sambon-Canessa, Dez. 1907, pl. VI 178 (Vs: Derselbe Stempel, Rs: w. o., im Abschnitt ΘΕΡΜΙΤΑΝ. Zwischen den Pferdebeinen ΚΑΗ). II. Camarina, Tetradrachmon 17,55 g um 405 (Vs: Bärtiger Melkartkopf im Löwenfell l. ΚΑΜΑΡΙΝΑΙΟΝ Rs: Lenkerin mit phrygischer Mütze in Quadriga r. Im Abschnitt liegende jonische Säule). Ein zweites Exemplar hat über dem Melkartkopf ΙΧΘ = Künstlersignatur, die im ersten Exemplar unter der Säule steht. Die Prägung wird 405 unter karthagischer Hoheit angesetzt. III. Das sikulopunische Tetradrachmon aus der Sammlung Benson (Sotheby, Feb. 1909, pl. VIII 250) wird Camarina zugewiesen.

Römische Prägungen

- 62) M. v. Bahrfeldt, Die römisch-sicilischen Münzen aus der Zeit der Republik, RSN^{um} 1904, 331—447
106 Typen umfassender Katalog der römisch-sizilischen Prägung, den V. 27 v. Chr. schließen läßt. Dazu die Ergänzung:
- 63) M. v. Bahrfeldt, Die römisch-sizilischen Münzen aus der Zeit der Republik, Eine Nachlese, BHM^{fr} 1929, 452—459; 471—475. (Erweiterter Nachdruck aus Schw^{Num}R 1927)
- 63a) M. v. Bahrfeldt, Die Münzen der Flottenpraefekten des Marcus Antonius, Num^Z 1905, 9—56
- 63b) M. v. Bahrfeldt, Die letzten Kupferprägungen unter der röm. Republik, Num^Z 1909, 67—86
- 64) P. Bonazzi, Le prime monete Romane di bronzo coniate in Sicilia, Riv^{It}Num 1922, 5—26
Nach einer Synopsis der Prägungen von Rom, Capua, Luceria, Kampanien und Sizilien stützt V. seine These, daß die römischen Bronzemünzen mit Ahre als Bezeichen in Sizilien zu Beginn der römischen Occupation geprägt wurden 1. auf die Gleichartigkeit der Technik und des Stils 2. auf ihre Fundfrequenz in Sizilien und 3. auf die Tatsache, daß sehr häufig sizilische Typen überprägt wurden.
- 65) L. Breglia, Spunti di politica monetale Romana in Sicilia, Rend. Acc. Archeol. Lett. e belle arti, Neapel 24/25 (1949/50), 13—29
schildert die verschiedenen Phasen des schrittweisen Vorgehens der römischen Münzpolitik in Sizilien von der Tolerierung der autonomen Prägungen bis zur Eigenprägung Roms in verschiedenen Münzstätten.
- 66) L. Cesano, Bronzo Romano-siculo del Museo Nazionale Romano, Boll^{It}Num 1908, 109—116
2,8 g (Vs: Kopf des Jupiter r. Rs: SACE — Nike, die Tropaion bekränzt). Geprägt unter dem Proprätor C. Licinius Sacerdos.
- 67) E. Gabrici, La riconiazione del bronzo studiata in rapporto con la riduzione dell'asse nell' Italia e nella Sicilia, Boll^{CN}ap 1947/8, 28—52
Die Kupferüberprägungen des 3. und 2. Jahrhunderts in Unteritalien und Sizilien werden erklärt durch 1. Gewichtsreduktionen innerhalb einer Prägestätte 2. Sinken der effektiven Staatsmacht, die nicht mehr in der Lage war, die eigene Prägung zu garantieren 3. Tyrannenhaß 4. Konventionen zwischen verschiedenen Stämmen etc. — Wichtigste Einzelhypothesen: a) die römische Prägung „col tipo del torellino al R“ in Sizilien fortgesetzt, b) die mit K oder KA gekennzeichneten Präge werden mit Bonazzi (64) Catania zugewiesen.
- 68) M. Grant, From imperium to auctoritas, Cambridge 1946, besonders p. 3f., 26f., 189f.
Im Rahmen seiner Untersuchung der gesamten römischen Kupferprägung des Zeitraums 49 v. bis 14 n. Chr. erörtert V. die Serien der municipia, coloniae und die „foundation-coinages“. Er unterstreicht, daß in Sizilien die augusteischen Stadtprägungen vornehmlich auf „foundation-series“ beschränkt waren (Messana vor 12 v. Chr.; Alaesia, Lilybaeum nach 12 v. Chr.; Agrigentum nach 2 v. Chr.; Aluntium 12—14). Diese Prägungen waren mehr als Anzeige denn als Umlaufsmittel gedacht. Da die lex Plautia Papiria weitere Stadtprägungen verhinderte, bestand die Masse des Umlaufs aus kontermarkierten Stücken.
- 68a) Ch. A. Hersh, Overstrikes as evidence for the history of Roman Republican coinage, NC 1953, 33—68
wertet die röm. Überprägung sizilischen Kupfers zur Datierung der republikanischen Serien aus.

- 69) H. Willers, Ein neuer Kämmerereibericht aus Tauromenion, Rhein. Museum f. Philologie 1905, 321—360
 Überblick über die „tauromenitanischen Rechnungsurkunden“, die epigraphische Hauptquelle für das Studium der sizilischen Währungsrelation unter den Römern. Publikation und Interpretation eines neuen Blocks dieser Inschrift, aus dessen Zahlen das Verhältnis 1:40 für Litra: Nomos und die Gleichsetzung Denar = Nomos hervorgeht. Ausgeführt ist eine Erörterung der metrologischen Probleme der sizilischen Münzfüße: Altes Talent = 240 Litrae (24 Nomoi) bis Dionys. d. Ält.; neues Talent = 120 Litrae (12 Nomoi); Syrakusanisches Kupfertalent war in römischer Zeit (1637,5 g) 3 Denaren gleichgesetzt.

Byzantinische Prägungen

- 70) D. Ricotti Prina, La monetazione siciliana nell' epoca bizantina, N 1950, 26—60
 Typenkatalog.

III.

Prägungen einzelner Städte

1. Abacaenum

- 71) G. Cavallaro, Una litra inedita di Abacenum, ItNum 1952, 85
 Der Typus Vs: Dioskuren-Kopf, Rs: Galoppierendes Pferd wird 393/2 in Erinnerung an die Teilnahme der Stadt an der Gründung von Tyndaris angesetzt.
 S: nr. 234; 258.

2. Agrigentum

Monographie durch K. L. Grabow in Vorbereitung.

- 72) M. Bernhart, Die Dekadrachmen von Agrigent, Num 1932, 3—11
 Stempelvergleich der bekannten Exemplare. Verdächtigung der Lloyd- und Gulbenkiandekadrachmen, die sich als haltlos erwies. Vgl. Robinson, Syll. Lloyd II 817, Jongkees (199,66 f.) und Seltman (81,2).
- 73) H. Buchenau, Silbermedaillons von Agrigent, Blmfr 1910, 4371—4374
 Bericht über das Eintreten Seltmans (80) für die Echtheit des Münchner Exemplars.
- 74) G. de Ciccio, Note ed appunti di numismatica Siceliota, Neapel 1924, 13 S.
 Typenuntersuchung der archaischen Didrachmen von Agrigent, die 510—480 angesetzt werden.
- 75) H. A. Grueber, The „medallion“ of Agrigentum, NC 1909, 357—364
 Bericht über die Echtheitsdiskussion in Le Musée. (57; 80).
- 76) M. Caruso Lanza, Spiegazione storica delle monete di Agrigento, RivItNum 1902, 439 ff.; 1903, 37 ff., 111 ff. 333 ff.; 1904, 23 ff. und 431 ff.
 Breitangelegte Typenbeschreibung mit historischer Interpretation der Münzbilder von Agrigentum bis in römische Zeit.
- 77) Th. Reinach, Acragas ou le Pirée pris pour un homme, in L'histoire par les monnaies, Paris 1903, 89—98

macht wahrscheinlich, daß der bei Plinius, n. h. XXXII 154—155 genannte Tor-reut Acragas nie gelebt hat. V. glaubt, die in Rhodos vorhandenen scyphi seien ihm deshalb zugeschrieben worden, weil sie im Zentrum des Bodens ein Dekad-rachmon von Agrigentum mit der Legende ΑΚΡΑΓΑΣ schmückte. Die Rs.-Le-gende ΑΚΡΑΓΑΣ wird dabei auf den Flußgott bezogen, dieser in dem Lenker der Quadriga vermutet.

- 78) A. Salinas, *Nota di numismatica agrigentina*, AeM 1913, 125—127
V. hält das Didrachmon Torremuzza VI 18 (Vs: Adler auf jonischem Kapitell l. AK-PA Rs: 5 Punkte) für eine gefälschte Vergrößerung des Pentonkions vom gleichen Typ, ein Vergrößerungspondant zu dem angeblich gefälschten AU aus Syrakus (Vs: Athena mit Helm l. Rs: Artemis mit Bogen und Hund), der von einer AR-Münze desselben Typus auf Gold übertragen sein soll. Vgl. nr. 183.
- 79) A. Sambon, *Poly(clète), orfèvre et graveur de médailles à Agrigente* (412—406 av. J-C), *RevNum* 1914, 1—13
betrachtet die nach 412 in Agrigent geprägten Münzen und unterscheidet drei verschiedene Gruppen, solche mit syrakusanischem, elischem und lokalem Einfluß. Der Stempelschneider POAY . . . , dessen Signatur auf einem Adlerflügel erhalten ist, könnte aus Elis stammen. Als charakteristisch für ihn gilt „großplastische Manier“.
- 80) E. J. Seltman, *Les médaillons d'Agrigente*, *Le Musée* 1909, 177—180
Gegen Sambons Verdächtigung (57) des Münchner Dekadrachmons erwies V. aus Stil, Erhaltungs- und Darstellungsbefund die Echtheit dieses Exemplars.
- 81) Ch. Seltman, *The engravers of the Akragantine Decadrachms*, *NC* 1948, 1—10
Übersicht der Silberprägung von Agrigentum zwischen 415 und 406 und Versuch, als Stempelschneider Myron und Polykrates zu eruieren.
S.: nr. 29; 37; 39; 47; 51; 144; 178; 257; 270; 275; 281; 283.

3. *Alaesa*

- 82) G. Cavallaro, *Le monete degli Alesini Siculi e della Symmachia*, AeM 1934, 3—19
Typenliste der Kupferprägung von Alaesa. Aus den Münzen und der Interpretation von Diod. XIV 16, 1—4 und XXII 13, 1 erschließt V. die Praeexistenz von Alaesa-Orten und Alesini vor der Gründung von Alaesa Arconidea und die topographische Lageverschiedenheit der bei Diodor XXII und XIV genannten Orte.
- 83) G. Cavallaro, *La coniazione argentea di Alesa Arconidea*, *ItNum* 1954, nr. 2
S.: nr. 39; 257.

4. *Aluntium*

S.: nr. 32; 36.

5. *Amestratus*

6. *Camarina*

Monographie durch E. Work in Vorbereitung.

Überblick auch in der Stadtmonographie von G. Pace, *Camarina*, Catania 1927, 149—158.

- 84) J. Sanchez, Tetradrachma del Llano de la Consolación (Albacete), *Crónica del IV Congreso Arqu. del Sudeste Esp.*, Elche 1948, 261—266
Nach dem Vorschlag des Verfassers soll dieses a. O. gefundene Tetradrachmon von Camarina durch spanische Söldner, die auf griechischer Seite gegen die Karthager in Sizilien fochten, nach SO-Spanien gekommen sein.
- 85) R. S. Poole, On the use of the coins of Camarina in illustration of the fourth and fifth Olympian odes of Pindar, *Transact. R. Soc. Lit.* X, III N.S.
- 86) A. Voigt, Die Zwergpalme auf den Münzen von Camarina, *BIMfr* 1929, 553—554
Identifikation des Münzbilds mit der mediterranen Zwergpalme *Chamaerops humilis*, deren Vorkommen, Eigenart und Verwendung beschrieben wird.
S.: nr. 30; 35; 36; 45; 47; 61; 226; 234; 249.

7. Catana

- 87) V. Casagrandi, La pistrice sui primi tetradrammi di Catana e sull aureo della collezione Pennisi, con osservazioni sull' antica monetazione di Catana-Aetna, Catania 1914, 30 S.
C. deutet pistrix als Seepferdchen (früher Meerungeheuer). Aus seinem Auftauchen auf den Tetradrachmen mit menschenköpfigem Stier wird auf Teilnahme Catanas am Seesieg 453 geschlossen.
R: Kubitschek, *NumZ* 1914, 208 f.
- 88) G. Cavallaro, Il nome „Kronia“ su una moneta di Catana, *AeM* 1934, 62—67
Durch die Vorlage eines zweiten Exemplars zu BMC p. 50, nr. 5 wird die Lesung der Vs.-Legende in KRONIA verbessert, davon ausgehend Kult und Mythos des Kronos in Sizilien und deren Niederschlag in der Münzprägung (Himera) erörtert. V. schlägt vor, daß die Besetzung Catanas durch athenische Truppen 415 Anlass zum Wechsel des Stadtnamens gegeben haben könnte.
- 89) G. Cavallaro, Il nome Kronia su una moneta di Catana, *ItNum* 1952, 74
Publikation eines dritten Exemplars der nr. 88) genannten Münze. Das 408/7 datierte und Catana zugewiesene Stück soll von Bürgern Himeras geprägt sein, die am Kronosheiligtum Zuflucht fanden und ihre Dankbarkeit an den Schutzgott zum Ausdruck brachten.
- 90) S. Grande, Le prime monete di Catana, Catania 26. 4. 1947
In einer Erörterung der Chronologie werden die Münzen Quadriga/Apollokopf nach 461 angesetzt.
- 91) L. F., A variety of the tetradrachm of Catana with facing head of Apollo, *NCirc* 1903, 5813
(Vs: Kopf Apollos frontal mit Lorbeerkranz, langem, fließendem Haar, keine Signatur, Rs: Keine Legende. Quadriga l. Nike r.). — Wahrscheinlich Werk des Herakleidas.
- 92) S. Mirone, Le monete dell' antica Catana, *RivItNum* 1917, 107—142; 203—236; 1918, 9—76
190 Nummern umfassender Typenkatalog der Gesamtprägung Catanas bis in römische Zeit.
- 93) S. Mirone, Osservazioni su alcune monete di Catana, *MiscNum* 1922
- 94) S. Mirone, La vittoria volante su un tetradramma di Catana con il tipo del toro androcefalo, *NCirc* 1930, 294—301
Die Beschreibung eines Tetradrachmons aus dem Fund von Ognina (Columba, *AeM* 1925, Tf. 1, nr. 3) wird korrigiert. Vs. des Ognina-Exemplars ist gleich einem Pariser Exemplar mit jedoch verschiedener Rs. Cf. *RevNum* 1907, Tf. 5, 121. — Angeschlossen ist ein Überblick über die Darstellung der fliegenden

Nike auf sizilischen Münzen und eine Erörterung der murex-Symbole in Bezug auf die Purpurherstellung.

- 95) S. Mirone, Camarina ou Catana, *RevNum* 1934, 157—160
Der Typus 0,33 g. AR, (Vs: Wildschwein r., kleiner Ölzweig Rs: KA in Ölkrantz) wird gegen den Camarinavorschlag Imhoof-Blumers, *AeM* 1915, 18 in Catana angesetzt.
- 96) K. Regling, Choirion, nicht Herakleidas, *ZNum* 1924, 349—353
Die früher irrtümlich Herakleidas zugewiesene Drachme von Catana BMC 49, nr. 42 wird in der Beschreibung richtiggestellt: Vs: Flußgott Amenanos vorwärts blickend, unter dem Hals mit XOI signiert; Garnele, 2 Fische. Rs: KATANAIQN r., unten XOIPIQN, Athena mit Helm, Schild und Lanze in Quadriga r. — Angefügt ist eine Zusammenstellung des voll signierten Werks des Herakleidas: 2 Vs.-, 3 Rs.-Stempel. Weiter werden ihm zugewiesen Tetradrachmon mit H in Abschnitt unter Quadriga und der Apollokopf der Hemidrachmen (Rs.: Stoßender Stier, im A. Fisch) mit den Stadtnamen von Catana und Leontini.
- 97) W. Schwabacher, Zu den Münzen von Katana, *RM* 1933, 121—126
Im Rahmen eines Stilvergleichs der Münzbilder Catanas mit Kunstwerken des 5. Jahrhunderts wird die Tetradrachmenserie Androcephaler Stier — Nike zwischen 461 und 450 angesetzt.
S.: nr. 31; 34; 37; 39; 226; 228; 234; 241; 250; 257; 262; 263; 270; 282.

8. Centuripe

- 98) G. Mirabella-Fisichella, Il cane nelle monete di Centuripe, *MiscNum* 1922, 5—9
möchte aus dem Panther des Münzbildes einen Hund machen.
S.: nr. 230; 257.

9. Cephaloedium

S.: nr. 232.

10. Enna

S.: nr. 234.

11. Entella

- 99) F. Aloisio, Le monete di Entella ed il loro simbolismo, in —, Rocca di Entella, Mazara 1940², 89—95
S.: nr. 234.

12. Eryx

S.: nr. 32; 33; 34; 39; 227; 234; 243.

13. Gela

- 100) N. Borelli, Di un didramma di Gela, *MiscNum* 1922
interpretiert das Exemplar Sig. Pozzi, 1921, 445.

- 101) G. E. Rizzo, I cavalieri di Gela, N 1938, 93—98
 Das Rs.-Motiv, rechtshin sprengender Reiter mit Lanze über einem am Boden kauenden Fußkämpfer, wird gegen Holm u. a. als Kampfszene interpretiert, jedoch nicht als Denkmal eines Sieges. Das Motiv zwang zur Aufgabe der Parataxe. Der Künstler wählte deshalb für die Darstellung das Hilfsmittel der Achsenverschiebung. Vergleich mit ähnlichen Gestaltungen in Vasenmalerei, Basrelief, Dexileosstele.
 S.: nr. 36; 37; 39; 43; 47; 51; 59; 234; 257; 270.

14. *Herbessos*

S.: nr. 37.

15. *Himera*

- 102) E. Gàbrici, Topografia e numismatica dell' antica Imera e di Terme, Milano 1894²
 103) C. Capellini, Un bronzo inedito di Imera, Misc.Num. 1922, nr. 10/12.
 104) F. Gutmann und W. Schwabacher, Tetradrachmen und Didrachmen von Himera (472—409 v. Chr.), MBNG 1929, 11—144
 Beschreibender Katalog des Großsilbers. Durch Untersuchung der Stempelpkopplungen wird die chronologische Abfolge fixiert. (20 verschiedene Tetradrachmentypen mit 9 verschiedenen Vs.- und 15 Rs.-Stempeln und 4 Didrachmentypen mit je 3 verschiedenen Vs.- und Rs.-Stempeln).
 105) W. Schwabacher, Die Pelopsmünzen von Himera aus Sizilien und ihre Deutung, FrMZ 1932, 382—384
 Liste der Typen (3 Tetradrachmen, 1 Didrachm., 1 Drachme) mit Pelops als Wagenlenker auf Vs. In der Rs.-Darstellung wird die Stadtnymphe, die als Tyche feierlich den heimgekehrten Sieger grüßt, vermutet.
 106) E. J. Seltman, La légende IATON sur une monnaie d'Himéra, RBNum 1912, 125—128
 V. sichert gegen Macdonald NC 1898, 185 f. die Legende IATON auf Drachme von Himera (Hahn-Henne).
 S.: nr. 32; 39; 50; 61; 144; 145; 225; 228; 234; 252; 257; 270; 275.

16. *Hipana*

S.: nr. 39.

17. *Hybla Galeotis*

- 107) S. Mirone, Topografia e numismatica di Ibla Galeotis, RivItNum 1916, 435—449
 Lokalisierung von Hybla Galeotis im modernen Paternò. Typenliste der Prägungen.

18. *Hybla Magna*

S.: nr. 36; 60; 228.

19. *Imachara*

S.: nr. 39.

20. *Leontini*

Monographie wird von E. Boehringer vorbereitet.

- 108) W. Giesecke, Vermeintliche sicilische Tridrachmen, *BerlMzBll* 1925, 237-240
 Statt der 3 Punkte auf Tetradrachmon-Rs. BMC nr. 27 bleiben nach Prüfung nur 2, die kein Wertzeichen, sondern lediglich Unterstreichung des Anfangsbuchstabens sind. Die 3 Punkte auf dem Tetradr. Slg. Pozzi nr. 435 werden als Verfälschung erklärt.
- 109) S. Sboto, Una moneta d'oro inedita di Leontini, *RivItNum* 1921, 65
 Verfasser setzt AU 0,70 g (Vs.: Reiterin r., Rs.: VEONTINON (bustroph.), Löwenkopf r., 4 Getreidekörner) zwischen 412 und 404 an.
 S.: nr. 32; 250; 255; 270.

21. *Longone*

- 110) S. Mirone, Le monete di Longane o Longone, *RivItNum* 1916, 450—460
 In einer Überprüfung des Quellen- und Forschungsstandes hält V. daran fest, daß Longone als Hafen in der Nachbarschaft Catanas und durch das Heiligtum der Dea Athena Longatis bedeutsam war. Die Litra BMC 1 wird in den Zeitraum 415—404 angesetzt, als Prägungen der Stadt daneben in späterer Zeit die Bronzemünzen Mionnet nr. 253 und 254 (Vs.: Kopf mit Diadem r. Rs: Füllhorn) beansprucht.

22. *Zankle-Messana*

- 111) C. H. Dodd, The Samians at Zancle-Messana, *JHS* 1908, 56—76
 An eine Interpretation der literarischen Quellen zur Niederlassung der Samier in Zankle (Herodot VI 22 ff.; VII 154. 163—164. Thuc. VI 4, 5, 6. Pausan. IV 23, 4—10. Strabo VI 2 p. 268; VI 16 p. 257. Aristot. Pol. VI 3, 1303 a 35. Diod. XI 48 und 76) und der Umbenennung der Stadt schließt V. ein Résumé der Versuche, die nicht übereinstimmenden Aussagen zur Deckung zu bringen. Aus den parallel geordneten Münzreihen von Zankle und Rhegium wird gefolgert, daß die Samier zunächst nach Rhegium zogen und daß der Name Messene mit der Einführung samischer Typen in der sizilischen Stadt gleichzeitig auftaucht. V. konstruiert, daß Anaxilas samische Unterstützung zur Behauptung seiner Tyrannis nach Rhegium rief und mit den Samiern dem Scythes später Zankle abnahm, welches dann mit suspekten Vornehmen Rhegiums und der Samier besiedelt wurde.
- 112) E. Gàbrici, Le monete dei coloni di Samo a Zankle, *BollCNap* 1941, 1 ff.
- 113) H. E. Gielow, Die Silberprägung von Dankle-Messana (ca. 513—396 v. Chr.), *MBNG* 1930, 1—54
 Corpus der Silberprägung von Dankle ca. 515—493 und der Samier in Dankle 493—ca. 490 v. Chr. (Die im Titel angekündigten Teile bis 396 sind nicht erschienen.)
 R: Regling, *ZNum* 1931, 287—289. — Vgl. auch nr. 50.
- 114) H. E. Gielow, Zeus Eleutherios. Ein Stück sizilischer Revolutionsgeschichte im Spiegel einer Dankleischen Münze. *DJbNum* 1940/1, 103—114
 Ausgangspunkt dieser historischen Interpretation einer einzelnen Münze ist das Brüsseler Tetradrachmon (Vs.: Rechtshin schreitender Gott mit Chlamys um die Schultern und Donnerkeil in der erhobenen Rechten schwingend, Linke über Altar ausgestreckt Rs.: DANKVAION Delphin l., darunter große Kammuschel). Nach einem Überblick über die durch historische Vorgänge besonders stark beeinflusste Prägung der Stadt Dankle wird das genannte Exemplar im Anschluß an Diod. XI 72. 76 als „münzgewordene Episode sizilischer Revolutionsgeschichte“ auf die Vertreibung der Dynastie des Anaxilas 461 v. Chr. bezogen. Der Gott auf der Vs. wird als Zeus Eleutherios gedeutet.

- 115) J. Mertens, *Le tétradrachme à légende ΔANKΛAION*, RBNumb 1947, 19—33
In der Diskussion um das nr. 114 beschriebene Tetradrachmon von Dankle faßt V. die Identifizierungsversuche des Gottes auf Vs. zusammen. (*Zeus*: zuletzt C. A. Robinson, *The Zeus Ithomatas of Ageladas*, AJA 1945, 121 f. und Gielow, nr. 114. — *Poseidon*: G. E. Mylonas, *The bronze statue from Artemisium*, AJA 1944, 143 f. und A. B. Cook, *Zeus*, III, Cambridge 1940, 1153). Er schließt die Darstellung an Münzen aus Poseidonia (BMC Italy nr. 63 f.) vom Ende des 5. Jh. an und entscheidet sich für Poseidon.
- 116) S. Mirone, *Une monnaie d'or de Messana au type de Pélorias*, RevNum 1935, 147—154
Das Unicum der Sammlung Pennisi (Vs: Kopf der Nymphe Pelorias I. mit Schilfkranz, Rs: Rechtshin sprengendes Pferd) wird eingeordnet in die Darstellungen der AR- und AE-Typen mit Pelorias und aus stilistischen Gründen Ende 5. Jh. angesetzt.
- 117) G. O., *Numismatica messinese*, Archivio stor. messin. 1904
Überblick von den Anfängen bis zu Karl V.
- 118) S. Pennisi, *La Messenion d'oro*, Acireale 1909, 20 S.
Der AU 1,46 g (Vs: Maultierbiga, Rs: Hase) unter Anaxilas geprägt.
- 119) E. S. G. Robinson, *Rhegion, Zankle-Messana and the Samians*, JHS 1946, 13—20
Gegen Dodd (111) verfißt V. die Übereinstimmung der Aussage der Münzen mit der schriftlichen Überlieferung. Er setzt dabei den olympischen Sieg des Anaxilas 480 an und stellt folgende Neuordnung der Münzen von Zankle-Messana auf:
1. 525—494/3 — euboeisch-chalkidischer Standard (nach Gaebler ZNum 1925, 193) — Delphinserie, DANK.
2. 489—480 (1. Serie des Anaxilas) euboeisch-chalkid. Standard, Löwenkopf-Kalbskopf-MESENION.
3. 480—460 (2. des Anaxilas) euboeisch-attischer Standard, Maultierbiga-Hase, MEZENION.
4. ca. 460. Zeitweilige Restitution der vertriebenen Zankleer. Euboeisch-attischer Standard, Zeus mit Blitz — Delphin, DANKVION.
5. ca. 460—430 eub.-att. Maultierbiga-Hase, MEZENION. Auf Vs. Nike.
6. 430—396 eub.-att. Maultierbiga mit Lenkerin (Messana)-Hase, MEZENION. Anonyme Prägung der Samier in Zankle 493—489, eub.-att., Löwenfell-Schiffsvorderteil.
- 120) G. Tropea, *Numismatica messano-mamertina*, Messina 1902
Beschreibung mit kunsthistorischer, historischer und mythologischer Interpretation von 150 Mz.-Typen von Zankle-Messana und den Mamertinern.
S.: nr. 35; 37; 40; 46; 48; 50; 59; 228; 234; 252; 270; 275.

23. Mamertiner

- 121) G. Cavallaro, *Monete inedite di Mamertini*, ItNum 1952, 77
publiziert 5 bisher unbekannte Varianten, 1 Pentonktion und 4 Hexas-Typen. V. nimmt an, daß sich in der Prägung der Mamertiner verschiedene, ehemals autonome Prägestätten widerspiegeln.
- 122) P. Naster, *Les monnaies des Mamertines au Cabinet des Médailles à Bruxelles*, RBNumb 1947, 125—127
ergänzt 27 Exemplare, die von Särström (123) nicht aufgeführt wurden.
- 123) M. Särström, *A study in the coinage of the Mamertines*, Lund 1940
Typencorpus der mamertinischen Prägungen (288—35 v. Chr.) mit 54 Tafeln, historischer Einordnung, Beschreibung des Münzsystems, der Prägetechnik und umfassender Bibliographie.
S.: nr. 257; 258.

24. *Morgantine*

- 124) S. Mirone, Un rare tétradrachme de Morgantine, *RevNum* 1917/8, 113—121
 Publikation eines Unicum AR 17,18 g (Vs: Kopf der Persephone I., 3 Delphine, unten kleine Kugel, Monogramm A^o Rs: Quadriga I., im Abschnitt ΜΟΡΓΑΝΤΙΝΩΝ 4. Jh. — Das Monogramm wird als Künstlersignatur eines Zeitgenossen und Nachahmers des Euainetos gedeutet. Erörterung der Lage des antiken Morgantine. Aus den Münzen wird auf relativ erhebliche Bedeutung der Stadt als eines maritimen Umschlagplatzes von Leontini geschlossen.
- 125) A. Sambon, Les monnaies de Morgantine, *RevNum* 1917/8, 122—130
 Neugruppierung der Münzen von Morgantine. — In der Lokalisierungsfrage stellt sich V. gegen Mirone (124) und vermutet eine reiche Landstadt.
 S.: nr. 30; 39.

25. *Motye*

S.: nr. 39; 234.

26. *Mytistratum*

- 126) G. Cavallaro, Mytistratum Sicana e le sue monete, *AeM* 1932, 14—37
 Typenliste der AE-Prägungen von Mytistratum und Amestratus und Interpretation der schriftlichen Überlieferung ergeben, daß Mytistratum und Amestratus nicht identisch sind. Ersteres wird ins 5., letzteres ins 2. Jh. v. Chr. datiert. Das heutige Mistrella ist aus Amestratus hervorgegangen, das antike Mytistratum wird in der Nähe des modernen Alimena angesetzt.

27. *Nacona*

- 127) G. Cavallaro, Note numismatico-topografiche Siciliane: Nacona, *BollNum* 1929, 2—4
 S.: nr. 234; 258.

28. *Naxos*

- 128) N. Borelli, Tipologia monetale dionisiaca, *N* 1943/5, 22—24
 Hochgestimmte Würdigung des Tetradrachmons von Naxos im Anschluß an Rizzo (262, 60 ff.).
- 129) H. A. Cahn, Die Münzen der sizilischen Stadt Naxos, Basel 1944 (Basler Studien zur Kunstgeschichte II)
 Durch Anlage, Analyse der Stilentwicklung mit besonders hoher Bewertung attischer Einflüsse, meisterhafte Deskriptionen und die Darbietung des archäologischen Vergleichsmaterials ausgezeichnetes Corpus der naxischen Prägungen, die sich, durch syrakusanische Herrschaft 490—461 bedingt, in eine archaische (550—490) und eine klassische (461—403) Periode scheiden lassen. Spätansatz des Tetradrachmons mit hockendem Silen als Festprägung nach Rückkehr der Bewohner in ihre Heimat endgültig gesichert. — Damit kann die leidenschaftliche Kontroverse, die sich im Anschluß an Rizzo (262, 65 ff.: 476 v. Chr.) entzündet hatte (B. Ashmole, *JHS* 1938, 240 f. — Rizzo, *Maniere corrette e metodi corrotti di Bernardo Ashmole*, 1939 — B. Ashmole, *JHS* 1939, 286 f.), als erledigt gelten.
 R: Robinson *NC* 1947, 92 f.
- 130) A. Ferrari, Di un tetradramma di Nasso di Sicili e di un bronzetto del Riccio, *Boll.Mus.Civ. Padova* 1931/9, 269—282

- 131) G. V. Gentili, Il maestro de „Dionysos classico“ sul tetradrammo di Naxos: Euainetos. Sicul. Gymnasium 1951, 199—203.
- 132) S. Mirone, Una litra di Nasso, MiscNum 1921
weist das von Imhoof-Blumer, NZ 1886, 260 nach Neeton gelegte Silbermünzchen Naxos zu.
S.: nr. 228; 252; 257; 279.
Panormus: siehe nr. 40 Sikulo-punische Prägungen.

29. Petra

S.: nr. 34.

30. Piakos

- 133) G. Cavallaro, Le monete di Piacos ed il suo sito, A 1954, 21—24
Gegen Rizzo (56, 68 ff.) wird nach einer philologischen Untersuchung des Wortes $\pi\alpha\kappa\omicron\varsigma$ eine Lokalisierung der Stadt bei Placia, im Gebiet von Gela erörtert, anstelle einer solchen am Aetna bei Randazzo.
- 134) S. Mirone, Piakos, Dem 1936, 17—27
S.: nr. 36; 263.

31. Segesta

- 135) G. de Ciccio, Di un didramma segestano inedito e di un altro con la leggenda punica „ZIZ“ già attribuito a Motya, N 1949, 34—36
1. AR 8,30 g (Vs.: ΣΕΛΕΣΤΕΛΥΙΙ Reifarchaischer Kopf der Nympe Segesta r. Rs.: Hund r., darüber Korn). 2. Das von Imhoof-Blumer, NZ 1886, Tf. VII nr. 4 publizierte Didrachmon mit punischer Legende ZIZ wird Segesta zugewiesen.
- 136) Ph. Lederer, Die Tetradrachmen von Segesta, München 1910
Dem Typencorpus (454—409), 11 verschiedene Stempelpaare, ist eine Stadtgeschichte im Prägezeitraum vorangestellt, für Chronologie und Stil das Verhältnis der Serie zu den anderen sizilischen Reihen aufgezeigt.
- 137) Ph. Lederer, Nachträge zur Tetradrachmenprägung von Segesta, BerlMz Bll 1928, 335
fügt der Monographie (136) 6 weitere Exemplare mit 2 neuen Stempeln hinzu.
S.: nr. 46; 47; 48; 58; 227; 234; 255; 257.

32. Selinunt

- 138) F. Imhoof-Blumer, Die Münzen von Selinunt und ihre Typen in O. Bendorff, Die Metopen von Selinunt, Berlin 1873, Supplem.
- 139) O. Bernhard, Die Kupfermünzen von Selinunt, SchwNumR 1925, 207—217
Typenkatalog mit Vorschlag zur Chronologie:
a) vor 409 geprägte Typen (Vs: Herakleskopf mit Löwenfell, Rs: Köcher und Bogen).
b) nach 409 gegossene Typen (Vs: Jugendl. männlicher Kopf Rs: Eppichblatt oder Eppichblatt/Quadratum incus. oder Gorgoneion/Eppichblatt oder Eppichblatt/Kantharos).
- 140) O. Bernhard-Imhoof, Eine bisher unbekannte Kupfermünze von Selinunt, ZNum 1926, 73—74
AE 11,6 g (Vs: Gorgoneion Rs: Eppichblatt und drei Kugeln).

- 140a) L. Forrer, *Tableau du monnayage de Sélinonte*, *Le Musée* 4 (1907) 218—227
- 141) G. Froehner, *L'alphabet de Sélinonte*, *RevNum* 1907, 100
deutet auf Grund der Rs.-Legende eines Selinunter Didrachmons den Buchstaben T des archaischen griechischen Alphabets als psi (HYTAS = HYΨAS).
- 142) E. Gåbrici, *Monete inedite o rare del Museo Nazionale di Napoli*, *Corolla numismatica*, London 1906, 102
AE 3,57 g (Vs: Bartloser Kopf l. Rs: Eppichblatt, 3 Punkte) — Abgenutztes Exemplar der Bronze Holm nr. 203.
- 143) E. Gåbrici, *Il Gorgoneion fittile di Selinunte*, *Atti R. Accad. Palermo* 1919
- 144) A. H. Lloyd, *The coin types of Selinus and the legend of Empedocles*, *NC* 1935, 73—93
Der herkömmlichen Interpretation der Darstellung der Tetradrachmen von Selinunt (Hill, nr. 44, 83), die von Diogenes Laërtios berichtete Rettungstat des Empedokles (Befreiung von der Pest durch Verbesserung der Kanalisation) habe auf den Münzen ihren Niederschlag gefunden, tritt V., vorwiegend aus topographischen Gründen, entgegen. In einem Überblick stellt er geographische und geschichtliche Faktoren von Himera und Selinunt und Agrigentum zusammen. Die Serien von Himera und Selinunt werden in Synopsis abgebildet und beschrieben, der kleine Hahn (Rs. der Selinunter Tetradrachmen) wird auf Himera, der Stier auf Agrigentum, der Reiter auf der Didrachmen-Rs. auf den Flußgott Hypsas bezogen. Die empedokleische Rettungstat wird nach Agrigentum verlegt.
- 145) W. Schwabacher, *Die Tetradrachmenprägung von Selinunt*, München 1925. Corpus mit 45 Stempelkoppelungen von ca. 467—409. Dem beschreibenden Katalog folgt eine ausführliche Erörterung des Verhältnisses der Münzbilder zur umgebenden Kunst, den Prägungen Himeras und anderer großgriechischer Städte sowohl, wie auch der Plastik und Malerei, der Bronzestatuette von Castelve-trano insbesondere.
R: Lederer, *ZN* 1926, 148—151.
- 146) W. Schwabacher, *Zu den Kupfermünzen von Selinunt*, *ZNum* 1927, 272 — 273,
ergänzt das Verzeichnis der Gußmünzen nr. 139.
S.: nr. 39; 48; 50; 58; 59; 226; 232; 234; 239; 252; 255; 263; 268; 270; 275.

33. Syrakus

a) Allgemein

- 147) B. V. Head, *On the chronological sequence of the coins of Syracuse*, London 1874.
- 148) A. du Chastel de la Howardries, *Syracuse. Ses monnaies d'argent et d'or, au point de vue artistique. La coiffure antique et ses développements successifs*, London 1898.
- 149) J. Amorós, *Siracusa y las monedas del levante español*, *RassMon* 1936, 448—453
- 150) J. Amorós, *Les deux types d'une monnaie de Syracuse au Cabinet numismat. de Catalogne*, *Bull.Mus. d'art de Barcelona*, dec. 1933.
- 151) M. Bernhart, *Eine wenig bekannte Sikeliotenmünze*, *BlMfr* 1912, 5175—5176
Das Münchener Zweilitrenstück AR 1,65 g (Vs: Lorbeerbekränzter Kopf des Zeus Rs: ΣΙΚΕΑΙΩΤΑΝ, oben ΨΣ, Reiter mit Hut und fliegendem Chlamys r. sprengend, in der R. Lanze, in der L. Zügel) wird 241—214 als Prägung für

die dem syrakusanischen Herrschaftsbereich verbliebenen und zugesprochenen Städte angesetzt.

- 152) E. Boehringer, *Die Münzen von Syrakus*, Berlin-Leipzig 1929
Corpus der Prägung zwischen 530 und 435. Neben vollständiger Materialerfassung, dem Aufzeigen der Stilentwicklung in den Münzreihen und der Bezüge zu den anderen Denkmälergruppen werden Technik, wirtschaftliche Bedeutung, Ausbreitung der syrakusanischen Münzkunst geschildert und eine Spezialuntersuchung über das Ketos eingelegt.
R: Regling, *Gnomon* 1930, 629—638
Schwabacher, *ZNum* 1930, 320 f.
Blanchet, *RevNum* 1930, 143 f.
Von Boehringer ausgehend: E. Gàbrici, *Diritto e rovescio delle monete greche*, *Rass. Num.* 1934, nr. 1/2; dagegen O. Ravel, „*Diritto*“ o „*Rovescio*“, *Rass. Num.* 1934, nr. 5/6 und wiederum E. Gàbrici, ebendort nr. 9/10.
- 153) H. Börger, *Das Viergespann auf den Münzen von Syrakus*, in *Festschrift A. Goldschmidt*, Leipzig 1923
Deskribierende Stilbetrachtung der Quadrigaentwicklung.
- 154) A. B. Brett, *Victory issues of Syracuse after 413 B.C.*, *NNM LXXV*, New York 1936
Das Aphlaston auf den Tetradrachmen des Phrygillos mit Persephone als Wagenlenkerin und die Heraklestypen werden nach Plut., *Nikias* 24—26 und Thuk. VII 73,2 als besondere Siegesprägungen gedeutet. Zur Deutung des Aphlastons auch Brett, *IntNumCongr* 1936, 23—32.
- 155) L. D. C., *The coins of Syracuse*, *Mus. of Fine Arts Bull.* Boston 1910, 33—38
Gesamtüberblick der syrakusanischen Münzprägung, in welchen die Publikation der Bostoner Exemplare eingebaut ist.
- 156) L. D. C., *A demareteion*, *Brit.Mus.B.* 1935, 51 f.
- 157) W. Giesecke, *Syrakus vom Tode des Agathokles bis zum Regierungsantritt Hierons*, *BerlMzBll* 1920, 49 ff.; 1921, 136 f.
Die wesentlichen Faktoren der Währungsentwicklung im genannten Zeitraum, nämlich die Ablösung des attischen Standards nach Agathokles Tod, die mehrfachen Änderungen der sizilischen Kupfer-Silberrelation, das Anwachsen des römischen Einflusses unter Verwendung der Währung als wirtschaftlichen Kampfmittels („Maskierung des Quadrigaten“), ein Akt, der zur Verdrängung des vollgewichtigen korinthischen Staters führte, Beginn der römisch-sizilischen 6 Skrupelwährung um 287 und der schließliche Ausgleich der attisch-sizilischen und der römischen Währung werden beschrieben. Typenzusammenfassung für die Zeit 289—275 v. Chr. — Vgl. nr. 41.
- 158) W. Giesecke, *Das Münzwesen Hierons II. von Syrakus*, *BerlMzBll* 1920, 49 ff.; 1921, 136 ff.
Auf der Basis einer Typenliste, welche die Prägungen Hierons II., Hieronymus' und der Sikelioten umfaßt, trägt V. die metrologische These vor, daß das Münzwesen Hierons II. nicht auf Litrenfuß aufgebaut und an das ptolemäische System angelehnt war, sondern sich als Skrupelwährung enger an den unteritalischen Raum anschloß. In der Behauptung der unteritalisch-römischen gegenüber der attisch-syrakusanischen Relation (Vorstöße Pyrrhus, Hannibal) wird die Hauptlinie der Entwicklung gesehen.
(V. änderte seine Ansicht nr. 41).
- 159) W. Giesecke, *Eine unbekannte Silbermünze Hierons II. von Syrakus*, *DMBll* 1935, 361
AR 11,93 g (Vs: Kopf des Poseidon linkshin, Rs: IEPΩNOΣ, Dreizack mit Zierrat zwischen den Spitzen, l. und r. davon je 1 Delphin abwärts. Unter dem Namen ΣΟ). V. bringt dieses Unicum mit den Kämpfen Hierons II. gegen Messana (269, 264) in Zusammenhang und faßt es als Doppel der Pegasuserie auf.

- 160) J. Graf, Das Münzwesen von Syrakus, *BlMfr* 1906, 3447—3454
Gesamtüberblick (Vortrag) bis in römische Zeit.
- 161) G. Habich, Falscher Aureus des Königs Hieron II. von Sicilien, *FrMZ* 1917, 247—249
AU 8,47 g (Vs: Kopf Apolls mit Lorbeerkranz r. Rs: IEPQNOΣ, Galopp. Biga r., Dreizack) = Holm 28, III 693 nr. 470 wird als verfälscht erklärt. (Goldstater Philipps II. mit moderner Aufschrift).
- 162) H. Heilbronner, Die Wagenseiten der syrakusanischen Münzen. Ein Beitrag zur Entwicklung des Wagens nebst Versuch einer Chronologie dieser Prägungen, *Masch.schr. Diss. München* 1923
- 163) F. Imhoof-Blumer, Syrakosai-Lysimachos-Derdas, *Corolla Numismatica*, London 1906, 160
Weil der AU BMC 222, 649 (zwischen 2,68 und 2,72 g) Vs: Athenakopf l. Rs: Σ YPAKO Σ IQ- Σ Q Artemis mit nacktem Oberkörper, Pfeil abschiessend, Köcher am Rücken, an ihrer r. Seite springender Windhund, identisch ist mit AR BMC 71,2, weil Σ statt Σ steht und aus dem Stil der Darstellung schließt V. auf „elenden Schnitt“ des 16. oder 17. Jh. — Vgl. nr. 183.
- 164) C. Jörgensen, Kvindehovedet paa de aeldre mønter fra Syrakus, *Festschrift J. L. Ussing*, Kopenhagen 1900, 117—143
deutet den Kopf auf den älteren syrakusanischen Münzen als Artemis, erst später treten durch Attribute differenzierte Gottheiten an ihre Stelle, besonders Persephone.
- 165) Ph. Lederer, Una moneta poco nota di Siracusa, *RivItNum* 1912, 253—256
AR 1,765 g (Vs: Kopf der Arethusa l. Rs: Pegasus l.) wird 275 datiert.
- 166) Ph. Lederer, Syrakusisches Kleingeld im 5. Jh. v. Chr., *BerlMzBl* 1913, 433 ff.
Typenzusammenstellung, Einordnung und Vergleich mit dem gleichzeitigen Großsilber von den Anfängen bis ca. 440. Die der Großprägung parallel laufende künstlerische Gestaltung der kleinsten Nominalen wird veranschaulicht. Auch hier Signatur (Phrygillos).
- 167) Ph. Lederer, Nachtrag zum Syrakusanischen Kleingeld im 5. Jahrhundert, *ZNum* 1924, 364—365.
- 168) Ph. Lederer, Eine verschollene Bronzemünze Hierons II. von Syrakus, *IntNumCongr* 1936, 80—85
AE 14,90 g (Vs: Kopf des Zeus mit Lorbeerkranz und lang herabfallendem Haar r. Rs: Σ Y]PA — Quadriga r.) Das singuläre agonistische Rs.-Bild wird hypothetisch zu den Spielen beim feierlichen Begräbnis Timoleons 336 v. Chr. in Beziehung gesetzt. (Plut. Tim. 39).
- 169) Ph. Lederer, La coniazione del bronzo della quarta repubblica di Siracusa, *N* 1938, 25—26
Abgrenzung der syrakusanischen Kupferprägung 289—287, für deren Rs. die Legende ΔΙΟΣ ΕΛΕΥΘΕΡΙΟΥ kennzeichnend ist.
- 170) A. H. Lloyd, A new bronze of Syracuse, *NC* 1923, 150—152
AE 1,72 g (Vs: Verschleierte Frauenkopf r., darüber 8-strahliger Stern, Rs: Σ YPAKO Σ IQN 2 bekränzte Piloï der Dioskuren mit Riemen, darüber Sterne mit 8 Strahlen). Datierung dieser, einem Typus von Tyndaris (BMC 16) nahestehenden Münze in das Jahr 269, als die Tyndaritaner Hieron II. in seinen Operationen gegen die Mamertiner unterstützten. Deutung als Prägung für die in einem befreundeten Territorium operierende syrakusanische Armee.
- 171) J. Maurogardato, Some unpublished Greek coins, *NC* 1911, 100
1½-Litr. AR 1,24 g (Vs: Pallas in geschmücktem attischem Helm, frontal, Rs: Nackter Reiter r., darüber 8-strahl. Stern) — unter Timoleon.

- 172) J. Milne, The history of the Greek medallion, Studies pres. to D.M. Robinson 2, 1953, 224—232
Demareteion und die sizilischen Großwerte der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts werden als außerhalb der regulären Währung stehend betrachtet.
- 173) S. Mirone, Le monete coniate in Sicilia per i mercenari tirreni, Riv ItNum 1916, 329—334
V. interpretiert die Kupfermünzen mit Vs: TYPPH, TYP Pallas r., Rs: Pallas l. stehend, in der R. Speer, in L. Schild (BMC p. 238, 1 ff.) als Militärgeld, das Dionysios ca. 390—380 an die tyrrenischen Söldner ausgab.
- 174) P. Orsi, Note di numismat. siracusan., RassNum 1934, 255.
- 175) O. Ravel, On a hoard of uninscribed Agathoclean Pegasi, NC 1925, 22—28
Der Komplex des Pachinofundes (40 8-Litrae-Pegasi des Agathokles — 11 Vs.- und 9 Rs.-Stempelvarianten) erweist die Prägung der leichten Pegasi ohne Inschrift ca. 305 v. Chr., gleichzeitig mit den Goldstateren desselben Typs durch Agathokles, als 8-Litrenstücke gegen die Auffassung Gieseckes als röm.-sizilischer Didrachmen.
- 176) Th. Reinach, Les monnaies d'or de la Sicile et la valeur relative des métaux monétaires dans cette île, in L'histoire par les monnaies, Paris 1903, 75—88
arbeitet das Absinken der AU-AR-Relation von 1:15 (5. Jh.) auf 1:12 (bis Hieron II.), danach auf 1:10 heraus. Die Elektronmünzen werden Dion (357—354) zugewiesen bei einem El-AR-Verhältnis von 1:10.
- 177) G. E. Rizzo, Qualche osservazione sull'arte delle monete di Siracusa, Boll.d'arte 1938, 377—402
= Kapitel 1 von nr. 262.
- 178) E. S. G. Robinson, The Lloyd Collection of coins of Western Greece, Brit MusQuart 1951, 14f.
kommentiert besonders wertvolle Stücke der genannten Sammlung, darunter Demareteion und Dekadrachmon aus Agrigentum.
- 179) Sam, La nota numismatica, Rass.gallar. di storia e d'arte, Gallarate 1930
betrifft syrakusanische Tetradrachmen.
- 180) W. Schwabacher, Die Münzen von Syrakus, Der Numismatiker (Beibl. zur Weltkunst) 1931, nr. 1
würdigt, ausgehend von Boehringers Monographie, besonders die Dekadrachmen von Syrakus.
- 181) E. J. Seltman, Artemis sur une monnaie archaïque de Syracuse, RevNum 1901, 421—428
Der Fadenkreis um den weiblichen Kopf auf Rs. der Tetradrachmen Boehringer (152) nr. 436 wird vom V. als Mond, der Frauenkopf als Artemis gedeutet.
- 182) E. J. Seltman, The influence of Agathocles on the coinage of Magna Graecia, NC 1912, 1—13
Der Triskeles, das persönliche Wappen des Agathokles, als Beizeichen auf Münzen von Terina, Metapont, Velia und das Tropaion in Hipponium werden als Ausdruck politischer Abhängigkeit bzw. Besetzung durch Agathokles, der Vs.-Kopf der Demeter mit punischer Legende von Metapont und die Rs: Löwe mit Palme von Velia andererseits als Ausdruck der Befreiung mit karthagischer Hilfe gefaßt.
- 183) E. J. Seltman, Concerning a suspected Gold coin of Syracuse, NumZ 1913, 157—162
Die nr. 163 beschriebene Münze hält V. nach Überprüfung von Metallfarbe, Stempelstellung, Stil und Epigraphik für echt.

- 184) J. Tabrea, Demareteion, CrNum 1935, nr. 102

S.: nr. 29; 40; 47; 50; 59; 234; 244; 246; 248; 252; 256; 257; 258; 263; 264; 265; 266; 268; 269; 270; 271; 273; 275; 280; 282; 283.

b) Signierende Künstler

- 185) R. Weil, Die Künstlerinschriften der sicilischen Münzen, Berlin 1884.
- 186) A. J. Evans, Syracusan medallions and their engravers, London 1891 (= NC 1891, 205—376).
- 187) P. E. Arias, Euthymos, Siculorum Gymnasium, Catania 1941.
- 188) G. H. Askew, Notes on a silver dekadrachm of Syracuse, Proc. Soc. Ant. Newcastle u. T., 1935/6, 40f.
- 189) H. Bauer, Materialien zu den griechischen Münzstempelschneidern, Masch.-schr. Diss. Berlin 1940.
- 190) A. Budde, A Syracusan dekadrachm by Kimon, -fract.die-type-, Mus. of Art, Rhod. Isld. School, Provid., Mus. Not. 8, 4 (1951), 3 S.
Der Stempel mit Verletzung wird als Kimons letztes Werk angesehen und eine Liste der 11 bekannten Exemplare dieses Typs gegeben.
- 191) G. de Ciccio, Gli aurei siracusani di Cimone e di Eveneto, BollCNap 1922, 4ff.
Beschreibendes Corpus sämtlicher 100- und 50-Litrae-AU der syrakusanischen Goldprägung Ende des 5. Jh.
- 192) G. de Ciccio, Di un tetradramma attribuito ad Euaineto e dei tetradrammi analoghi di Agatocle, N 1937, 49—52
Der von Seltman, Greek coins, London 1933, 188 f. vorgeschlagene zeitliche Ansatz des Tetradrachmons vom Euainetostyp (Hill nr. 44, Tf. VI, 17), von welchem ein weiteres Exemplar publiziert wird, und die dort gleichfalls konstruierte Beiordnung zu agathokleischen Typen für den Zeitraum 387—357 werden vom V. aus technischen, stilistischen und epigraphischen Gründen verworfen. (Vgl. auch Lederer, nr. 168, 81).
- 193) A. J. Evans, The artistic engravers of Terina and the signature of Euainetos on its later didrachm dies, NC 1912, 21—62.
- 194) L. Forrer, Les signatures de graveurs sur les monnaies grecques, Bruxelles 1906
Nach Künstlersignaturen geordnetes Typencorpus aller signierten griechischen Münzen.
- 195) A. Gallatin, Syracusan dekadrachms of the Euainetos-type, Harvard 1930
Corpus der 514 bekannten Exemplare.
R.: Regling, ZNum 1931, 125 f.
- 196) L. Gioppi, Di un incisore poco noto per Siracusa, Boll.Num. 1929, 1
- 197) S. W. Grose, A dekadrachm by Kimon and a note on Greek coin dies, NC 1916, 113—132
Ausgehend von 7 ihm bekannten Exemplaren des kimonischen Dekadrachmons mit Stempelbruch folgert V., daß die Stempel nicht aus weichem, sondern aus gehärtetem Metall hergestellt wurden, das relativ leicht brach, weil es spröde war.
- 198) J. Hunt Deacon, Some thoughts on coin designing, South Austral. Num. Journ 1951.
- 199) J. H. Jongkees, The Kimonian Dekadrachms, Utrecht 1941
152 Exemplare umfassender Katalog der Dekadrachmen Kimons. Im technischen Kapitel führt V. Messung der Reliefenergie und Schlagstärke als neue Kriterien

ein. Innerhalb der signierten Prägungen werden dabei verschiedene Hände nachgewiesen. V. subsummiert: „there exist two groups of dekadrachms, which cannot be by one hand, and of which the second group in its turn was made by various hands, from this it was concluded that the first group . . . is by Kimon, the second . . . (mit barocker Reliefgestaltung) by copists and that the signatures occurring in the second group must be false“. (109).

- 199a) J. H. Jongkees, *Le graveur Cimon à Messana*, *RBN* 1954, 25–29
Die Signatur KIMΩN wird aufgrund einer Überprüfung des Exemplars im Cabinet Royal de la Haye für die Tetradrachme aus Messana vom Typ BMC 56 gesichert; die Serie 406/5 datiert.
- 200) Ph. Lederer, *Ein syrakusanisches Tetradrachmon*, *NumZ* 1910, 1–6
AR 16,97 g (Vs: Quadriga im Schritt r., Nike r. schwebend und das Gespann bekranzend Rs: . . . ΜΑΩΙΣΟΩΗ Weiblicher Kopf r. mit Doppelring im Ohr, Halsband, von 4 Delphinen umgeben, unter dem Hals ΥΟΙΕΜΥΕ). Wegen der retrograden Schreibweise der Künstlersignatur und des Ethnicons, der Rechtswendung und dem Stil des Kopfes, der frühen Schrittquadriga glaubt V. hier das früheste Werk des Eumenes zu sehen. Nach den Signaturen EYMENON und EYMHNOY unterscheidet V. aus epigraphischen und stilistischen Gründen 3 verschiedene Künstler: 1. Eumenes, von dem ob. Tetradrachmon stammt 2. Eumenes 3. wieder ein Eumenes. — Chronologischer Ansatz: Der ältere Eumenes um 440.
- 201) J. Liegler, *Euainetos*, 101. *Winckelmannsprogramm der Archäol. Gesellsch. Berlin* 1941
Mit ungewöhnlicher sprachlicher Leuchtkraft wird die künstlerische Individualität des Euainetos profiliert, seine Wandlung von statischer zu dynamischer Schweise und seine stilbildende Wirkung aufgezeigt. Die Hinwendung „vom Schönen zum Charakteristischen und Ausdrucksvollen“, die Vereinigung von „Wohllaut der Form und Spannung der Form“ sind als Characteristica seiner erfindungsreichen und temperamentvollen Persönlichkeit herausgearbeitet. — Die aus den Dekadrachmen erschlossenen „Assinaria“ hält V. unter Berufung auf Plut., Nikias 28 für moderne Phantasie. L. verwirft die seitherige Chronologie und sieht „in den Dekadrachmen des Euainetos das monumentale Zeugnis für die Machthöhe der Stadtrepublik in dem Jahrzehnt vor der athenischen Invasion“, den Zweck der Massenprägung von solchen Dimensionen aber darin, „nicht eine Denkmünze auf ein geschichtliches Ereignis, eine Festmedaille oder gar Geldpreise für sportliche Leistungen herauszubringen. Sie will eine Repräsentationsmünze schaffen, nicht für den Umlauf im täglichen Verkehr, sondern für Großzahlungen, für Zahlungen nach auswärts und für ruhende Kapitalien“. (31)
R: Heidenreich, *N. Jb. f. Ant.* 1942, 107.
- 202) G. W. Nelson, *A Syracusan tetradrachm signed by Eucleidas*, *Brit. Mus. B.* 1930, 10–12.
- 203) P. Orsi, *Di un insigne tesoretto di aurei Persiani e Siracusani rinvenuti ad Avola (Sicilia)*, *AeM* 1917, 5–30
Typenbeschreibung der a. O. aufgefundenen 100- und 50-Litr.-AU. (Heraklestypus mit Signatur Kimons und Euainetos; der Typus Jugdl. Kopf l. — Pferd r. wird gegen Head (405–345) auf 413–405 angesetzt).
- 203a) P. Orsi, *Le belle monete siracusane: Cimone, Evaneto, Euclida, maestri incisori del secolo V*, *Dedalo* 2 (1923) 21 S.
- 204) P. Orsi, *Monete in bronzo di Siracusa con sigla d'Artista*, *RassNum* 1930, 275–279
Das E auf Vs neben Arethusakopf wird auf Eukleidas bezogen. Rs: Stern in vertieftem Quadrat bzw. Tintenfisch.
- 205) K. Regling, *Dekadrachmen des Kimon von Syrakus*, *AmtlBer* 1914, 3–11
Überblick über die Syrakusaner Dekadrachmenprägung nach 413 mit Publikation der Berliner Exemplare der Dekadrachmen Kimons. Liste von 87 Dekadrachmen Kimons.

- 206) A. Sambon, Eumeno incisore siculo della zecca di Siracusa, *BollCNap* 1907, 1.
- 207) A. Sambon, Incisori Siracusani del V secolo e dei primordi del IV, *Riv ItNum* 1914, 11—50; 147—168
 Résumé der stilistischen Entwicklung der syrakusanischen Münzbilder mit Beschreibung der Leittypen seit Ende 6. Jh. mit kurzen Charakterisierungen der einzelnen Stempelschneider und listenmäßiger Erfassung ihrer Werke. Die Quadrigadarstellungen des Euainetos und Eukleidas werden in Bezug gesetzt zur Vasenmalerei des Meidias und den Basreliefs des Heroon von Trysa. Speziell verfolgt werden daneben die Anordnung der Delphine und die Entwicklung der Pferdedarstellung.
- 208) W. Schwabacher, Contribution to Greek numismatics from Stockholm, *NNA* 1947, 165—175
 Vorlage von drei Dekadrachmen Kimons.
- 209) L. Tudéer, Die Tetradrachmenprägung von Syrakus in der Periode der signierenden Künstler, Berlin 1913
 Beschreibendes Corpus der signierten syrakusanischen Tetradrachmen mit knapper Charakteristik der einzelnen Meister. Durch Stilvergleich und Untersuchung der Stempelkoppelungen wurde hier die im allgemeinen auch heute noch maßgebende Chronologie dieser Münzen (425—387) erarbeitet. S. 81—94 wertvolles Verzeichnis der älteren Spezialliteratur.
- 210) H. Wiesinger, Anmerkung zu einem kimonischen Tetradrachmon, *IntNum Congr* 1936, 122—127
 Auf dem Typus Tudéer Vs. 28 werden vier anstelle der vorher nur drei erkannten Delphine festgestellt; dazu wird ein Gesamtüberblick über die Anordnung der Delphine auf syrakusanischen Münzen gegeben.
 S.: nr. 31; 32; 37; 43; 172; 221; 232; 262; 279.

34. Stiela

- 211) S. Mirone, Stiela, Topografia e numismatica, *ZNum* 1928, 29—55
 Stiela wird vom V. im heutigen Stella, ca. 18 km südlich des antiken Hybla Galeotis (Paternò) lokalisiert, ein Verzeichnis aller bekannten Münzen gegeben, die Prägezeit auf 461—450 und 413—403 präzisiert, in der letzten Phase der Einfluß Catanas und besonders Herakleidas' festgestellt.

35. Tauromenium

- 212) W. Giesecke, Eine unbekannte Goldmünze von Tauromenium, *BerIMzBil* 1925, 287—291
 AU 3,52 g (Vs: Kopf der Persephone I. mit Ährenkranz und Ohrringen, Haare in den Kranz eingerollt Rs: TAYPOMENITAN. Dazwischen Dreifuß. Oben r. EY). — Überblick über die Goldprägung der Stadt, für welche strategische Lagebedeutung ausschlaggebend erscheint, z. Zt. des Pyrrhus und Hannibals.
 S.: nr. 48; 228; 257.

36. Thera

S. nr. 220.

37. Thermae Himerenses

Siehe unter Himera, besonders nr. 39; 61.

38. *Thermae Selinuntiae*

S. nr. 39.

39. *Tyndaris*

- 213) S. Mirone, Les éros de Praxitèle et en particulier l'éros des Mamertines, *RevNum* 1921, 23—37

Die Nachrichten über die vier praxiteleischen Erosstatuen werden zusammengestellt, im Münzbild aus Tyndaris (Vs: Geflügelte Büste d. Eros r. Rs: TYNΔA-PITAN, Blitz) eine unwürdige Kopie der Statue aus Messana erblickt, andere Wiedergaben derselben Statue vielleicht in Sesterzen des C. Considius (ca. 69 v. Chr.) und einem Denar des C. Egnatius Maximus vermutet.

S.: nr. 257.

40. *Sikulopunische Prägungen*

- 214) G. Ugdulena, Sulle monete Punico-Sicule, Palermo 1857.

- 215) A. Blanchet, Une hypothèse sur un monnayage Carthaginois (Bomilcar 308 av. J.-C.), *RevNum* 1946, 7—13

Bomilcars Aufstieg zum Tyrannen während der afrikanischen Expedition des Agathokles wird geschildert, seiner kurzen Regierungszeit Gold- und Elektronstatere (Vs: Bekr. weiblicher Kopf l. Rs: Pferd r., teilweise darüber Sonnenscheibe mit 2 uraei) zugewiesen. Uraeus wird als Bomilcars Königselement interpretiert.

- 216) G. Cavallaro, Panormos preromana, *Archiv. Stor. Sicil.* 1950 (Münzprägung S. 84—124)

Im Rahmen einer umfassenden topographischen und historischen Untersuchung überprüft V. die sikulo-punischen Prägungen. Der Beginn der griechischen Münzserien in Panormos (und Motye) wird 430 angesetzt, da in den Funden Münzen dieser Städte früher nicht auftreten. In Panormos zentralisiert V. 1. die ZIZ-Serien, als „Reichsmünzen“ mit interregionalem Charakter und imperialem Anspruch 405—360. 2. die Kart-chadsat-Reihe 394—360 in der Neustadt. 3. die See Am Machanat-Prägung (Zitadelle) bis 330. Auch die anepigraphen Typen (Vs: Kore, Rs: Pferd mit Palme), die bis 253 mit See Am Machanat bleiben, lokalisiert V. in Panormos. Das nach dem Fall von Panormos 253—242 geprägte Militärgeld Mechashbim wurde nicht in einer festen Münze hergestellt. R: L. Breglia, A 1954, 200—204.

- 217) Ph. Lederer, Eine Gruppe sizilisch-punischer Tetradrachmen, *ZNum* 1924, 284—303

Die Tetradrachmenreihe (Vs: Quadriga, im Abschnitt emporfliegender Schwan oder Seedrache, Rs: Arethusak. r.) BMC 215 f. wird auf Grund des Schwans Camarina zugewiesen und um 405 datiert.

- 218) A. H. Lloyd, The legend ZIZ on siculo-punic coins, *NC* 1925, 129—149

Nach Kritik der früheren ZIZ-Interpretationen kommt V. zu den Ergebnissen: 1. ZIZ ist nicht der punische Name für Panormos. 2. ZIZ ist kein Ortsname. 3. Die ZIZ-Münzen wurden hauptsächlich deswegen in Panormos geschlagen, weil diese Stadt Hauptsitz der Punier in Sizilien war. 4. Kleinere Nominale mit den Typen von Agrigentum, Camarina, Eryx, Gela, Motye wurden in diesen Städten unter punischer Oberherrschaft geprägt. 5. ZIZ ist ein Wort der Umgangssprache (= Glänzer) ohne Bezug zu Typus, Nominal oder Ausgebeort.

S.: nr. 32; 33; 39; 40; 45; 48; 135; 226; 227; 234; 269; 280; 283.

41. Liparische Inseln

- 219) G. Tropea, *Numismatica di Lipara*, Messina 1901, 35 S.
Münzgeschichte und Typenliste der Insel Lipara im Altertum. V. setzt aus stilistischen Gründen einige Typen schon vor 350 an, die Föderationsmünzen Lipara-Tyndaris 309—304.
- 220) S. Mirone, *La monnaie de Théra*, Ar 1928, 89—99
Die Kupfermünze BMC p. 240 nr. 1 (Vs: [ΜΕΛΙΓ]ΩΝΑΣ. Kopf eines bartlosen, gehörnten Flußgottes mit Schilfkranz l. Rs: ΘΗΡΑ-ΑΙΩΝ Nackter Pan, Syrinx blasend vor Nymphaion mit 3 Büsten en face) wird Ende 4. Jh. Thera zugewiesen. Skizze der Nymphenverehrung in Sizilien und des Einflusses von Terracotten auf Münzbilder.

IV.

Motivuntersuchungen und Interpretationen der Münzdarstellungen

- 221) J. Babelon, *Heraclès au lion*, *RevNum* 1950, 1—11
Allgemeine Behandlung des Motivs, das erstmals 413 auf syrakusanischem Goldstater erscheint, besonders im Hinblick auf plastische Vorbilder.
- 222) D. G. Baker, *Animals on the coins of Greek cities*, *Harv. Stud. Class. Philol.* 1932, 167 f.
- 223) A. Baldwin, *Facing heads on Greek coins*, *AJNum* 1908/9, 113—131
Typenliste der auf sizilischen Münzen sehr häufigen Darstellungsweise.
- 224) A. Baldwin, *Symbolism on Greek coins*, *AJNum* 1915, 155—165
Motivsammlung des Triskeles, der als Sonnensymbol mit Libidocharakter aufgefaßt wird.
- 225) O. Bernhard, *Über Badewesen und Hygienisches auf griechischen und römischen Münzen*, *SchwNumR* 1925, 331—358
behandelt im Rahmen einer medizin-historischen Abhandlung die Anspielung im Münzbild Himeras auf die heißen Quellen der Stadt und die „Erinnerungsmünze an die Sanierung von Selinunt durch Empedokles“.
- 226) O. Bernhard, *Über Tiere Afrikas auf griechischen und römischen Münzen*, *SchwNumR* 1930, 1—36
Im Rahmen der Zusammenstellung werden aus Sizilien u. a. aufgeführt: Löwe (Sikulo-pun.), Löwenkopfhaut (Camarina), Pferd (Sikulo-pun.), Reiher (Selinunt), Mistkäfer (Aitna-Catana).
- 227) M. Bernhart, *Aphrodite auf griechischen Münzen*, München 1934
In dieser numismatischen Materialsammlung sind vertreten Eryx, Panormus und Segesta.
- 228) M. Bernhart, *Dionysos und seine Familie auf griechischen Münzen*, *JNumG* 1949
Prägungen aus Naxos, Himera, Messana, Catana, Hybla Magna (nach 210 v. Chr.) und Tauromenium sind in dem 1507 Nummern umfassenden Typenkatalog der Darstellungen des Dionysos, Pans, der Satyrn und Silene, die nach Motivgruppen geordnet sind, enthalten.
- 229) A. Blanchet, *Le triscelès (triquetra) sur les monnaies de la Sicile*, *Bull IntNum* 1903, nr. 2.
- 229a) A. Blanchet, *Quelques types monétaires grecs, représentant des combats d'animaux*, *RevNum* 1953, 9—12

Interpretationsskizze und Vorschlag zur historischen Auswertung der genannten Motive.

- 230) N. Borelli, *Antica moneta*, Capua 1927.
enthält folgende Spezialstudien: *Considerazioni sul tipo del toro androproso*; *Il tipo zoologico di Centuripe*; *Carri, quadrighe e bighe*.
- 231) N. Borelli, *Intorno al tipo dell' ape in conii greci*, *RassMon* 1936, nr. 1/2.
- 232) R. Bräuer, *Heraklestaten auf antiken Münzen*, *ZNum* 1910, 35—112
erwähnt die Darstellungen auf Geprägten von Agyrium, Cephaloedium, Selinunt und Syrakus.
- 233) F. Gnechchi, *Ricordo della Sicilia nelle monete Romane*, *MiscNum* 1921
Zusammenstellung der Typen, aufgegliedert in *Personificazioni della Sicilia*, *la trina*, *il faro di Messina*, *Scilla e Cariddi*, *Pii fratres*, *la testa di Medusa*.
- 234) F. Imhoof-Blumer, *Nymphen und Chariten auf griechischen Münzen*, *JInt ArchNum* 1908, 1—212
umfaßt S. 27—55 Prägungen von Abacaenum, Aitne, Entella, Eryx, Gela, Enna, Himera, Camarina, Catana, Messina, Motye, Nacona, Panormus, Segesta, Selinunt und Syrakus.
- 235) F. Imhoof-Blumer, *Fluß- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen*, *RSNum* 1923, 173—421
Ein nach der Darstellungsweise geordneter Typenkatalog der für Sizilien besonders charakteristischen Motive (Flußgötter in Tiergestalt, Stier mit Menschengesicht, Menschl. Gestalt, Darstellungen sizilischer Flußgötter in römischer Zeit).
- 236) J. H. Jongkees, *Fabellae Numismatae*, *JNedGen* 1946/7, 1—7
schildert u. a. auch Entstehung und Bedeutung des Wortbegriffs *Demareteion*.
- 237) L. Lacroix, *Fleuves et nymphes éponymes*, *RBN* 1953, 5—21
Gegenüberstellung der Darstellungen auf Münzen (besonders Siziliens) mit der Aussage der schriftlichen Überlieferung.
- 238) Ct. Lefebvre des Noëttes, *Les représentations modernes de l'attelage antique*, *Ar* 1930, 85—92
rekonstruiert, u. a. aus syrakusanischen Münzbildern, die Art der antiken Wagenbespannung.
- 239) L. Marchese, *Ercole nella moneta classica*, *N* 1943/5, 3—22
Kurze Geschichte der einzelnen Motive bis in römische Zeit unter besonderer Berücksichtigung von Heraklea und Selinunt.
- 240) C. Mayer, *Übereinstimmende Darstellungen auf griechischen Münzen und italischem Schergeld*, *FrMZ* 1917, 260—263
Typenvergleich, für welchen sizilische Münzbilder vor 335 (Zeuskopf, Pegasus, Pferdeköpfe, Jagdhund, Schildkröte, Delphin, Kopf des bärtigen Silens, Hahn) herangezogen werden.
- 241) S. Mirone, *Le monete coniate in Catania in memoria dei „pii fratres“*, *RivItNum* 1916, 223—234
Erörterung der Quellenstellen und Münztypenliste der „Pii fratres“-Darstellung.
- 242) S. Mirone, *Les divinités fluviales représentées sur les monnaies antiques de la Sicile*, *RevNum* 1917/8, 1—24
stellt die auf Münzbildern dargestellten Flüsse Siziliens zusammen (Adranios, Alabon, Akis, Akragas, Amenanos, Anapos, Assinos, Chydias, Chrysis, Helicon, Hipparis, Hypsas, Gelas, Krimisos, Leucateia, Onobalos, Palankios, Selinos, Symaethos, Terias) und die Nymphen (Arethusa, Eurymedusa, Camarina, Kyane, Himera) und verfolgt die Entwicklung der Darstellungsweise vom animalischen zum anthropomorphen Bild.
- 243) S. Mirone, *Il tempio di Afrodite Ericina sul denario di L. Considio Noniano*, *RivItNum* 1918, 189—198

- In einer Untersuchung des Rs.-Bildes des Denars BMC Rep. I Nr. 3830 und der antiken Nachrichten wird schlüssig nachgewiesen, daß es sich bei dem dargestellten Tempel um den Aphroditetempel auf dem Berg Eryx in Sizilien handelt.
- 244) S. Mirone, *Iconografia numismatica dei tiranni sicelioti*, RivItNum 1921, 5—30
An eine Aufzählung der in der literarischen Überlieferung genannten Statuen der sizilischen Herrscher schließt V. eine Sammlung der Münzbilder mit ikonographischen Zügen für Anaxilas, Gelon I., Agathokles, Phintias, Phthia, Pyrrhus, Hieron II., Philistis, Gelon II. und Hieronymus an.
- 245) S. Mirone, *Il simbolismo degli ucelli nelle monete italiote e siceliote*, Num 1932/3, 17 ff.
Typensammlung, zoologische Klassifizierung und mythologische Deutung der Vogeldarstellungen auf sizilischen Münzen.
- 246) P. Naster, *Colliers et coupes de cou sur les monnaies grecques*, RBNum 1940/6, 13—18
Systematische Untersuchung mit schematischer Bildfolge der Darstellung und Entwicklung des Halsschmucks und der Halslinie auf den griechischen Münzen, besonders Syrakus⁷.
- 247) K. Regling, *Über den Löwen als Münzbild vom 7. bis ins 4. Jh.*, AA 1920, 45—47
In dem Vortrag wurden stilistische Entwicklung (Gesamthaltung, Kopfform, Mähne) und örtliche Verbreitung des Löwen auf Münzdarstellungen aufgezeigt.
- 247a) C. M. del Rivero, *Numismática Dionisiaca*, Numisma 1953, 9—30
Erörterung des Kultes und der Typen mit 75 Abb.
- 248) G. E. Rizzo, *Il teatro greco di Siracusa*, Mailand-Rom 1923, 45 ff.
bespricht die Mz.-porträts Hierons II., Philistis⁷ und Gelons II. und wendet sich dabei gegen Imhoof-Blumer, *Porträtköpfe auf antiken Münzen hell. . . Völker*, Leipzig 1885, Tf. II 20—23, der diese für idealisierte Porträts Hierons I., Demaretes und Gelons I. gehalten hatte.
- 249) G. E. Rizzo, *Aurae velificantes*, Boll.Comm.Archeol.Gov. Roma 1939, 28
Nach einer Sammlung der Zeugnisse über die aurae, welche über die Gewässer wehen, faßt V. als Darstellungstypus der aura eine weibliche Gestalt, deren Gewand vom Wind bewegt und über dem Kopf bogenförmig aufgebläht erscheint. (Vgl. die Nereiden; die Tellus auf Ara Pacis flankierenden Gestalten). Es werden zwei aurae unterschieden, eine des Meeres und eine der Süßwasser und Flüsse. In diesem Zusammenhang wird im Anschluß an Pindars Epinikion für Psaumis Camarina als Personifikation der λήνη gefaßt und so auch das Didrachmenmünzbild Camarinas gedeutet. Die Legende KAMAPINA gilt dem V. als Abkürzung von KAMAPINAIQN. Ansatz der Münze 420—405. — Der cognatio artium gemäß wird die Darstellung durch Euainetos und Exakestidas nicht als Erfindung der Stempelschneider, sondern als Aufgreifen eines bereits vorhandenen plastischen Typus aufgefaßt.
- S.: nr. 86; 87; 94; 99; 101; 128; 162; 213; 215; 220.

V.

Kunstgeschichtliche Fragen

- 250) B. Ashmole, *The relation between coins and sculpture*, IntNumCongr 1936, 17—22
In der Exemplifikation dieser Grundsatzfrage werden u. a. zu Tetradrachmen von Catana und Leontini der Kopf einer akrolithischen Statue von Cirò und das Steinhaupt einer Metope vom Heraeum von Selinunt konfrontiert. — V. folgert „The methode of production differs, that is all“.

- 251) H. Börger, Von der Münzkunst der sizilischen Griechen, *Antike* 1931, 298—312
Allgemeiner Überblick über die sizilische Münzkunst von archaischer bis in römische Zeit mit spezieller Behandlung des Demareteions und der klassischen Periode.
- 252) J. de Foville, Les débuts de l'art monétaire en Sicile, *RevNum* 1906, 425—456
In der allgemeinen Frage nach Autonomie oder Abhängigkeit der sizilischen Kunst betont V. den Aussagewert der Münzen und folgert aus einer Stiluntersuchung der ältesten Gepräge von Zankle, Naxos, Syrakus, Himera und Selinunt die Eigenständigkeit der sizilischen Münzkunst.
- 253) M. Hirmer, Die schönsten griechischen Münzen Siziliens, Leipzig 1940 (Inselband 559)
Nach ästhetischen Gesichtspunkten zusammengestellte Auswahl sorgfältiger Photographien für einen weiteren Liebhaberkreis.
- 254) L. Lacroix, Les représentations de statues sur les monnaies grecques, Liège 1949
geht in seiner weitgespannten Untersuchung nur beiläufig referierend auf die sizilischen Beispiele ein.
R.: J. Charbonneaux, La statuaire archaïque et classique et les monnaies grecques, *Journ. d. Sav.* 1952, 30—38.
- 255) Ph. W. Lehmann, Statues on coins, New York 1946
vermutet hinter einer ganzen Reihe sizilischer Typen, überwiegend von Flußgottheiten, (Lissos-Litra v. Leontini 466—422; Hypsas-Didrachmon von Selinunt 466—409; Krimisos-Tetradrachmon von Segesta; Aphrodite-Tetradrachmon Eryx 431—371; Dionysos-Litra von Galaria ca. 460; Ruhender Herakles-Thermae Himereuses 405—350) in einer Synopsis mit Werken der Großplastik als Archetypen heute verlorene Werke der großen Kunst.
- 256) S. Mirone, Micone, figlio di Nicerato, statuario siracusano, *RivItNum* 1919, 53—72
Die Nachrichten über Leben und Werke des syrakusanischen Bildhauers Mikon am Hofe Hierons II. werden interpretiert, dabei in Vs. Head (nr. 147) pl. XII, 2 eine Abbildung des von Hieron II. in Olympia aufgestellten Reiterstandbilds, in Rs. Head pl. XIV 4 die Wiedergabe der Statuengruppe einer Nike, die einen Stier opfert, in beiden Fällen Werken des Mikon, gesehen.
- 257) S. Mirone, Copies de statues sur les monnaies antiques de la Sicile, *Rev Num* 1920, 1—45
gibt einleitend einen reichdokumentierten Überblick der griechischen Statuen, die auf Münzen abgebildet und in numismatisch-archäologischen Spezialstudien behandelt wurden. Es folgt eine Typensammlung mit umfangreichen Belegen folgender Statuendarstellungen: Adranos-Syrakus, Mamertiner; Akragas-Agrigentum; Amphinomos und Anapias, ihre Eltern rettend-Catana; Anapos-Syrakus; Apollo-Agrigentum, Lilybaeum; Apollon Archegetes-Naxos, Tauromenium, Alaesa; Apollon Paian-Syrakus; Apollon Temenites-Syrakus; Aphrodite Erycina-Eryx; Aristaeus-Syrakus; Artemis-Syrakus, Mamertiner; Asklepios-Syrakus; Capella-Thermae; Chrysas-Assorus; Demeter-Syrakus, Enna; Gelas-Gela; Herakles-Agrigentum, Messina, Mamertiner; Hermes-Tyndaris, Mamertiner; Himera-Thermae; Krimisos-Segesta; Kyane-Syrakus; Persephone-Syrakus; Stesichorus-Thermae Himereuses; Triptolemos-Enna; Zeus Eleutherios-Syrakus, Agyrium, Aetna, Eryx, Alaesa; Zeus Olympios-Syrakus; Zeus Ourios-Syrakus, Centuripe.
- 258) S. Mirone, Copies de statues sur les monnaies antiques de la Sicile, *Rev Num* 1922, 1—23 (Supplement zu nr. 257)
Artemis Phacelitidis — Abacaenum, Mamertiner; Nike Mikons-Syrakus; Sappho Silanions-Syrakus; Zeus Eleutherios-Nacona.

- 259) S. Mirone, L'influence de la sculpture et de la peinture sur les types monétaires de la Grande Grèce et de la Sicile au Ve siècle av. J.-C., Ar 1925, 69—84; 1926, 11—28
Nach Motivgruppen (Schreitende, stehende, sitzende Gestalt, Männliche und weibliche Köpfe, Quadriga und Nike, Gorgoneion, Löwenkopf) geordnet weist V. in einer reichhaltigen Materialsammlung die Beziehungen, Einflüsse und die Abhängigkeit von sizilischer Münzkunst und zeitgenössischer Plastik und Malerei nach.
- 260) B. Pace, Modello plastico e tornio di riduzione nella moneta greca d'arte, ArchClass 1951, 88 f.
Gegen Rizzo (nr. 56, 7 ff.), der an Vergrößerungsvorlagen plastischer Modelle der Stempelschneider dachte, sollen schon die Entwürfe in den endgültigen Dimensionen gestaltet gewesen sein, wofür die Diskrepanz des Gesamteindrucks zwischen Münzvergrößerung und Original angeführt wird.
- 261) S. Pennisi, L'arte nella numismatica I greco-sicula, Atti R. Accad. Zelanti, Acireale 1899/1900.
- 262) G. E. Rizzo, Saggi preliminari sul'arte della moneta nella Sicilia Greca, Rom 1938
Diese verschiedenartigen Studien werden eröffnet mit Beobachtungen zur syrakusanischen Münzkunst. V. hält das Tetradrachmon von Berlin (Boehr. nr. 1) für falsch, setzt im Gegensatz zu Boehringer an den Anfang der syrakusanischen Prägung die Tetra- und Didrachmen mit Legende ζ VP Λ , die er zu den daedalischen Skulpturen parallel stellt. Zur Prägung des 6. und 5. Jh. wird reiches archäologisches Vergleichsmaterial bereitgestellt, im Gegensatz zu Boehringer (152) werden bei den ersten agonistischen Typen zwei verschiedene Künstler unterschieden. Boehringers These, daß das Tetradrachmon von Aitne vom Meister des Demareteions gefertigt sei, wird bestritten. Nach Stilkriterien differenziert V. verschiedene Meister z. Zt. Hierons. In einem Überblick der archaischen Tetradrachmenprägung Catanas werden insbesondere Stier- und Nike-Motiv verfolgt, schließlich „il maestro del Sileno“ und Eukleidas in kurzen Meistermonographien charakterisiert.
Vgl. auch nr. 129.
- 263) G. E. Rizzo, Intermezzo, Rom 1939
unterscheidet zunächst Maestri-incisori di Catana. Dabei wird eine unedierte Tetradrachme mit Signatur KPA . . . publiziert, die Stilentwicklung des „Maestro dalla Foglia“ untersucht, dem auch die Stempel von Piakos zugewiesen werden. — Die beiden Zeus Eleutherios-Typen der syrakusanischen Prägung zur Zeit Timoleons werden mit Werken der Skulptur verglichen und die geläufige Interpretation der Tetra- und Didrachmenmotive von Selinunt (Empedokles Rettungstat nach Diogenes Laërtios) zurückgewiesen.
- 263a) A. Sambon, L'art monétaire antique en Grande Grèce et en Sicile, L'Acropole 2 (1927) 81—96
- 263b) C. H. V. Sutherland, Art in coinage, London 1955, bes. 28—50
behandelt Aesthetik, Komposition, Künstlerprobleme und Stilgeschichte der griechischen Münzen Siziliens mit anregenden Einzelbeobachtungen.
S.: nr. 129; 152; 201; 199.

VI.

Fundauswertung, Wirtschaftsgeschichte, Verbreitung

Da die dritte Auflage des bewährten und zuverlässigen Werkes von S. P. Noe, *A bibliography of Greek coin hoards*, (2. Aufl. = NNM nr. 78 New York 1937) angekündigt ist, kann hier für den Komplex der Funde und deren maßgebende Publikation darauf verwiesen werden, sowie auf NSc 1951, 319—322 (159 AR Syrakus: Gelon, Philistis, Hieronymus) u. NSc 1954, 56—80 (Funde aus Messina, Enna, Centuripe u. Syrakus, überwiegend AR des 5. u. 4. Jh. mit starkem Anteil Korinths u. der korinth. Kolonien). Vgl. auch nr. 5. Zum Grundsätzlichen siehe S. P. Noe, *Hoard evidence and its importance*, *Hesperia Suppl. VIII* (1949) (Comm. Stud. Th. L. Shear), 235—242.

- 264) J. Amorós, *Las dracmes empuritanes*, Barcelona 1933
zeigt auf, daß sich die Typen der emporitanischen Drachmen an syrakusanische Vorbilder der Zeit des Agathokles und an korinthische der Zeit Timoleons anschließen.
- 265) J. Amorós, *Las monedas empuritanes anteriores a las dracmes*, Junta de Museus, Gab. Num. Catalun., A 3, Barcelona 1934
arbeitet besonders die Typenverwandtschaft zwischen Emporion und Syrakus im 4. Jh. v. Chr. heraus.
- 266) A. Blanchet, *L'influence de la Sicile sur Massalia*, *Rec. de mém. Soc. d. Antiqu. d. France à l'occas. de son Centen.* 1904, 65—71
Die Analogie der Münzbilder der beiden Hafenstädte in den Obolen (Massalia: Apollokopf-Rad, zwischen den Speichen MA — Syrakus: Weiblicher Kopf — Rad, zwischen den Speichen ΣΥΡΑ) erlaubt erstere der Zeit Gelons parallel zu setzen. In ähnlichen Gleichungen werden die massaliotischen Kupfermünzen Apollokopfstoßender Stier ins 3. Jh., die mit Pallaskopf-Dreifuß zwischen 216—210 gesetzt.
- 267) L. Brunetti, *Nuovi orientamenti statistici nella monetazione antica*, *Riv ItNum* 1950/1, 3—75
erörtert u. a. auch das Prägevolumen der sizilischen Städte.
- 268) F. M. Heichelheim, *Wirtschaftshistorische Beiträge zur klassischen griechischen und hellenistischen Münzhortstatistik*, *IntNumCongr* 1936, 68—78
Auf Grundlage der Münzhortstatistik arbeitet V. aus Zirkulationsradius und -volumen der einzelnen Prägungen die dominierende Stellung von Syrakus im 5. Jahrhundert heraus, als seine Währung Afrika, Spanien und Ägypten in erheblichem Ausmaß erreichte, und deckt damit die wirtschaftliche Schwerpunktverlagerung im unteritalisch-sizilischen Raum seit dem 6. Jahrhundert auf. Auch Selinunts Fundvolumen erreicht das von Kroton, der alten Herrin Großgriechenlands. Auf gleiche Weise wird die Ablösung der früher führenden Handelsstädte Athen und Korinth durch die Lokalwährungen im 4. Jahrhundert und die neue Ballung wirtschaftlicher Macht im Eintritt Karthagos (4. Jh.) in den sizilisch-unteritalischen Raum aufgewiesen. Besonders für das 3. Jh. aber ergaben sich wichtige Aussagen: ein neuer starker Aufschwung von Syrakus, das immer noch überragender Kraftkern ist, und eine anschauliche Illustration seiner Königsmacht von Agathokles bis Hieron II.
- 269) A. H. Lloyd, *A recently discovered hoard of Greek and Siculo-Punic coins*, *NC* 1925, 151—172
Publikation eines ungefähr 300 v. Chr. vergrabenen Schatzes (67 Tetradrachmen — 6 Typen) griechischer und sikulo-punischer Münzen, die zwischen 345 und 304 geprägt wurden, u. a. ΚΟΡΑΣ-ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΣ-Typ und dessen karthagische Nachprägung. Ras Melkart-Typus wird in diesem Zusammenhang zwischen 345 und 325 angesetzt, die Nachprägung des agathokleischen ΚΟΡΑΣ-Typus für die Jahre 308—304 in Karthago fixiert.

- 270) A. H. Lloyd, A recent find of Sicilian coins, NC 1925, 277—300
Typenpublikation eines auf dem Territorium von Selinunt gefundenen Schatzes von 472 Münzen (Tetradrachmen und Didrachmen) der Städte Agrigentum, Caltana, Gela, Himera, Leontini, Messana, Selinunt, Syrakus. Die Eigenart der Zusammensetzung (Umlaufgeld von Selinunt, Münzen aus Syrakus und Himera aus einem Zeitraum von 50 Jahren, von Gela von 20, von Leontini von 10) läßt den Schatz als Kapital eines Wechslers deuten, den Zeitpunkt seiner Vergrabung um 454 in Zusammenhang mit Kämpfen zwischen Segesta und Selinunt bringen.
- 271) J. G. Milne, Finds of Greek coins in the Brit. Isl., Oxford 1948
leitet aus der Fundverteilung speziell auch sizilischer und syrakusanischer Münzen (überwiegend des 4. und 3. Jh. v. Chr.) ganz konkrete Ergebnisse ab: Poole Harbour als Anlaufstelle der karthagischen Kapitäne und die Mendips als Ursprungsort des Bleiexportes.
- 272) P. Orsi, Ripostiglio di monete erose e di altri bronzi da Milocca (Caltanissetta), AeM 1932, 38—46
Fundzusammensetzung erweist, daß noch Ende 5. Jh. sizilisches aes rude neben Kupfermünzen in Umlauf war.
- 273) A. Sambon, Le vicende politiche di Neapolis durante il Vo ed il IVO secolo a. C., Rend. Acad. Napoli XVII (1903) 20 S.
Die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen Neapel-Syrakus und Neapel-Athen im genannten Zeitraum werden in den verwandten Münzbildern aufgezeigt.
- 273a) C. H. V. Sutherland, Overstrikes and hoards, NC 1942, 1—18
Aus Funden und Überprägungen belegt V., daß Sizilien Silber importierte, hauptsächlich aus Spanien und Zentralgriechenland.
- 274) C. H. V. Sutherland, Coins and corn, AJPh 1943, 129—147
zeichnet die Gegenläufigkeit des Getreide- und Geldflusses auch im Falle Siziliens mit ausgesprochenem Kornex- und Geldimport nach.
S.: nr. 50; 84; 182.

VII.

Technik

Angekündigt: E. Boehringer, Doppelschlag und Vorzeichnung auf griechischen Münzen, Vortrag auf dem Dtsch. Numismatikertag 1951, Göttingen.

- 275) E. Gàbrici, Tecnica e cronologia delle monete greche dal VII al V sec. a. C., Rom 1951
V. grenzt Räume und Zeiten gleicher Münztechnik ab, wobei die Gestalt des Schrötlings leitend ist. Für den sizilischen Raum kommt er zu folgenden Hauptlinien: ab 625 v. Chr. Didrachmen von Korinth in Umlauf; ab 560 v. Chr. achaische Münztechnik in NO-Sizilien verbreitet; ab 540 aeginetische Drachmen in den chalkidischen Kolonien Rhegium und Zankle mit achaischer Technik; ab 530 Tetradrachmen von Syrakus mit Incusum. Erste Münzen von Zankle, Himera, Agrigentum und Selinunt mit glatter Fläche in korinthischer Manier; ab 514 Technik der Kügelchen.
- 276) A. Jaeger, Wie schnitt der griechische Stempelschneider Schriftzeichen?, Festgabe zum 10-jährigen Bestehen der Aachener Münzfreunde, Aachen 1950, 28—34
Stempel wurde beim Schneiden gedreht.
- 277) O. Ravel, La tecnica della coniazione delle monete greche, Annuario num. Rinaldi, 1948, 15—30

Ausgehend von den durch V. untersuchten Verhältnissen in Korinth, wo mit einem Vs.-Stempel 19 verschiedene Rs.-Stempel verbunden wurden, wird gefolgert, daß Reservestempel vorhanden waren, um ein kontinuierliches Arbeiten zu gewährleisten. Die Vielzahl der benötigten Punzen macht wahrscheinlich, daß sie nach einer Vorlage oder daß die einzelnen Stempel aus Grobformen hergestellt wurden.

- 278) A. N. Zograph, Sur la technique des monnaies siciliennes du V siècle, Trav. du Dép. de Numismat. du Mus. de l'Ermitage 1945, 7—16
untersucht an den griechischen Münzen Siziliens des 5. Jh. die technischen Einflüsse auf die Gestalt des charakteristischen Mittelstreifens, wobei der Erhitzungsgrad des Metalls sowie Stärke und Richtung des Hammerschlags besonders berücksichtigt werden.

VIII.

Fälschungen

- 279) N. N., Recenti falsificazioni, N 1938, 86—87
Syrakus: Zwei Fälschungen eines Dekadrachmons vom Euainetos-Typ. Naxos: Tetradrachmon feinen Stils.
- 280) N. N., Recenti falsificazioni, N 1938, 109
Karthago: Sikulo-punisches Tetradrachmon 410—310 v. Chr. (Vs: Arethusak. r. Rs: Pferd vor Palme). Syrakus: Didrachmon korinthischen Typs unter Timoleon (344—336); Zwei 16-Litraest. Philistis-Quadriga und 32-Litr. Hierons II. sind abgebildet.
- 281) L. Brunetti, Contributo al Corpus delle falsificazioni, ItNum 1952, 36 f.; 53 f. (Agrigentum, Syrakus).
L. Brunetti, Di un' azione di difesa contro i falsificatori, ItNum 1952, 4 f. beschreibt über 30 moderne Fälschungen großgriechischer und sizilischer Münzen.
- 282) S. L. Cesano, Über einige neuerliche Fälschungen, DMBII 1936, 129—134 (= AeM 1932, 142—154)
bespricht die Fälschungen eines Demareteions und eines Tetradrachmons von Catana mit Signatur des Herakleidas in kombiniertem Guß- und Prägeverfahren.
- 283) O. Ravel, Notes techniques pour reconnaître les monnaies grecques fausses, RevNum 1933, 1—42 — erweiterter Neudruck, London 1946
Im Zuge der Untersuchung, in welcher für das Erkennen von Fälschungen die stilistischen Kriterien den rein technischen untergeordnet werden, sind u. a. auch problematische oder offenkundige Fälschungen und zu Unrecht verdächtige Exemplare Siziliens (Demareteion, Sikulo-punisches Tetradrachmon, Dekadrachmon Agrigentum) behandelt.
- 284) A. N. Zadoks-Josephus Jitta, Valsche dekadrachme van Akragas, JNedGen 1950, 65
31 g und ungewöhnliche Stempelkoppelung.
S.: fortlaufend Italia Numismatica.

Register

(Die Zahlen verweisen auf die Nummern der Bibliographie)

- Acheloos 45
 Acragas (Toreut) 77
 Aes grave 53; 54
 Aes rude 272
 Aesthetik 263 b
 Agathokles 27; 41; 157; 175; 182; 192; 269; 244; 248
 Anaxilas 114
 Aphlaston 154
 Aphrodite 227; 243
 Artemis 164; 78; 163; 181; 183
 Aurae velificantes 249
 A^o (Monogramm) 124

 Baal-Symbol 48
 Badewesen 225
 Beginn der Münzprägung 50; 252
 Beginn der sign. Tetradr. 43
 Bespannung 238
 Bomilkar 215
 Britannien 271
 Bündnisse 52

 Choirion 37; 96

 Delphine, Anordnung 207; 210
 Demareteion 27; 152; 156; 172; 178; 184; 236; 282; 283
 Dexileosstele 101
 Dionysos 128; 129; 228; 247a
 Dynastische Prägung 43
 Dionys I. 41; 173; 27.

 Einzelbuchstaben 35; 48; 47
 Elektronprägungen 41; 176
 Empedokles 144; 225; 263
 Emporiae 264; 265
 Eponyme Flüsse u. Nymphen 237
 Euainetos 201; 32; 48; 191; 192; 193; 195; 203; 207
 Eukleidas 262; 37; 202; 204; 207
 Eumenes 48; 200; 206
 Euthymos 187
 Exakestidas 35

 Exakestos 39
 Exi . . . 61

 Fluß- u. Meergötter 230; 235; 237; 242; 255
 Frontalansicht 91; 223

 Gelon 40; 43; 248
 Gela-Kongreß 30; 43
 Geldumlauf 39; 268
 Getreide 274
 Goldprägung 41; 51; 48; 191; 203; 212
 Gorgoneion 143; 259; 139
 Graffito 39

 Halsschmuck 246
 Handelsbeziehungen 268; 271; 273; 273a; 274
 Herakleidas 91; 96; 211; 282
 Herakles 221; 232; 239
 Hieron II. 29; 41; 158; 159; 161; 168; 170; 248; 244
 Hortstatistik 268

 Ikonographie 244; 248

 Ketos 152
 Kimon 31; 190; 191; 197; 199; 199a; 203; 205; 208; 210
 Kontermarken 39
 KPA . . . 263
 Krimisos 39; 48
 Kronoskult 88; 89

 Löwendarstellungen 247; 259
 C. Licinius Sacerdos 66

 Malerei, Einfluß auf Mz.kunst 259
 Massalia 266
 Meidias 207
 Metapont 182
 Mikon 256
 Militärgeld 170; 173; 216
 Modellvorlagen 56; 260

murex 94

Myron 81

Nachprägungen 269

Nikedarstellung 94; 259

Nymphen 220; 234; 237

Odysseusfibel 36

Orethos 45

Pelops 105

Pferdedarstellungen 207

Phrygillos 166

Pindar 85

pii fratres 241

pistrix 87

Poly . . . 37; 79; 81

Portax 39

Prägevolumen 267

Praxiteles 213

Prokles 31

Pyrrhus 37a; 158; 244

Reliefenergie 199

Repräsentationsmz. 201

Schlagstärke 199; 278

Schriftzeichenschnitt 276

Schwergeld 41

Siegesprägungen 52; 154; 172

Spanien 264; 265

Statuen und Mz.kunst 250; 254; 255;
257; 258; 259; 262

Stierdarstellung 230; 231; 235

Terracotten 220; 259

Tierdarstellungen 222; 226; 229a

Timoleon 40; 41

Tridrachmen 108

Trisceles 182; 224; 229

Typenübernahme 39; 52; 240

Tyrrhenische Söldner 173

Überprägungen 46; 64, 67; 68a; 273a

Uraeus 215

Vasenmalerei und Mz.kunst 101; 129;
207

Vögel im Mz.bild 245

Wagendarstellungen 153; 162; 230; 259

Währungspolitik 41; 65; 66

Worterkklärungen 236

Zeus Eleutherios 40; 114; 169

„ZIZ“ (pun.) 135; 216; 218; 45

Zwergpalme 86

Der Verfasser schuldet K. Kraft und H. Küthmann für vielseitige und geduldige Hilfe aufrichtigen Dank. K. C.

Die Prägezeit der sizilischen Städte

○ = Gold

● = Elektron

— = Silber

..... = Kupfer

	550	450	413	350	241		
Abacænum			— 400	317	 →		
Acraë					210 →		
Adranum				345 →			
Aetna				339	210 →		
ACRIGENTUM	—		○ 406	338 287 279	 →	43-36	2-14
Agyrium			420 353	345 300	 →		
Alaesa				340	 →	44-42	12
Aluntium			?		 →		
Amestratus					210		
Assorus					210 →	44-42	
Calacte					210		
Camarina		495 484 461	○ 405 405	339 317			
Catana		461	415..... 403	344-336	 →		
Centuripae				339	 →		
Cephalædium			409 396 ?	254	 →	42-40	
Enna		— ?		340 258	 →	44-43	
Entella		—		340		1. Jh.	36
Eryx		480	— 400		 →		
Galaria		460					
GELA		—	○ 405	340	 →		

	550	450	413	350	241		
Herbessus				○ 340			
HIMERA		—	—	408			
Thermae Himerenses			—	405	→	27 – 12	
Hipana		—					
Hybla magna					210 →		
Iætia					→		
LEONTINI	500	—	422		210 →		
Lilybaeum					→	43 – 36	12
Longone		466 —	?				
Megara Hyblæa				—			
Menænum			460		→		
Zankle-Messana	Zankle 525	493	○ Messana 489	396	288		
Mamertini	—	—	—	357	Mamertini	→	42 – 40 20 – 12
Morgantina			400 —	344 317			
Motya			397 —	?			
Mytistratum				340			
Nacona			400				
Naxos	550 490	461	—	420			
Panormus			409	Sik. - Pun. —	254	→	80 – 43 – 42
Paropus					→		
Petra					→		
Piacus			415 400				
SEGESTA		480	—	409	→		

	550	450	413	350	241	
SELINUNT		480	409			
Sergentium		480				
Silerae				340		
Solus			400			→
Stiela		461	417 403	395 345 317-288		
SYRACUS	530	425	○○○○●●○○○○○○	212		43-42
Tauromenium				358	210	
Tyndaris			396	344 254 210		43-42 21
Lipara				309 288 252		37-35



INHALT

	Seite
<i>Dirk Steinhilber</i>	
Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter	5
<i>Gerhard Kleiner</i>	
Der Münchner Goldstater des Achaïos	143
<i>Konrad Kraft</i>	
Das Silbermedaillon Constantins des Großen mit dem Christus- monogramm auf dem Helm	151
Literaturüberblicke der griechischen Numismatik	179
<i>Karl Christ</i>	
Sizilien	

Hamburger Münzhandlung

WALTER BINDER

Hamburg 36 - Neuer Wall 26-28

Monatliche Preislisten kostenlos bei Aufgabe des Sammelgebietes

In Kürze erscheint der mit vielen Tafeln
ausgestattete Katalog 253

Karolinger Brakteaten Deutschland

mit vielen Seltenheiten, insbesondere

Reichsgoldmünzen, Frankfurt a. Main,
Jülich-Berg, Nassau, Nürnberg, Pfalz,
Römisch-Deutsches Reich

Ausland

insbesondere Goldmünzen

Numismatische Bibliothek

Die Versteigerung findet voraussichtlich
Ende Oktober 1955 statt

Münzenhandlung

DR. BUSSO PEUS

FRANKFURT a. MAIN

Schubertstraße 1

KAUF VERKAUF

immer vorteilhaft

in meinen

VERSTEIGERUNGEN

Münchner Münzhandlung

Karl Kreß - München 25

Plinganserstraße 132a

MARK M. SALTON-SCHLESSINGER

20 Magaw Place, New York 33, N. Y.

(Sohn von Felix Schlessinger, Berlin-Amsterdam) - Numismatiker seit 1898

MÜNZEN DER ANTIKE, DES MITTELALTERS UND DER NEUZEIT MÜNZEN UND MEDAILLEN DER RENAISSANCE

Ankauf von Einzelstücken und ganzen Sammlungen. Preislisten und Auktionskataloge werden regelmäßig herausgegeben. Spezialofferten aus meinem reichhaltigen Lager stehen gerne zu Diensten.

MÜNZENHANDLUNG
DIPL.-ING. H. LANZ

Pächter: Professor Dr. Günther Probszt

GRAZ - HAUPTPLATZ 14/I

POSTFACH 612 - RUF 86-8-52

Preislisten kostenlos



Heinrich Pilartz

MÜNZHANDLUNG

KÖLN a. Rh.

KLINGELPUTZ 16 - TELEFON 215404



An- und Verkauf

Kataloge bei Angabe des Sammelgebietes

MÜNZEN UND MEDAILLEN A.G.

BASEL · MALZGASSE 25

Geschäftsleiter: Erich Cahn und Dr. H. A. Cahn

Alle Gebiete der Numismatik

Numismatische Literatur

Monatlich erscheinende Preislisten gratis an Interessenten

NUMISMATIC FINE ARTS

EDWARD GANS

10 Rock Lane
Berkeley 8, California

früher

101 West 55th Street
New York 19, N. Y.

Münzen der Antike und des Mittelalters

Feine Renaissance-Medaillen

*

KAUF - VERKAUF

*

Interessenten erhalten auf Wunsch unsere vierteljährlichen
Preislisten - auch Auktions-Kataloge - gratis

In unserem Verlag erschienen soeben:

PETER FRANKE

Alt-Epirus und das Königtum der Molosser

ca. 130 Seiten, 2 Tafeln, kartoniert DM 8.–

Ausgehend von einer weitgefaßten wortgeschichtlichen Untersuchung der Begriffe „Epirus“ und „Epiroten“ in ihrer anfänglich rein geographischen, dann aber auch politischen Bedeutung, untersucht der Verfasser Entstehung und Aufbau der epirotischen Symmachie (ca. 329–230 v. Chr.) sowie die staatsrechtliche Stellung des molossischen Königs zu ihr und innerhalb des Molosser-Stammes. Die alte Auffassung, Pyrrhos und sein Geschlecht hätten den Titel „König der Epiroten“ oder „König von Epirus“ geführt, wird widerlegt, wofür nicht zuletzt die epirotische Münzprägung wertvolle Hinweise bietet. Ihr ist ein besonderes Kapitel gewidmet, das auch eine erste chronologische Neuordnung enthält.

VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ/OPF.

